**BÜRGERSCHAFT
DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG**
18. Wahlperiode

Plenarprotokoll 18/20
15. 12. 04

20. Sitzung

Mittwoch, 15. Dezember 2004 (Dritter und letzter Tag der Haushaltsberatungen)

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

Inhalt:

Mitteilungen des Präsidenten 967 A

Tagesordnung 967 A

Gemeinsamer Bericht des Gesundheitsausschusses und des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/849:

Teilprivatisierung des LBK
– Drs 18/1104 – 967 A

Dr. Martin Schäfer SPD 967 B

Bernd Reinert CDU 968 D

Christa Goetsch GAL 970 C

Jörg Dräger, Senator 971 C

Michael Neumann SPD 973 B

Karl-Heinz Warnholz CDU 974 C

Harald Krüger CDU 975 A

Farid Müller GAL 977 B

Dr. Manfred Jäger CDU 978 B

Beschlüsse 979 A

Bericht des Haushaltsausschusses:

Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2005 und 2006 und Finanzplan 2004 – 2008

ferner über die Drucksachen

18/348: Personalbericht 2004

18/696: Entwicklung der Versorgungsausgaben

18/732: Umschichtung von Haushaltsmitteln aus Anlass der Neuordnung von behördlichen Zuständigkeiten

18/774: Einrichtung einer Akademie der Wissenschaften in Hamburg

18/817: Entwurf eines Hamburgischen Professorenbesoldungsreformgesetzes

18/820: Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt

18/849: Teilprivatisierung des LBK Hamburg

18/995: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Ergänzung nach § 32 LHO

18/997: Umsetzung des SGB II in Hamburg

18/1042: Umwandlung der Abteilung Rathaus-Service des Staatsamtes der Senatskanzlei in einen Landesbetrieb

18/1079: Bewerbung Hamburgs als Ausrichterstadt für die Triathlon-Weltmeisterschaft 2007

18/1080: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2005/2006 Übertragung der Mittel für die FilmFörderung Neufestsetzung der Fördermittel

18/1081: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.1 Sportförderung
– Drs 18/1300 –

hier:

Zu **Einzelplan 2: Justizbehörde** 979 C

Rolf-Dieter Klooß SPD 979 C, 989 C

Viviane Spethmann CDU 981 B

Dr. Till Steffen GAL 982 A, 987 C

Dr. Roger Kusch, Senator 984 A

Kai Voet van Vormizeele CDU 988 B

dazu:

Bericht des Rechtsausschusses:

Sicherheitsmängel in der JVA Vierlande
– Drs 18/1250 – 990 C

Beschluss 990 C

Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:

Aktenvorlage gemäß Artikel 30 der hamburgischen Verfassung – Bericht der Sonderkommission zur Überprüfung der Hamburger Justizvollzugsanstalten
– Drs 18/1303 – 990 C

Beschluss 990 C

Antrag der Fraktion der GAL:

Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 2
– Drs 18/1365 – 990 C

Beschlüsse 990 D

Antrag der Fraktion der SPD:

Sicherung des Datenschutzes in Hamburg
– Drs 18/1405 – 990 D

Beschluss 990 D

Antrag der Fraktion der SPD:

Sicherer Strafvollzug in Billwerder
– Drs 18/1458 – 990 D

Beschluss 990 D

Antrag der Fraktion der SPD:

Rettung der Sozialtherapeutischen Anstalten in Hamburg
– Drs 18/1459 – 991 A

Beschluss 991 A

Anträge und Empfehlungen

Textzahl 160
der Drs 18/1300 mit Beschluss 991 A

Zu **Einzelplan 3.1**
Behörde für Bildung und Sport 991 A

Bereich **Bildung**

Britta Ernst SPD 991 A, 1000 C

Robert Heinemann CDU 993 A

Christa Goetsch GAL 995 B

Alexandra Dinges-Dierig, Senatorin 998 A

Dittmar Lemke CDU 1001 C

Bereich **Sport**

Alexandra Dinges-Dierig, Senatorin 1000 A

Jürgen Schmidt SPD 1002 C

Volker Okun CDU 1003 D

Dr. Verena Lappe GAL 1005 A

dazu:

Bericht des Schulausschusses:

Ganztagsschulen in Hamburg
– Drs 18/1318 – 1006 B

Beschlüsse 1006 B

Bericht des Schulausschusses:

Investitionen im Bereich Schulbau
– Drs 18/1319 – 1006 C

Beschluss 1006 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

Konsequenzen der Vorgriffe im Schulbau
– Drs 18/1448 – 1006 D

Beschlüsse 1006 D, 1037 B

Antrag der Fraktion der GAL:

Schulentwicklung mit modernem Leitbild
– Drs 18/1366 – 1006 D

Beschluss 1006 D

Antrag der Fraktion der GAL:

Erstattung von Sportvereinen für Mitbenutzung von Schulsportstätten
– Drs 18/1367 – 1007 A

Beschluss 1007 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Bildung von Anfang an: Den Übergang Kita-Schule neu gestalten
– Drs 18/1368 – 1007 A

Beschluss 1007 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Die Zukunft der Volkshochschule sichern: Kostengünstig – wohnortnah – qualitativ anspruchsvoll
– Drs 18/1369 (Neufassung) – 1007 A

Beschluss 1007 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Konsequenzen der Vorgriffe im Schulbau
– Drs 18/1406 – 1007 B

Beschluss 1007 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Betriebskostenbeteiligung von Sportvereinen
– Drs 18/1469 – 1007 B

Beschlüsse 1007 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Auskunft über die Einzahlungen bei der Stiftung Leistungssport
– Drs 18/1479 – 1007 C

Beschluss 1007 C

Anträge und Empfehlungen

Textzahl 162
der Drs 18/1300 mit Beschluss 1007 C

Zu **Einzelplan 3.2:**
Behörde für Wissenschaft und Gesundheit 1007 D

Bereich **Wissenschaft**

Dr. Barbara Brüning SPD 1007 D, 1013 D
Wolfgang Beuß CDU 1009 B
Dr. Heike Opitz GAL 1010 D
Jörg Dräger, Senator 1012 A

Bereich **Gesundheit**

Lutz Kretschmann-Johannsen SPD 1014 B
Harald Krüger CDU 1015 D
Katja Husen GAL 1017 B, 1023 B
Jörg Dräger, Senator 1018 B
Dr. Martin Schäfer SPD 1020 A
Olaf Böttger CDU 1021 A
Farid Müller GAL 1022 A

dazu:

Senatsantrag:

Staatsvertrag über die Zugehörigkeit der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten zum Versorgungswerk der Psychotherapeutenkammer im Land Niedersachsen
– Drs 18/1337 – 1023 C

Beschlüsse 1023 D

Bericht des Wissenschaftsausschusses:

Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Hochschulzulassung in Hamburg
– Drs 18/1446 – 1023 D

Beschlüsse 1024 A

Bericht des Gesundheitsausschusses:

Abschlussbericht "Evaluation des Hamburger Suchthilfesystems"
– Drs 18/1362 – 1024 A

Beschluss 1024 B

Bericht des Gesundheitsausschusses:

Staatsvertrag über die Zugehörigkeit der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten zum Versorgungswerk der Psychotherapeutenkammer im Land Niedersachsen
– Drs 18/1428 – 1024 A

Beschluss 1024 B

Antrag der Fraktion der CDU:

Drogen- und Suchtberatung für Empfänger des Arbeitslosengeldes II
– Drs 18/1321 – 1024 B

Beschluss 1024 B

Antrag der Fraktion der CDU:

Externe Drogenberatung im Strafvollzug
– Drs 18/1322 – 1024 B

Beschluss 1024 B

Antrag der Fraktion der CDU:

Ausweitung von Familienhebammenprojekten
– Drs 18/1323 – 1024 C

Beschluss 1024 C

Antrag der Fraktion der CDU:

Akupunktur-Projekt in der Beratungsstelle "Die Hummel"
– Drs 18/1324 – 1024 C

Beschluss 1024 C

Antrag der Fraktion der CDU:

Einwerbung von Drittmitteln an den Hamburger Hochschulen
– Drs 18/1325 – 1024 C

dazu:

Antrag der Fraktion der SPD:

Drittmittel der Hamburger Hochschulen
– Drs 18/1475 – 1024 D

Beschlüsse 1024 D

Antrag der Fraktion der CDU:

Gremienarbeit nach der Hochschulreform
– Drs 18/1326 – 1024 D

dazu:

Antrag der Fraktion der SPD:

Gremienarbeit an den Hochschulen
– Drs 18/1480 – 1024 D

Beschlüsse 1024 D

Antrag der Fraktion der GAL:

Kürzungen bei AIDS sind ein tödlicher Fehler!
– Drs 18/1370 – 1025 A

Beschluss 1025 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Drogen- und Suchthilfe nicht kaputt sparen!
– Drs 18/1371 – 1025 A

Beschluss 1025 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Hochschulpolitik modern gestalten
– Drs 18/1372 – 1025 B

Beschlüsse 1025 B

Antrag der Fraktion der GAL:

Sicherung der Wettbewerbskontrolle durch Verbraucherverbände
– Drs 18/1373 – 1025 B

Beschluss 1025 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Unterstützung der Einrichtung Sucht- und Wendepunkt
– Drs 18/1407 – 1025 C

Beschluss 1025 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Sicherstellung der Hilfe für Süchtige
– Drs 18/1408 – 1025 C

Beschluss 1025 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Leben! Lieben! Schutz vor HIV! Keine Kürzungen bei der AIDS-Prävention
– Drs 18/1409 – 1025 C

Beschluss 1025 D

Antrag der Fraktion der SPD:

Verbraucherzentrale stärken
– Drs 18/1410 – 1025 D

Beschluss 1025 D

Antrag der Fraktion der SPD:

Voraussetzungen für den Informatikunterricht an Schulen schaffen
– Drs 18/1411 (Neufassung) – 1025 D

Beschluss 1025 D

Anträge und Empfehlungen

Textzahlen 164 bis 173
der Drs 18/1300 mit Beschlüssen 1025 D

Zu **Einzelplan 3.3**
Kulturbehörde 1026 D

Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD 1026 D, 1035 C

Wolfgang Drews CDU 1028 D

Dr. Willfried Maier GAL 1030 B

Dr. Karin von Welck, Senatorin 1032 B

Andreas Ernst CDU 1034 D

Dietrich Rusche CDU 1035 D

dazu:

Zwischenbericht des Kulturausschusses:

Die Situation der Privattheater in Hamburg
– Drs 18/1348 – 1036 A

Beschluss 1036 A

Bericht des Kulturausschusses:

"Die Situation der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen"
– Drs 18/1447 – 1036 A

Beschluss 1036 A

Antrag der Fraktion der CDU:

Impulse für die Kultur
– Drs 18/1327 – 1036 A

Beschlüsse 1036 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Bildungsabbau stoppen, Kürzungen bei Hamburger Öffentlichen Bücherhallen zurücknehmen
– Drs 18/1374 – 1036 B

Beschluss 1036 B

Antrag der Fraktion der GAL:

Mehr Theater
– Drs 18/1375 – 1036 B

Beschluss 1036 B

Antrag der Fraktion der CDU:

Hamburger Öffentliche Bücherhallen
– Drs 17/1453 – 1036 C

Beschluss 1036 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Gewährung einer Konzeptionsförderung für Theater prüfen
– Drs 18/1470 – 1036 C

Beschluss 1036 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Privattheaterförderung erhalten und ausbauen
– Drs 18/1471 – 1036 C

Beschlüsse 1036 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Hamburger Öffentliche Bücherhallen: Lern- und Kulturorte in der Metropole stärken
– Drs 18/1472 – 1036 D

Beschlüsse 1036 D

Anträge und Empfehlungen

Textzahlen 175 bis 177
der Drs 18/1300 mit Beschlüssen 1037 A

Zu **Einzelplan 9.1: Finanzbehörde**

und

Einzelplan 9.2: Allgemeine Finanzverwaltung 1037 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Studiengänge an der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung
– Drs 18/1438 – 1037 C

Beschlüsse 1037 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

Errichtung der Kassenabteilung als netto-veranschlagte Einrichtung nach § 15 (2) LHO mit kaufmännischer Buchführung
– Drs 18/1432 – 1037 D

Beschluss 1037 D

Bericht des Haushaltsausschusses:

Staatsvertrag über die Regionalisierung von Teilen der von den Unternehmen des Deutschen Lotto- und Totoblocks erzielten Einnahmen
– Drs 18/1248 – 1037 D

Beschluss 1038 A

Bericht des Haushaltsausschusses:

Staatsvertrag zum Lotteriewesen in Deutschland
– Drs 18/1249 – 1038 A

Beschluss 1038 A

Bericht des Haushaltsausschusses:

Ergebnis der November-Steuerschätzung 2004
– Drs 18/1434 – 1038 A

Beschlüsse 1038 A

Antrag der Fraktion der CDU:

Immobilienmanagement in Hamburg
– Drs 18/1331 – 1038 B

Beschlüsse 1038 B

Antrag der Fraktion der CDU:

Sonderzahlungen bei Zuwendungsempfängern
– Drs 18/1332 – 1038 C

Beschluss 1038 C

Antrag der Fraktion der GAL:

Gender Budgeting
– Drs 18/1400 – 1038 D

Beschluss 1038 D

Antrag der Fraktion der SPD:

Berichterstattung über den Haushaltsverlauf 2005
– Drs 18/1427 (Neufassung) – 1038 D

Beschluss 1038 D

Anträge und Empfehlungen

Textzahl 196
der Drs 18/1300 mit Beschluss 1038 D

Bericht des Haushaltsausschusses:

Entwurf einer Änderung des Hamburgischen Beamtengesetzes
– Drs 18/1431 – 1039 A

Beschluss 1039 A

Bericht des Sozialausschusses:

Dritte Änderung des Gesetzes über die Gewährung von Blindengeld
– Drs 18/1440 – 1039 A

Beschluss 1039 B

Antrag der Fraktion der GAL:

Kinder, nicht Häuser fördern
– Drs 18/1363 – 1039 B

Beschluss 1039 B

Antrag der Fraktion der SPD:

In Menschen investieren
– Drs 18/1466 – 1039 B

Beschluss 1039 B

Abschlusszahlen 1039 B

Einzelplan 1.0 1039 C
Einzelplan 1.1 1039 C
Einzelplan 1.2 1039 D
Einzelplan 1.3 1039 D
Einzelplan 1.4 1040 A
Einzelplan 1.5 1040 A
Einzelplan 1.6 1040 B
Einzelplan 1.7 1040 C
Einzelplan 1.8 1040 C
Einzelplan 2 1040 D
Einzelplan 3.1 1040 D
Einzelplan 3.2 1041 A
Einzelplan 3.3 1041 B
Einzelplan 4 1041 B
Einzelplan 6 1041 C
Einzelplan 7 1041 D
Einzelplan 8.1 1041 D
Einzelplan 9.1 1042 A
Einzelplan 9.2 1042 A
Gesamtplan 1042 B

Antrag

Textzahl 198
der Drs 18/1300 mit Beschluss 1042 B

Antrag

Textzahl 199
der Drs 18/1300 mit Beschluss 1042 C

Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2005 und 2006 1042 C

Beschluss 1042 C

Finanzplan 2004 bis 2008 1042 D

Beschluss 1042 D

Zweite Lesung des Haushaltsplans der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2005 und 2006 1042 D

Beschluss 1042 D

Beginn: 15.02 Uhr

Präsident Berndt Röder: Die Sitzung ist eröffnet.

Heute beginne ich wiederum mit Glückwünschen und sie gelten dieses Mal dem Geburtstag unserer Kollegin Tanja Bestmann.

(Beifall im ganzen Hause)

Frau Bestmann, Sie können sich glücklich schätzen, diesen Tag hier und heute mit 120 geschätzten Kollegen verbringen zu dürfen. Ich wünsche Ihnen im Namen des ganzen Hauses alles Gute zum Geburtstag und viel Glück im neuen Lebensjahr.

Meine Damen und Herren, das Hamburgische Verfassungsgericht hat heute den Antrag der Volksinitiative "Gesundheit ist keine Ware" zurückgewiesen. Es hat festgestellt, dass die Bürgerschaft nicht gehindert ist, ein die Veräußerung von Mehrheitsanteilen im LBK gestattendes Gesetz zu beschließen. Bevor wir zur Beratung der Einzelpläne kommen, findet nun eine gesonderte Debatte zum Thema "Teilprivatisierung des LBK Hamburg" statt. Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/1104 der Gemeinsame Bericht des Gesundheitsausschusses und des Haushaltsausschusses vor.

[Gemeinsamer Bericht des Gesundheitsausschusses und des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/849:
Teilprivatisierung des LBK Hamburg
(Senatsantrag) – Drucksache 18/1104 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass für die Debatte jeder Fraktion und dem Senat zusätzlich 10 Minuten Redezeit zur Verfügung stehen sollen. Im Übrigen kann die für die Beratung der Einzelpläne vorgesehene Redezeit in Anspruch genommen werden. Wird das Wort dazu gewünscht? – Der Abgeordnete Dr. Schäfer wünscht und hat es.

Dr. Martin Schäfer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Verfassungsgericht in Hamburg hat geurteilt, dass die Bürgerschaft über das Votum des Volkes hinweg entsprechend dem Antrag, den der Senat eingebracht hat, entscheiden darf. Wir stehen also jetzt endgültig vor der Entscheidung darüber, was mit dem Landesbetrieb Krankenhäuser geschehen soll.

Wir waren und sind uns darüber einig gewesen, dass ein Teilverkauf des Landesbetriebes Krankenhäuser in Ordnung geht, solange die Mehrheit bei der Stadt bleibt. Dazu wäre es notwendig gewesen, den Landesbetrieb in zwei Bereiche aufzuteilen, und zwar in eine Besitz- und in eine Betriebsanstalt. Diese Aufteilung ist jetzt so auch in der Drucksache vorgesehen. Dieser Aufteilung werden wir nachher zustimmen.

Wir werden aber nicht dem Mehrheitsverkauf des LBK Hamburg zustimmen. Hier müssen Sie gar nicht erstaunt sein. Wir selbst hatten gleichlautende Anträge gestellt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dazu gibt es vier Aspekte, die ich ansprechen möchte.

Der erste Aspekt betrifft die Auswirkung eines Mehrheitsverkaufs auf die medizinische Versorgung der Patienten. Wenn ich in der Verkaufsdrucksache lese, dass der LBK NEU, die Betriebsgesellschaft, ausschließlich nach wirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden soll, dann hat das ganz klare Folgen und Konsequenzen. Unter der Überschrift "Fallkostenpauschale" führt das unter den gegebenen Rahmenbedingungen, wie sie sind und sein werden, zwangsläufig dazu, dass die Patienten schneller durchgeschleust werden und dass effizient gearbeitet werden muss. Effizienz in diesem Zusammenhang heißt: Mehr Patienten zu gleicher Zeit zu behandeln. Das bedeutet möglicherweise gleichzeitig im Ergebnis eine Verkleinerung des medizinischen Angebots. Durch größere Spezialisierung kann man in diesen Rahmenbedingungen besser zurechtkommen, als wenn man ein breites Angebot vorhalten muss. Es ist eine weitere Verstärkung der Hochleistungsmedizin an sich, was noch nichts Schlimmes ist.

Wenn man aber alles genau auf diesen einen Punkt reduziert und alles andere außen vor lässt – das liegt in dem Begriff "ausschließlich nach wirtschaftlichen Grundsätzen" –, dann steht am Ende ein hoch effizienter Reparaturbetrieb.

(Beifall bei der SPD)

Die Werkstücke in diesem Reparaturbetrieb sind aber Patienten. Patienten brauchen nicht nur eine rein technologisch hoch gerüstete Behandlung, sondern sie brauchen mehr. Sie brauchen auch menschliche Behandlung.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Aspekt: Auswirkungen auf die Beschäftigten des LBK. Es geistert eine Studie, von Ver.di in Auftrag gegeben, herum, die immer wieder als Begründung dafür vorgehalten wird, dass alles nach einer Privatisierung besser würde. Ich möchte aus dieser Studie zwei Sachen anführen, um mal ein paar Irrtümer auszuräumen.

Erstens: Es ist eine rein qualitative Studie, die Aussagen über die dort qualitativ untersuchten Krankenhäuser zulässt. Krankenhäuser, die nunmehr HELIOS, Rhön-Wittgenstein und einer kirchlichen Gesellschaft gehören. Eine rein qualitative Untersuchung bedeutet, dass diese keine Rückschlüsse auf die Gesamtheit zulässt.

Zweitens: Ich möchte Ihnen kurz vorlesen, was unter der Überschrift Arbeitsbelastung festgestellt worden ist.

Bei HELIOS wurde festgestellt:

> "Arbeitsverdichtung aufgrund von mehr Fällen, Prozessoptimierungen und fehlender Neubesetzung von frei gewordenen Stellen. Fachkräfte werden nur dort eingesetzt, wo es nötig ist. Ansonsten wird auf Hilfskräfte zurückgegriffen, insbesondere in der Pflege."

Das alles heißt für mich, dass die Qualität nachlässt. Die Qualität in der Pflege und in den Krankenhäusern wird schlechter.

(Beifall bei der SPD)

Über die Arbeitszufriedenheit lässt sich nachlesen:

> "Die Arbeitszufriedenheit ist nach den Aussagen aller interviewten Personen etwas gesunken. Das hängt mit der erhöhten Arbeitsbelastung zusammen und drückt sich zum Teil in einer erhöhten Fluktuation aus."

Auch nicht das, was Patienten mögen und brauchen.

(*Harald Krüger CDU*: Aber unser Portemonnaie!– Gegenruf von *Michael Neumann SPD*: Genau das ist es. Es geht nur um Geld, nicht um Menschen!)

Wir sprechen über Krankenhäuser. Gestern hatte ich den Eindruck, dass, immer wenn der Bausenator das Wort Elbphilharmonie in den Mund nahm, er ein Gebäude meinte. Immer dann, wenn Sie von Krankenhäusern reden, meinen Sie offenkundig technische Vorrichtungen, die lediglich dazu da sind, irgendjemanden zu reparieren.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Das ist doch Blödsinn!)

So einfach ist das nicht. Es geht um Patienten.

(Beifall bei der SPD)

Der dritte Aspekt: Durch diesen Verkauf sollen die Haushaltsrisiken für die Stadt gemindert werden. Es ist unbestritten, dass der LBK ungefähr 1 Milliarde Verbindlichkeiten und damit große Probleme hat.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Die haben Sie zu vertreten!)

Diese wurden aufgrund der Pensionslasten und der Tatsache angesammelt, dass man dadurch wiederum nicht in der Lage war, so rechtzeitig zu investieren, um auf dem Markt konkurrenzfähig zu bleiben. Es ist richtig, dass diese Verbindlichkeiten an die Besitzgesellschaft übergehen, aber daraus erfolgt nicht die Notwendigkeit, die Betriebsgesellschaft mehrheitlich zu verkaufen. Das ist nicht richtig.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das umso mehr, als der LBK NEU, die Betriebsgesellschaft, in wenigen Jahren Kredite von mehr als 400 Millionen Euro zu Marktpreiszinsen zu bedienen haben wird. Zusammen mit den dann noch vorliegenden Verbindlichkeiten der LBK-Besitzgesellschaft ist das etwa die Milliarde, die auch jetzt schon vorhanden ist. Das heißt, dass der LBK NEU von Anfang an mit knapp 300 Millionen Euro und nach wenigen Jahren mit weiteren 100 bis 150 Millionen Euro an Krediten belastet sein wird.

Anschließend soll ein Börsengang stattfinden. Dieser kann nur stattfinden, wenn der LBK in den ersten Jahren entsprechend gute Ergebnisse abliefert. Das bedeutet, dass alles nur gut gehen kann, wenn alles gut geht, das Wetter schön ist und die Sonne scheint. Wenn es gewisse Probleme gibt, dann wird auch aus dem Börsengang nichts. Dann werden Sie das Zeug nicht los. Aber ich möchte mal unterstellen, dass alles gut ist. Wie sehen dann die Mehrheitsverhältnisse nach dem Börsengang aus, wenn dann Asklepios die 74,9 Prozent hält? 25,1 Prozent bleiben bei der Stadt bis zum Börsengang. Dann muss die Stadt wieder Geld in die Hand nehmen, um die 25,1 Prozent zu halten. Es könnte sogar passieren, dass Asklepios anschließend nicht mal mehr Mehrheitsaktionär wäre. Wo bleibt dann die Garantie, dass der Hauptsitz der Gesellschaft in Hamburg bleibt? Die Garantie ist weg.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das heißt, um es noch einmal zu sagen: Gut geht das alles, wenn alles schön ist. Aber wenn aus welchen Gründen auch immer der LBK NEU in schwieriges Gewässer gerät, dann müssen wir zusehen, wie die Stadt ihre Rechte daran halten kann.

Der vierte Aspekt ist der Umgang mit dem Willen der abstimmenden Wählerinnen und Wähler am 29. Februar dieses Jahres. So richtig das ist, dass das Verfassungsgericht heute das Urteil fällte, wonach die Bürgerschaft das Recht hat, so zu entscheiden, wie sie es für richtig hält,

(*Wolfgang Beuß CDU*: Was wollen Sie mehr?)

so ist es auch richtig, dass dasselbe Verfassungsgericht der Meinung ist, die politische Bindungswirkung eines Volksentscheids über eine andere Vorlage bestehe darin, dass der parlamentarischen Mehrheit ein politisches Signal gesetzt wurde. Sie, die parlamentarische Mehrheit, müsse ihre Politik überdenken, wollen sie nicht ihre Wiederwahl leichtfertig aufs Spiel setzen. Ich will jetzt nicht über Wiederwahl reden, die Wahl ist erst in drei Jahren. Aber immerhin ist darin enthalten, dass man die Politik etwas überdenken sollte. Hier war doch bemerkenswert, in welcher Art und Weise das stattgefunden hat.

Wir hatten Beratungen im Haushalts- und Gesundheitsausschuss. Bei der abschließenden Beratung, wo es um die Sache nach der öffentlichen Anhörung ging, gab es vonseiten der CDU eine einzige Wortmeldung.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Tatsächlich!)

Es war der Kollege Kruse. Der Kollege Kruse gab zu Protokoll, dass er die gleiche Frage stellen wollte wie ich und machte mich dann anschließend noch darauf aufmerksam, dass ich Hamburg wegen des Wetters hier nicht schlecht reden solle. Das war der Beitrag der CDU-Fraktion zu diesem Thema. Einen weiteren Beitrag der CDU-Fraktion gibt es nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wie hat der Senat auf den Willen der Abstimmenden vom 29. Februar reagiert? Er hat so darauf reagiert, dass er nicht auf Anhieb alle 74,9 Prozent weggibt – sage ich mal ganz vorsichtig –, sondern zuerst 49,9 Prozent und zwei Jahre später die restlichen 25,1 Prozent. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass ab 1. Januar 2005 Asklepios, der Minderheitengesellschafter, die Geschäfte führt. In Wirklichkeit ändert sich überhaupt nichts.

Der Senat hat weiterhin darauf reagiert, dass er in der Drucksache eine Abwägung vorgenommen hat und noch einmal auf die Frage eingegangen ist: Was ist zu tun im Hinblick auf die Entscheidung durch das Volk? Der Senat hat aber keine inhaltliche Veränderung vorgenommen, sondern was anschließend hier steht, ist wortwörtlich das Gleiche, wie ein Jahr zuvor eingereicht. Das heißt, in Wirklichkeit wurde seitens des Senats und von Ihnen nichts abgewogen, sondern nur formal dem Allernotwendigsten Genüge getan.

(*Bernd Reinert CDU*: Das sieht das Gericht etwas anders!)

Aber Sie stimmen ab und Sie haben nichts dergleichen getan.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Reinert.

Bernd Reinert CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat das Urteil des Hamburgischen Verfassungsgerichtes mit großer Erleichterung zur Kenntnis genommen.

(Beifall bei der CDU)

Es hat zum einen wichtige verfassungsrechtliche und -politische Fragen geklärt und es ermöglicht zum anderen notwendiges gesundheitspolitisches Handeln zum Wohle der Hamburger.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich zunächst auf diesen zweiten genannten Punkt etwas näher eingehen. Das Gericht hat festgestellt, dass es gegen den Verkauf des Landesbetriebes Krankenhäuser keine rechtlichen Hindernisse gibt. Wir müssen uns also die politische Frage stellen – auch und gerade nach dem Volksentscheid, Herr Dr. Schäfer –, warum dieser Verkauf stattfinden soll.

(*Michael Neumann SPD*: Die sehen das aber nicht so!)

Die Antwort sagen wir hier und heute wirklich nicht zum ersten Mal: Dieser Verkauf ist nötig, um die Steuerzahler und Hamburgs Haushalt zu entlasten.

(*Michael Neumann und Doris Mandel, beide SPD*: Das stimmt doch gar nicht!)

Sie selbst, Herr Dr. Schäfer, haben auf die Höhe der Schulden von 1 Milliarde Euro hingewiesen. Das passt Ihnen alles nicht, aber es ist trotzdem wahr.

(Beifall bei der CDU)

Sie hätten auch darauf hinweisen müssen, das die laufenden Verluste jedes Jahr noch dazukommen und diesen Schuldenberg erhöhen. Wir brauchen diesen Verkauf des Landesbetriebes Krankenhäuser, damit durch zusätzliches Geld, das durch den Investor eingebracht wird, neue Investitionen in die Krankenhäuser getätigt werden können. Wir werden damit eine bessere Krankenhausversorgung für die Menschen in dieser Stadt schaffen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Schäfer hat nun gesagt: Wenn die Krankenhäuser privatisiert werden, dann wird die Pflege auf ein Billigstniveau absinken. Das wäre nicht sehr wirtschaftlich gedacht.

(*Harald Krüger CDU*: Passt ja zur SPD!)

Es ist in Hamburg eine ganze Krankenhauslandschaft vorhanden.

(*Michael Neumann SPD*: Die Sie zerstören!)

Schauen Sie sich doch einmal die Freigemeinnützigen an. Unter wem sind diese jahrzehntelang vernachlässigt worden? Unter Ihnen

(Beifall bei der CDU)

und trotzdem haben sich gleichzeitig bei den staatlichen Krankenhäusern riesige Schuldenberge aufgehäuft. Das, Herr Neumann, ist die Wahrheit. Sie sollten lieber zuhören, anstatt dazwischenzuquaken.

(Beifall bei der CDU)

Ein Betreiber eines Krankenhauses muss ein Interesse an guter Pflege haben. Ansonsten bleiben ihm die Patienten weg und gehen zu den anderen Anbietern.

(*Michael Neumann SPD*: Gibt es ja kaum!)

So einfach ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Wenn die SPD, was sie heute angekündigt hat, den Verkauf ablehnen wird, dann stellt sie hier und heute einen weiteren riesigen ungedeckten Scheck zusätzlich zu ihren Haushaltsanträgen aus.

(Beifall bei der CDU)

Wenn der Verkauf unterbleibt, dann hat der Haushaltsplan, über den wir uns heute den dritten Tag unterhalten, überhaupt keinen Bestand mehr. Er ist reine Makulatur.

(*Ingo Egloff SPD*: Ist er sowieso!)

Allein für den Weiterbetrieb des Landesbetriebes Krankenhäuser ohne Investitionen und Modernisierung müssten wir an anderen Stellen, Herr Neumann, – und das müssten Sie auch, wenn Sie an der Regierung wären – weitere harte Einschnitte tätigen. Das können wir nicht verantworten. Für den Landesbetrieb Krankenhäuser und auch für die Stadt ist es besser, dass dieser Verkauf stattfindet.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Toller Erfolg! – Beifall bei der CDU)

Ich möchte dann auf die rechtlichen Aspekte eingehen. Es bleibt festzuhalten, dass dieses Urteil die Rechtsauffassung der CDU-Fraktion in vollem Umfang und in jedem einzelnen Punkt uneingeschränkt bestätigt.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube auch, dass man an dieser Stelle dem Prozessvertreter der Bürgerschaft, Herrn Professor von Mutius Dank sagen darf, dass er diese Argumentation offensichtlich so überzeugend dem Gericht vorgebracht hat.

(*Christian Maaß GAL*: Sie haben überhaupt keine Argumentation gehabt! – Beifall bei der CDU)

Herr Maaß, vielleicht darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass das Urteil einstimmig ergangen ist und es kein Minderheitenvotum gab. Das ist aus drei Gründen wichtig.

Erstens: Wir haben eine wirklich verlässliche Klarheit für zukünftige Volksbegehren und Volksentscheide, für Initiatoren, für die Bürgerschaft und den Senat.

Zweitens: Es zeigt, dass die Anwürfe, die aus Ihren Reihen und aus den Reihen der SPD gekommen sind, absolut substanzlos sind.

(Beifall bei der CDU)

Drittens: Es zeigt, dass die Initiatoren, Herr Pumm, besser beraten gewesen wären, wenn sie erst gar nicht zum Verfassungsgericht gelaufen wären.

Ich möchte hier noch in Erinnerung rufen, Herr Neumann, was Sie uns hier mehrfach vorgeworfen haben, nämlich "moralischen Verfassungsbruch".

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das bleibt moralischer Verfassungsbruch!)

– Herr Neumann hat soeben die verfassungsgerichtliche und amtliche Bestätigung bekommen, dass er nicht zum Kreise der Verfassungsexperten gehört, Herr Dr. Dressel.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Herr Neumann hier in der letzten Debatte zu diesem Thema gesagt hat, es sei ein einmaliger Vorgang in der hamburgischen Geschichte, dass die Bürgerschaft

verklagt wird, dann kann ich heute nur sagen: Herr Neumann, niemand ist davor sicher verklagt zu werden. Entscheidend ist, dass die Klage substanzlos ist.

(Beifall bei der CDU)

Bei einem weiteren Wort aus Ihren Reihen sage ich einfach nur: Nicht wir waren die Winkeladvokaten, diese sitzen woanders.

(Buhrufe von der SPD)

Das Wort kam von Ihnen und heute schlägt es in voller Breite auf Sie zurück.

(Beifall bei der CDU)

Herr Maaß sprach hier vor wenigen Wochen von einem kalten Putschversuch von oben gegen die direkte Demokratie.

(*Christian Maaß GAL*: Dabei bleibt es auch! – Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Maaß, Herr Neumann, hier und heute sind von Ihnen Entschuldigungen fällig.

(Beifall bei der CDU)

Das Verfassungsgericht hebt heraus – auf diesen Punkt ist Herr Dr. Schäfer auch eingegangen –, wie sorgfältig und gründlich, das sind zweieinhalb Seiten im Text der Urteilsbegründung, Senat und Bürgerschaft hier gearbeitet haben und

(Zuruf von *Doris Mandel SPD*)

auch gerade nach dem Volksentscheid Alternativen geprüft und beraten haben. – Können Sie Frau Mandel mal ein Zäpfchen geben, Herr Präsident?

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Also, meine Damen und Herren,

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Da wachen Sie auf!)

es ist insgesamt besser, wenn wir wieder ein wenig Ruhe hineinbringen und zu dem allgemeinen, hier beliebten parlamentarischen Sprachgebrauch zurückkehren.

Bernd Reinert (fortfahrend): Dann entschuldige ich mich für den von mir gewählten Sprachgebrauch.

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Gib ihr eine Tablette! – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter Schira, das gilt für alle, auch für Sie.

Bernd Reinert (fortfahrend): Wir werden jedenfalls heute als CDU-Fraktion guten Gewissens der Vorlage zustimmen, obwohl wir wissen, dass wir den Volksentscheid übergehen. Die inhaltlich fachlichen Argumente sind längst ausgetauscht. Wenn die SPD heute tatsächlich die zweite Lesung verweigern sollte und eine Sondersitzung erzwingt, dann macht sie sich vollends lächerlich.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Argumente für oder gegen den Mehrheitsverkauf des LBK sind sehr oft hier an dieser Stelle ausgetauscht worden. Ich kann mich hier im Namen der GAL-Fraktion nur meinem Kollegen Schäfer anschließen. Lassen Sie mich auf den Aspekt der Folgen für Demokratie und Demokratieverständnis hier in Hamburg nochmals zurückkommen.

Wir müssen feststellen, dass die Volksgesetzgebung leider unvollständig ist. Das mussten wir heute mit dem Urteil des Verfassungsgerichts erfahren. Volksentscheide binden die Bürgerschaft rechtlich nicht.

(Zurufe von der CDU: Das ist so!)

Das hat das Verfassungsgericht festgestellt und das haben wir als Rechtslage zu akzeptieren.

(Zurufe von der CDU: Das haben wir Ihnen vorher gesagt!)

Leider hat aber das Urteil auch zur Folge, dass jede zukünftige Volksinitiative damit rechnen muss, dass die da oben das machen, was sie wollen, was ihnen der Volksmund traditionell auch immer so schön unterstellt,

(*Olaf Ohlsen CDU*: Dafür wird gewählt!)

und sich um die Mehrheitsmeinung des Volkes eigentlich den Teufel scheren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Daher sind wir als GAL, meine Damen und Herren von der CDU, der Meinung, dass diese Rechtslage geändert werden muss. Wir wollen eine Verfassungsänderung, die die Bindung von Volksentscheiden regelt,

(Beifall bei der GAL)

denn sonst läuft die ganze Volksentscheidung und Volksgesetzgebung ins Leere. Wir fürchten, dass das großen Schaden anrichten kann, weil wir die direkte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an den Entscheidungen des Gemeinwesens für richtig halten, nämlich mehr Demokratie, mehr Einfluss und mehr Verantwortung. Das war das Ziel der ganzen Aktion.

(Beifall bei der GAL)

Die Volksgesetzgebung soll doch unsere Demokratie verbessern, indem sie mehr Bürgerinnen und Bürger einbezieht, die sich auch dadurch um ihre eigenen Angelegenheiten aktiv kümmern. Keiner der Befürworter und Befürworterinnen dieser Erweiterung der Demokratie hier in der Stadt hat sich vorstellen können, dass sich in einer funktionierenden Demokratie überhaupt eine parlamentarische Mehrheit trauen wird, über die Mehrheit der Wählerinnen und Wählerinnen einfach hinwegzugehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir haben uns einfach bitter getäuscht; auch darin, dass die Hamburger CDU und ihr Senat das einfach kalt lächelnd tun würden. Wahrscheinlich setzen Sie auf das Vergessen der Leute hier in der Stadt, nach dem Motto "Man kann ja sowieso nichts machen". Das ist dann der Effekt, den Sie als CDU damit auslösen. Wir finden das unverantwortlich gegenüber den Wählerinnen und Wählern.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das hat nämlich zur Folge, dass Sie das Volk, die Bürgerinnen und Bürger eigentlich als Tanzbären vorführen.

(*Michael Fuchs CDU*: Das ist doch unfassbar!)

Sie führen nicht ohne Folgen das Volk als Tanzbären vor, der sowieso nie etwas erreichen kann, egal wie er sich anstrengt oder wie hoch er springt. Das ist die Folge.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Je mehr ich heute Vormittag darüber nachdachte – ich weiß nicht, ob man das hier sagen darf –, kam mir mehr und mehr die Galle hoch. Ich muss sagen, die Leute müssen sich doch – vornehm ausgedrückt – auf den Arm genommen fühlen für das Engagement, das sie in den letzten Wochen und Monaten erbracht haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Zuruf von *Barbara Ahrons CDU*)

Das Schlimme ist, dass das Enttäuschung und Resignation schafft. Frau Ahrons, wenn Sie dazwischenreden: Wer resigniert, ist auch potenziell für Demokratie – ich will nicht sagen – verloren. Aber er kann verloren gehen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Das ist leichte Beute für jeden dahergelaufenen und einigermaßen geschickten Populisten,

(*Volker Okun CDU*: Dann können Sie ja etwas dagegen tun!)

der die Enttäuschten dann locker einsammeln kann. Das wollen wir nicht. Volksentscheide, die von Senat und Bürgerschaftsmehrheit nach Belieben übergangen werden, schaden der Demokratie mehr, als Sie ihr nutzen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Bernd Reinert CDU*: Das ist doch nicht nach Belieben, sondern aus guten Gründen! – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Warnholz?

Christa Goetsch (fortfahrend): – Nein, er kann sich gleich melden. Da sind wir sehr gespannt.

(Zuruf von *Frank-Thorsten Schira CDU*)

– Herr Schira, wenn Sie da andauernd hineinquatschen: Es scheint Ihnen ja egal zu sein, aber vielleicht auch, weil Sie selbst mit Populisten gute Erfahrung gemacht haben oder gar nicht so schlechte.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Unruhe auf der oberen Zuhörertribüne – *Dr. Andreas Mattner CDU*: Populistisch ist nur Ihre Rede! – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Einen Moment, Frau Abgeordnete. Ich muss darauf hinweisen, dass auf den Zuhörerbänken Äußerungen des Beifalls oder des Missfallens zu unterlassen sind.

Frau Abgeordnete, fahren Sie bitte fort.

Christa Goetsch (fortfahrend): Schließlich hat ja der erfolgreiche Rechtsaußen Schill Ihnen zur Macht verholfen, die Sie nun ohne Rücksicht auf längerfristige Folgen gegen die Mehrheitsmeinung durchsetzen.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Da war noch eine Bürgerschaftswahl dazwischen!)

Aber Vorsicht, meine Damen und Herren! Das muss nicht immer so gut für Sie laufen. Das kann für die Demokratie gefährlich werden, aber auch für Sie, meine Damen und Herren von der CDU, wenn es nämlich der CDU egal ist,

(*Dr. Andreas Mattner CDU*: Schlechte Verlierer sind Sie!)

ob sich mehr Menschen enttäuscht von der Politik abwenden. Uns ist es nicht egal, uns hier in diesem Hause auf der von mir aus gesehen linken Seite.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir haben heute lernen müssen, dass Volksentscheide eine klar festgelegte Bindungswirkung auf das Parlament haben müssen, damit sie die Demokratie verbessern und erweitern, denn es kann nicht sein, dass alles umsonst war. Deshalb plädieren wir für eine Änderung der Verfassung, die das Instrument der direkten Demokratie stabilisiert und wirkungsvoll wirken lässt, meine Damen und Herren. – Danke.

(Anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält Senator Dräger.

Senator Jörg Dräger: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Hamburgische Verfassungsgericht hat einstimmig entschieden. Die Bürgerschaft erhält jetzt die Möglichkeit, die Teilprivatisierung des Landesbetriebes Krankenhäuser zu beschließen und somit dem LBK, der Gesundheitsversorgung der Hamburgerinnen und Hamburger sowie unserem Haushalt eine langfristige und stabile Zukunftsperspektive zu bieten. Das, meine Damen und Herren, ist eine gute Nachricht für Hamburg und seine Bürger.

(Beifall bei der CDU)

Gerade an einem solchen Tag sollten wir uns aber noch einmal die Situation des LBK ins Gedächtnis rufen, denn seit 1995 wird vom LBK ein umfangreiches Restrukturierungsprogramm durchgeführt, das durchaus seine positive Wirkung entfaltet hat. Ich erkenne ausdrücklich an, welche erheblichen Anstrengungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unternommen wurden, die Produktivität zu erhöhen, die wirtschaftliche Situation zu verbessern und die medizinische Qualität zu sichern.

(Beifall bei der CDU – *Rüdiger Schulz SPD*: Zur Belohnung wird er aufgelöst!)

Aber – und das muss man genauso anerkennen – dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen und die grundlegenden Probleme konnten bislang noch nicht und würden auch in Zukunft nicht in staatlicher Trägerschaft gelöst werden.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Barbara Brüning SPD*: Wieso denn nicht?)

Nach dem jetzigen Stand der Restrukturierung, Frau Brüning, ist der LBK zwar in der Lage, seine laufenden Kosten zu decken und die Altersvorsorge für die derzeitigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufzubauen. Das reicht aber nicht, denn er ist unverändert nicht in der Lage, Schuldenabbau, Zinszahlungen oder auch die dringend notwendigen Investitionen aus eigener Kraft zu leisten. Nur mit einem starken und kompetenten Partner

machen wir den LBK und damit auch unsere Stadt Hamburg fit für die Zukunft.

(Beifall bei der CDU)

Die heute vom Senat vorgelegte Entscheidung ist also ein Bekenntnis für den LBK, denn wir wollen und brauchen einen zukunftsfähigen LBK für einen starken Gesundheitsstandort Hamburg. Der LBK ist der größte Krankenhausbetreiber und der größte Arbeitgeber in Hamburg. Der LBK bringt Umsatz nach Hamburg, immerhin fast ein Viertel der Patienten kommen aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland.

(*Erhard Pumm SPD*: Kann ja gar nicht so schlecht sein!)

Aber, meine Damen und Herren, nicht nur aus gesundheitspolitischen und wirtschaftlichen, sondern auch aus ordnungspolitischen Erwägungen hat sich der Senat für eine Teilprivatisierung ausgesprochen.

(Zuruf von *Dr. Martin Schäfer SPD*)

Unsere staatlichen Krankenhäuser, Herr Schäfer, agieren heute in einem Markt, der durch Überkapazitäten, Herr Neumann, Verdrängung und harten Wettbewerb, aber auch durch Expansion und Übernahmen gekennzeichnet ist. In dieser Situation ist es für die Stadt äußerst schwierig bis fragwürdig, als Träger eines Teils der Krankenhäuser im Wettbewerb zu agieren und gleichzeitig Aufsichtsinstanz für alle anderen Krankenhäuser zu sein. Auch die anderen 45 Krankenhäuser in Hamburg, die Sie vielleicht in Ihrer langen Regierungszeit vernachlässigt haben, müssen sich auf den zunehmenden Wettbewerb einrichten, brauchen Investitionen und dürfen zu Recht eine faire Gleichbehandlung erwarten.

(Beifall bei der CDU)

Oder, meine Damen und Herren von der Opposition, können Sie sich ernsthaft ein mehrheitlich staatliches Hamburger Krankenhaus vorstellen,

(*Ingo Egloff SPD*: Ja!)

das mit Hamburger Steuergeld Krankenhäuser in ganz Deutschland, aber jetzt auch in Österreich und in China betreibt?

Missverstehen Sie mich nicht. In einem solchen, sich rapide wandelnden Krankenhausmarkt können Übernahmen und Betreibermodelle eine riesige Chance sein,

(*Ingo Egloff SPD*: Was sind Sie denn für ein Hamburger Senator?)

die wir den LBK nicht verwehren sollten. Nur müssen solche Chancen von denen wahrgenommen werden, die dazu die Kompetenz und Finanzkraft haben. Und das ist nicht die Freie und Hansestadt Hamburg, sondern das sind private, erfolgreich agierende Unternehmen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Die Teilprivatisierung, meine Damen und Herren, ist unumgänglich. Wir haben uns von Anfang an dafür klare Ziele gesetzt. Wir würden die Teilprivatisierung nur umsetzen, wenn erstens die medizinische Versorgung auf qualitativ hohem Niveau gesichert und verbessert würde,

(*Petra Brinkmann SPD*: Wie haben Sie sie denn gesichert?)

wenn zweitens die Mitarbeiter für ihre Arbeitsplätze wieder eine Zukunftsperspektive erhielten und wenn drittens der Wirtschafts- und Medizinstandort Hamburg gestärkt würde und viertens der Haushalt von Zukunftsrisiken entlastet würde.

(Beifall bei der CDU)

Diese Zielsetzung ist unverändert aktuell. Diese Ziele können nicht einmal Sie infrage stellen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das tun wir aber!)

Nur – das hat unsere gründliche Prüfung ergeben –, wenn wir mittelfristig die Mehrheit am LBK abgeben, werden wir diese Ziele auch erreichen.

(*Erhard Pumm SPD*: Mit wem denn? – Zurufe von der SPD)

Ich möchte noch einmal betonen – auch wenn Ihnen das anscheinend nicht passt –, dass sich der Senat diese Entscheidung angesichts des Volksentscheides nicht leicht gemacht hat.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das sagen Sie ja immer!)

In Abwägung aller Modelle und Interessen haben wir uns entschieden, die mehrheitliche Teilprivatisierung im Rahmen eines Stufenmodelles zu realisieren. Auch das Verfassungsgericht – falls Sie sich die Mühe machen würden, das heutige Urteil und dessen Begründung durchzulesen – hat in seiner heutigen Entscheidung diesen gründlichen Abwägungsprozess von Senat und Bürgerschaft ausdrücklich und besonders gewürdigt.

(Beifall bei der CDU)

Nur ein solches Stufenmodell bietet die Möglichkeit, einerseits dem Volksentscheid möglichst lange zu entsprechen und damit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dem neuen Investor die Chance zu geben, sich gegenseitig kennen zu lernen, bevor die Mehrheit der Anteile übergeht, und andererseits einen angemessenen Kaufpreis zu erzielen und gleichzeitig die notwendige unternehmerische Führung auf den Investor zu übertragen. Nur so lässt sich auch die nötige Synergie mit Know-how und Struktur des Krankenhausunternehmens Asklepios für den LBK erzielen. Dieses Stufenmodell, meine Damen und Herren, über das Sie hier heute entscheiden werden, ist unter den gegebenen Rahmenbedingungen die beste Lösung und nur mit ihm lassen sich unsere finanz- und gesundheitspolitischen Ziele erreichen. Dieses Stufenmodell ist ein Modell für einen zukunftsfähigen LBK und es ist ein Modell, das unserer Verantwortung gegenüber der Gesundheitsversorgung der Stadt und den Arbeitsplätzen beim LBK entspricht.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich abschließend auf eine immer wieder geäußerte Befürchtung eingehen, die Sie, Herr Schäfer, eben versucht haben, noch einmal aufzuwärmen. Auch bei einer Teilprivatisierung bleiben die wichtigen Steuerungsinstrumente in der Hand unserer Stadt. Grundsätzlich unterliegt der LBK, unabhängig von der Trägerschaft, den gleichen Bestimmungen wie die privaten und freigemeinnützigen Krankenhäuser in Hamburg. Auch bei einem zukünftig privaten Betreiber wird durch den Staat eindeutig geregelt und sichergestellt, wo, wann, wie und in welchem Umfang die Versorgung stattfindet. Deswegen, Herr Schäfer und meine Damen und Herren von der

Opposition: Hören Sie doch auf, diese unbegründeten Ängste beim Bürger immer wieder zu schüren.

(Beifall bei der CDU)

Darüber hinaus hat sich doch die Freie und Hansestadt Hamburg in dem Vertragswerk umfangreiche Gesellschafterrechte zusichern lassen.

(*Erhard Pumm SPD*: Sie meinen die Schenkungsurkunde!)

Diese betreffen nicht nur die Sicherung der gesundheitlichen und medizinischen Versorgung oder die Grundsatzentscheidung über die zukünftigen Entwicklungen des Unternehmens. Vielmehr können wir auch den Verkauf eines Krankenhauses oder die Verlagerung des Firmensitzes – wie wir es ja leider zum Beispiel bei der HEW schmerzlich erleben mussten – ausschließen. Ohne Zustimmung der Stadt kann dieses nicht erfolgen. Im Gegenteil: Wir werden als Standort durch die Verlagerung der Konzernzentrale von Asklepios nach Hamburg nachhaltig gestärkt.

(*Erhard Pumm SPD*: So groß ist die Zentrale gar nicht!)

Meine Damen und Herren, ich habe im Vorfeld der heutigen Entscheidung von Ihnen, der Opposition, und maßgeblich auch von Ver.di immer wieder Bedenken und Vorbehalte und noch einmal Bedenken und Vorbehalte gegen unser Modell der Teilprivatisierung des LBK gehört. Wir haben die von Ihnen vorgebrachten Argumente evaluiert und ausgeräumt.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sie sind nicht ausgeräumt!)

Wir haben Ihre so genannten alternativen Modelle prüfen lassen und mussten deren Untauglichkeit feststellen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben uns mit anderen Bundesländern verglichen und dort, egal unter welcher politischen Führung, fast ausschließlich Mehrheitsprivatisierungen vorgefunden. Wir haben in Schleswig-Holstein – unter einer rotgrünen Regierung – erlebt, dass diese vor wenigen Wochen ihre letzten drei Landeskliniken – und das sogar im sensiblen Feld der Psychiatrie – zu 100 Prozent privatisiert hat.

(Zurufe von der CDU)

Wir in Hamburg haben weiterhin einen LBK mit über 500 Millionen Euro Schulden, für den wir dringend eine Perspektive brauchen. Diese liegt hier heute vor Ihnen. Gestehen Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, es sich doch ein: Es gibt zu der von uns vorgeschlagenen Teilprivatisierung keine verantwortbare Alternative.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Neumann.

Michael Neumann SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Dräger hat ja einen richtigen Satz gesagt: Dieser Senat besitzt keine Kompetenz in der Gesundheitspolitik. Da hat er Recht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Es ist natürlich schlüssig und konsequent, wenn man dem Grundsatz folgt, einem kranken Patienten nur noch dadurch das Leben retten zu können, dass man ihn tötet,

(Zurufe von der CDU)

nämlich schlichtweg den LBK in den letzten drei Jahren voll gegen die Wand laufen zu lassen, keine Investitionen mehr vorzunehmen und jetzt Krokodilstränen darüber zu vergießen, dass das ein Unternehmen ist, das am Markt schwer bestehen kann. Das ist auch Ergebnis Ihres Versagens.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Es ist auch die Frage, warum man einen ganzen Krankenhausbetrieb zu einem Zeitpunkt verkauft, da die Preise für Krankenhäuser auf 40 Prozent des eigentlichen Marktwertes abgesunken sind. Wenn es einen Augenblick gäbe – selbst wenn man der Auffassung wäre, man müsse verkaufen –, wäre dies der genau allerfalscheste, weil nämlich alle versuchen, ihre Krankenhäuser zu verkaufen und alle wissen, was durch die Veränderungen in der Gesundheitspolitik in der Bundesrepublik auf die Krankenhäuser zukommt. Deshalb ist es, selbst wenn man sagt, man wolle verkaufen, auch kaufmännisch eine Katastrophe, was Sie und der Senat sich hier leisten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Dräger hat ja selbst gelobt, dass der LBK enorme Anstrengungen unternommen hat, sich ordentlich aufzustellen. Er hat gelobt, wie gut der LBK vorangeschritten ist. Warum weigern Sie sich, dem LBK auch noch die letzten zwei, drei Jahre zu geben, bis er wirklich marktfähig ist? Warum wollen Sie das?

(Beifall bei der SPD)

Herr Reinert hat gesagt, er treffe heute mit reinem Gewissen eine Entscheidung. Es gibt viele Menschen, die meinen, ein reines Gewissen zu haben. Das kann aber auch daran liegen, dass sie es selten benutzen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christian Maaß GAL* – Unmutsäußerungen bei der CDU)

Inhaltlich ist nämlich – auch wenn Herr Dräger hier wortreich versucht hat vorzutragen – nicht herübergekommen, warum wir eigentlich unsere Krankenhäuser verkaufen sollen, wenn im Ergebnis – wie Martin Schäfer doch nachgewiesen hat – die Pensionslasten bei der Stadt bleiben.

(Unmutsäußerungen bei der CDU)

Hamburg wird doch bei diesem Geschäft ein Minus machen. Ich habe bereits am Montag versucht, es deutlich zu machen. Ich habe auch den Hinweis gegeben, welchen Hintergrund dieses Geschäft haben könnte,

(Beifall bei der SPD und der GAL)

denn offensichtlich scheint eine langjährige Bekanntschaft des Finanzsenators durchschlagender zu sein,

(Unmutsäußerungen bei der CDU)

als das Votum von über 600 000 Hamburgerinnen und Hamburgern in dieser Frage.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich habe in diesem Zusammenhang am letzten Dienstag, also gestern, ein Schreiben des Finanzsenators erhalten,

in dem er mich auffordert, mich heute in der Debatte zum LBK und in einer Presseerklärung von dem zu distanzieren, was ich am letzten Montag gesagt habe.

(Beifall bei der CDU)

Andernfalls werde er morgen, am 16. Dezember, Strafantrag zumindest wegen verleumderischer Beleidigung, übler Nachrede und Verleumdung gegen Personen des öffentlichen Lebens nach dem Strafgesetzbuch gegen mich stellen.

(Beifall bei der CDU – Bravo-Rufe von *Klaus-Peter Hesse CDU*)

Nun ist ja die offensichtliche Dünnhäutigkeit und Kritikunfähigkeit dieses Finanzsenators schon lange ein Thema in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich muss schon sagen – um das auch noch höflich zu formulieren –, ich freue mich auf die Auseinandersetzung. Ich finde es auch gut, dass sich endlich ein ordentliches deutsches Gericht mit der Frage dieses Verkaufes auseinander setzt.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Dr. Andreas Mattner CDU*: Das ist eine Beleidigung des Verfassungsgerichtes!)

Das Verfassungsgericht, Herr Hesse, hat sich nicht mit der Frage der Verkaufsmodalitäten beschäftigt, sondern mit der Frage, ob diese Bürgerschaft 600 000 Hamburgerinnen und Hamburgern, die deutlich ihre Meinung zu diesem Thema gesagt haben, in den Allerwertesten treten darf oder nicht, und das tun Sie heute mit Ihrer Entscheidung, diesen Krankenhausbetrieb zu verkaufen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Deshalb möchte ich auch noch etwas zum Thema Volksgesetzgebung sagen. Sie haben nichts daraus gelernt, dass in vielen Bundesländern unserer Republik rechte Populisten in das Parlament eingezogen sind, weil es eben große Politikverdrossenheit gibt, weil es viele Enttäuschungen gibt. Und wie wollen Sie den 600 000 Hamburgerinnen und Hamburgern erklären, dass Ihnen das völlig egal ist, dass es Ihnen noch nicht einmal eine Frage im Ausschuss wert gewesen ist, dass diese Menschen aufgestanden sind und gesagt haben, wir wollen unsere Krankenhäuser behalten. Was ist Ihnen das wert?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es gibt hier von Sozialdemokraten nichts, für das wir uns bei diesem Thema zu entschuldigen hätten. Das, was Sie und der Bürgermeister tun, ist und bleibt moralischer Verfassungsbruch. Da können Sie herumargumentieren, wie Sie wollen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Der Lieblingsbegriff, den Frau Koop ja am Montag zitiert hat, weil ich ihn am Montag selbst nicht gebracht habe, ist das Stichwort "Arroganz der Macht".

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Warnholz?

Michael Neumann (fortfahrend): Gern. Herrn Warnholz Fragen sind immer wert, gehört zu werden.

Zwischenfrage von Karl-Heinz Warnholz CDU: Herr Abgeordneter, wenn in Schleswig-Holstein die Krankenhäuser – wie wir gehört haben – verkauft worden sind, ist es dann in Schleswig-Holstein auch ein Verfassungsbruch?

Michael Neumann (fortfahrend): Es ist in Hamburg ein moralischer Verfassungsbruch, 600 000 Hamburgerinnen und Hamburgern nicht zuzuhören und ihrem Rat nicht zu folgen. Das ist Verfassungsbruch!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es ist auch ein einmaliger Vorgang in unserer Republik. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist bisher jeder Volksentscheid, egal von welcher Landesregierung – in Hessen, in Bayern, in Nordrhein-Westfalen – immer von den Regierenden akzeptiert worden. Hier ist es so, dass es der Bürgermeister noch nicht einmal für notwendig hält, bei der Debatte überhaupt anwesend zu sein.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Bernd Reinert CDU*: Sie wissen genau, dass sich der Bürgermeister bei Ihnen entschuldigt hat!)

– Ja, das ist richtig. Der Herr Bürgermeister ist heute bei der Konferenz der Ministerpräsidenten. Da muss man überlegen, was einem wichtig ist. Ist einem der Bundesrat wichtiger oder sind es die Menschen dieser Stadt?

(Beifall bei der SPD und der GAL – Unmutsäußerungen bei der CDU)

Wenn der CDU die Mehrheit im Bundesrat wichtiger ist als das Votum von 600 000 Menschen, dann ist auch das ein Votum und ein Signal, das heute von diesem Hause, von Ihrem Verhalten ausgeht.

Zurück zu meinem Wort der "Arroganz der Macht".

(*Dr. Andreas Mattner CDU*: Eine ganz peinliche Nummer ist das!)

– Eine ganz peinliche Nummer.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren, engagiert ist gut, aber bitte leise engagiert. Der Redner muss noch verständlich sein.

(*Karen Koop CDU*: Nee, nee, das muss er nicht!)

Michael Neumann (fortfahrend): Ich will die peinliche Nummer von Herrn Mattner aufgreifen.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Frau Abgeordnete Koop, ich rufe Sie zur Ordnung. Er muss es sehr wohl.

Michael Neumann (fortfahrend): Es ist einmalig, dass in dieser Republik so der Wille des Volkes mit Füßen getreten wird.

(*Hartmut Engels CDU*: Nichts als Scheiße gesabbelt!)

Sie entscheiden heute für die gesamte Bürgerschaft, denn außen wird immer wahrgenommen "die Politik hat entschieden". Deshalb appelliere ich noch einmal: Gehen Sie bitte in sich. Lassen Sie auch Argumente, die heute

genannt wurden, noch einmal auf sich einwirken. Denken Sie noch einmal darüber nach und treffen Sie eine kluge Entscheidung, denn davon hängt ab, ob wir heute das Parlament, die Demokratie in unserer Stadt beschädigen, oder ob wir sie stärken. Eine Entscheidung für den LBK in Stadtverantwortung ist eine Entscheidung für die Demokratie und für die Verantwortung der Menschen in dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Bevor ich dem Abgeordneten Krüger das Wort erteile, bekommt der Abgeordnete Engels für eine Verbalinjurie einen Ordnungsruf und dem Abgeordneten Dobritz erteile ich den fürsorglichen Hinweis, sich zurückzuhalten.

Jetzt bekommt der Abgeordnete Krüger das Wort.

Harald Krüger CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst zu Ihnen, Herr Neumann.

Wenn einem sachlich nichts mehr einfällt, wird man persönlich. Ihre Rede ist ein deutlicher Beleg dafür.

(Beifall bei der CDU)

Nach einer wirklich schlechten Haushaltsrede und einer Ohrfeige, die Sie heute vom Verfassungsgericht bekommen haben, fällt Ihnen vermutlich nichts anderes mehr ein, als auf diesen Stil zurückzuverfallen. Das ist bedauerlich.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihrem Gedächtnis einfach einmal ein bisschen auf die Sprünge helfen. Gestern, Herr Neumann, …

(Zurufe von *Michael Neumann SPD*)

– Hören Sie wenigstens zu oder verlassen Sie den Raum.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL)

… hat sich der Erste Bürgermeister bei Ihnen – übrigens auch bei Frau Goetsch – abgemeldet,

(*Michael Neumann SPD*: Und ich habe Ihnen gesagt, dass ich es trotzdem kritisiere!)

weil er zur Konferenz der Länder gefahren ist, in der es heute um die Föderalismusdebatte geht. Aber es liegt vermutlich daran, dass die Halbwertszeit sonstiger politischer Erinnerungen bei Ihnen bekanntermaßen grottentief schlecht ist.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Nein, ich habe es Ihnen gestern gesagt!)

Zurück zum Thema. Wieder einmal diskutieren wir die Zukunft des Landesbetriebes Krankenhäuser. Diesmal bin ich sehr erleichtert, dass die Debatte nun endlich ein gutes Ende findet. Die heutige Entscheidung des Verfassungsgerichts gibt den Weg frei für den längst überfälligen Beschluss der Bürgerschaft, den LBK in zwei Stufen mehrheitlich zu privatisieren. Das ist auch gut so.

(Beifall bei der CDU – *Wolfhard Ploog CDU*: Richtig!)

Die mündliche Begründung des Verfassungsgerichts lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Ausdrücklich wird betont, dass die Vielzahl der Erörterungen und Befassungen hier im Plenum sowie in den Ausschüssen die Ernsthaftigkeit belegen, mit der wir uns mit dem Volksentscheid auseinander gesetzt haben.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Genau das haben wir immer wieder erklärt, genau das haben Sie von der SPD und der GAL immer bestritten.

(Beifall bei der CDU – *Katja Husen GAL*: Wir waren das, die das thematisiert haben!)

Es bedurfte ganz offenbar der Nachhilfe durch das Gericht, damit Sie das endlich begreifen.

Ich möchte deshalb die Gelegenheit nutzen, dem Senat dafür zu danken, dass er das Ziel mit Augenmaß und Kompetenz weiterverfolgt hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Gesundheitsausschuss für die intensive Arbeit danken, die sie in dieses Thema investiert haben.

(Beifall bei der CDU – Unmutsäußerungen bei der SPD und der GAL – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Krüger, gestatten Sie Frau Mandel eine Zwischenfrage?

Harald Krüger (fortfahrend): Nein.

Wie Sie sich vorstellen können, erinnere ich mich sehr gern an den 29. Februar dieses Jahres. Die Mehrheit der Wählerinnen und Wähler hat ganz klar entschieden, wem sie die politische Verantwortung für diese Stadt gibt und wem nicht.

(*Petra Brinkmann SPD*: Und was mit dem LBK passieren soll!)

Die Hamburgerinnen und Hamburger haben auch zum Ausdruck gebracht, Frau Brinkmann, wie wichtig ihnen gute Krankenhäuser sind, die jedem offen stehen. Gesundheit ist in der Tat keine Ware. Darin zumindest stimme ich mit den Initiatoren der Initiative gegen den Verkauf des LBK überein.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Medizin ist aber auch eine hochwertige Dienstleistung, die sich immer weiter entwickelt und entsprechend finanziert werden muss. Die anhaltende Diskussion über die verschiedenen Modelle aller Parteien für eine Gesundheitsreform ist doch der deutliche Beleg dafür, dass medizinische Leistungen einfach untrennbar von der Frage ihrer Finanzierbarkeit betrachtet werden müssen.

Der LBK – also der überwiegende Teil der staatlichen Krankenhäuser in Hamburg – befindet sich seit Jahren in sehr schwerem Wasser. Genau genommen war der Tanker LBK nie wirklich flott. Die kürzlich veröffentlichte Rechnungshofsberichterstattung zu Liquiditätshilfen der Landeshauptkasse zeigt auf, dass der Chef eines privaten Unternehmens mit ähnlichen Problemen längst im guten Anzug beim Amtsgericht angetreten wäre, um Insolvenz anzumelden. Ein Schicksal, das staatlichen Unternehmen nicht widerfahren kann. Das ändert aber in fataler Weise nichts an ihren Problemen.

Ich bin ganz sicher, dass früher SPD-geführte Senate diese Probleme ebenfalls sehr genau kannten. Ideologi-

A sche Scheuklappen, mangelnder Mut für wirkliche Veränderungen und Rücksichtnahmen auf eine Klientel, die der SPD traditionell sehr nahe steht, haben aber seit Jahren erforderliche Entscheidungen verhindert.

(Beifall bei der CDU)

Dies hat dazu geführt, dass der LBK mittlerweile bei der Landeshauptkasse mit weit über einer halben Milliarde Euro in der Kreide steht und darüber hinaus noch einmal mehr als 400 Millionen Euro an Pensionsverpflichtungen bestehen. Das ist zusammen eine Größenordnung, die nahezu 1 Milliarde Euro erreicht.

(*Jenspeter* Rosenfeldt SPD: Die werden wir jetzt los?)

Das ist eine Situation, für die Sie, verehrte Kollegen – beziehungsweise Ihre Vorgänger – von der SPD, die Verantwortung tragen.

(*Michael Fuchs CDU*: Das ist wohl wahr!)

Da wir in den letzten beiden Tagen immer wieder beobachten konnten, dass die SPD offenbar ein gestörtes Verhältnis zu finanziellen Dimensionen hat – ich will gar nicht an den prominenten Sozialdemokraten erinnern, der einst Brutto mit Netto verwechselte –,

(*Manuel Sarrazin GAL*: Und die CDU hat den schwarzen Koffer!)

möchte ich Ihnen zwei andere Größenordnungen als Vergleich nennen.

B Erstens: Wir diskutieren hier über Jahreshaushalte von circa 10 Milliarden Euro für die Hansestadt. Die Gesamtverbindlichkeiten des LBK belaufen sich auf fast 1 Milliarde Euro.

Zweitens: Die Verschuldung Hamburgs, die wir auch mit diesem Doppelhaushalt bekämpfen wollen, beläuft sich auf 26 Milliarden Euro. Noch einmal: Die Gesamtverbindlichkeiten des LBK belaufen sich auf 1 Milliarde Euro.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Wie gesagt, die Hamburger haben am 29. Februar nur zu gut gewusst, wohin Sie ihr Kreuz machen und wo eben nicht.

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD*: So ist es! Nicht beim Verkauf!)

Dass die SPD dann irgendwann auch für einen Minderheitsverkauf war, ist zwar ein Zeichen später Einsicht, aber keines für politische Kompetenz. Dass es für ein Unternehmen in einer derartigen Situation kein übergroßes Käuferinteresse geben dürfte, erschließt sich jedem, der wenigstens die Grundrechenarten beherrscht.

Herr Kerstan, der, wie wir gestern erfahren durften, aus einer Kaufmannsfamilie kommt, wird Ihnen vielleicht erklären können, warum ein Kaufmann kein Geld in ein schwer angeschlagenes Unternehmen stecken wird, wenn er keinen Einfluss darauf hat, das Ruder herumzureißen. Deshalb ist es auch kein Wunder, dass die Entscheidung über eine mehrheitliche Privatisierung des LBK erst getroffen wurde, als ein neuer, tatkräftiger und entschlossener Senat im Amt war.

(Beifall bei der CDU)

Wer weiß, vielleicht hat sich der eine oder andere von Ihnen in diesem Moment heimlich den Schweiß von der roten oder der grünen Stirn gewischt. C

Zurück zum 29. Februar. Der Senat und die CDU-Fraktion haben das Votum der Hamburgerinnen und Hamburger zur Teilprivatisierung des LBK sehr ernst genommen. Wie ernst, das hat heute das Verfassungsgericht ausdrücklich gewürdigt.

(*Doris Mandel SPD*: Die haben sich mit der Sache gar nicht befasst!)

Alle, wirklich alle Optionen haben noch einmal auf dem Prüfstand gestanden. Aber die Ziele blieben dabei unverändert klar: Die LBK-Krankenhäuser sollten gesichert und für die Zukunft fit gemacht werden, es galt, die Interessen der Beschäftigten zu berücksichtigen sowie die medizinische Versorgung sicherzustellen und der Haushalt musste vor weiteren Risiken entlastet werden. Die Entscheidung, die Teilprivatisierung des LBK in zwei Stufen erfolgen zu lassen, war daher folgerichtig der zweifellos richtige Weg und kommt der Intention der Hamburgerinnen und Hamburger so nah wie möglich.

In der Tat entspricht dies nicht dem Wortlaut des Volksentscheides.

(*Christa Goetsch GAL*: Nein, wirklich nicht!)

Aber diese Entscheidung entspricht der politischen Verantwortung des Senats für die Hansestadt, die die Wählerinnen und Wähler in die Hände der CDU gelegt haben. Über die juristische Rechtmäßigkeit dieser Entscheidung hat das Verfassungsgericht heute erneut befunden. Der verfassungsrechtliche Teil ist damit geklärt. Lassen Sie mich aber noch kurz auf die wichtigsten inhaltlichen Aspekte der Teilprivatisierung eingehen. D

Das Haushaltsrisiko verringert sich und wir können es uns nicht weiter leisten, dafür 60, 70, 80, 90 Millionen Euro in jedem Jahr auszugeben. Übrigens dürfte uns allein die Verzögerung weitere 90 Millionen Euro gekostet haben.

Was die Sicherung der Krankenhäuser anbelangt, darf ich auf das von Ver.di in Auftrag gegebene Gutachten verweisen. Ich weiß, dass Ver.di für dieses Gutachten am liebsten den Aggregatzustand verändern würde, aber es kann nun einmal nicht verdunsten. Es ist vermutlich einfacher, …

(*Erhard Pumm SPD*: Es ist gar kein Gutachten!)

– Ich bitte Sie, Herr Pumm.

… Zahnpasta zurück in die Tube zu drücken, als dieses Gutachten zu unterdrücken.

Es heißt im Gutachten, dass die Krankenhäuser tendenziell nach der Privatisierung besser dastehen würden als vorher. Für die Beschäftigten steht darin, dass die privaten Träger danach streben, Haustarife abzuschließen, die sich an den BAT anlehnen und Ärzte und examinierte Pfleger tendenziell besser verdienen würden. Das bestätigten übrigens auch die Betriebsräte von Asklepios-Krankenhäusern.

(*Jens Kerstan GAL*: Das ist eine drittklassige Gesellschaft! Wissen Sie das eigentlich?)

Eine besonders wichtige Frage ist sicherlich die nach der weiteren Versorgung der Bevölkerung. Noch einmal zum Ver.di-Gutachten. Dort steht, dass vielfach befürchtete

A Risikoreaktionen, Leistungseinschränkungen oder Rationierung von Leistungen nicht festgestellt wurden.

Diesen Argumenten ist natürlich nichts entgegen zu setzen. Deshalb wurde dann offenbar versucht, die Seriosität des Erwerbers in Zweifel zu ziehen. Lassen Sie sich dazu sagen, dass die übrigens in Hamburg ansässige, renommierte EULER HERMES Rating GmbH erst in diesem November die Bonität der Asklepios-Kliniken bewertet hat. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die begehrte Note Type B verliehen wurde und im Vergleich zur Gesamtwirtschaft die Wachstumschancen von Asklepios als überdurchschnittlich gut beurteilt werden. HERMES attestiert Asklepios unter anderem ein sehr gutes Qualitäts- und Risikomanagement, eine gute Ertragskraft und eine solide Eigenmittelausstattung.

Schließlich wurde die Behauptung aufgestellt, dass andere Bewerber vielleicht schlechter behandelt worden seien. Wenn es denn wirklich ein besseres, seriöseres und belastbareres Angebot gegeben hätte, dann würde ich es gerne einmal sehen. Bislang ist mir das nicht vergönnt gewesen.

(Zuruf von *Jens Kerstan GAL*)

– Herr Kerstan, Sie selbst haben doch die Antwort von Asklepios und HELIOS beziehungsweise vom Rhön-Klinikum bekommen, dass es nicht stimmt.

Ganz offenbar gibt es diese Angebote nicht. Es scheint so eine Art Phantom des LBK zu sein.

Mit der jetzt beginnenden Teilprivatisierung sind die Weichen für die Zukunftsfähigkeit gestellt. Natürlich ist keine B Entscheidung völlig ohne Risiko; das gilt auch im Falle des LBK. Aber es ist die denkbar beste Möglichkeit von allen, die zur Verfügung stehen.

(Beifall bei *Lydia Fischer CDU*)

Der neue LBK und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben es verdient, dass sie nun die anstehenden Veränderungen – ohne weiter verunsichert zu werden – erfolgreich umsetzen können. Die Menschen in dieser Stadt haben den berechtigten Anspruch auf hochwertige ärztliche und medizinische Versorgung. Für beides wäre es sinnvoll und wünschenswert, wenn sich die Kritiker des LBK-Verkaufs endlich von den Tatsachen belehren lassen würden.

Ich wünsche dem neuen LBK und seinen Beschäftigten eine gute Zukunft. Tragen Sie endlich dazu bei, geben Sie Ihre unverantwortliche Fundamentalopposition auf. Seien Sie wenigstens kein schlechter Verlierer. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Die Hamburger sind die Verlierer!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Müller.

Farid Müller GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Dräger, Sie haben hier nicht als Senator gesprochen, sondern wie ein Manager vor einer Aktionärsversammlung.

(Beifall bei der GAL – *Michael Fuchs CDU*: Dann reden Sie mal wie ein Abgeordneter!)

Sie haben nicht gemerkt, nachdem Sie uns zum x-ten C Male Ihre Argumente für den Verkauf des LBK vorgetragen haben, dass es nichts nützt. Das Volk hat Ihnen nicht geglaubt und es wird Ihnen auch heute nicht glauben.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Sie, meine Damen und Herren von der Union, mögen sich über Ihren Sieg freuen. Hinter den Angriffen auf die direkte Demokratie steckt System.

Wie wir vor ein paar Wochen erleben mussten, wollen Sie die Volksgesetzgebung jetzt von zwei Seiten in Angriff nehmen. Sie wollen die Hürden erheblich verschlechtern, damit das Volk überhaupt einen Volksentscheid erreichen kann. Wenn es dann doch noch einen Volksentscheid geben sollte, dann haben Sie heute mit der Hilfe des Hamburger Verfassungsgerichts dafür gesorgt, dass dieser Volksentscheid nichts wert ist.

(Beifall bei *Michael Neumann SPD*)

Das nennt man einen Pyrrhussieg. In Wahrheit ist es eine Angelegenheit, bei der alle verlieren. Die Volksinitiative hat verloren, weil Sie trotz Mehrheit ihr Ziel nicht erreicht hat. Das Volk hat verloren, weil die Regierenden sich dreist über seine Entscheidung hinweggesetzt haben beziehungsweise sich heute noch darüber hinwegsetzen werden. Die CDU hat verloren, weil sie dem Volk zeigt, dass ihr seine Meinung egal ist.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Entschuldigen Sie, Herr Müller. Es wäre nett, wenn die D Debattierklubs sich auflösen beziehungsweise draußen weiter diskutieren würden.

Farid Müller (fortfahrend): Die Bürgerschaft wird heute verlieren, weil wir die glasklare Entscheidung des Volkes, von dem wir gewählt worden sind, missachten.

Das Verfassungsgericht hat in seiner mündlichen Verhandlung sehr deutlich gesagt, dass es an dem Willen des Volkes keinerlei Zweifel gebe, es habe eine eindeutige Entscheidung getroffen. Sie, meine Damen und Herren von der CDU, missachten diese Entscheidung heute. Auch wenn Sie dies mit Billigung des Verfassungsgerichts tun: Die politische Legitimation haben Sie nicht!

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Außerdem sind wir heute noch um eine weitere Hamburgensie reicher. Wir sind das einzige Land auf der ganzen Welt, in dem Volksentscheide ignoriert werden dürfen. Man stelle sich einmal vor, dass in der Schweiz ein Volksentscheid vom Bundesrat ignoriert würde, indem man einfach sagt: Ätsch, das war nur eine Übung.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU*: Wir sind nicht in der Schweiz!)

Wir haben hier im Parlament drei lange Jahre an der Einführung der direkten Demokratie gearbeitet. Es gab zahlreiche Sitzungen von Kommissionen, Experten und Sachverständigen. Niemand, wirklich niemand wäre damals auf die Idee gekommen – nicht einmal Herr Dr. David, Senatsvertreter für Verfassungsfragen – zu sagen, die Regierung dürfe sich über einen Volksentscheid hinwegsetzen.

Menschen können irren. Der Senat kann irren; das tut er öfter.

(*Bernd Reinert CDU*: Auch GALier können irren! Das passiert auch öfter!)

Eine Bürgerschaft und auch das Verfassungsgericht kann irren. Eines ist heute so klar wie vor drei Jahren: Die direkte Demokratie ist ein zentrales Element dieser Stadt. Nirgendwo hat es mehr Volksbegehren und Volksentscheide in den letzten Jahren gegeben als in dieser Stadt. Die Hamburger lieben ihre Einflussmöglichkeiten und sie nutzen sie. Die Grünen werden sich weiterhin dafür einsetzen, dass sie es auch in Zukunft weiter machen können.

(Beifall bei der GAL)

Wenn das Verfassungsgericht heute festgestellt hat, dass es keine Bindungswirkung gibt, dann müssen wir sie eben in die Verfassung hineinschreiben.

(Beifall bei der GAL)

Das ist alles nicht schön, dass ein Senat eine solche Kollision vom Verfassungsgericht überhaupt hat zustande kommen lassen. Dass eine Bürgerschaft verklagt werden muss, ist nicht die Schuld der Initiative, es ist Ihre Schuld, weil Sie 76 Prozent der Hamburger einfach ignorieren.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Noch können wir den Schaden von der direkten Demokratie abwenden. Lassen Sie es nicht zu, dass hier aufgrund einer kurzfristigen Betrachtung ein Volksentscheid übergangen wird. Es ist in jedem Fall eine Niederlage der Menschen in dieser Stadt. Ich appelliere an Sie: Respektieren Sie den Volksentscheid, gehen Sie nicht darüber hinweg. Die Menschen sind von dem, was hier heute passieren soll, nicht überzeugt. Das haben sie deutlich gemacht. Es wird auch nicht besser durch die Managerargumente, die ein Herr Dräger heute vorgebracht hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Dr. Jäger.

Dr. Manfred Jäger CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Respekt vor dem Hamburgischen Verfassungsgericht und die Bedeutung der Entscheidung nicht nur für den heute zu debattierenden Einzelfall gebietet es, einige grundsätzliche Überlegungen zu dem heutigen Urteil und seinen Auswirkungen anzustellen.

Zunächst ist festzuhalten, dass der Volksentscheid "Gesundheit ist keine Ware" keine, wie auch immer geartete und durch die Hamburger Verfassung gestützte rechtliche Bindungswirkung gegenüber der Bürgerschaft entfaltet. Diese klare Feststellung des Verfassungsgerichts ist aus der Sicht des Parlaments eindeutig zu begrüßen.

(Beifall bei der CDU)

Der Bürgerschaft wird es auch in Zukunft möglich sein, ihren verfassungsrechtlichen Auftrag in vollem Umfang wahrzunehmen. Damit trägt die heutige Entscheidung des Gerichts der Autonomie des Verfassungsorgans Bürgerschaft Rechnung. Es ist eben nicht so, dass einem Volksentscheid gegenüber der Befugnis der Bürgerschaft zur Gesetzgebung ein höherer und nicht etwa nur ein gleicher Rang einzuräumen ist. Deswegen, Frau Goetsch, ist in dieser Sache die Volksgesetzgebung auch nicht unvollständig, sondern geradezu gut und ausgewogen.

(*Bernd Reinert CDU*: Sehr richtig!)

Hieran ändert auch der von der Initiative angeführte Grundsatz der Organtreue nichts. Dieser Grundsatz der Organtreue verpflichtet die Bürgerschaft dazu, im parlamentarischen Entscheidungsverfahren das Ergebnis des Volksentscheids inhaltlich und in seiner politischen Zielsetzung zu berücksichtigen, das heißt, in die Abwägung einzubeziehen und sich gewissenhaft damit auseinander zu setzen. Dieser Verpflichtung ist die Bürgerschaft eindeutig nachgekommen.

(Beifall bei der CDU)

Das hat auch das Verfassungsgericht in seinem Urteil mit aller Deutlichkeit festgestellt.

Die Bürgerschaft hat sich in der 18. Wahlperiode mehrfach mit dem Volksentscheid befasst.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Aber wie!)

Am 21. April wurde ein Antrag der SPD-Fraktion abgelehnt, ein weiterer Antrag der SPD-Fraktion, das Begehren des Volksentscheids zu unterstützen, wurde nach der Debatte im Plenum am 18. Mai abgelehnt. Zu diesem Zeitpunkt gab es weder aufseiten des Senats noch aufseiten der Regierungsfraktion irgendeine Vorfestlegung im Hinblick auf ein späteres Ergebnis. In der Sitzung am 17. Juni lehnte dann die Mehrheit des Hauses einen Antrag der GAL mit dem Inhalt ab, vom Mehrheitsverkauf abzusehen.

Die Senatsvorlage zum LBK-Verkauf enthielt dann eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Volksentscheid und den verschiedenen Verkaufsmodellen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Die hatten Sie doch alle schon in der Schublade!)

Das Verfassungsgericht spricht in seinem Urteil wörtlich von den ausführlichen und abwägenden Ausführungen in der Senatsvorlage. Aus der Sicht meiner Fraktion kann ich mich den lobenden Worten des Gerichts für diese ausgezeichnete Vorlage nur anschließen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Vorlage ist dann in drei gemeinsamen Sitzungen des Gesundheits- und des Haushaltsausschusses beraten worden. Es fand eine öffentliche Anhörung statt; deren Ergebnisse sind dann am 22. Oktober ausgewertet worden. In diesen Sitzungen ist das Für und Wider des Verkaufs ausführlich erörtert und das gesamte Meinungsspektrum zu diesem Themenkomplex besprochen worden.

(*Farid Müller GAL*: Bloß nicht von Ihnen!)

Insofern wird keiner mehr sagen können, dass insbesondere die Regierungsfraktion sich leichtfertig über den Volksentscheid hinweggesetzt hat oder sich hinwegsetzen wird.

(Beifall bei der CDU)

Die Abstimmung heute und gegebenenfalls am morgigen Tage wird das Ergebnis umfangreichster Überlegungen

und Abwägungen sein. Im Mittelpunkt der Überlegungen stand auch immer wieder, ob und inwieweit es zu verantworten ist, sich gegen die politischen Aussagen des Volksentscheids zu wenden. Diese Entscheidung hat sich die Regierungsfraktion nicht leicht gemacht. Die Mitglieder der CDU-Fraktion werden ihre Entscheidung in der Kenntnis aller Umstände – inhaltlicher und politischer Art – treffen. Sie werden dabei ihrer Verantwortung für diese Stadt und die in ihr lebenden Menschen voll gerecht werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Doris Mandel und Dr. Andreas Dressel, beide SPD*: Nicht gerecht!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Neuregelung der Rechtsverhältnisse des Landesbetriebs Krankenhäuser Hamburg – Anstalt öffentlichen Rechts – beschließen, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen, den bitte ich auch jetzt um das Handzeichen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einvernehmlich entschieden worden und auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wer möchte sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung anschließen, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Im Hinblick auf die Spiegelstriche 4, 5 und 9 des Senatsantrags bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Ja! – *Michael Fuchs CDU*: Das kostet alles Geld!)

– Das ist der Fall. Dann wird die zweite Lesung für die Sitzung am 16. Dezember 2004 vorgesehen.

(Aus einer Bürgerschaftsloge werden bunte Zettel in den Plenarsaal geworfen.)

Die Sitzung wird unterbrochen, bis oben auf der Tribüne die Störer entfernt wurden.

Unterbrechung: 16.23 Uhr

Wiederbeginn: 16.27 Uhr

Ich denke, wir fahren mit den Beratungen fort.

Wir kommen zum Einzelplan 2, dem Einzelplan der Justizbehörde.

Einzelplan 2
Justizbehörde

Wer wünscht das Wort? – Der Abgeordnete Klooß bekommt es.

Rolf-Dieter Klooß SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir bleiben bei ernsten Themen. Es weht nicht nur draußen vor der Tür ein eisiger Wind, sondern auch in der Hamburger Politik. Es wird gespart und gekürzt an allen Ecken und Enden und die Schwerpunktsetzung, der sich dieser Senat dabei bedient, ist von sozialer Kälte und Rücksichtslosigkeit geprägt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir Sozialdemokraten haben dies in den letzten Tagen an vielen Beispielen aufgezeigt und bessere Vorschläge zur Lösung der fiskalischen und wirtschaftlichen Probleme dieser Stadt gemacht.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Petra Brinkmann SPD*: So ist es!)

Auch der Haushalt der Justizbehörde ist von dem Sparzwang betroffen, den der Senat verordnet hat. Wo sind die neuen Richter und Staatsanwälte, die Sie dieser Stadt jahrelang versprochen haben, als Sie noch in der Opposition waren? Wo sind die neuen Bediensteten im Strafvollzug, die unsere Gefängnisse sicherer machen und den Kollegen bei ihrem aufreibenden Job helfen sollen? Nichts von all diesen Versprechungen haben Sie wahr gemacht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Hamburger Richterinnen und Richter und die Hamburger Staatsanwaltschaft stehen mit dem Rücken zur Wand. Auf die dringend benötigte Entlastung werden sie aber unter Ihrer Führung noch lange warten müssen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Im Gegenteil. Der CDU-regierte Senat baut weiter Personal ab: Am Hanseatischen Oberlandesgericht drei Richterstellen, bei der Staatsanwaltschaft vier Staatsanwaltstellen, beim Landgericht Hamburg drei Richterstellen, beim Amtsgericht Hamburg ebenfalls drei Richterstellen, am Verwaltungsgericht sind es auch noch einmal drei Stellen und beim Arbeitsgericht eine Stelle. Das sind 17 Richter – beziehungsweise Staatsanwaltsstellen, die Sie einsparen und streichen wollen. Hinzu kommen noch die Streichungen an nichtrichterlichem Personal in ungefähr der gleichen Höhe. Herr Kusch, so machen Sie die Hamburger Justiz kaputt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Besonders dramatisch ist die Situation in den Hamburger Strafanstalten. Dramatisch deshalb, weil wir nun eine Situation erreicht haben, in der die Sicherheit der Anstalten nicht mehr voll und in jedem Fall gewährleistet ist. Da gibt es ganze Ausbruchserien, wie zum Beispiel in Billwerder, und unbesetzte Wachtürme, wie in Vierlande, wo die Insassen im Übrigen die Gitterstäbe ihrer Zellen selbst herstellen dürfen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Michael Neumann SPD*: Unglaublich!)

Gerade aus der Anstalt Vierlande haben uns in den letzten Wochen Notrufe der Bediensteten und der Gefangenen erreicht. Diese Anstalt ist schon von ihrer Gesamtkonzeption her nicht mehr zeitgemäß und entspricht nicht den modernen Sicherheitsstandards. Da spielt es auch keine Rolle, ob in Vierlande Kurz- oder Langstrafler einsitzen, denn selbst der offene Vollzug ist sicherer als der in Vierlande.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die chronische Unterbesetzung an Personal führt dazu, dass die Gesamtsituation nur noch als alarmierend zu bezeichnen ist.

Auch in anderen Bereichen des Strafvollzuges sind Sie im Begriff, grobe Fehler zu begehen. Mit Ihrem Plan, die Sozialtherapeutischen Anstalten in Altengamme und Bergedorf sowie das Moritz-Liepmann-Haus zu schließen, haben Sie sich die Kritik aller Experten zugezogen, die den Vollzug in diesen Anstalten mit Recht als besonders vorbildlich betrachten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Diese Anstalten sind Einrichtungen, um die uns die anderen Bundesländer beneiden, denn in ihnen wird ein nach Tätergruppen differenzierter Vollzug durchgeführt. Eine niedrige Rückfallquote – wir sprechen immerhin von einer Halbierung im Vergleich zum Regelvollzug – und damit ein größerer Schutz der Bevölkerung sowie bessere Chancen der Resozialisierung sind die Pfunde, mit denen diese Anstalten und diese Vollzugskonzepte wuchern können.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Da es in Haushaltsdebatten auch und vor allem immer um das liebe Geld geht, wollen wir uns auch die Zahlen noch einmal näher ansehen.

Umbau und Sanierung der JVA Vierlande, in die die jetzigen Insassen der Sozialtherapeutischen Anstalten nach deren Schließung verlegt werden sollen, sollen grob kalkuliert – wie das bei Ihnen üblich ist – 7,78 Millionen Euro kosten. Wir haben allen Anlass, diese Kalkulation als geschönt, jedenfalls als nach oben korrekturbedürftig zu betrachten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dabei ist zu beachten, dass zum Beispiel die erforderlichen Personalkosten in diesen Planungen noch gar nicht berücksichtigt sind. Experten rechnen dann auch folgerichtig mit Gesamtkosten von circa 15 Millionen Euro und das alles für jährliche Einsparungen von angeblich 700 000 Euro, von denen mittlerweile auch die Justizbehörde weiß, dass das eine Milchmädchenrechnung ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die "Sowieso-Kosten" sind nicht berücksichtigt und auch nicht die Kosten für den Rückbau der Sozialtherapeutischen Anstalten, die Kosten des Umzuges und dergleichen. Das rechnet sich vorne und hinten nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Der Finanzsenator hat vorgestern die Sinnhaftigkeit von Investitionen verteidigt. An die Kosten der JVA Vierlande kann er dabei nicht gedacht haben, denn das ist ein Verlustgeschäft für die Freie und Hansestadt Hamburg. Fiskalisch lohnt Ihr Plan nicht, Herr Kusch, und aus der Sicht des Strafvollzuges ist er sogar schädlich, denn Sie geben eine bewährte Struktur leichtfertig auf.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Man sieht es hier wieder allzu deutlich. Der Strafvollzug, den Sie wollen, hält fest am Einsperren als bestem Mittel der Läuterung.

(*Michael Neumann SPD*: Selbst das klappt nicht!)

So spielen auch intelligente Sanktionssysteme, wie Sie allenthalben angedacht und geprüft werden, in Ihren Vorstellungen keine Rolle.

Wir haben in einem zentralen Haushaltsantrag einen Weg aufgezeigt, wie man es besser machen kann. Dieser Weg bedeutet: Aufrechterhaltung der Sozialtherapeutischen Anstalten, stattdessen Schließung der sanierungsbedürftigen Anstalt in Vierlande und Verlagerung der dort inhaftierten Insassen in die neue JVA Billwerder, die über große Überkapazitäten verfügt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Schon aus den von mir bisher genannten Gründen wäre es an der Zeit, sich über die Zukunft der JVA Vierlande einmal ernsthafte Gedanken zu machen.

Es gibt aber noch einen weiteren Punkt. Wie wir alle wissen, liegt Vierlande unseligerweise auf dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme, ein Umstand, den – das will ich an dieser Stelle nicht verhehlen, denn so aufrichtig muss man sein – auch Sozialdemokraten als die politisch Verantwortlichen zu vertreten haben. Wir haben es bereits in unseren Haushaltsanträgen deutlich gemacht und ich spreche mich hiermit noch einmal ganz deutlich dafür aus: Schließen Sie die Anstalt Vierlande auf dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme. Nutzen Sie die hierdurch freiwerdenden Mittel, um die Sozialtherapeutischen Anstalten zu erhalten. Vor allem aber: Lassen Sie uns diesen Schandfleck und diesen Pfahl im Fleisch der Gedenkstätte Neuengamme entfernen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Jetzt ist die Gelegenheit dazu, nachdem mit dem Abriss der Anstalt XII der Anfang gemacht worden ist.

Die Internationale Lagergemeinschaft des Konzentrationslagers Neuengamme, die Amicale Internationale KZ Neuengamme, wartet und hofft in dieser Sache auf eine positive Entscheidung. Es darf nicht der Versuch unternommen werden, den Eindruck zu erwecken, Amicale habe sich mit dem heutigen Zustand abgefunden. Das ist nämlich vollkommen falsch.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Amicale hat dieses in einer gestern veröffentlichten Presseerklärung klargestellt. Ich zitiere daraus einen Satz:

> "La place de cet établissement n'est manifestement plus acceptable sur ce site maudit."

Auf Deutsch: Der Fortbestand dieser Einrichtung an diesem Ort des Grauens ist offensichtlich nicht mehr akzeptabel.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Auch Altbürgermeister Voscherau befürwortet diesen Vorschlag und hat dies den amtierenden Ersten Bürgermeister in einer ihm zukommenden Art wissen lassen.

Meine Damen und Herren! Der vollkommen überdimensionierte Bau von Billwerder hätte dann auch etwas Gutes für sich, denn er könnte die jetzigen Insassen von Vierlande aufnehmen. Statt Vierlande für immense Summen als Ersatz der Sozialtherapeutischen Anstalten umzubauen, könnten die vorbildlichen und in der ganzen Republik angesehenen Anstalten Altengamme, Bergedorf und das Moritz-Liepmann-Haus weiter geöffnet bleiben.

Herr Bürgermeister von Beust, ich spreche Sie an, auch wenn Sie jetzt nicht da sind, aber ich weiß, dass meine Worte Sie erreichen.

Herr Bürgermeister von Beust, weil Sie in diesem größeren Zusammenhang der Verantwortliche sind, haben Sie hier eine Möglichkeit, die alten Forderungen zu erfüllen und Vierlande zu schließen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Im Mai nächsten Jahres jährt sich der Tag, an dem das KZ Neuengamme befreit wurde, zum sechzigsten Mal. Es wäre sicher mehr als eine Geste, sondern eine gute Tat gegenüber den Opfern, ihren Nachfahren und allen Hamburgerinnen und Hamburgern, wenn der Strafvollzug in Vierlande ein für alle Mal eingestellt wird.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich bitte Sie, in diesem Sinne zu handeln. Unsere Unterstützung und die der ganzen Stadt wird Ihnen sicher sein. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Spethmann.

Viviane Spethmann CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SPD hat es schwer, in der Justizpolitik andere Inhalte zu finden. Lediglich zu zwei Einzelfragen des Strafvollzuges haben Sie bereits gescheiterte Initiativen wieder aufgewärmt. Diese werden aber wieder erfolglos sein. Wir werden Ihre Anträge nicht annehmen, wir werden sie ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Um Sie nicht mit alten Debatten allzu lange zu langweilen, will ich nur hierauf kurz eingehen. Ihr Antrag zu den Sozialtherapeutischen Anstalten heißt zwar, Sie wollen diese auch retten, hat aber mit Retten gar nichts zu tun. Ich glaube, Sie haben nur einen gewissen Beißreflex. Sobald Sie das Wort "sozial" hören, meinen Sie, irgendetwas machen und am Bewährten festhalten zu müssen. Dass wir aber dabei sind, das Angebot der Sozialtherapeutischen Anstalten auszubauen, ist bis heute von Ihnen nicht anerkannt worden, und wir werden es ausbauen.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt, wir verbessern die Lage als sie zu verschlechtern. Insoweit ist Ihr Beißreflex, nur weil wir im Sozialen etwas ändern, völlig falsch.

In Bezug auf die Haftanstalt Billwerder stimmen Sie inzwischen unserer Entscheidung zu, wenn man Ihre Anträge liest und Ihre Rede anhört. Sie beantragen gar nicht den Erhalt einer ursprünglich geplanten offenen Anstalt, nein, Sie wollen inzwischen auch eine geschlossene Anstalt. Sie sind also auf unsere Linie eingeschwenkt. Das begrüßen wir sehr.

(Beifall bei der CDU)

Hingegen beantragen Sie für Billwerder Personalerhöhungen. Ich denke, wir werden in der letzten Ausbaustufe sehen, welcher Bedarf vorhanden ist und werden dann die Notwendigkeiten entscheiden, aber Ihr Antrag hilft uns hier im Moment nicht weiter.

Die GAL zeigt hier durchaus interessante Ansätze, zumindest auch politische Positionen. Nicht, dass wir diesen allen zustimmen würden – beileibe nicht –, aber immerhin zeugt es von einer gewissen Stringenz in der Oppositionsarbeit und das ist durchaus auch zu loben.

Ihre Vorschläge im Bereich der Gerichtsmodernisierung sind für uns durchaus akzeptabel, aber es läuft bereits ein bürgerschaftliches Ersuchen und ich denke, wenn dieses beantwortet wird, werden wir uns hiermit im Rechtsausschuss weiter beschäftigen.

Im Bereich des Strafvollzuges sind Sie die Bestätigung unserer Politik, nur unter umgekehrten Vorzeichen. Alle Spiegelstriche kann ich natürlich unter anderen Vorzeichen begrüßen und sie bestätigen; wir haben also richtig entschieden. Sie würden es anders machen, aber wir bleiben natürlich bei unserer Politik und werden Ihren Antrag deswegen ablehnen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aber Justizpolitik ist nicht nur der Strafvollzug. Vielmehr ist es unsere Aufgabe, der Justiz Handlungsfähigkeit zu schaffen, was sich hier wie folgt zeigt: Die Verfahrensdauer in fast allen Gerichtsbereichen liegt unter dem Bundesdurchschnitt. Es gibt keine vorzeitigen Haftentlassungen. Ich denke einmal vier, fünf Jahre zurück, da gab es ganz andere Dinge. Da gab es einen großen Aufschrei von Richtern in der Öffentlichkeit. Und heute? – Auf Nachfragen bei den Gerichtspräsidenten klagt keiner. Jeder teilt mit, die Zeiten seien zwar schwer, aber sie hätten keinen Grund zur Klage. Klar, wir streichen 20 Stellen und das ist eine Frage, die der CDU-Fraktion sehr schwergefallen ist, weil wir unter anderen Vorzeichen angetreten sind. Dazu stehe ich auch, dass wir hiermit sehr große Probleme haben. Diese Entscheidung hat uns geschmerzt, aber der Gestaltungsspielraum in der Justiz ist relativ gering. Unser Einsparbeitrag ist einer der geringsten aller Ressorts und trotzdem bringen wir einen ganz geringen Einsparbeitrag und diese 20 Stellen sind ein schmerzlicher. Rotgrün hat aber hingegen bis 2001 in drei Jahren 120 Stellen bei Staatsanwälten und Richtern gestrichen. Das ist eine ganz andere Dimension.

(Beifall bei der CDU)

Das Einsparvolumen in der Justiz ist lediglich ein kleiner Anerkennungsbeitrag, der uns schmerzt, aber letztendlich zu verkraften ist. Ihr Kritik, die Sie immer wieder vorbringen, ist letztendlich auf kleine Minibausteine beschränkt. Im Großen und Ganzen bringen Sie keine grundlegende Kritik vor. Damit können wir leben. Vielmehr müssen wir feststellen, dass Sie häufig Stilfragen kritisieren, aber zu Inhalten wenig zu sagen haben und zu Stilfragen werden wir uns nicht äußern. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Dr. Steffen.

Dr. Till Steffen GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Spethmann, es sind tatsächlich Stilfragen, wenn man mit den Richterinnen und Richtern spricht, sowohl mit den Präsidenten als auch mit den Vertretern, mit den Vertretern der Anwaltschaft als auch mit Mitarbeitern der Staatsanwaltschaft, die viele Leute demotivieren in der Hamburger Justiz.

(Beifall bei der GAL)

Es sind Stilfragen, die ständigen Ausfälle des Justizsenators und der im Persönlichen inakzeptable Stil, was sehr viele sehr stört. Deswegen ist auch die Legende, die der Justizsenator im Herbst in zwei Artikeln so schön verbreitet hat, es gebe offensichtlich keine Unzufriedenheit mit ihm, weil er – anders als unter Rotgrün – ohne Protest kürzen könne, falsch. Große Unzufriedenheit mit dem Justizsenator gibt es in der Tat.

(Beifall bei der GAL)

Es gibt bei den Gerichten in der Tat eine Wahrnehmung, dass im Vergleich zu den Einsparungen, die zum Beispiel die Polizei leisten muss, die Gerichte diesen Einsparbeitrag, der jetzt hier vorgesehen wird, durchaus akzeptieren können, auch wenn es wirklich an vielen Stellen wehtut und – anders als unter Rotgrün – die Einsparungen nicht gleichzeitig mit Effizienzgewinn gekoppelt werden, wie etwa durch die Einführung des Programms "Justiz 2000". Da standen verschiedene Maßnahmen einander gegenüber. Das ist diesmal anders und das wird sehr genau bei der Staatsanwaltschaft und auch bei den Gerichten registriert.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Wer sagt denn das?)

– Das sagen zum Beispiel leitende Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft,

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Wer?)

aber auch Gerichtspräsidenten und Vertreter der Anwaltschaft.

(*Dr. A. W. Heinrich Langhein CDU*: Wer denn da?)

Ich wollte, um auf die konkreten Punkte zu kommen, mit den massiven Einsparungen beim Hamburgischen Datenschutzbeauftragten beginnen. Der Datenschutz ist ja eher ein Fremdkörper im Einzelplan des Justizhaushaltes, weil der Datenschutzbeauftragte nicht Teil der Justizbehörde, sondern eine unabhängige Kontrollinstanz ist. Aber genau das scheint den Senat zu stören, denn deswegen wird das Budget des Hamburgischen Datenschutzbeauftragten um 100 000 Euro abgesenkt. Davon müssen drei Viertel durch Stellenstreichungen erbracht werden, was eine deutliche Leistungseinschränkung beim Hamburgischen Datenschutzbeauftragten bedeutet und das, obwohl auf den Datenschutzbeauftragten deutlich mehr Aufgaben zukommen, insbesondere in der Kontrolle von privaten Unternehmen, weil private Unternehmen seit diesem Jahr betriebliche Datenschutzbeauftragte beschäftigen müssen. Das bedeutet eine zusätzliche Kontrollaufgabe, vor allem aber mehr Beratung für die Unternehmen, weil sich diese betrieblichen Datenschutzbeauftragten im Zweifelsfall an den Hamburgischen Datenschutzbeauftragten als Aufsichtsbehörde wenden müssen. Deswegen ist der Vorschlag auch richtig, den der Hamburgische Datenschutzbeauftragte gemacht hat, die Konsolidierung, die auch in diesem Bereich notwendig ist, durch eine Abgabe der Unternehmen, die in der Handelskammer organisiert sind, von unter 10 Euro im Jahr zu finanzieren.

Dass der Senat und die CDU-Fraktion diesen Vorschlag ablehnen, zeigt etwas anderes ganz deutlich, nämlich, dass die Berufung auf den Datenschutz im Zusammenhang mit der Einschränkung der Volksgesetzgebung tatsächlich nur ein Vorwand ist.

(Beifall bei der GAL)

Nun zum eigentlichen Justizhaushalt. Die Politik dieses Senators hat vier Markenzeichen: Desinteresse an zentralen Gestaltungsfragen der Justiz, Geldverschwendung, ideologisch geprägte Entscheidungen und Schaffung zusätzlicher Gefahren für die Sicherheit der Bevölkerung.

(Beifall bei der GAL)

Zunächst zum Desinteresse. Nehmen wir den Bereich der Sozialen Dienste der Justiz, ganz zentral dabei die Bewährungshilfe. Für den Zweck von Strafjustiz ist die Frage ganz wichtig, ob sich Straftäter bewähren, ob sie Straftaten wieder begehen oder nicht. Da ist die Bewährungshilfe ein ganz wichtiges Instrument. 2002 sind die Sozialen Dienste bei der Justizbehörde zusammengefasst worden. Aber auf ein Konzept, wie es nach dieser Zusammenlegung weitergehen soll, wie die damals erwähnten Synergieeffekte wirklich realisiert werden sollen, warten wir bis heute. Der Justizsenator ist mit den Sozialen Diensten hausieren gegangen: Wollt ihr sie nicht haben, liebe Bezirke? Oder können wir sie nicht dort oder hier hintun, aber bloß nicht bei uns. Jetzt haben wir natürlich die neueste Lösung: Es wird eine Privatisierung angepeilt. Das ist auch ein Weg, wie man sich von solchen lästigen Fragen befreien kann, möglicherweise sogar ein Ausweg, würde man hoffen, aber man kann jetzt schon erwarten, dass das Budget der Sozialen Dienste nach der Privatisierung Stück um Stück abgesenkt werden wird und sich auch hier das Desinteresse in diesem Bereich ausdrückt.

(Beifall bei der GAL)

Die Privatisierung ist zum Glück keine Lösung für einen anderen Bereich, der auf absolutes Desinteresse stößt, nämlich der Bereich der Modernisierung der Justiz. Seit "Justiz 2000", dem Programm, das Rotgrün noch durchgebracht hat, ist in diesem Bereich eine Fehlanzeige festzustellen. Es gibt hier keine Vorschläge des Senators, wie man an dieser Daueraufgabe weitermachen könnte.

Wofür interessiert sich der Senator, wo liegt plötzlich sein Interesse? Ganz besonderes Interesse weckt bei ihm die Maßregelung von einigen Anwältinnen, die es wagen, einen Appell ins Leben zu rufen, wo Richterinnen und Richter unterschreiben – möglicherweise sogar mit ihrer Funktionsbezeichnung – und sagen, dass die Schließung des ersten Hamburger Frauenhauses von Übel und ein Affront gegen die Opfer von Straftaten in dieser Stadt ist. Das ist dann plötzlich für den Justizsenator sehr interessant.

(Beifall bei der GAL)

Zur Geldverschwendung. Diese ist unter Kusch schon Legende. Warum hat dieser Senator eigentlich einen Freibrief beim Finanzsenator, die Millionen mit vollen Händen zum Fenster rauszuwerfen?

(*Rolf Harlinghausen CDU*: Sie meinen die Sitzung morgen! – *Christian Maaß GAL*: Beziehungen zum Bürgermeister!)

– Das mag so sein.

Zur Erinnerung: Der zweite Bauabschnitt von Billwerder kostete 42 Millionen Euro und war damals als Gefängnis vollkommen überflüssig. Natürlich meinen wir auch jetzt nicht, dass dieses Gefängnis wieder abgerissen werden sollte, sondern meinen, dass die dort vorhandenen Plätze für sinnvolle Zwecke zur Verfügung gestellt werden sollten. Dazu gehört im Übrigen auch, dass wir nach wie vor meinen, dass dieses Gefängnis zumindest zu einer Hälfte als offener Vollzug betrieben werden sollte und dass dort die jetzt in der JVA Vierlande einsitzenden Gefangenen untergebracht werden können.

(Beifall bei der GAL)

Was haben wir jetzt? Die nächste Geldverschwendung, das nächste Millionengrab steht uns ins Haus. Die so genannte Zusammenlegung der Sozialtherapie, genauer gesagt, die Schließung von drei erfolgreichen Einrichtungen und die Neuerrichtung eines so genannten Sozialtherapeutischen Zentrums in der JVA Vierlande sollen selbst nach den Berechnungen der Justizbehörde Investitionen von 7,78 Millionen Euro auslösen. Dass diese Skala nach oben offen ist, kann man sich denken, aber das sind schon einmal die Zahlen, die die Justizbehörde jetzt schon einräumt. Davon gehen 3,28 Millionen Euro für Investitionen in die absolut marode Bausubstanz in dieser Justizvollzugsanstalt. Dazu kommt noch der Umbau mit 4,5 Millionen Euro, der nötig ist, damit dort überhaupt Sozialtherapie stattfinden kann. Die Gebäude müssen aufgestockt werden, es müssen verschiedene Bereiche baulich getrennt werden, damit der Sozialtherapievollzug dort überhaupt in einzelnen Gruppen stattfinden kann. Dem stehen Einsparungen in Höhe von nicht mehr als 320 400 Euro gegenüber. Mehr konnte oder wollte der Senat in den Haushaltsberatungen trotz intensivster Nachfragen nicht weiter belegen. Rechnet man dieses nun ohne Zinsen, so wäre dieses eine Einsparung, die sich erst nach über 24 Jahren rechnet.

(Beifall bei der GAL)

Wenn man allerdings die Zinsen mit einrechnet, dann ist eine Amortisierung dieser Investition innerhalb der Restlebensdauer dieses Gebäudes nicht mehr zu erreichen. Die bessere Alternative im Vergleich dazu bei gleicher Haftplatzbilanz – das muss man auch deutlich sagen, hier hat der Justizsenator häufig versucht, Sand in die Augen zu streuen – ist die Schließung der JVA Vierlande. Dies – das hat auch Herr Klooß sehr deutlich hervorgehoben – ist auch im Interesse der Hinterbliebenen, der Überlebenden aus dem früheren KZ Neuengamme und dem sollte man jetzt endlich Rechnung tragen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir kommen zu dem Markenzeichen "Gefahren für die Sicherheit der Bevölkerung". Es ist nicht nur die beispiellose Ausbruchsserie, es ist auch wieder das Thema Sozialtherapie. Die Sozialtherapie arbeitet hoch erfolgreich. In den beiden Anstalten Bergedorf und Altengamme werden ja keine Eierdiebe behandelt. Tatsächlich werden dort Gewalt- und Sexualstraftäter therapiert. Bergedorf hat zum Beispiel eine Halbierung der Rückfallquote im Vergleich dazu, wenn Sexualstraftäter im normalen Vollzug früher behandelt worden sind, als es noch keine Zwangstherapie für alle Sexualstraftäter gab. Diese Vergleichsquote lässt sich sehen. Dieser Erfolg wird aufs Spiel gesetzt, weil Vierlande eine viel zu große Einheit für eine erfolgreich arbeitende Sozialtherapie ist. Alle Experten in der Anhörung, die wir im Rechtsausschuss durchgeführt haben, die sich über die Öffentlichkeit an uns gewandt haben, haben in eindringlichen Schreiben an den Senator, an die CDU-Fraktion, immer wieder auf den Punkt hingewiesen, dass Sozialtherapie nur erfolgreich sein kann, wenn sie in kleinen Einheiten durchgeführt wird. Die Begründung liegt darin, dass Sozialtherapie nur dann funktionieren kann, wenn die typische Bildung von Subkulturen, wie sie in Gefängnissen nun einmal erfolgt, nicht stattfindet. Wenn die Mitarbeiter in der Anstalt nicht wissen, welche Kommunikation zwischen den Gefangenen herrscht, dann kann Sozialtherapie nicht funktionieren und dann werden die Gefangenen nicht das notwendige Vertrauen zu ihren Therapeuten gewinnen, um sich zu öffnen, um tatsächlich an sich zu arbeiten. Das ist eine absolute Grundvoraussetzung für die Therapierung von Gewaltstraftätern und Sexualstraftätern.

(Beifall bei der GAL)

Erschwert wird auch – was auch Bestandteil des Konzeptes ist – der schrittweise Gang in die Freiheit, der versuchsweise Gang in die Freiheit, der Gang in die Freiheit immer wieder mit der Rückkehrmöglichkeit, immer wieder mit der Möglichkeit zu sprechen, was ist draußen passiert, welchen Reizen bin ich dort erlegen, als ich mich nach draußen bewegt habe und wo muss ich noch an mir arbeiten, wenn ich mich künftig ganz frei bewegen will?

Was auch nicht stimmt, Frau Spethmann: Bisher sieht das Konzept der Justizbehörde keinen Ausbau der Plätze in der Sozialtherapie vor. Zwar bietet Vierlande da möglicherweise noch Kapazitäten, aber Sie müssen auch das Personal verstärken und davon ist bisher nicht die Rede.

Man fragt sich also – und da kommen wir zum letzten Markenzeichen der Prägung durch Ideologie –, warum, wenn man kein Geld einspart, wenn man die Sicherheit der Bevölkerung aufs Spiel setzt, hier kaputtgemacht werden soll, was erfolgreich arbeitet. Das liegt offensichtlich daran, dass diese drei kleinen Anstalten in Bergedorf, Altengamme und das Moritz-Liepmann-Haus nicht so richtig nach Gefängnis aussehen. Wenn etwas nicht richtig nach Gefängnis aussieht, dann darf es in den Augen des Justizsenators nicht sein. Gefängnis muss der martialisch abschreckende Bau sein und nur dann fühlt sich der Justizsenator richtig gut.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir haben in den letzten Jahren eine große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit im Hinblick auf Sexualstraftaten, vor allem zulasten von Kindern. Wir wissen, dass dieser steigenden Aufmerksamkeit keine Zunahme dieser Straftaten gegenüberstehen. Wir wissen, dass das in etwa gleich geblieben ist. Das liegt auch daran, dass die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für diese Straftaten gestiegen ist. Es gibt eine höhere Aufmerksamkeit, eine höhere Bereitschaft, solche Straftaten anzuzeigen. Das liegt auch an einer sehr professionellen Arbeit der Polizei und auch an einer erfolgreichen Arbeit von Sozialtherapie, weil Sozialtherapie die einzige Chance ist, solche Leute mit solchen schädlichen Neigungen zu bessern. Dennoch gibt jede dieser Taten Anlass zu fragen: Hat die Polizei wirklich alles getan, um diese Straftat zu verhindern? Haben die Gerichte alles getan, um diese Straftat

zu verhindern? Hat der Strafvollzug alles getan, um diese Straftat zu verhindern und haben wir Politiker alles getan, um diese Straftat zu verhindern? Sie von der CDU-Fraktion müssen sich sagen lassen, wenn Sie heute diesem Haushalt zustimmen, dass Sie nicht alles getan haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie haben nicht verhindert, dass diese erfolgreich arbeitenden Einrichtungen zerschlagen werden. Sie müssen sich fragen lassen, ob Sie noch in den Spiegel schauen können, wenn das nächste Mal ein Sexualstraftäter rückfällig wird, und Sie müssen sich fragen lassen, ob diese zusätzliche Gefahr für die Bevölkerung es wert ist, nur damit ein Studienfreund des Bürgermeisters seine ideologischen Vorstellungen ausleben kann.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält Senator Dr. Kusch.

Senator Dr. Roger Kusch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie sehen, ich habe mich mit verschiedenen Formaten auf diese Rede vorbereitet. Das fiel mir auch nicht schwer, denn so ganz Neues hatten Sie, glaube ich, nicht zu bieten.

(Beifall bei der CDU)

Herr Steffen, Sie haben darüber spekuliert, wofür ich mich interessiere, und nannten ein Beispiel – ein relativ einseitiges Beispiel.

(*Michael Neumann SPD*: Wofür Sie sich privat interessieren, möchte ich wirklich nicht wissen!)

– Herr Neumann, Ihr Zwischenruf, dass Sie es nicht wissen wollen, entspricht genau dem Feldwebel-Niveau, das wir heute schon mehrfach von Ihnen erlebt haben.

(Beifall bei der CDU und Oh-Rufe von der SPD)

Es wird allmählich selbst für Mitglieder des Senats und die Mitglieder der CDU-Bürgerschaftsfraktion unerträglich, welches Niveau wir uns von Ihnen anhören müssen.

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD*: Jetzt kommt das gehobene Niveau!)

Wenn sich schon die Opposition nicht dafür interessiert, wofür ich mich interessiere, erzähle ich zumindest diesem Teil des Hauses, wofür ich mich interessiere.

(Beifall und Bravo-Rufe bei der CDU)

Zum Beispiel erzähle ich Ihnen, wofür ich mich am 1. November 2001 interessiert habe. Da hatten wir nämlich einen sehr spannenden Wahlkampf hinter uns und ich will jetzt gar nicht darüber spekulieren, ob jeder hier im Hause, der damals schon Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft war, das Ergebnis der Wahl als glücklich, glorreich oder ein bisschen schwierig empfunden hat. Jedenfalls war für mich am 1. November von großem Interesse, ob das, was ich im Wahlkampf im Namen der CDU und für die CDU gesagt hatte, gestimmt hat oder nicht. Ich gebe zu, der Wahlkampf neigt dazu, dass man auf grobe Klötze grobe Keile legt.

(*Antje Möller GAL*: Hat sich das geändert?)

Ich war neugierig, wie die Realitäten sein werden, denn ich hatte mich im Wahlkampf öfter zum Strafvollzug geäußert.

Ich kann Ihnen aus Gründen der Sicherheit des hamburgischen Strafvollzugs nur eine Pauschalbeschreibung geben.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Warum denn?)

Sämtliche Schwarzmalerei

(*Michael Neumann SPD*: Besser als Aktmalerei!)

zu Santa Fu war untertrieben und erst im Laufe von Jahren, war mir bewusst, würde die Justizbehörde unter CDU-Führung Santa Fu zu einer rechtmäßig geführten Vollzugsanstalt machen. Ich bin froh, Ihnen heute sagen zu können, dass wir mit Hilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Strafvollzugsamts Gott sei Dank einen enormen Schritt vorangekommen sind.

(Beifall bei der CDU)

Da man im Leben auch Fehler macht, fiel mir neben dieser Beobachtung auf, dass mir in der Rolle des Mitarbeiters der CDU-Bürgerschaftsfraktion ein Thema wirklich entgangen war – ich hatte mich im Nachhinein ein bisschen geärgert, das hätte sich im Wahlkampf ganz hübsch gemacht –, nämlich die Zustände im offenen Vollzug Hamburgs.

(*Wilfried Buss SPD*: Vergangenheit!)

Was ich vorgefunden habe – ich hatte es wirklich vergessen, ich glaube, es ist mir aus dem Blick geraten –, war ein Strafvollzug, bei dem jedem vernünftigen Menschen die Haare zu Berge stehen. Sie haben unter Rotgrün mittlere bis Schwerverbrecher im offenen Vollzug untergebracht. Das war ungeheuerlich.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Sie vermieten staatliche Immobilien an die!)

Sie haben beispielsweise Ende der Siebziger-, Anfang der Achtzigerjahre in der Anstalt Vierlande die Hells Angels, eine kriminelle Vereinigung, als Block im offenen Vollzug untergebracht.

(Zurufe von der SPD)

Vierlande hatte deshalb den Spitznamen "Rockerknast". Das war Ihr Strafvollzug.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich (unterbrechend): Meine Damen und Herren, das Wort hat Senator Dr. Kusch.

(Zurufe von der SPD)

Senator Dr. Roger Kusch (fortfahrend): Meine Damen und Herren, was ich auch feststellte war, dass eine Hinterlassenschaft von Rotgrün – damit sind wir ganz nah am Haushaltsthema – eine Herausforderung bot, bei der ich mir nicht ganz sicher war, wie wir sie bewältigen würden. Eine 50-Millionen-Investition in eine Vollzugsanstalt, die wir nicht brauchen, hat mir fast den Kopf schwindelig gemacht, weil ich nicht wusste, was man mit einem Rohbau macht, der bereits zum Zeitpunkt des Rohbaus eine Ruine ist, weil wir einen offenen Vollzug in dieser Größe gar nicht verkraften können. Wir haben in Hamburg gar nicht die Gefangenen dafür.

(Beifall bei der CDU)

Nachdem ich festgestellt hatte, dass wir Billwerder als offene Anstalt nicht brauchen, weil wir sowieso schon eine offene Anstalt in Glasmoor haben, schaute ich, was in Billwerder geplant war. Zum Beispiel entdeckte ich folgende Investitionsideen von Rotgrün: Da Gefangene nach Ihren Vorstellungen einige angenehme Begleiterscheinungen des Gefangenendaseins haben müssen, die sie unter einem CDU-geführten Senat nicht haben, gingen Sie davon aus, in Billwerder diene es der Resozialisierung, wenn Sie Landschaftsarchitekten beauftragen, diese Anstalt intern hübsch und fröhlich zu machen.

(*Günter Frank SPD*: Nennen Sie mal die Quelle!)

Beispielsweise war geplant: Oberbodenlieferung für Pflanzen: 21 000 Euro, Vegetationsflächen fräsen, planieren und düngen: 21 000 Euro, 382 Bäume kaufen und pflanzen:

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Wozu soll das jetzt gut sein?)

150 000 Euro. Alles zusammen mit Sträuchern sind wir bereits bei 260 000 Euro für Binnenbegrünung. Dann kommt noch ein Naturteich für 28 000 Euro dazu, ein Wasserbecken aus Asphalt für 21 000 Euro. Der Höhepunkt war wirklich Folgendes: Ich selbst hatte als Student in Hamburg die große Chance, in einem besonders hübschen Stadtteil ein Zimmer zu bekommen, nämlich in Blankenese.

(Zuruf von der SPD)

– Auf dem Kiekeberg, ja, es war sehr hübsch dort.

Dort stellte ich fest, dass in Hamburg natürlich dort, wo es die norddeutsche Tiefebene verlässt, die Anhebung des Bodens besondere Reize bietet. Das scheint den Landschaftsarchitekten auch für Billwerder vorgeschwebt zu haben. Man wollte den Gefangenen ersparen, diese langweilige norddeutsche Tiefebene als plattes Land wahrzunehmen. Deshalb war vorgesehen, für Bodenmodellierungen 26 000 Euro

(Beifall bei der CDU – *Günter Frank SPD*: So etwas ist Senator dieser Stadt!)

und für Bodenbewegungen 23 000 Euro auszugeben.

(Beifall bei der CDU)

Die lustige Ausgestaltung von Billwerder sollte nach rotgrünen Plänen 345 000 Euro kosten und es war ein Glück für Hamburg, dass ein CDU-Mitglied in die Justizbehörde kam und mit diesem Unsinn sofort Schluss gemacht hat.

(Anhaltender Beifall bei der CDU – *Günter Frank SPD*: Schämen Sie sich!)

Die Vorstellung, was man mit einer solchen Bauruine macht, führte dazu, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Strafvollzugsamtes Alternativplanungen ausdachten. Sie stellten in allerkürzester Zeit – nämlich innerhalb von Wochen – fest, dass es, wenn sie sich am Riemen reißen und sie sich mit großem Engagement dafür einsetzen, gerade noch rechtzeitig ist, aus dem überflüssigen offenen Knast Billwerder

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Wasserknast!)

eine vernünftige geschlossene Anstalt zu machen. Wir wussten nicht, ob wir es schaffen und politisch durchhalten würden, denn wenn sie ein Zweifamilienhaus im Rohbau fertig haben und sich dann entscheiden, eine Tankstelle daraus zu machen, ist es mit Risiken behaftet. Die Frage, ob wir die Risiken tragen, habe ich bereits Mitte Januar mit den Rechtspolitikern der CDU-Bürgerschaftsfraktion und dem damaligen rechtspolitischen Sprecher Carsten Lüdemann besprochen. Das waren schwierige Gespräche,

(*Petra Brinkmann SPD*: Sehr!)

denn die politische Verantwortung dafür, wenn ein solcher Umbau schief geht, war uns auch bewusst. Das heißt, einfacher wäre es gewesen, alles einfach schleifen zu lassen und so weiter zu machen. Man hätte uns ja nicht vorwerfen können, dass die rotgrünen Investitionsplanungen Unsinn waren,

(*Petra Brinkmann SPD*: Es ist doch schief gegangen!)

es wäre ja nicht unsere politische Verantwortung gewesen. Aber es war unsere politische Verantwortung, aus diesem Unsinn etwas Vernünftiges zu machen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das war Ihre Verantwortung und Sie sind weggelaufen!)

Ich kann Ihnen heute sagen, wir haben dank der Mitarbeiter der Justiz, dank der politischen Unterstützung der CDU Erfolg. Billwerder wird eine der Vorbildanstalten Deutschlands werden.

(Beifall bei der CDU)

Wo man so viel tut, geht – leider – auch manches schief.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Ja!)

Sie haben die beispiellose Ausbruchsserie in Billwerder genannt. Ich kann Ihnen in einem Recht geben: Jeder Ausbruch aus einer geschlossenen Vollzugsanstalt ist ein Ausbruch zu viel. Es hat die Justizbehörde unglaubliche Kraft gekostet zu analysieren, was wir tun müssen, wie wir handeln müssen, um diesen technisch unbefriedigenden Zustand einer geschlossenen Vollzugsanstalt, die noch keine Mauer hatte, so zu überbrücken, dass wir bis zum Erstellen der Mauer über die Runden kommen. Da sind uns Fehlprognosen unterlaufen und wenn ich "uns" sage, auch mir.

(Beifall bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

– Nicht mehr Beifall? Ich dachte, ich gebe Ihnen einmal die Möglichkeit, denn ich wollte Ihnen gerade noch einige Zahlen zur beispiellosen Ausbruchsserie nennen.

In Billwerder sitzen wegen des Umstands, dass die technische Sicherheit noch nicht auf höchstem Niveau ist, nur Straftäter mit kurzen Freiheitsstrafen, die deshalb, wenn es denn zum Ausbruch kommt, wenigstens keine größere Gefahr für die Gesellschaft in Hamburg sind.

In Vierlande – der Anstalt, in der die Leute vorher saßen – gab es im Jahr vor Billwerder nicht fünf, sondern 50 Ausbrüche. Das hat die Öffentlichkeit nur nicht gemerkt, weil es eine offene Anstalt war. Wissen Sie, wie viele Ausbrüche die Öffentlichkeit im Jahr 1994 nicht bemerkt hat? In diesem Jahr sind aus einer Anstalt, in der deutlich kriminellere Menschen einsaßen als jetzt in Billwerder, 207 Gefangene ausgebrochen. Da reden Sie bei Billwerder von einer beispiellosen Ausbruchsserie.

(Beifall bei der CDU)

In ihrem Billwerder-Antrag sorgt sich die SPD um Qualitätsverluste. Ich will Ihnen ein paar Zahlen zur Qualität nennen:

Vergleichen Sie den Zeitraum Januar bis Oktober 2001 und dann den Zeitraum Januar bis Oktober 2004. Diese Zahlen bieten einen Vergleich, wie es um die Qualität des hamburgischen Strafvollzugs bestellt ist. Es ist für den Strafvollzug etwas sehr Unerfreuliches und eine schwere Belastung, wenn Gefangene in einen Hungerstreik treten. Das hat verschiedene Ursachen.

Im Zeitraum, den Rotgrün zu verantworten hatte, waren es 67 Hungerstreikaktionen.

(*Doris Mandel SPD*: In 44 Jahren!)

In unserem Zeitraum ist diese Zahl auf 16 Hungerstreikaktionen zurückgegangen.

(Beifall bei der CDU)

Besonders problematisch ist es für den Strafvollzug, wenn Gefangene Straftaten begehen. Das ist eine Belastung für die Mitgefangenen und für die Bediensteten. Bei uns wird das in der Statistik als "Verdacht einer Straftat" geführt, weil wir in unserer Statistik nicht die Alltagssprache "Straftat" gebrauchen können, denn eine Straftat muss ein Richter erst rechtskräftig feststellen. Das entspricht aber dem, was in der Kriminalstatistik der Polizei auftaucht. Im rotgrünen Zeitraum Januar bis Oktober 2001 gab es 189 Straftatverdachte in hamburgischen Vollzugsanstalten. In dem von uns zu verantwortenden Parallel- und Vergleichszeitraum ist diese Zahl von 189 auf 29 gesunken.

(Beifall bei der CDU)

Unter Rotgrün gab es in diesem Zeitraum 80 Nichtrückkehrer vom Urlaub. Diese Zahl ist unter unserer Verantwortung auf 31 gesunken. Zum Schluss – ich hätte auf meiner Tabelle noch andere Zahlen, aber möchte dann doch noch zu einem anderen Thema kommen – noch eine weitere Zahl.

(*Antje Möller GAL*: Haushalt!)

Nichtrückkehrer vom Ausgang: Bei Ihnen waren es 110, bei uns sind es 22.

(*Viviane Spethmann CDU*: Hört, hört!)

Sie haben in Ihrem Billwerder-Antrag vorgeschlagen – man muss sich vorstellen, was heute beschlossen worden wäre, wenn die SPD noch die Mehrheit in der Bürgerschaft hätte –, der Senat solle aufgefordert werden, keine weitere Verlagerung von Personal aus den übrigen Hamburger Haftanstalten in die JVA Billwerder vorzunehmen. Das ist die Politik, die Sie noch aus eigener Verantwortung kennen: Die Politik gibt dem Strafvollzug ideologisch motivierte Vorgaben, wie eine ihnen passende Anstalt aussieht, und die Beamten, die weisungsabhängig sind, sollen dann die politischen Vorgaben durchsetzen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das tun Sie doch selbst am meisten, Herr Kusch!)

Ich kann Ihnen sagen, wenn es Sie interessiert, dass die Verantwortlichen im Strafvollzugsamt der Justizbehörde seit dem 1. November 2001 noch nie irgendeine politische Vorgabe von mir, vom Staatsrat oder von sonst wem bekommen haben, wie viele Bedienstete in welcher Anstalt zu sein haben. Dafür braucht man Fachwissen,

(*Michael Neumann SPD*: Was Sie nicht haben!)

das man nur im Amt selbst hat. Wir werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit den Ergebnissen ihrer Analyse konfrontiert. Ich kann mich nicht erinnern,

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das haben wir schon häufiger von Ihnen gehört!)

dass die Ergebnisse aus dem Strafvollzugsamt von der Leitung der Justizbehörde schon einmal bezweifelt oder konterkariert wurden. Wir haben es immer nachvollziehen können, weil hervorragende Leute für uns arbeiten.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Ein wesentlicher Teil der Äußerungen von Herrn Klooß war der Hinweis auf eine Presseerklärung von Amicale Internationale. Er meinte sogar, die Presseerklärung, die mir seit zwei Stunden vorliegt, auf Französisch vorlesen zu müssen,

(*Michael Neumann SPD*: Können Sie kein Französisch?)

denn im unteren Teil der Presseerklärung ist der deutsche Text in Übersetzung abgedruckt. Er hätte es uns also auch leichter machen können.

(Zurufe von der SPD)

Ich überlasse es Ihrer Analyse und Ihrem Geschmack aus Respekt vor den Überlebenden des KZ Neuengamme, vor dem Andenken an die KZ-Geschehnisse und angesichts der Gräuel, die in Neuengamme passiert sind, Verknüpfungen zu Alltagsauseinandersetzungen über die Justizpolitik zwischen Opposition und Regierung herzustellen.

Nachdem Ihre justizpolitischen Argumente zum Schließen von Vierlande nicht auf fruchtbaren Boden gefallen sind, weil die von Ihnen zitierten Experten in der Minderheit sind

(*Gesine Dräger SPD*: Wo waren denn Ihre Sachverständigen?)

und außerdem Unrecht haben, kommt jetzt auf wundersame Weise ein zweites Argument, zu dem ich mich an dieser Stelle nicht weiter äußere. Aber ich äußere mich zu Ihrem Antrag, in dem Sie meinen, durch Schließung der Anstalt Vierlande die Sozialtherapie retten zu können. Das Wort "Rettung" steht in der Überschrift. Ich lese es wörtlich vor, weil ich nicht sicher bin,

(*Gerhard Lein SPD*: … ob jeder lesen kann!)

dass jeder Abgeordnete diese Passage dieses SPD-Antrags gelesen hat. Da steht:

> "schlussendlich würde mit dieser Entscheidung" – nämlich der Schließung Vierlande – "die Nutzung des Geländes Vierlande für Vollzugszwecke endlich aufgegeben."

Schon das Wort "endlich" ist interpretationsfähig, aber ich will mir auch hier eine Interpretation verkneifen. Den Satz, der jetzt kommt, merken Sie sich bitte gut:

> "Damit käme man nach den unglücklichen Verzögerungen aus dem Jahre 2001 endlich dem Senats-Beschluss zur Verlagerung des Gefängnisses aus dem

Jahre 1989 nach und könnte die damals vorgesehene Gedenkstättenerweiterung realisieren."

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Dass Sie bei dieser Passage gelacht haben, werden Sie noch bitter bereuen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Geklatscht haben wir! – *Michael Neumann SPD*: Und wir stehen dazu!)

– Geklatscht haben; ein Lapsus Linguae ist mir an dieser Stelle in der Tat ein bisschen peinlich. Es war ein Versprecher.

Sie zitieren einen Beschluss des damaligen Bürgermeisters Voscherau und zitieren ihn zu 100 Prozent falsch. Was Sie hier geschrieben haben, entspricht noch nicht einmal ansatzweise der Wahrheit, denn der damalige Senatsbeschluss, so hieß es in einer Presseerklärung der Staatlichen Pressestelle vom 17. Juli 1989, betraf die Justizvollzugsanstalt Vierlande Anstalt XII. Die Anstalt XII gibt es nicht mehr; sie wurde im letzten Jahr aufgelöst.

(*Michael Neumann SPD*: Lesen Sie doch weiter!)

Sie erwecken in diesem Antrag den ungeheuerlichen Eindruck, als habe dieser Senat ein Versprechen des Senats von 1989 nicht eingehalten.

(*Petra Brinkmann SPD*: Haben wir gar nicht!)

Wie soll man Ihre Formulierung denn sonst interpretieren?

(*Petra Brinkmann SPD*: Richtig!)

Sie haben geschrieben, damit käme man einem Beschluss des Senats von 1989 nach. Wenn Sie angesichts des Themas, um das es hier geht, einen Funken Geschmack hätten, würden Sie diesen fehlerhaft begründeten Antrag zurückziehen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will zum Schluss die Bemühungen des Senats insgesamt, das Teamwork zwischen CDU-Bürgerschaftsfraktion, Innenbehörde und Justizbehörde nur noch kurz in Erinnerung rufen.

Erinnern Sie sich an das Jahr 2001? Da war Innere Sicherheit das Thema Nummer eins in dieser Stadt. Was ist in zweieinhalb Jahren, nämlich bis zum Wahlkampf Januar/Februar 2004, geschehen? Der Zusammenarbeit von CDU-Fraktion, Innen- und Justizbehörde ist es gelungen, das Thema Innere Sicherheit zu "ferner liefen" in der Sorgenskala der Hamburger zu machen. Das ist ein großartiger Erfolg.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Was ist denn auf St. Pauli los?)

Seit nunmehr drei Jahren wissen und fühlen die Menschen, dass die Instrumente der Inneren Sicherheit endlich in der Hand von Fachleuten sind, in der Hand von Fachleuten mit Mut und Tatkraft und Entscheidungsfähigkeit, und nicht mehr in der Hand von Ideologen, Drückebergern und Dilettanten.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Wollen Sie zurücktreten? Das klingt nach Rücktritt!)

Die CDU braucht sich in Sachen Innere Sicherheit nicht neu aufzustellen. Wir stehen, und zwar seit vielen Jahren. Wir brauchen auch keine Kursänderungen zu verkünden, denn unser Kurs stimmt und auch das seit vielen Jahren. Wir brauchen

(*Michael Neumann SPD*: Genau, Personalabbau!)

noch nicht einmal Programmparteitage zur Inneren Sicherheit, weil Innere Sicherheit für die CDU Herzensangelegenheit ist. Das unterscheidet uns von Ihnen und deshalb sind wir durch die CDU und mit der CDU auf dem faszinierenden Weg zur sicheren und Freien und Hansestadt Hamburg. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Was Sie fasziniert!)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Steffen.

Dr. Till Steffen GAL: Ja, es war überraschend, dass von der CDU niemand mehr spricht.

(*Michael Neumann SPD*: Sprachlos!)

Wir haben eben eine glasklare parteipolitische Rede des Pro-forma-Justizsenators gehört. Zu seinen eigentlichen Aufgaben als Senator, als Behördenleiter, und zu den aktuellen Problemen hat er nichts gesagt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich habe mich die ganze Zeit gefragt, wo Sie eigentlich sind. Der Ausflug in die Zeit 2001 ist ja immer sehr beliebt, das war eine schöne Zeit, alle fühlten sich so gut. Da setzt immer eine partielle Amnesie ein. Es gab unangenehme Banknachbarn, die konsequent nicht wieder erwähnt wurden, das ist man schon gewohnt. Dass wir dann aber plötzlich Ende der Siebziger-, Anfang der Achtzigerjahre waren, das fand ich schon irre als Rechtfertigung.

(*Michael Neumann SPD*: Da war ich noch in der Grundschule!)

Herr Kusch war damals vermutlich Student auf dem Kiekeberg und hat genau mitgekriegt, was in Vierlande passiert ist. Jedenfalls hat er sich das mit den Hells Angels genau gemerkt und musste das jetzt umsetzen. Jetzt war Zahltag.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dann wird Herr Kusch zum Kritiker der Landschaftsgärtnerei. Das war der Höhepunkt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Er wagt, eine Ausgabe von 260 000 Euro oder 300 000 Euro zu kritisieren, selbst wenn man konzedieren würde, dass sie vielleicht unsinnig wäre. Ich kann das jetzt nicht bewerten. Selbst wenn da gar nichts wäre, kein Gefängnis, sondern nur Öde, könnte ich mir vorstellen, dass eine Begrünung vielleicht nicht das Verkehrteste wäre.

(*Bernd Reinert CDU*: Wäre da keine Öde, dann wäre dort Landwirtschaft!)

Das ist aber egal im Vergleich zu den Millionen, die Herr Kusch immer herauspulvert. Wir reden nur über heute, es geht um 7,78 Millionen Euro. Er hat kein Wort dazu gesagt, warum das sein muss.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Selbst nachdem die 42 Millionen Euro in Billwerder herausgehauen waren, gab es eine absurde Politik. Wir haben von einem geschlossenen Vollzug gehört, nicht nur ohne Mauern und Zäune, sondern mit Holztüren. Das finde ich putzig, muss ich sagen. Das ist dann das konsequente Umsteuern.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Hier ist natürlich genau der Punkt. Wir kommen zum politischen Unterschied. Endlich wird das auch einmal eingeräumt. Im Sommer hieß es, nein, nein, es sind objektive Kriterien, ob jemand in den offenen Vollzug kommt oder nicht. Herr Kusch hat heute gesagt, wir haben umgesteuert. Es gehört zur Ehrlichkeit, das endlich einmal einzuräumen. Hier wurde umgesteuert und wir meinen, es gibt nach wie vor eine Vielzahl Menschen, die kurz vor der Entlassung stehen, für die der offene Vollzug die richtige Vorbereitung auf die Freiheit wäre. Das wird ignoriert. Diese Aufgabe, sie wieder zu integrieren, wird der Allgemeinheit überlassen.

(*Viviane Spethmann CDU*: Träumen Sie weiter!)

Falsch ist auch die Behauptung, in Billwerder hätten tatsächlich nur diejenigen gesessen, die wir ohnehin in den offenen Vollzug getan hätten. Bis zu der Ausbruchsserie stimmte es überhaupt nicht, dass in Billwerder nur Straftäter mit kurzer Freiheitsstrafe gewesen wären. Das wurde danach korrigiert. Bis dahin wurde tatsächlich dieses Risiko gefahren, auch Straftäter, die einen triftigen Grund zur Flucht gehabt hätten, weil sie zum Beispiel von Abschiebung bedroht waren, dort einzusperren. Das ist ja auch der Fall gewesen. Erst nachdem es tatsächlich diese Ausbruchsserie gegeben hat, wurde umgesteuert.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat der Abgeordnete Voet van Vormizeele.

Kai Voet van Vormizeele CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will gerne mit dem anfangen, was Herr Kollege Steffen zuletzt gesagt hat. Er hat freudig erregt geäußert, dass wir heute gesagt haben, wir hätten umgesteuert. Ja, Herr Kollege Steffen, das haben wir. Seien Sie ganz sicher, kein Christdemokrat in diesem Raum wird jemals wieder bereit sein, den Kurs zu fahren, den Sie und Ihre Kollegen jahrelang in der Hamburger Rechtspolitik gefahren haben.

(Beifall bei der CDU)

Dass wir umgesteuert haben und dass dieser Senator für ein kräftiges und erfolgreiches Umsteuern steht, darauf sind wir Christdemokraten stolz. Es ist nichts, wofür wir uns schämen werden.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich in der Kürze Zeit noch einiges zu den haushaltstechnischen Sachen sagen, von denen wir heute von den Kollegen der SPD etwas weniger gehört haben. Eines habe ich freudig erregt zur Kenntnis genommen. Herr Neumann sprach noch am Montag bei seiner Haushaltsrede – na ja, so nennen wir das einmal – von 20 Millionen Euro, die wir für die Verlagerung der Sozialtherapie brauchen. Der Kollege Zuckerer sprach vor wenigen Wochen von 15 Millionen Euro. Immerhin geben heute Herr Steffen und Herr Klooß zu, wir liegen bei maximal 7 Millionen Euro.

(*Dr. Till Steffen GAL*: Na, na, na! Nach der oben offenen Skala!)

Die Entwicklung ist schon voranschreitend. Mit dem Lernprozess, den Sie und Ihre Kollegen offensichtlich durchmachen, sind Sie auf dem richtigen Weg. Wenn Sie jetzt noch begreifen würden, liebe Kollegen, dass diese 7 Millionen Euro, die wir jetzt haben, ganz verschieden geartet sind, dann würden Sie auch begreifen, dass die eigentliche Verlagerung für Hamburg etwas sehr Sinnvolles ist. Wir geben gerade 3 Millionen Euro für die Verlagerung der echten Sozialtherapie aus. Die restliche Summe ist eine ganz normale Grundinstandsetzung einer Strafanstalt, die Sie 30 Jahre lang systematisch haben verkommen lassen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Steffen.

Kai Voet van Vormizeele (fortfahrend): Ich habe wenig Redezeit, Herr Kollege, deshalb würde ich gerne fortfahren. – Danke.

Wir haben in der JVA Vierlande seit 30 Jahren einen riesigen Stau an Instandhaltungsmaßnahmen.

(*Wilfried Buss SPD*: Warum? Warum?)

Weil Sie 30 Jahre lang gar nichts getan haben, müssen wir jetzt gute 5 Millionen Euro ausgeben, um diese Anstalt wieder instand zu setzen. Wir brauchen diese Strafanstalt. Wir werden Vierlande nicht als verzichtbar bezeichnen können.

Herr Kollege Klooß spricht heute von "mangelnder Sicherheit". Wir können dort heute nicht mehr alles besetzen, wie wir es gern haben möchten. Ich hätte von Ihnen eigentlich ein Bekenntnis erwartet, dass Sie zugeben, in Ihrer Regierungszeit 1 Million Euro für Sicherungsmaßnahmen à la Daniel Düsentrieb ausgegeben zu haben. Beispielsweise wurden kleine Silberkästen eingebaut, bei denen rein gar nichts passiert ist. Dieses Geld fehlt uns heute, um dort wieder eine vernünftige Sicherheitspolitik in Gang zu bekommen. Das ist Ihre und nicht unsere Schuld.

(Beifall bei der CDU)

Ein kurzes Wort zur Sozialtherapie insgesamt und zu ihrer Verlagerung. Bei den Beiträgen von Herrn Steffen und Herrn Klooß könnte man den Eindruck bekommen, wir reden hier über tausende von Menschen in der Sozialtherapie. Faktisch leben in drei Anstalten zurzeit 170 Menschen. Wir werden diese 170 Plätze in dem beabsichtigten Ausbau auf 200 Plätze hochschrauben, weil wir dieses für sinnvoll halten. Das heißt, wir bauen hier aus, wir schreiben das fort, wir wollen hier Verbesserungen vornehmen und wir schaffen zum Beispiel in Glasmoor 20 Plätze für Frauen. Auch das haben Sie vergessen zu erwähnen.

(*Doris Mandel SPD*: Resozialisierung nennt man das!)

In der öffentlichen Anhörung, bei der sich ganze fünf Menschen geäußert haben …

(*Christian Maaß GAL*: Das stimmt doch gar nicht!)

– Herr Maaß, vielleicht haben Sie nicht mitgezählt. Es waren fünf Leute. Dass sich die fünf Leute jeweils zehnmal geäußert haben, zählt nicht.

(Beifall bei der CDU)

Diese fünf Leute, verehrte Kollegen von der SPD und der GAL, haben zwar gebetsmühlenartig gesagt, das sei alles Teufelszeug, nur auf unsere Nachfragen, ob Sie irgendeinen Beleg vorlegen könnten, dass größere Sozialtherapien – größere heißt hier 200 – schlechter sind, sind Sie leider jeden Beweis schuldig geblieben. Nicht ein einziger Beweis ist dafür erbracht worden. Das ist eine reine Behauptung.

(*Christian Maaß GAL*: Was ist mit Halle?)

– Die Vergleiche, die gebracht worden sind, stimmten alle nicht, weil man überall Sozialtherapie mit Regelvollzug verglichen hat. Das stimmt aber nicht.

Wir werden diese Sozialtherapie fortentwickeln und werden sie durch die Verlagerung besser machen. Nach Beendigung dieser Maßnahmen werden wir nicht nur eine bessere Sozialtherapie haben, sondern werden auch die Einsparmaßnahmen erreichen, die wir uns vorgenommen haben. Wir werden die 320 000 Euro im Bereich der Sachkosten sparen und werden die weiteren 380 000 Euro, die wir brauchen, durch Synergieeffekte im Bereich des Personals einsparen.

Ein letztes Wort zum Bereich "Datenschutz". Hier ist so getan worden, als ob der Datenschutz in Hamburg abgeschafft wird. Es ist sehr interessant, dass hier die Kollegen von der GAL einen Antrag von dem ehemaligen Datenschutzbeauftragten aufnehmen, einem Vorhaben, dass der jetzige Datenschutzbeauftragte nach wenigen Erörterungen im Ausschuss aufgegeben hat und der am Ende voller Freude erklärt hat, dass er gemeinsam mit der Justizbehörde ein sehr sinnvolles Modell gefunden hat, wie dieser Konsolidierungsbeitrag von 100 000 Euro einvernehmlich mit der Behörde erbracht werden kann. Es mag sein, Herr Kollege Steffen, dass Sie nicht zugehört haben, aber so war es letztendlich.

(Zuruf von *Dr. Till Steffen GAL*)

Ich freue mich auch, dass Sie mir Gelegenheit geben, Ihr Szenario zu entwickeln, denn Sie schlagen vor – und das muss man sich bei unserer Wirtschaftslage in Hamburg noch einmal ganz ruhig überlegen und ganz langsam auf der Zunge zergehen lassen –, dass jeder Hamburger Betrieb der Handelskammer mal eben 10 Euro mehr zahlen soll. Aber wofür eigentlich? Für die Wahrscheinlichkeit, eventuell mal irgendwann geprüft zu werden?

(*Dr. Till Steffen GAL*: Für Beratungen!)

Die nächste Frage ist nun: Wie häufig werden eigentlich Betriebe in Hamburg geprüft? Das sind ungefähr 80 Betriebe im Jahr. Die Wahrscheinlichkeit, dass jeder Hamburger Betrieb, der dafür zahlen müsste, geprüft wird, beträgt genau 650 Jahre. Das heißt: Jeder Betrieb bezahlt pro Jahr für die Wahrscheinlichkeit, dass er ein einziges Mal in 650 Jahren geprüft wird. Das, verehrte Kollegen, ist eine Art von Wirtschaftspolitik, die wir nicht betreiben wollen. Das ist hanebüchener Blödsinn und nichts anderes.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben zum Schluss dann auch beim Datenschutzbeauftragten angeregt, dass er Unternehmen, die bei ihm Beratungsleistungen in Anspruch nehmen, diese auch gern in Rechnung stellen kann, wenn er meint, dass die Beratungen so teuer sind. Hier kam aber sofort der Rückzieher, dass man das nicht wolle, weil das viel zu gefährlich ist. Ganz im Gegenteil: Wer Leistung abfordert, kann gern bezahlen. Wer meint, dass die Leistungen des Datenschutzbeauftragten das wert sind, der ist auch gern bereit, dafür zu zahlen. Alle anderen wenden sich vielleicht an diejenigen, die mehr haben.

Lassen Sie mich abschließend sagen, was ich Ihnen bereits schon vor ein paar Wochen erklärt habe. Wir Christdemokraten sind der Auffassung, dass dieser Senator eine hervorragende Arbeit leistet. Wir werden diesen Senator auf seinem Weg, die Hamburger Rechtspolitik zu gestalten und umzugestalten, konsequent begleiten und wir werden mit ihm gemeinsam auch das beenden, was wir mit ihm begonnen haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Klooß.

Rolf-Dieter Klooß SPD: Herr Voet van Vormizeele, mit Ihnen beginne ich. Dass Sie Wahrnehmungsstörungen haben, habe ich an mehreren Punkten festgestellt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das beginnt damit, dass Sie diesen Senator als erfolgreich und vorzeigbar ansehen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Michael Neumann SPD*: Gibt's einen Neuen?)

Aber vor allem – und das gilt im Übrigen auch für den Senator Dr. Kusch –

(*Dr. Andreas Mattner CDU*: Jetzt mal zur Sache!)

haben Sie sich überhaupt nicht das Zahlenwerk angeschaut, das uns für die Rechnerei präsentiert wird, wenn es um die Verlagerung der Gefangenen aus Vierlande nach Billwerder, das Freimachen von Vierlande und den Umzug der sozialtherapeutischen Häftlinge dorthin geht.

Es wird nämlich alles viel teurer. Es ist bis jetzt eine vorläufige Rechnung. Wenn diese auf die Tische derjenigen kommt, die genau mit spitzem Bleistift rechnen, dann wird sie höher ausfallen. Das habe ich vorhin auch gesagt. Es werden mindestens 15 Millionen Euro sein. Dann müssen Sie das mal Ihrem Finanzsenator erzählen, ob er dann noch damit einverstanden ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich kann und will nicht hier auf alle Einzelheiten eingehen, die Herr Dr. Kusch gesagt hat. Aber zwei Dinge möchte ich ansprechen.

Wenn Herr Dr. Kusch das Feldwebel-Niveau der Reden meines Fraktionsvorsitzenden angesprochen hat, dann sollte er nicht im Glashaus sitzen und mit Steinen werfen, sondern sollte sich selbst fragen, wie seine Rede hier heute auf uns gewirkt hat.

(*Michael Neumann SPD*: Ob er überhaupt gedient hat? – Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich meine, dass es eines Senators nicht würdig ist, hier Spott und Häme auszugießen und Kleinigkeiten hervor-

zuheben, wo der große Wurf und die große Linie gefordert sind.

Wenn Sie hier Ausgaben mit einem Gesamtbetrag von 45 000 Euro bekritteln und am Ende selbst 15 Millionen Euro für diese Fehlplanung Vierlande ausgeben, dann ist das in einem so unwirklichen Missverhältnis, das sich selbst richtet.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich muss aber auch einer Geschichtsklitterung entgegentreten, die Sie hier in Bezug auf die Ereignisse des Jahres 2001 geboten haben. Im Jahre 2001 geriet der alte Beschluss, die Anstalt 12 in Neuengamme zu schließen und dafür das Gelände als KZ-Gedenkstätte zu errichten, ins Wanken, weil das die neue Koalition auf einmal nicht mehr durchführen wollte.

(*Günter Frank SPD*: Richtig!)

Das führte zu riesigen Protesten, wobei der neue Senat zum Glück schließlich eingeknickt ist und im weiteren Verfolg dann ein einstimmiger Beschluss der Bürgerschaft zustande kam, wonach der Plan aufgezeichnet wurde, der jetzt seine vorläufige Krönung im Jahre 2005 haben wird. Dieser kann aber, wie gesagt, weiterentwickelt werden.

Jetzt muss ich mal an Ihr kurzes Gedächtnis erinnern, Herr Dr. Kusch. Am 31. Oktober 2001 gab es in diesem Hause eine von der GAL beantragte Aktuelle Stunde zum Thema Strafvollzug und KZ-Gedenkstätte Vierlande. Da haben Sie aus einem Artikel in der Süddeutschen Zeitung des Jahres 1995 zitiert, wo man auf den Bürgermeister Voscherau einging, der bei einer Gedenkveranstaltung erneut versprochen hatte,

> "die nach dem Krieg auf dem ehemaligen KZ-Gelände Neuengamme errichtete Justizvollzugsanstalt Vierlande zu verlegen."

Das haben Sie wohl vergessen. Sie haben das dann uns Sozialdemokraten vorgehalten, dass wir diesen Plan vielleicht nicht ernsthaft genug weiterverfolgt hätten. Wenn das jetzt aber möglich ist, dann fehlen Ihnen ja hierfür die Argumente.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie haben in der Debatte, in der manches danebenlag, einen Satz gesagt, der mir gefallen hat und eigentlich nur heute gültig ist. Das war Ihr Schlusssatz, in dem Sie sagten:

> "Es gibt überhaupt keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass der Senat im Einvernehmen mit den betroffenen Organisationen eine historisch würdige Lösung findet."

Ja, sage ich, dazu haben Sie Gelegenheit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit schließe ich die Beratungen und komme zu den Abstimmungen aus dem Bereich des Einzelplans 2.

Zunächst zum Bericht des Rechtsausschusses, Drucksache 18/1250.

[Bericht des Rechtsausschusses: Sicherheitsmängel in der JVA Vierlande (Selbstbefassungsangelegenheit) – Drucksache 18/1250 –]

Hier wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

Jetzt kommen wir zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum Antrag der Fraktion der SPD und der GAL aus der Drucksache 18/1303.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL: Aktenvorlage gemäß Artikel 30 der hamburgischen Verfassung – Bericht der Sonderkommission zur Überprüfung der Hamburger Justizvollzugsanstalten – Drucksache 18/1303 –]

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit dem nach Artikel 30 der hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Wird das Wort nach Paragraph 26, Absatz 3, unserer Geschäftsordnung gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass das Aktenvorlageersuchen wirksam zustande gekommen ist.

Nun kommen wir zum GAL-Antrag, Drucksache 18/1365.

[Antrag der Fraktion der GAL: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 2 – Drucksache 18/1365 –]

Zum GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1365 hat die SPD-Fraktion beantragt, über die römischen Ziffern einzeln abstimmen zu lassen.

Wer möchte I annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich II an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte III zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Jetzt kommen wir zum SPD-Antrag, Drucksache 18/1405.

[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 2 Sicherung des Datenschutzes in Hamburg – Drucksache 18/1405 –]

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1405 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist abgelehnt.

SPD-Antrag, Drucksache 18/1458.

[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 2 Sicherer Strafvollzug in Billwerder – Drucksache 18/1458 –]

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1458 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

SPD-Antrag, Drucksache 18/1459.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 2
Rettung der Sozialtherapeutischen Anstalten
in Hamburg – Drucksache 18/1459 –]**

Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1459 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 160.

[Textzahl 160]

Wer stimmt der Textzahl 160 aus der Drucksache 18/1300 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 161 stimmen wir später ab.

Jetzt kommen wir zum

**Einzelplan 3.1
Behörde für Bildung und Sport**

Wer wünscht das Wort? – Frau Ernst.

Britta Ernst SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der hier vorgelegte Haushalt der Schulbehörde dokumentiert eine falsche Weichenstellung, versäumte Reformen, er verstärkt die Ungerechtigkeit des Schulsystems und er wird Hamburgs Schulen nicht an die Spitze bringen.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen in Hamburg mehr Chancengleichheit, mehr Leistungsorientierung und wir brauchen auch eine Schulpolitik, die darin keinen Gegensatz sieht. Alles das leistet die CDU nicht und das zeigt dieser Haushalt.

(Beifall bei der SPD und bei *Christa Goetsch GAL*)

Erster Punkt, um hier voranzukommen: Bildung muss früher anfangen und gezielter ansetzen, vor allem durch Sprachförderung. Kitas müssen Bildungseinrichtungen werden und Grundschulen müssen gestärkt werden. Die CDU ignoriert aber die Ergebnisse der KESS-Studie und zerschlägt erfolgreiche Bausteine einer Grundschulpolitik in Hamburg.

(Beifall bei der SPD)

30 Grundschulstandorte sollen aufgegeben werden. Sprach- und Leseförderungen werden zusammengestrichen. Für Grundschüler soll weiterhin das wenigste Geld ausgegeben werden. Die Klassenfrequenzen werden erhöht. Hamburg leistet sich einen aufwendigen Sprachtest für alle Viereinhalbjährigen, der völlig folgenlos bleibt und die Krönung ist die Gebührenpflicht der Vorschule, die vom nächsten Jahr an auch greifen soll.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie reden seit 2001 von Sprachförderung, aber nichts ist passiert. Seitdem ist der vierte Grundschuljahrgang eingeschult worden.

In unserem Leitantrag steht, was erforderlich ist. Wir brauchen einheitliche Bildungspläne für Kitas und Vorschule, vor allen Dingen zusätzliche Ressourcen für Sprachförderung, denn Kinder müssen vor der Schule ausreichend Deutsch lernen, und wir brauchen natürlich eine systematische Überprüfung der Mittel, die dort eingesetzt werden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Jetzt möchte ich den zweiten zentralen Punkt ansprechen. Das Prinzip "Mehr Zeit zum Lernen", was die Grundschule erfolgreich nach vorn gebracht hat, muss auch in den weiterführenden Schulen angewandt werden. Die SPD fordert daher ein flächendeckendes Netz von Ganztagsschulen, die ihren Namen auch verdienen. Wir wollen verbindliche Formen der Ganztagsschule, weil wir aus Erfahrung wissen, dass unverbindliche Freizeitangebote am Nachmittag nicht den Erfolg bringen, den wir für Hamburgs Schulen brauchen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie veranstalten jetzt an allen Hamburger Gymnasien gegen den Widerstand der Eltern Nachmittagsangebote mit Zwangsbeglückung ohne pädagogische Konzepte, nur um das Abitur nach zwölf Jahren mit Bundesmitteln zu finanzieren. Begleitet wird dieses auch noch durch eine Umlenkung von 100 Lehrerstellen aus Hamburgs Schulen zu den Gymnasien. Senatorin Dinges-Dierig hat an dieser Stelle diese Umlenkung als Solidarbeitrag der anderen Schulen bezeichnet. Die Schwächeren sollen für die Leistungsstärkeren abgeben. Leider stoppt niemand diese Verschärfung von Ungerechtigkeit im Schulsystem. Das zeigt erneut, dass das Soziale bei der CDU nichts mehr verloren hat.

(Beifall bei der SPD und bei *Christa Goetsch GAL*)

Keine Chance mehr haben zukünftig diejenigen, die nicht im ersten Anlauf den Hauptschulabschluss schaffen. Sie haben beschlossen, die Röbbek-Volkshochschule aufzugeben. Am Montag hat sich Herr Reinert damit gerühmt, dass es seit 2001 aufgrund Ihrer Politik einen Rückgang bei den Abgängern ohne Schulabschluss gibt. Wer weiß, dass es ein bisschen dauert, bis Schulpolitik wirkt, würde nicht so einfältig sein und Veränderungen 2001 auf den Regierungswechsel zurückführen. Aber vielleicht schaffen Sie es ja sonst nicht, Ihre Debatten hier mit eigenen Erfolgen zu füllen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christa Goetsch GAL*)

Ich möchte Ihnen aber sagen, dass die Erfolge noch gar nicht so groß und ausreichend sind. An Hamburgs Hauptschulen ist die Zahl derjenigen, die ohne Abschluss die Schule verlassen, wieder gestiegen und liegt bei über 20 Prozent. Jeder Fünfte an Hamburgs Hauptschulen verlässt auch heute noch die Schule ohne einen Schulabschluss.

Die Zahl zeigt erneut, dass die Arbeit der eigenständigen Hauptschulen in Hamburg an Grenzen gestoßen ist. Daher fordert die SPD hier sehr deutlich einen Schritt zu mehr Integration und zu gemeinsamem Lernen. Wir fordern, die eigenständige Hauptschule in Hamburg abzuschaffen und in eine integrierte Form zu überführen. Das wäre ein konsequenter Schritt, den Sie im Zuge der Schulentwicklungsplanung eigentlich machen müssten.

(Beifall bei der SPD und bei der GAL)

Stattdessen legen Sie eine technokratische Schulstandortplanung vor, schließen erfolgreiche, integrierte Haupt- und Realschulen und schließen Schulen, die mit dem erfolgreichen Projekt der ZEIT-Stiftung "LERN-WERK Hamburg" kooperieren. Sie tragen auf dem Rücken der Jugendlichen Ihre ideologischen Konzepte aus den Sechzigerjahren aus. Das wird sich bitter rächen für die Menschen in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun behauptet Senatorin Dinges-Dierig auch, dass der Hauptschulabschluss für den Einstieg in Ausbildung und Arbeit völlig entbehrlich sei. Diese völlig abwegige Ansicht hat bisher noch nicht einmal die CDU vertreten, aber Sie haben sie nicht gestoppt und daher soll Röbbek geschlossen werden. Damit machen Sie sich mitverantwortlich für den Abbau von Bildungschancen in dieser Stadt in einem kaum gekannten Ausmaß.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Etwas Weiteres fällt auf, wenn man den Verlauf der Haushaltsdebatte seit Montag verfolgt. Die CDU versucht, ihren bildungspolitischen Ausverkauf hinter finanzpolitischen Erfordernissen zu verstecken. Dabei fällt doch auf, dass, wenn Bürgermeister von Beust redet, ihm regelmäßig zur Bildungspolitik überhaupt nichts einfällt.

In Ihrer 1 Milliarde Euro Sonderdrucksache hat irgendjemand irgendwelchen Unsinn von Quartiersschulen hineingeschrieben, damit das Wort Schule überhaupt einmal in Ihrem Sonderprogramm auftaucht. Senator Peiner, der hier Bilanz über die Schulpolitik seit 2001 gezogen hat, hat genau einen Punkt genannt, der ihm einfiel, nämlich die Förderung der Privatschulen in Hamburg. Ich glaube, dass das in der Tat auch das Einzige war, was Sie seit 2001 hier geleistet haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir wissen heute, dass man mit einmal Gelerntem nicht ein Leben lang erfolgreich berufstätig sein kann. In Hamburg wird die Weiterbildung zusammengestrichen. Sogar die Hamburger Volkshochschule, die für sehr viele Hamburgerinnen und Hamburger die erste Adresse ist, wenn es um Weiterbildung und gemeinsames Lernen geht, wird existenziell bedroht. Auch hier stellen Sie die falschen Weichen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Probleme, die alle kennen und die auf der Tagesordnung stehen, werden nicht angegangen. Das sind die zu kleinen gymnasialen Oberstufen. Dort leidet die Qualität und gleichzeitig wird Geld verschwendet, aber hier wagen Sie sich nicht heran, weil Sie die Proteste in bestimmten Stadtteilen Hamburgs fürchten. Das ist wirklich erbärmlich.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Haushaltsberatungen haben besonders am Montag gezeigt, dass es sehr wohl Spielräume gibt, die für einen Schwerpunkt Bildung zu nutzen sind. Die SPD will im Bund und in den Bundesländern trotz der angespannten Haushaltslage eine Umsteuerung der finanzpolitischen Ströme, um Deutschland für die Zukunft zu rüsten. Anstatt dauerhaft Arbeitslosigkeit zu finanzieren und für unnötige Subventionen viel Geld auszugeben, sollen Investitionen in die Bildung und damit in die Zukunft getätigt werden.

Bei diesem Finanzsenator wird jedoch dieser zweite Teil der Agenda 2010 regelmäßig blockiert. Systematisch werden finanzpolitische Spielräume, die sowohl die Bundesländer als auch Hamburg gewinnen, nicht genutzt, um umzulenken. Das ist die Gemeindereform, die Finanzreform und vor allen Dingen das Senken der Gewerbesteuerumlage sowie Hartz IV. Das alles wird in Hamburg ausschließlich zum Stopfen von Haushaltslöchern verwandt.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie nicht gegensteuern, wie das die SPD im Leitantrag fordert, werden die Spielräume, die Hamburg aus der Abschöpfung der Eigenheimzulage erreicht, wiederum nicht für Bildung, sondern dazu genutzt, Ihre erfolgslose Haushaltspolitik zu kaschieren.

(Beifall bei der SPD)

Aber das viele Geld aus Berlin reicht Ihnen noch nicht. Auch die Bürgerinnen und Bürger sowie die Eltern werden in nie gekanntem Ausmaß zur Kasse gebeten. Es gibt nicht nur die Strafsteuer der Grundsteuererhöhung und die Steigerung der Kita-Gebühren für die Bürgerinnen und Bürger, die es gewagt haben, von Ihnen eine andere Kita-Politik zu verlangen, sondern es kommen weitere Gebühren dazu, und zwar Gebühren für den Besuch der Vorschulklasse, Gebühren für Lehr- und Lernmittel und Gebühren für das Schulschwimmen. Sie stürzen sich als Hamburger CDU in Abgaben und Steuern, weil Sie den Haushalt nicht in den Griff bekommen. Es ist richtig, wenn auch die Hamburger Wirtschaft an dieser Stelle gegen die Steuererhöhung protestiert.

(Beifall bei der SPD)

Hamburg braucht flächendeckend bessere und eigenständigere Schulen sowie vor allem viel mehr Transparenz über deren Leistungsfähigkeit. Anstatt aber endlich allen Schulen mehr Eigenständigkeit zu geben, daddeln Sie wieder mit Modellversuchen herum und schließen aus Versehen auch noch Schulen, die sich an diesen Modellversuchen beteiligen. Dafür haben wir keine Zeit mehr. Seit PISA sind drei Jahre vergangen. Wir brauchen eigenverantwortliche Schulen und einen externen Schul-TÜV, der für die Qualität der Schulen steht und den verunsicherten Eltern auch bei der Wahl einer guten Schule hilft.

(Beifall bei der SPD und bei *Christa Goetsch GAL*)

Ich möchte zu diesem Haushalt auch noch ein Wort zu den Schulbauinvestitionen verlieren, weil auch hier ein Antrag der SPD-Fraktion vorliegt. Obwohl ganz deutlich geworden ist, dass Finanzsenator Peiner die Vorgriffe im Schulbau trotz Beteiligung der Finanzbehörde nicht in den Griff bekommen hat, verweigern Sie, dass die Bürgerschaft künftig erheblichen Vorgriffen dieser Behörde zustimmt. Das ist wirklich ein Armutszeugnis, liebe CDU. Sie sind hier für die Kontrolle des Senates gewählt worden und nicht, um finanzpolitische Skandale zu vertuschen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Krönung an diesem Punkt ist auch noch, dass abgewählte Parteipolitiker von Schill-Fraktion und CDU künftig Spitzenpositionen in der Schulbehörde einnehmen werden. Das ist schlimmste schwarze Parteibuchwirtschaft, die Sie hier betreiben,

(Zurufe von *Barbara Ahrons CDU*)

anstatt hier wirksam zu kontrollieren. Herr Nockemann wird Ihnen nicht helfen, das Schulbauinvestitionsproblem in den Griff zu bekommen.

(*Michael Neumann SPD*: Im Gegenteil!)

Ich nehme an, das glaubt auch keiner ernsthaft aus Ihrer Fraktion.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir legen in unserem Leitantrag dar, wie Hamburgs Schulen nach vorn gebracht werden. Wir brauchen nicht nur Ganztagsschulen an den Gymnasien, sondern auch besseren Unterricht sowie gezielte Förderung von Schwächeren und auch Begabten. An dieser Frage wird sich Hamburgs Zukunft auch entscheiden. Mit dem Konzept, was die CDU hier vorlegt, gehen wir zurück in die Sechzigerjahre und nicht nach vorn.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Heinemann.

Robert Heinemann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich vielleicht mit einem Zitat beginnen, das, glaube ich, wunderbar zu der Rede von Frau Ernst passt.

"Zu Beginn des Schuljahres haben doch tatsächlich einige zu erkennen gegeben, dass es mit dem ansonsten in der Bevölkerung vollzogenen Bewusstseinswandel, Finanzierbarkeit als Maßstab des Machbaren zu akzeptieren, noch etwas hapert."

Ich bin dem Finanzsenator dankbar, der dieses einmal so hart formuliert hat. Es war Ortwin Runde 1996. Es ging damals um die Verlässliche Halbtagsgrundschule, zu deren Finanzierung er klar gesagt hat:

"Da wird versucht, diese wegweisende Neuerung als ´unsolide finanziert´ zu denunzieren. Dabei ist gerade die Verlässliche Halbtagsgrundschule … grundsolide finanziert, nämlich aus dem Bestand heraus."

(*Michael Neumann SPD*: Die CDU war dagegen!)

Auch die Ganztagsschulen sind eine solch wegweisende Neuerung. Eine Neuerung, die auch wir zum Teil aus dem Bestand durch Absenkung der vom Rechnungshof bereits kritisierten Standards in den bestehenden Ganztagsschulen und auch – damit haben Sie Recht – durch den Abbau von Sonderbedarfen finanzieren müssen. Aber diese Mittel werden doch gerade an den neuen Ganztagsschulen für diese Sonderbedarfe wie die Sprachförderung auch wieder eingesetzt.

Es ist natürlich auch ein wesentliches Ziel unserer Schulentwicklungsplanung, dass die künftig noch fast 900 Stellen für diese Sondermaßnahmen endlich auch gezielt ankommen, anstatt lediglich in zu kleinen Schulen die Stundentafel sicherzustellen.

(*Gesine Dräger SPD*: Zu klein gemacht!)

Ich glaube, dass Landesschulrat Peter Daschner Recht hatte, als er am Freitag anlässlich seines 60. Geburtstag die Politik aufgefordert hat, in der Bildungspolitik doch endlich mal den Streit sein zu lassen. Die großen Schlachten in der Bildungspolitik sind doch längst geschlagen und PISA hat uns allen gezeigt, dass es nur Verlierer gegeben hat.

(*Doris Mandel SPD*: Ja, Sie sehen's ja!)

Viele Altachtundsechziger, Frau Mandel, haben ernüchtert festgestellt, dass die Gesamtschule es nicht geschafft hat, soziale Herkunft und die Chance auf einen höheren Bildungsabschluss zu entkoppeln. Und wir Christdemokraten – das sage ich ganz offen – mussten feststellen, dass die Gymnasien es bislang nicht geschafft haben, eine echte Leistungselite auszubilden, und die Hauptschulen es nicht geschafft haben, ihre Abbrecherquote auf ein erträgliches Maß zu senken.

Herr Neumann, – leider nicht anwesend, doch dahinten steht er –,

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Nicht stören, er ist beschäftigt!)

Sie haben am Montag behauptet, nur 25 Prozent aller Hauptschüler würden den Abschluss schaffen.

(*Michael Neumann SPD*: Umgekehrt!)

Nein, nein, ich habe das auf Ihrer Website nachgelesen. Sie haben 25 Prozent geschrieben. Das ist wirklich ein bodenloses Niedermachen der Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Unter Ihrer Regierung haben damals 73 Prozent den Abschluss gemacht und unter unserer Regierung sind es 82 Prozent, Herr Neumann.

(Beifall bei der CDU)

Das ist nicht nur ein großartiger Erfolg des Senates, sondern vor allem der Schüler und der Lehrer, die vor Ort zum Teil einen sehr harten Job machen.

Ich glaube, PISA hat nun wirklich mehr als einmal festgestellt, dass die Schulstruktur nichts, aber auch gar nichts mit dem Lernerfolg der Schüler zu tun hat.

Der Leiter einer Hamburger Gesamtschule hat mir daher am Wochenende auch gemailt, dass man jetzt die einzelnen Schulen unabhängig von der Schulform betrachten und dort in jeder Hinsicht Qualitätsentwicklung betreiben müsse. Er hat Recht damit. Wir haben auch schon viel erreicht. 115 neue Rahmenpläne anstatt Ihrer 30 Jahre alten Pläne ermöglichen endlich einen modernen Unterricht. Zentrale Prüfungen setzen klare Standards und machen die Abschlüsse in Hamburg endlich vergleichbar.

Wir haben die Reform der Berufsschulen auf den Weg gebracht,

(*Aydan Özoguz SPD*: Sie kürzen und kürzen!)

die Vertretungsreserve verdoppelt, das Projekt "Praxislerntag" an den Hauptschulen eingeführt und wir sind dabei, die Lehrerausbildung zu reformieren. Ich möchte Sie wirklich auffordern,

(*Doris Mandel SPD*: Zurück in die Sechzigerjahre!)

konstruktiv mit uns gemeinsam den Weg der notwendigen Reformen zu gehen.

(Beifall bei der CDU – Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Wir sind doch in vielen Punkten gar nicht so weit auseinander. Wir haben mit der SPD gemeinsam nicht nur das Verfahren für die Schulentwicklungsplanung, sondern

auch die letzte Änderung des Schulgesetzes beschlossen. Des Weiteren haben wir neulich einem GAL-Antrag für die Zukunft des Girls'-Day zugestimmt, wo Sie doch früher schon jeden CDU-Antrag aus Prinzip abgelehnt haben.

(Beifall bei der CDU)

Beim SPD-Haushaltsantrag können wir bei fast allen Punkten sagen: schon erledigt oder schon in Arbeit, von der Einführung der Ganztagsschulen über den Schul-TÜV bis zur Förderung der Eigenständigkeit der Schulen. Bei den Gesamtschulen werden Sie vielleicht in Kürze ganz erstaunt feststellen, wie offen wir mit diesem Thema umgehen, wenn es im Interesse eines sinnvollen pädagogischen Angebotes ist.

Lieber Herr Neumann, wir schauen im Übrigen auch nach Bayern. Dort hat man inzwischen die Oberstufe reformiert, was – glaube ich – auch dringend in Hamburg erforderlich ist. Von den Fachleuten höre ich bisher nur Zustimmung. Vielleicht ist das auch mal wieder ein Projekt, wo wir gemeinsam etwas voranbringen können.

Ich glaube, wenn wir ehrlich miteinander umgehen und den Theaterdonner hier ein bisschen vermeiden, können wir unsere Kräfte gemeinsam für die notwendigen Reformen einsetzen.

(*Michael Neumann SPD*: Hermannstal!)

– Auf Hermannstal komme ich später zurück. Von unserer Seite haben Sie diese Offenheit schon erlebt. Wir sagen ganz offen, dass wir uns darüber freuen, dass es gelungen ist, für den Bildungshaushalt 30 Millionen Euro mehr als noch in diesem Jahr zur Verfügung zu stellen. Wir sagen aber auch ganz klar und offen, dass dies nicht reicht, um die steigenden, bildungspolitischen Anforderungen ohne schmerzhafte Einschnitte an anderer Stelle zu bezahlen.

Wir sind zwar der Meinung, dass der Schulentwicklungsplan richtig und notwendig ist. Sie haben bei uns aber auch klare Zweifel gehört, ob jede der geplanten Maßnahmen einer genauen Überprüfung standhält. Die CDU-Fraktion setzt sich seit Wochen wirklich intensiv dafür ein, noch einmal entsprechend neu nachzudenken, wo wir solche Zweifel haben.

(Beifall bei der CDU)

Diese Offenheit von uns kann nur dann zu einem konstruktiven Miteinander der Bildungspolitik führen, wenn auch Sie bereit sind, endlich einmal auf falsche Anschuldigungen zu verzichten. Falsch ist doch beispielsweise der wirklich nur von Sozialneid geprägte Vorwurf, die bestehenden Ganztagsschulen müssten die Verkürzung der Schulzeit zum Abitur bezahlen.

(*Michael Neumann SPD*: Ist doch so!)

Ein Blick in den Haushalt, Herr Neumann, zeigt, dass die Gymnasien die Schulzeitverkürzung durch ihre Frequenzerhöhung ganz allein bezahlen.

Falsch ist auch Ihre Aussage, die Ursachen zu den Vorwürfen Schulbau hätten nicht geklärt werden können. Das Gegenteil ist der Fall. Sie wurden sogar tiefergehend aufgeklärt, als Ihnen das lieb war. Sie haben doch nachher die Haushaltsausschusssitzung verlassen. Es waren doch die von Ihnen erstellten rotgrünen Schulbauprogramme von 1999 bis 2001, bei denen Sie sich so massiv verrechnet haben, was uns noch weit in die nächsten Jahre hinein belasten wird. Da waren Sie an der Macht, Sie persönlich nicht, aber Ihre Leute.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Doch, er war auch schon dabei! – Beifall bei der CDU)

Frau Ernst, ich glaube, dass ich zur Sitzung des Schulausschusses in der letzten Woche öffentlich alles gesagt habe, was es dazu zu sagen gibt. Auch das ist eine Form von Offenheit, die ich von Ihnen so nicht kenne. Aber Sie behaupten in Ihrer Pressemitteilung ganz dreist, die Senatorin habe in den letzten Wochen keine einzige Schule besucht.

(*Michael Neumann SPD*: Vor Schließungen!)

– Auch das ist falsch. Das ist definitiv und nachweisbar falsch. Sie war in Moorburg, in Oldenfelde und in diversen anderen Schulen. Ich bitte, einfach ein bisschen bei der Wahrheit zu bleiben, wenn Sie Ihre Pressemitteilungen schreiben.

(Beifall bei der CDU)

Bei der GAL ist es auch nicht so weit her mit der Aufrichtigkeit. Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass ein erheblicher Anteil der Oberstufen die Dreizügigkeit nicht erreichen würde und damit die Minimalvoraussetzungen für ein qualitativ ausreichendes Kursangebot unterschreite. Okay. Aber gleichzeitig stellen Sie sich dann hin und fordern den Erhalt der einzügigen Oberstufe in der Otto-Hahn-Gesamtschule. Wenn Sie selbst nicht mal wissen, was Sie wollen, wie sollen wir dann konstruktiv mit Ihnen zusammenarbeiten?

(Beifall bei der CDU)

Frau Goetsch, Sie sprechen im Zusammenhang mit der Schulentwicklungsplanung von einem unnötigen Zeitdruck. Darf ich Sie vielleicht einmal ganz freundlich daran erinnern, dass Sie es waren, die im April hier gesagt haben, dass wir bis Ende des Jahres einen Schulentwicklungsplan brauchen. Sie haben übrigens auch in Ihrem Antrag immer nur von Schulstandortplanung gesprochen. Die Worte "Qualität" oder "Integrationskonzepte" stehen mit keinem Wort in Ihrem Antrag. Lesen Sie einfach noch einmal Ihren Antrag sowie Ihre Interviews und Reden aus den letzten Wochen und Monaten. Ich glaube, Winnetou hätte gesagt: "Sie sprechen mit gespaltener Zunge."

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Hugh!)

Zur Offenheit gehört auch, dass Sie sagen, was Sie wollen. Ich versuche schon seit einiger Zeit vergeblich herauszufinden, wie die von der GAL geplante Einheitsschule wirklich aussehen soll. Wie groß sie ist, wie viele Kinder in einer Klasse sind und ob alle Schulen die Klassen nur bis zur 9. Klasse führen oder nicht. Ich kann leider keine Große Anfrage an die GAL richten; das würde ich gerne tun. Ich habe aber irgendwo den Verdacht, dass Sie angesichts der notwendigen Schülerzahl einer solchen Einheitsschule so viele Schulen schließen müssten, dass Ihre Forderung nach kurzen Wegen wirklich nur noch Makulatur wäre.

(Beifall bei der CDU)

Wahrscheinlich haben Sie es schon längst erkannt und wissen, dass das Projekt "9 macht klug" nur eine aufgeblasene Marketinghülle ist und vermeiden deshalb klare Aussagen. Vielleicht, Herr Dr. Maier, ist das Projekt

"9 macht klug" auch der Grund dafür, dass in der Natur – was wohl? – Ochsenfrösche grün sind.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL*: Braun sind!)

Auf Seite 2 Ihres Antrag fordern Sie zudem die schrittweise Abschaffung des Sitzenbleibens und auf Seite 3 fordern Sie, dass das gleich zum nächsten Schuljahr passieren soll. Mir ist ein bisschen schleierhaft, was daran schrittweise sein soll, wenn Sie das gleich im nächsten Schuljahr machen wollen. Mir ist vor allem schleierhaft, mit welchen pädagogischen Konzepten Sie das verbinden wollen.

Ich bin bei Ihnen, dass man das Sitzenbleiben reduzieren muss, dass wir die Durchlässigkeit steigern müssen, aber dafür brauchen wir doch pädagogische Konzepte. Ich denke zum Beispiel an Anreizsysteme für die selbstverantwortete Schule. Ein Blick in die Produktinformation zeigt übrigens, dass die Zahl der Sitzenbleiber in den Gymnasien, Grund- und Realschulen seit dem Regierungswechsel um 13 Prozent gesunken, in den Gesamtschulen hingegen um 24 Prozent gestiegen ist. Das ist auch eine Wahrheit.

(Beifall bei der CDU – *Jan Peter Riecken SPD*: Da können Sie stolz drauf sein! – *Michael Neumann SPD*: Darüber sollte man mal nachdenken, woran das liegt!)

Sie sehen, die CDU steht für eine pragmatische, an den Ergebnissen der empirischen Forschung orientierten Bildungspolitik. Wir wollen für jeden Schüler, egal welcher Herkunft, die bestmögliche Schulbildung. Wir wissen auch, dass dies angesichts der begrenzten finanziellen Mittel keine einfache Aufgabe ist.

Aber Herr Neumann, Sie sagten am Montag auch, dass wir in Hamburg nicht nur Deutschlands teuerste, sondern auch Deutschlands beste Bildung haben wollen. Uns unterscheidet auch hier einmal wieder überhaupt nicht das Ziel. Es gibt nur einen entscheidenden Unterschied. Das ist das, was PISA gerade neu getestet hat. Herr Neumann, was ist es? – Die Problemlösungskompetenz. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Heinemann, zunächst einmal: Die Ochsenfrösche sind schön braun.

(*Robert Heinemann CDU*: Nein, grün!)

Zweitens wäre es unheimlich toll, wenn Rahmenlehrpläne, Bildungspläne oder auch die klassischen Lehrpläne dazu beitragen würden, dass der Unterricht besser wird. Dann hätten wir wahrscheinlich viel besser ausgebildete Schülergenerationen. Aber so einfach ist es leider nicht. Da sollten Sie sich vielleicht einmal um Unterricht kümmern.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Aber jetzt zu unserem Thema. Dazu gehören noch andere Rahmenbedingungen. Bildungspläne stehen zunächst einmal auf Papier, damit ist noch gar nichts getan.

(*Robert Heinemann CDU*: Lehrerbildung, Frau Goetsch!)

Ich denke, wir haben im Bereich der Bildungspolitik wieder ein Jahr verloren, weil ein Aufbruch nach PISA weiß Gott anders aussieht. Das haben wir hier schon oft gefordert, aber wir sollten uns die Entwicklung doch noch einmal genauer ansehen. Welche Konsequenzen zieht der Senat – nicht Herr Heinemann – aus den Ergebnissen von PISA und auch aus den Hamburger Studien LAU und KESS, die neueste Studie.

Fangen wir mit dem Kindergarten und in der Vorschule an. Über diese Einrichtungen sollten wir gemeinsam nachdenken. Ich glaube, dass wir interfraktionell der Meinung sind, dass vorschulische Bildung eine wichtige Bedeutung hat. Daran führt kein Weg mehr vorbei. Das Problem ist nur, dass die Sozialsenatorin die ganze Zeit der Meinung ist, dass die Kitas eher weniger Erzieherinnen für Bildung brauchen, dass Ihre Kollegin Frau Dinges-Dierig den Eltern nun endlich Geld für den Besuch der Vorschule abknöpfen und damit die Kleinsten aus den Vorschulklassen heraustreiben will.

Hier stellt sich natürlich die Frage, wie das gut gehen kann, wo doch gerade die frühkindliche Bildung auch bei allen Forschern einen entsprechenden Stellenwert hat. Bei Ihrer verunglückten Schulentwicklungsplanung haben Sie die Vorschulklassen gar nicht erst mit einbezogen, die kommen gar nicht vor. Das heißt, die vorschulische Bildung scheint gar nicht den Stellenwert zu haben. Die Krönung ist dann, dass weder die Sozial- noch die Schulbehörde so miteinander arbeiten können, dass sie überhaupt gemeinsame Bildungspläne zustande bringen und sich darüber anscheinend auch noch in der Wolle haben. Also Fehlanzeige auf die Frage wie Kitas, Vorschule und Grundschule gemeinsam entwickelt werden oder zusammenarbeiten können. Dazu haben wir nichts gesehen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Gehen wir chronologisch weiter. Die Misere in den Grundschulen. In den Studien wird gesagt, dass gerade in der Grundschule individuell gefördert werden muss. Sie, Frau Senatorin, schließen Grundschulen und wollen größere Schulklassen in der Grundschule. Da frage ich mich, wie das zusammenpassen soll.

Schauen wir uns an, was PISA ebenfalls fordert: Es sollen die Schwachen und die Starken gefördert werden. Die jüngste PISA-Untersuchung von 2003 hat wieder zwei Dinge ganz deutlich gemacht.

Erstens: Nirgendwo in der Welt ist die soziale Herkunft für den Schulerfolg so entscheidend wie bei uns.

Zweitens: Schwächere Schüler werden in Deutschland am wenigstens gefördert.

Uns stellt sich somit die Frage, warum der Senat hier in Hamburg ganz besonders viele integrierte Haupt- und Realschulen schließen will, obwohl genau diese Form – das ist von der LAU-Untersuchung verbrieft, die hier schon öfter zitiert wurde – gerade den schwächeren Schülern besonders hilft, aber auch die starken nicht ausbremst.

(*Robert Heinemann CDU*: Das ist die einzige Schulform mit hohen Abbrecherquoten!)

Das ist mir absolut unerklärlich. Aber ich habe das Gefühl, dass Sie das, meine Damen und Herren von der CDU, überhaupt nicht interessiert, genauso wenig wie die Ergebnisse der Hamburger Grundschulstudie KESS.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Die KESS-Forscher haben nämlich festgestellt, dass die Leistungen der Grundschülerinnen und -schüler in den letzten Jahren besser geworden sind. Ich frage mich, warum? – Weil vor allem die Schwächeren besser gefördert wurden. Vor Jahren wurde das Programm "PLUS" – Projekt Lesen und Schreiben, ein spezielles Lese- und Schreibprogramm – aufgelegt, weil nämlich eine ehemalige kluge Senatorin erkannt hat, dass die Lesekompetenz ein ganz wichtiges Instrument ist, um auch in anderen Fächern Schulerfolge zu erzielen. Aber anstatt dieses Programm weiterzuführen oder aufzustocken, werden genau in diesem Bereich 34 Lehrerstellen gestrichen, also eine Kürzung um 25 Prozent. Was ist das für ein Wahnsinn und Roll-back, wenn es solche guten Förderprogramme und -instrumente gab?

Das gilt genauso für die Sprachförderung. Der Senat will – das sagt er jedenfalls – Integration, er will sie vielleicht sogar erzwingen. Wer nicht Deutsch kann, der soll auch nicht in die 1. Klasse eingeschult werden. Aber was macht der Senat? – Er kürzt in diesem Schuljahr 16 Stellen im Bereich der Zweisprachigkeit und noch einmal 64 Stellen bei dem Sprachförderprogramm Deutsch als Zweitsprache. Ich frage mich, was das mit Gerechtigkeit zu tun hat, wenn man bei den Kurzen und dann auch noch dazu – Stichwort Integration – bei den Eltern kürzt.

Gerade bei den Migrantinnen und Migranten werden in Zukunft in der Volkshochschule die Sprachkurze besonders gekürzt. Das hat meines Erachtens weder in der Grundschule noch in der VHS irgendetwas mit Integration zu tun, sondern Sie kürzen gute Instrumente, die auch angenommen werden und Erfolg gebracht haben; das hat uns Herr Bos auch im Schulausschuss dargelegt. Das heißt, das hat nichts mit mutigen Veränderungen und bestehenden Förderinstrumenten nach PISA zu tun, sondern Sie nehmen im Grunde genommen Einschnitte bei den Schwachen vor. Das Allerschlimmste ist, dass Sie dafür überhaupt keinen Plan haben.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Michael Neumann SPD*: Da zitieren Sie mich richtig!)

Jetzt noch einmal zur Schulentwicklungsplanung, Herr Heinemann. Ich habe der Senatorin tatsächlich gleich nachdem sie ihr Amt angetreten hatte zehn Aufgaben ins Hausaufgabenbuch geschrieben, unter anderem auch eine Schulstandortplanung.

(Zuruf)

– Das ist mein gutes Recht, das zu sagen, was nötig ist, um in dieser Stadt Schulentwicklung insgesamt weiterzubringen. Wir haben immer gesagt, dass es nicht um das Ob, sondern um das Wie geht.

Sie drehen aber die Schulstandortplanung in eine rein technokratische Angelegenheit um. Es sollte um Qualität und um ein bisschen Sparen gehen. Jetzt ist noch nicht einmal ein bisschen Sparen dabei herausgekommen, geschweige denn ein bisschen Qualität. Denn, Herr Heinemann, die Menschen, die in der Schulbehörde am Werk waren, waren mit einem Metermaß und Rechenschieber unterwegs.

(*Robert Heinemann CDU*: Das sind Ihre ehemaligen Parteikollegen!)

Sie haben Räume vermessen, Schüler gezählt und statt eines Schulentwicklungsplans ist ein technokratischer Schließungsplan herausgekommen;

(*Robert Heinemann CDU*: Das haben sie doch selbst gefordert, Frau Goetsch!)

von Qualitätsentwicklung überhaupt keine Spur.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wir hatten ein Leitbild für die Entwicklung einer zukunftsfähigen Schullandschaft erstellt

(*Robert Heinemann CDU*: Wo?)

und schon damals – im März/April – gesagt, als wir diesen Antrag behandelt haben, dass es für die Grundschüler um kurze Wege für kurze Beine und darum gehen würde, zentrale Fragen in der Sekundarstufe I, also Fragen der Hauptschule, zu lösen. Es geht um Fragen der gymnasialen Oberstufe, um pädagogisch konzeptionelle Entwicklungen zum Beispiel auch von Ganztagsschulen im Stadtteil oder auch um Integration. Das haben wir laut und deutlich gesagt.

(*Robert Heinemann CDU*: Steht in Ihrem Antrag nicht drin!)

Es ging auch immer um das Zusammenwachsen von Schulen. Es wäre eine Qualitätsentwicklung geworden, wenn Sie die Experten und nicht nur die Technokraten aus der Schulbehörde herangelassen hätten.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Spannend ist auch, dass jetzt plötzlich die Bezirkspolitikerinnen und -politiker der CDU die Planungsliste für die Schließungen noch einmal komplett umschreiben wollen. Das sind interessante Entwicklungen, die man aus den Bezirken hört. Egal ob bei Schwarzgrün oder Rotgrün, überall sind die CDU-Politiker dabei zu sagen, so kann das nicht angehen. Wir werden sehen, was Sie den Schulen unter den Weihnachtsbaum legen.

Eines ist jedenfalls klar – da komme ich noch einmal zum Verfahren –: Ihr Verfahren eines Zweistufenplans – davor haben wir von vornherein gewarnt – haben Sie in die Grütze gefahren. Wenn Sie sich einmal vorstellen, dass die Eltern, die Schulen, die Stadtteile und die Bezirke in den letzten Wochen die ganze Kraft und die Zeit dafür verwandt hätten, um sich hinzusetzen und wirklich eine regionale Schulentwicklung zu erarbeiten und Schulregionen zu entwickeln, dann hätte man weiß Gott mehr schaffen können.

(*Robert Heinemann CDU*: Wo leben Sie denn?)

Wir haben es im Kleinen in einem Teil von Harburg einmal durchprobiert. Welche Kreativität war dort vorhanden! Es ging nicht darum, dass man für alles verschlossen ist. Uns wurde aber vorgeworfen, dass wir zu basisdemokratisch wären. Wenn Sie nur ein Fünkchen davon haben würden, dann hätten wir mehr Qualität. Gerade die Argumente, die wir in der Anhörung des Schulausschusses gehört haben, waren qualitativ und betriebswirtschaftlich besser, besser recherchiert als alles das, was uns diese Trümmertruppe aus der Schulbehörde vorgelegt hat.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Frau Dinges-Dierig, Sie sind vor einigen Monaten angetreten mit dem Credo: Dialog, Dialog, Dialog. Sie sind angetreten, um das von Schuladmiral Lange verlorene Vertrauen wieder zurückzugewinnen. Das Chaos, das der Mann angerichtet hat, wirkt bis heute noch nach. Sie haben in dem Brief vom April an alle Hamburger Lehrerinnen und Lehrer geschrieben – Zitat:

"Grundlage Ihrer Arbeit solle ein offener und ehrlicher Umgang zwischen Ihnen und allen Kolleginnen der Behörde für Bildung und Sport einschließlich der politischen Leitung sein."

Weiter heißt es:

"Ich biete Ihnen einen Dialog in diesem Sinne an, um verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen, um Probleme gemeinsam anzugehen."

Soweit Ihr Osterbrief. Das war kein Osterei, sondern ein Kuckucksei, was dabei herausgekommen ist.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Kurzfristig danach erfolgte der Maulkorberlass. Allen Lehrerinnen – besonders Schulleiterinnen – haben Sie unmissverständlich klar gemacht: Wer sich kritisch äußert, bekommt Druck von oben.

(*Robert Heinemann CDU*: Jetzt fällt Ihnen nichts mehr ein!)

So schnell sind Sie von einer Senatorin des Dialogs zu einer Senatorin des Maulkorbs geworden.

(Beifall bei der GAL)

Anstatt eines Konteradmirals eine Senatorin des Dialogs zu werden, sind Sie jetzt als Gutsherrin in die Mundsburg eingezogen und herrschen, ohne in irgendeiner Frage den Eltern den Dialog anzubieten. In der letzten Woche ist uns das eindrücklich vorgeführt worden, denn hunderte von Eltern haben bei der Anhörung vergeblich auf Sie gewartet. Ich kann Sie für diesen Tag nicht aus der Pflicht nehmen, Frau Dinges-Dierig.

Es war für Herrn Freistedt richtig peinlich, der offen und ehrlich gesagt hat, dass die Senatorin bei dieser Maskottchenarie sei. Sie haben mir wirklich leid getan, Herr Freistedt. Aber wenn man weiß, dass um 20.15 Uhr der Empfang zu Ende war, dann hätten Sie, Frau Dinges-Dierig, um 20.30 Uhr ohne irgendwelche Probleme erscheinen können, denn Ihr Chef, Herr von Beust, war ja dabei. Wir haben bis 24.00 Uhr getagt. Sie hätten ohne Weiteres noch dreieinhalb Stunden mithören können. Das war eine so peinliche Situation, das ist unglaublich. Da kommen Sie auch nicht heraus und es nützt auch nichts, dass Sie den Kreiselternräten jetzt eine Spezialaudienz gewährt haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es gibt noch ein anderes schönes Beispiel. Die Kursteilnehmer und Dozentinnen der VHS haben in diesen Tagen über 10 000 Unterschriften gegen die drohende Zerstörung der Volkshochschule gesammelt und wollten sie der Schulsenatorin übergeben. Die Antwort von der Gutsherrin aus der Mundsburg: Vielleicht gibt es im Februar nächsten Jahres einen Termin. Im Dezember können Sie auch gern einen bekommen, aber bitte in Form einer Privataudienz, ohne Presse und ohne Volk, das soll zu Hause bleiben. Das ist Gutsherrinnenart.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich habe am Montag schon davon gesprochen, dass Ihnen und Ihrer Behörde nicht bewusst ist, was die Volkshochschule für diese Stadt bedeutet. Das ist nicht irgendwie so eine kleine Luxusangelegenheit, sondern diese Weiterbildungsangebote sind Sinnstiftung für viele Menschen in den Stadtteilen.

(*Jan Peter Riecken SPD*: Völlig richtig, Frau Goetsch!)

Ich bewundere immer wieder die alten und älteren Herrschaften, die jetzt gerade für ihre Volkshochschule kämpfen. Sie nehmen dieser Stadt etwas, von dem man nicht sagen kann, das wird am Markt orientiert gemacht. Ich glaube, die Folgen sind Ihnen immer noch nicht bewusst. Ich kann das nur noch einmal unterstreichen. Sie haben dadurch auch kein Vertrauen zurückgewonnen, sondern Sie haben in kurzer Zeit noch mehr davon verloren.

Ein Dialog wäre gerade bitter notwendig gewesen. Herr Heinemann, Sie sprachen hier an, ob wir das nicht gemeinsam machen und ein bisschen netter miteinander umgehen könnten und so weiter. Dann müssen Sie sich aber auch anders anstrengen. Was Sie uns hier geboten haben, ist alles andere, als – wie gesagt – im Dialog zu arbeiten.

Ich denke, auf den Anfang – ein Jahr ist verlorengegangen – kommt es an. So sagen es Reinhard Kahls Filme. Auch der neueste Film "Treibhäuser der Zukunft" – übrigens sehen immer mehr Menschen diesen Film mit Begeisterung – fordert dies. Es ist sein Erfolg,

(*Wolfhard Ploog CDU*: Wo läuft der zurzeit? – Gegenruf von *Britta Ernst SPD*: Wir laden Sie gerne mal ein! – Gegenruf von *Wolfhard Ploog CDU*: Da komme ich gerne mit!)

dass sich nicht nur in Schweden und in Finnland, sondern auch in der Bundesrepublik landauf, landab immer mehr Schulen auf den Weg gemacht haben, anders zu arbeiten. Es geht hier nicht um die Frage Gesamtschule oder Gymnasium, sondern es geht um eine neue Schule, die anders arbeitet.

Das geht von Anfang an los. Wir haben hierzu ein Konzept und einen Antrag vorgelegt, dass für die Jahrgänge 0 bis 2 jahrgangsübergreifend gearbeitet werden soll, dass beim Übergang von der Kita zur Schule zunächst die Grundschule gestaltet werden soll, bis alle Kinder mit fünf Jahren sukzessive an die Schule angebunden sind. Wir wollen 11 Millionen Euro frisches Geld hineingeben,

(*Wolfhard Ploog CDU*: Frisch gedruckt!)

das gegenfinanziert ist. Wir wollen dort den Schwerpunkt legen. Wir haben Vorschläge gemacht, wie wir die 86 gymnasialen Oberstufen, die sich dieser Stadtstaat leistet, ohne dabei leistungsstark zu sein, vernünftig in einer regionalen Planung zusammenlegen können. Wir haben konkrete Angebote gemacht, wie wir zu einer Schule der Zukunft hinkommen. Wir brauchen keine Hochbegabtenklassen und auch keine stationären Extraklassen für Schwächere, sondern wir wollen – anstatt zu sortieren – die Kraft in die individuelle Förderung legen. Sie sind auf dem Holzweg. Unsere neue Schule ist keine Schule des Gleichmachens, sondern eine Schule, die mehr Starke hervorbringt und die Schwachen nach oben bringt. Das heißt aber, einen Schulentwicklungsprozess mit den Schulen, den Eltern, den Lehrerinnen und den Schülern

gemeinsam anzustoßen. In diesem Sinne haben wir den Haushaltsantrag formuliert. Ich weiß nicht, ob Sie in der Lage sind, diesen Aufbruch nach PISA zu gestalten. Das haben Sie bisher nicht bewiesen. Für uns ist es erst einmal ein verlorenes Jahr. Sie sollten sich unseren Antrag ansehen und uns lieber folgen. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort hat Frau Senatorin Dinges-Dierig.

Senatorin Alexandra Dinges-Dierig: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestern Abend habe ich – wie es Frau Goetsch eben schon bemerkt hat – alle Vorsitzenden der Kreiseltern- und -schülerräte der Stadt zu einem abschließenden Meinungsaustausch in Sachen Schulentwicklungsplanung eingeladen.

Ich habe in diesem Kontext mit Eltern und Schülern über neue Schulverbünde in den vorhandenen Stadtteilstrukturen, über neue Anmeldeverfahren, über die Problematik veränderter pädagogischer Konzepte im Korsett einer zu geringen Schulgröße, über notwendige Mindestzügigkeiten und den Bildungsauftrag von Schule einschließlich ihres sozialen Auftrags diskutiert.

In dieser gesamten Diskussion am gestrigen Abend war ebenso wie in sehr vielen der mehr als 800 schriftlichen Stellungnahmen zur Schulentwicklungsplanung neben aller Kritik eine – wie ich finde – sehr erfreuliche Grundhaltung erkennbar. Es gibt gerade bei vielen Eltern und Schülern nicht nur das Engagement für das Einzelne, die einzelne Schule, sondern auch die gelebte Verantwortung für das Schulsystem in Hamburg. Das ist eine gute Basis für die zukünftigen Veränderungen im Bildungsbereich Hamburgs.

(Beifall bei der CDU – *Jan Peter Riecken SPD*: Das sind Allgemeinplätze!)

Die Erkenntnis, dass wir verantwortlich mit unseren knappen Ressourcen umgehen müssen, ist offensichtlich in weiten Kreisen der Bevölkerung angekommen. Ein Anwachsen der Schuldenberge auch im Sektor der besonders wertvollen Bildung können und dürfen wir nicht mehr zulassen. Das sind wir den kommenden Generationen ebenso schuldig wie eine gute Bildung und eine Chance auf Beschäftigung.

Die meisten Hamburgerinnen und Hamburger haben genau erkannt, dass wir nur mit Reformen in einem vertretbaren Ressourcenrahmen und nicht mit "frischem Geld", Frau Goetsch, mit gelebter Verantwortung und Mut zur Umschichtung vorankommen.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Mittelmaß!)

Leider habe ich gerade vonseiten der Opposition in den letzten Wochen nicht einen einzigen konstruktiven Vorschlag zur Gestaltung der Schulentwicklung erhalten.

(Beifall bei der CDU – *Jan Peter Riecken SPD*: Das stimmt doch überhaupt nicht! – Gegenruf von *Bernd Reinert CDU*: Das ist doch richtig!)

Ich bedauere wirklich, dass Sie diesen Prozess der Umschichtung von Ressourcen nicht unterstützen.

Entsprechend dem Grundsatz der Umschichtung und auch entsprechend der Schwerpunktsetzung haben wir den Doppelhaushalt 2005/2006 für Bildung und Sport in Hamburg auf den Weg gebracht. Der Haushaltsansatz mit mehr als 1,7 Milliarden Euro beweist, dass wir in Hamburg weiterhin jeden sechsten Euro für schulische Bildung und Sport ausgeben.

(*Jan Peter Riecken SPD*: Es geht doch jetzt um die konkreten Ausgaben!)

Dabei ist mir sehr wohl bewusst, dass wir im Rahmen der Umverteilung im Bildungsetat einige schmerzliche Einschnitte vornehmen müssen, die ich hier auch nicht verschweigen möchte.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das können Sie auch nicht!)

Wir haben uns dabei jedoch an zwei Grundsätzen orientiert, die in der Vergangenheit nicht ausreichend beachtet worden sind.

Wir haben zunächst einmal die Subjektförderung vor die Objektförderung gestellt. Wir wollen die Förderung eben nicht mehr grundsätzlich den Institutionen zukommen lassen, sondern den Menschen, also den Schülerinnen und Schülern,

(*Doris Mandel SPD*: Vor allem den Grundschülern!)

die Förderung wirklich brauchen.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne ein ganz konkretes Beispiel bei den Freiluftschulen. Deren Zuwendung von einer guten halben Million Euro soll ab 2006 zwar wegfallen, knapp die Hälfte – nämlich 270 000 Euro – wollen wir aber nutzen, um die Förderung für Klassenfahrten bedürftiger Schülerinnen und Schüler – und eben genau diesen – zu erhöhen.

(*Jan Peter Riecken SPD*: Von den 1,6 Milliarden Euro!)

Das ist unser Weg.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Grundsatz: Selbstverantwortung für Inhalte und für Kostenstrukturen müssen bei unseren Bildungsinstitutionen wachsen. Wir müssen hier mit neuen Konzepten mutige Wege gehen. Die Reduzierung der Zuwendungen an die Volkshochschule ist notwendig,

(*Jan Peter Riecken SPD*: Das ist überhaupt nicht notwendig!)

da es in der Vergangenheit eben nicht gelungen ist, durch Einnahmesteigerungen die hohen Kosten besonders im Bereich des Overheads auszugleichen.

Diese Absenkung der Zuwendungen darf und wird aber gerade nicht dazu führen, dass wichtige Angebote wie zum Beispiel im Bereich der Integration von Migranten wegfallen. Eigenverantwortung im Sinne des Auftrags der Volkshochschulen heißt, jetzt die Fragen zu beantworten, welche Randangebote, welche Angebote, die es in der Stadt schon gibt, und schließlich, welche Overheadkosten reduziert werden können, ohne gesellschaftlich relevante Aufgaben aufzugeben, und welche Angebote, die weiterhin notwendig sind,

(*Jan Peter Riecken SPD*: Sie haben doch erst die Kürzungen verfügt!)

wie zum Beispiel der Erwerb des Hauptschulabschlusses, an anderer Stelle kostengünstiger gestaltet werden können. Es gilt, diese Fragen zu beantworten, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

Nehmen wir die Einsparauflage bei den Jugendmusikschulen. Verantwortung für Inhalte und Kostenstrukturen heißt für die nächsten Jahre, konzeptionelle Weiterentwicklungen bei gleichzeitiger Einnahmeerhöhungen und Kostensenkungen.

(*Wilfried Buss SPD*: Das ist doch Quatsch!)

Dass der Kostendeckungsgrad von 33 Prozent bei den Jugendmusikschulen in Hamburg dieses zulässt, können Sie an einem Vergleich sehen. Durchschnittlich beträgt dieser Kostendeckungsgrad in Deutschland 44 Prozent. Ich denke, dort haben wir ausgewogen entschieden, auch wenn es an dieser und an anderer Stelle wirklich wehtut.

Wir wollen, dass auch für die nächsten Generationen noch Einrichtungen wie die Jugendmusikschule vorhanden sind

(*Wilfried Buss SPD*: Hahaha!)

und dass sie nicht einem nicht mehr überschaubaren Schuldenberg zum Opfer gefallen sind.

(Beifall bei der CDU)

Auch in den Ausführungen der Vorredner wurde gesagt, dass wir sparen müssen,

(*Jan Peter Riecken SPD*: Das stimmt doch gar nicht!)

das ist richtig, aber nicht bei diesen und bitte auch nicht an dieser Stelle. Das ist zu wenig.

Dankenswerterweise hat Herr Neumann am Montag zumindest rhetorisch darauf hingewiesen, dass mit dem vorhandenen Geld für Bildung mehr erreicht werden müsse. Ich werte das einmal als ein Stück Selbstkritik der Sozialdemokraten.

(Beifall bei der CDU)

Allerdings kann ich dieses aus der Rede von Frau Ernst nicht erkennen. Ich frage mich, Frau Ernst, wie die von Ihnen genannten Forderungen finanziert werden sollen. Diese Antwort sind Sie in Ihrer gesamten Rede schuldig geblieben.

(Beifall bei der CDU)

Umsteuern in verantwortungsvoller Weise ist notwendig und dafür haben wir eine ganze Reihe von Maßnahmen – diese sind von Ihnen, Frau Goetsch, eigentlich schon fast alle genannt worden – bereits angestoßen, durchkonzipiert und teilweise umgesetzt. Sie machen deutlich, dass wir uns insbesondere auch um die für Schule notwendigen Lernvoraussetzungen kümmern. Ich denke da zum Beispiel an das neue Sprachförderkonzept, das demnächst fertig ist und mit dem wir das Gießkannenprinzip des Verschenkens der Sprachförderressourcen ohne Zweckbindungen endgültig beenden.

Wir führen in diesem Winter zum zweiten Mal die Vorstellung der Viereinhalbjährigen in ihren potenziellen Grundschulen durch, um so früh wie möglich

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: … nichts zu tun!)

Sprach- und Entwicklungsdefizite vor der Einschulung zu erkennen und abzubauen. Hier prüfen wir auch die Möglichkeiten einer Verpflichtung zur Teilnahme an Fördermaßnahmen vor der Einschulung.

Wir werden die vorschulischen Bildungsstandards in der Kita und der Vorschule konsequent einführen und umsetzen, auch durch Intensivierungen der Kooperation zwischen Kita und Grundschule, durch Fortbildung des Personals in den Kitas bis hin zur einer Veränderung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Und das alles zum Nulltarif wie in der Drucksache steht!)

Wir weiten zum nächsten Schuljahr das Vorschulangebot auf täglich fünf Stunden aus. Wir erhalten damit das Angebot der Vorschulklassen, das jedoch als Alternative zur Kita – solange es ein freiwilliges Angebot ist – ebenfalls kostenpflichtig wird.

Wir setzen den Ausbau der Ganztagsschulen unter Berücksichtigung des sozialen Umfelds und natürlich auch unter Berücksichtigung der durch die KESS-Studie ermittelten Sozialindizes fort. Wir arbeiten an der Stärkung der Leistungsfähigkeit der Hauptschulschülerschaft weiter unter dem Motto: Kein Abschluss ohne Anschluss vor allem mit dem Erfolgsprojekt "Praxislerntage", aber auch – und das ist für mich ein ganz besonderes Anliegen – an der Entwicklung einer neuen projektorientierten Prüfung, das gerade die Kompetenzen dieser Schülergruppe nachhaltig stärkt.

Wir beginnen mit der Etablierung der selbstverantworteten Schule vorerst an circa 20 Standorten, in denen die Bereiche Unterricht, Personalentwicklung und Personalauswahl und der Bereich Budget zunehmend eigenverantwortlich und ergebnisorientiert gestaltet werden, natürlich bei jährlicher Überprüfung anhand der Ziel- und Leistungsvereinbarungen, die mit der Behörde beschlossen werden. An der Stelle vielleicht noch ein Wort zu PISA 2003, weil das in Ihrer Rede noch einmal eine besondere Bedeutung gehabt hat.

Die Schülerinnen und Schüler in Deutschland verteilen sich auf die gängigsten Schularten – Hauptschule, Realschule, Gymnasium und integrierte Gesamtschule –, gemessen an ihrer sozialen Herkunft, in vier Kategorien. Die sind im Vergleich in PISA 2003 dargestellt. Wir wissen, dass wir gerade bei den Hauptschulen und Gymnasien eine besondere Verteilung haben, nämlich im oberen Quartier bei den Gymnasien die meisten Schülerinnen und Schüler, während an den Hauptschulen im unteren Quartier die meisten Schülerinnen und Schüler liegen.

Im Bereich der Realschulen und der integrierten Gesamtschulen haben wir jedoch ein fast ähnliches Bild, fast eine Viertelung auf alle sozialen Gruppierungen. Jetzt kommt das Ergebnis: Die mathematische Kompetenz, die durch PISA 2003 im Bereich der Realschulen erreicht wurde, liegt in allen vier Gruppierungen, also auch bei der so genannten sozialen Unterschicht, über 500 Punkten, bei der integrierten Gesamtschule unter 500 Punkten, das heißt bis zu einem halben Lernjahr Unterschied bei gleicher Verteilung der sozialen Herkunft.

(Beifall bei der CDU – *Jan Peter Riecken SPD*: Auch in Hamburg oder nur in Deutschland?)

Das, denke ich, muss uns eine Lehre sein.

Meine Damen und Herren! Im Sport schaffen und fördern wir die Verbindung zwischen dem in Hamburg wirklich sehr gut entwickelten Breitensport und dem in der Vergangenheit eher vernachlässigten Leistungs- und Spitzensport.

Auch der Schulsport spielt in diesem Zusammenhang eine unglaublich wichtige Rolle. Mit inzwischen rund 650 gemeinsamen Angeboten – Schule, Verein – sind wir bundesweit ganz vorne. Im Sportstättenbau kooperieren Schule und organisierter Sport zunehmend. Wir haben gerade in Niendorf eine attraktive Sporthalle fertiggestellt, die Schule, Verein und der Hamburger Tischtennisverband gemeinsam geplant haben und diese jetzt auch gemeinsam nutzen.

Der Ausbau des Olympia-Stützpunktes mit den zusätzlichen Investitionsmitteln, den der Erste Bürgermeister angekündigt hat, ist das beste Beispiel dafür, wie wir die Ausstrahlung des Leistungssports auf den gesamten Sport steigern. Mit den entstehenden Trainingsmöglichkeiten und der benachbarten Partnerschule des Sports als Ganztagsschule wird in Hamburg-Dulsberg das norddeutsche Zentrum für eine echte Verknüpfung zwischen Nachwuchsförderung, Leistungs- und Hochleistungssport, zwischen Schule, Verein, Verband und Hochschule entstehen.

(Beifall bei der CDU – *Jan Peter Riecken SPD*: Und die normalen Schwimmbäder werden eingestampft!)

Die Fußballweltmeisterschaft 2006 wird auch in Hamburg zwar nicht zu dem Ereignis des Jahrzehnts werden, so wie es der Bundeswirtschaftsminister formuliert, aber zu einem bedeutsamen Ereignis, denn die Triathlon-Weltmeisterschaft im Jahr 2007 wird das nächste Hamburger Sport-Highlight mit internationaler Ausstrahlung sein. Das, meine Damen und Herren, ist auch eine lebendige Sportstadt Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Bei der nicht einfachen Umsetzung, die Hamburger Sportvereine an den hohen Betriebskosten zu beteiligen, die durch ihre Sporthallen- und Sportstättennutzungen entstehen, sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Die Gespräche mit den Verbänden und Vereinen zeigen, dass das formulierte Ziel der Mehreinnahmen durch ein intelligentes Maßnahmenkonzept erreichbar ist. In der Anhörung im Sportausschuss in der vergangenen Woche haben viele Vereine angeboten, mit uns direkt zu sprechen. Das werden wir tun.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Nächstes Jahr?)

Ein modernes Sportstättenmanagement ist für viele Vereine das Gebot der Stunde, weil sie genau wissen, dass wir nur so die Hallenzeiten am wirklichen Bedarf ausrichten können. Die Beteiligung an den Betriebskosten der Sporthallen und Sportstätten ist ein zumutbarer Beitrag zur Haushaltskonsolidierung, von dem übrigens Kinder und Jugendliche nach den Plänen der Behörde immer ausgenommen bleiben sollen.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen bleibt es nach wie vor beim Drei-Säulen-Konzept der Sportförderung, bestehend aus Lottoerträgen, Bereitstellung von Grundstücken und mietfreier Nutzung städtischer Sportstätten.

Meine Damen und Herren! Bildung und Sport haben für diesen Senat nach wie vor Priorität.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Hoho!)

Deswegen die Vielzahl der Veränderungen mit zügigem Tempo.

Ich bin froh, am Ende dieses Jahres sagen zu können: Eltern und Schüler, Sportler und Lehrer ziehen trotz mancher Belastungen in überwältigender Mehrheit mit und nehmen ihre Verantwortung bei der Wende zum Besseren mutig wahr. Dafür möchte ich Ihnen danken.

Der Opposition empfehle ich: Nehmen Sie sich einfach ein Vorbild an der großen Mehrheit der Hamburgerinnen und Hamburger. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich denke, es ist im Sinne der Rednerinnen und Redner, die gleich zum Sport reden, dass wir die drei nacheinander reden lassen. Zunächst hat Frau Ernst noch einmal das Wort zum Einzelplan Schule.

Britta Ernst SPD: Frau Präsidentin, Frau Senatorin! Ich möchte zu zwei Punkten etwas sagen: Einmal zu dem Thema der Hamburger Hauptschulen und dann zur Schulstandortplanung, die uns doch sehr bewegt.

Frau Senatorin, Sie sind ausgewichen, was die Situation der Hamburger Hauptschulen angeht, und haben hier PISA-II-Ergebnisse zitiert. Das brauchen Sie aber gar nicht. Wir haben in Hamburg solide Untersuchungen, die sich mit Hauptschulen, integrierten Haupt-, Real- und Gesamtschulen befasst haben und wo uns Ergebnisse vorliegen, die sehr deutlich sagen, dass die eigenständige Hauptschule Hauptschülerinnen und Hauptschüler nicht optimal fördert. Diese Ergebnisse haben wir in Hamburg. Da brauchen Sie keine Ausflüchte in die PISA-II-Studie zu suchen, wie Sie es hier getan haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Robert Heinemann CDU*: Stimmt ja gar nicht!)

Sie brauchen auch keine Ausflüchte in die PISA-II-Studie zu suchen, weil sich die erste PISA-Studie in ihrer Ergänzungsstudie dem Thema der Hauptschule und sogar in einem Kapitel der Hamburger Hauptschule gewidmet hat, weil die Hamburger Hauptschule bei der PISA-Ergänzungsstudie, in der die Bundesländer untersucht worden sind, besonders negativ aufgefallen ist. Das ist nachzulesen in dem blauen Band, wenn Sie das einmal wollen.

(*Robert Heinemann CDU*: Das war die SPD-Hauptschule 2000!)

Der Grund ist dort sehr deutlich beschrieben. Wir haben es in Hamburg mit einer Schülerschaft zu tun, die negativ ausgelesen ist, die schulische Misserfolge aneinander gereiht hat, wo viele zugewandert sind und dort ein anregungsreiches Lernmilieu vollständig fehlt. Deshalb haben wir dort nach wie vor die schlechtesten Ergebnisse, was Hamburgs Schulsystem angeht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Da nützt Ihnen die PISA-II-Studie überhaupt nichts. Sie müssen sich hier der Hamburger Hauptschule stellen. Wenn Sie dort nicht zu einer Strukturveränderung kom-

men, dann tun mir wirklich die Jugendlichen in dieser Stadt Leid, die auf dieser Schule weiterhin landen, was ja nicht mehr so viele sind.

Zweiter Punkt, Frau Senatorin, zur Schulstandortplanung. Wir haben uns auch erkundigt, was dort gestern Abend Wundersames passiert ist. In Ihren Lobgesang kann ich nicht einstimmen. Wir haben gehört, dass das eine Belehrungsveranstaltung war. Statt Rundem Tisch wurde von vorne verkündet und auf dem Foto, das ich gesehen habe, saßen Sie auch ein bisschen traurig unter dem Weihnachtsbaum und die Geschenke haben die Kreiselternräte auch nicht so richtig erfreut. Ich glaube, Sie haben hier die Gelegenheit verpasst, sich noch einmal bei den Eltern zu entschuldigen. Sie waren es doch, die auf diese Anhörung hingearbeitet und den Schulen gesagt hat, legt euch mal ins Zeug bis zum 7. Dezember, da könnt ihr noch einmal richtig zeigen, was ihr könnt und dann entscheiden wir. Bei dem entscheidenden Moment, auf den sich die Eltern wochenlang vorbereitet haben, fehlte jemand und das war die Hamburger Schulsenatorin und das ist wirklich peinlich gewesen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Kreiselternräte haben sehr wohl bemerkt, dass die hysterische Einladung natürlich am Freitag erfolgt ist, weil es Ihnen wohl doch peinlich war, was da passiert ist. Ich glaube, Sie hätten bei der Anhörung viel lernen können, aber Sie weigern sich ja, irgendetwas zur Kenntnis zu nehmen. Auch dort ist sehr deutlich geworden, dass sich Hamburgs Schulen sehr bewegen wollen, aber Sie wollen bessere Schulen und es leuchtet Ihnen nicht ein, warum zum Beispiel der Verzicht auf 30 Grundschulstandorte einen in Hamburg irgendwie voranbringt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es leuchtet auch niemandem ein, warum die Förderschulen nicht in die Planung einbezogen werden, gleichzeitig aber an Einzelstandorten als Verschiebemasse dienen. Es leuchtet auch niemandem ein, warum nicht gleich festgelegt wird, an welchen Stadtteilen Hamburgs Ganztagsschulen entstehen sollen. Ich glaube, das wäre eine gute Antwort, die die Eltern in den Stadtteilen auch bewegt hätten, hier noch mehr mit Gedanken einzusteigen.

(Beifall bei *Doris Mandel SPD*)

Was bei der Anhörung auch sehr deutlich geworden ist – und das finde ich wirklich beschämend –, ist Folgendes: Wenn man sich die sozial schwachen Stadtteile ansieht – und 90 Prozent Ihrer Standortschließungen sind in sozial schwachen Stadtteilen –, dann ist die Empörung darüber nicht nur, weil dort Schulen geschlossen werden, sondern weil Sie ganze Regionen davon ausnehmen, künftig eine höhere Bildungsbeteiligung für die Kinder und Jugendlichen zu erreichen und das zeigt Ihr Schulentwicklungsplan. Wenn für Billstedt gesagt wird, dass die Abiturientenquote weit unter dem Hamburger Durchschnitt liege, ist Ihnen dort vorgerechnet worden, dass man nach dem Hamburger Durchschnitt dort künftig vier Gymnasien haben müsste.

(*Robert Heinemann CDU*: Wir haben dort drei große Gesamtschulen!)

Der CDU-Senat reduziert und halbiert aber die Zahl der Gymnasien auf eins und das bedeutet, dass Sie in sozial schwächeren Stadtteilen überhaupt keine Zukunft mehr sehen, dass dort Kinder zu höheren Bildungsabschlüssen geführt werden. Das haben die Menschen sehr gut verstanden und wenn Sie dort gewesen wären, hätten Sie es auch gemerkt, Frau Senatorin.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Lemke.

Dittmar Lemke CDU: Ich habe wenig Zeit, aber ich werde mich beeilen. Nach der ganzen Polemik jetzt noch einmal sachlich ein paar Worte zum Thema Volkshochschule. Das war vorhin von Frau Goetsch und Frau Ernst auch angesprochen worden.

Während der letzten Monate bin ich wie ein Wanderprediger

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Halleluja!)

von Einrichtung zu Einrichtung gezogen und habe dort mit den Leitern, den Teilnehmern und auch mit den Kurssprechern diskutiert. Deswegen möchte ich meine Worte auch ausdrücklich an die Mitarbeiter und Teilnehmer der Volkshochschule richten.

Der Senat und die CDU-Fraktion haben sich diese Entscheidung nicht leicht gemacht,

(*Britta Ernst SPD*: Das hören wir jetzt doch zum zehnten Mal!)

die Volkshochschule mit einer Einsparvorgabe zu versehen.

(Zuruf von der SPD)

Herr Buss, nicht scharren und nicht murren, lieber zuhören.

(Beifall bei der CDU)

Zu den Einsparungen im Einzelnen. Zum einen wird das Angebot zum Erwerb des Hauptschulabschlusses an der Schule Röbbek entfallen. Dieser Hauptschulabschluss war der für den Steuerzahler teuerste Hauptschulabschluss in ganz Deutschland.

(Zuruf von der SPD: Na und!)

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie eindringlich, sich in diesem Zusammenhang nicht von den Falschmeldungen der SPD irritieren zu lassen. Die SPD behauptet in einer Pressemitteilung vom 6. Dezember, dass damit der nachträgliche Hauptschulabschluss in Hamburg faktisch abgeschafft werde. Derartige Falschmeldungen müsste man verbieten.

(*Michael Neumann SPD*: Das, was Sie gleich sagen werden, zeigt, dass Sie keine Ahnung haben!)

Der Hauptschulabschluss kann zum Beispiel in Hamburg an der Staatlichen Abendschule erworben werden.

(*Michael Neumann SPD*: Wo waren Sie denn bei der Veranstaltung in Röbbek?)

Dort bei der Staatlichen Abendschule werden sogar vormittags Kurse eingerichtet.

(Beifall bei der CDU)

Also eine eindeutige Falschmeldung der SPD.

Bei meinen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, dass es für die Volkshochschule sicherlich nicht

einfach sein wird, diese Vorgaben umzusetzen. Andererseits gibt es natürlich auch noch Sparpotenziale. Vor allem müssen wir dafür sorgen, dass staatliche Förderungen auch da ankommen, wo sie wirklich hingehören. Das ist zum Beispiel das Thema Ermäßigungen. Ein pensionierter Oberstudienrat kann seinen Volkshochschulkurs selbst bezahlen und muss nicht noch auf Kosten des Steuerzahlers subventioniert werden.

(Beifall bei der CDU)

Es ist sicherlich – und das ist auch der CDU bewusst – nicht ganz einfach, diese Vorgabe umzusetzen.

(*Michael Neumann SPD*: Es geht um Deutschkurse in Neuwiedenthal, um arbeitslose Frauen!)

– Herr Neumann, hören Sie doch erst einmal zu.

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Melden Sie sich, wenn Sie was zu sagen haben!)

Zum anderen glaube ich aber auch, dass es eine ganze Menge Einsparpotenziale gibt. Wir von der CDU-Fraktion werden diesen Anpassungsprozess fachlich begleiten. Wie Ihnen bekannt ist, Frau Goetsch, gibt es auch eine Einsetzungsverfügung für eine Arbeitsgruppe von VHS und BBS, das heißt, es wird gemeinsam mit der VHS ausgearbeitet, was in Zukunft das Aufgabenprofil sein soll. Das ist auch unbedingt notwendig, denn wenn ich mir einmal angucke, was ich so an Briefen bekomme, dann habe ich auf meinem Schreibtisch zwei Stapel. Ich habe einen Stapel Briefe, die ich von den Teilnehmern der Volkshochschule bekomme, die sich um ihre Einrichtung Sorgen machen, und dann habe ich noch einen zweiten Stapel Briefe auf meinem Schreibtisch, die ich von privaten Musikschulen und privaten Sprachschulen bekomme,

(*Jan Peter Riecken SPD*: Das war ein Brief! – *Michael Neumann SPD*: Den Brief haben wir auch!)

die sich ebenfalls Sorgen um ihre Existenz machen. Man muss eben sehen, dass man diese beiden Interessen zusammenbringen kann. Ich meine, wir brauchen beides.

(Beifall bei der CDU – *Uwe Grund SPD*: Sie meinen, wenn Sie alles kaputtmachen, ist es gut!)

Ich möchte hier aber nicht falsch verstanden werden. Ich glaube, dass man diese beiden Bereiche gut abgrenzen kann und dass sie sich sogar befruchten. Aber man muss auch sehen, dass man sich hier nicht gegenseitig Konkurrenz macht. Also eine unbequeme Entscheidung der CDU-Fraktion.

(*Michael Neumann SPD*: Sie haben es sich nicht leicht gemacht!)

Wenn man hier den Vorschlägen der Opposition folgen und ungeachtet der Haushaltslage alle Förderungen in bisheriger Höhe aufrechterhalten würde, hätte man es natürlich leichter und würde auch weniger Protestbriefe bekommen, aber wir würden damit auf alle großen Zukunftsprojekte in dieser Stadt verzichten. Insofern können wir dem SPD-Haushaltsantrag nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Herr Drews sagt gleich was dazu!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Schmidt.

Jürgen Schmidt SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zur Sportsteuer, auch Betriebskostenbeteiligung genannt, möchte ich zunächst dem Sportsprecher der CDU eine Anerkennung zuteil werden lassen.

(Beifall bei der CDU)

Er hat mit seiner deutlichen Aussage im "Hamburger Abendblatt" – ich zitiere –:

"Es tut mir Leid, dass wir ein Wahlversprechen brechen müssen."

zur politischen Hygiene beigetragen

(Beifall bei der SPD)

und hebt sich damit wohltuend von vielen seiner Fraktionskollegen und auch den Mitgliedern des Senats auf anderem und auf diesem Felde ab. Ich darf nur daran erinnern, dass wir eben von der Senatorin gehört haben, dass das Drei-Säulen-Modell bleibt. Das glaubt in Wirklichkeit keiner mehr. Wir haben am vergangenen Freitag eine Anhörung gehabt. Dass Sie bei der Empörung, die Sie da gehört haben, Frau Senatorin, noch zu dem Ergebnis kommen mögen, dass Sie auf einem guten Weg sind,

(*Doris Mandel SPD*: Das grenzt an geistige Umnachtung!)

das schlägt dem Fass nun wirklich den Boden aus, zumal Sie es bei dieser Anhörung nicht für nötig befunden haben, einmal das Wort zu nehmen. Das ist, finde ich, ein starkes Stück gegenüber den vielen Sportvereinen, die dort anwesend waren.

(Beifall bei der SPD)

Gleichwohl, meine Damen und Herren, das, was hier die CDU und der Senat verfolgen, betrachten wir Sozialdemokraten als einen völlig falschen Weg. 44 Jahre erfolgreiche Breitensportpolitik in Hamburg gehen damit den Bach runter.

(Beifall bei der SPD)

Wir Sozialdemokraten machen dabei nicht mit. Das erkläre ich hier ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD)

Das, meine Damen und Herren, ist auch kein Betriebsunfall, den Sie sich da leisten. Sie wollen eine andere Politik. Wer bewusst im Vorwort zum Sporthaushalt im Gegensatz zu allen Vorjahren den Schwerpunkt Breitensport streicht, der will eine andere Politik. Das ist der falsche Weg.

(Beifall bei der SPD)

Es ist doch bemerkenswert, dass die Senatorin diesen Vorwurf, den ich bereits im Sportausschuss erhoben habe, hier nicht erwähnt oder doch zumindest versucht, ihn gerade zu rücken. Nein, es bleibt dabei: Breitensport ist bei der CDU, ist bei diesem Senat, nicht mehr Schwerpunkt. Das ist sehr, sehr traurig.

(Beifall bei der SPD – *Michael Neumann SPD*: Ein Skandal!)

Sie halten es für angebracht, dem Breitensport Lasten aufzubürden, zu Teilen aber dem Profisport Steigerungen zukommen zu lassen. Das ist mehr als unausgewogen.

Ich will ein Beispiel nennen. Es gibt den Haushaltstitel "Großveranstaltungen". Der ist in dem Entwurf mit 158 000 Euro ausgewiesen – schwuppdiwupp 500 000 Euro mehr. Auf meine Nachfrage, wo denn da die Deckung ist, wurde uns dann im Haushaltsausschuss erklärt, das kriegen wir schon irgendwie hin. Mehr wurde dazu nicht gesagt.

(*Doris Mandel SPD*: Das kommt von der Streichung der Frauenhäuser!)

Andererseits wurde dann aber an dieser Betriebskostenbeteiligung festgehalten.

Ein Wort zum Schul- und Vereinsschwimmen: ein Trauerspiel, meine Damen und Herren. Massive Kürzungen, Schulschwimmen im Grunde genommen eher Tabula rasa. Das ist doch peinlich "hoch fünf". Da soll sich Hamburg als Sportstadt entwickeln, hat einen Olympia-Stützpunkt mit einem anerkannten Leistungszentrum Schwimmen und Sie erhöhen mit Ihren Streichungen für die Zukunft brutal die Zahl der Nichtschwimmer in Hamburg.

(Beifall bei der SPD – *Wolfhard Ploog CDU*: Das ist Unfug!)

Bei dieser Gelegenheit auch eine kritische Anmerkung, wie Sie hier mit dem Parlament umgehen.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Jetzt kommt der unbeantwortete Brief!)

Gestern haben wir hier den Haushalt Umwelt und damit auch Bäderland diskutiert. Sie haben es nicht für nötig gehalten, ein Wort darüber zu verlieren, wie die weitere Entwicklung ist. Heute bekommen wir im Laufe dieser Sitzung eine Pressemitteilung, aus der hervorgeht, welche drei Bäder in Hamburg geschlossen werden. Ich finde, das ist ein unglaublicher Tatbestand,

(*Michael Neumann SPD*: Skandal!)

dass Sie, Herr Freytag, diese Situation gestern nicht entsprechend erklärt haben,

(*Petra Brinkmann SPD*: Unglaublich! Wie die Sozialsenatorin!)

bevor dieser Einzelhaushalt beschlossen wurde.

(Beifall bei der SPD)

Ein Schlag ins Gesicht, meine Damen und Herren, gerade auch vor dem Hintergrund der von der SPD durchgesetzten öffentlichen Anhörung, denn das hohe Haus muss wissen, dass die CDU massiv versucht hat zu verhindern, dass es zu einer solchen Anhörung gekommen ist. Wir haben es gleichwohl erreicht. Der Zuspruch war so groß, dass der Kaisersaal geschlossen werden musste. Weit mehr als 50 Zuhörer mussten draußen vor der Tür bleiben. Hier zu behaupten, man sei ein gutes Stück vorangekommen, wie die Senatorin das eben gesagt hat, ist nun wirklich nicht mehr die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Sie beschließen heute für die Vereine Mehrausgaben von 3,5 Millionen Euro. Wo bleibt denn Ihre vollmundig angekündigte Umsetzung vom Sommer, "nur" 2,5 Millionen Euro im Haushalt als Einnahme einzuwerben? Das heißt, wir beschließen heute 3,5 Millionen Euro, obwohl die CDU mehrfach erklärt hat, dass das nicht eintreten wird.

Und, liebe CDU-Vertreter, kommen Sie bitte nicht mit dem Argument, in anderen Städten gebe es bereits die Nutzungsgebühr. Sie wissen genau, dass den Vereinen dort unmittelbar Zuschüsse gezahlt werden. Man kann also nur Gleiches mit Gleichem vergleichen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Mit dieser Maßnahme, meine Damen und Herren von der CDU, brüskieren Sie die von uns allen geschätzte ehrenamtliche Tätigkeit der Sportvereine. Mehr Geld können wir doch gar nicht sparen, wenn die Vereine ihre erfolgreiche Kinder- und Jugendarbeit fortsetzen. Dabei reicht es eben nicht, die Nutzungsgebühr für diesen Personenkreis auszuklammern, denn die Struktur der Mitgliederbeiträge lässt bereits heute eine weitere Quersubventionierung nicht zu.

Meine Damen und Herren von der Regierungsfraktion! Gehen Sie auf den Sport zu

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Da sind wir längst angekommen!)

und lassen Sie das mit der im Übrigen auch sehr aufwendigen Nutzungsgebühr. Halten Sie es mit der Aussage des Präsidenten des Deutschen Sportbundes, Herrn von Richthofen: Wer Sportstadt werden will, darf nicht mit Nutzungsgebühren für den Breitensport beginnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Okun.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Mit einem Gruß an den Sportsfreund!)

Volker Okun CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hamburg ist traditionell eine große europäische Sportstadt, was nicht zuletzt seit der Olympia-Bewerbung und der Durchführung hochwertiger Sportveranstaltungen für den Breiten- und Spitzensport deutlich geworden ist.

(Beifall bei der CDU)

Mit dem Doppelhaushalt 2005, 2006 – im Einzelplan 3.1 mit den Kapiteln Sportförderung und Sportstätten – sowie dem Netzwerk, das aus dem Haushalt deutlich wird, und den sonstigen Einrichtungen, wie zum Beispiel der Marketing GmbH, geht der Senat konsequent den Weg zur Umsetzung des Leitbildes der Sportstadt Hamburg, den die Fraktion vorbehaltlos unterstützt.

Meine Damen und Herren! Für die Fraktion ist der Sport ein Motor moderner Stadtentwicklung. Der Sport vermittelt Lebensqualität, er stärkt die Wirtschaftskraft und erhöht die internationale Bekanntheit. Ich will das an einigen wenigen Beispielen deutlich machen, auf die die Senatorin auch zu Recht eingegangen ist.

Der Olympia-Stützpunkt wird zu einem Kompetenzzentrum Sport für ganz Norddeutschland ausgebaut. Die Leichtathletiktrainingshalle mit einem Aufwand von rund 10 Millionen Euro wird in 2005 gebaut. Die Partnerschule des Sports Alter Teichweg wird zu einer Sporteliteschule

mit bezirklichem Unterbau umgebaut. Ein neues Verbandstrainerkonzept mit vollbezahlten hauptamtlichen Spitzentrainern wird für Schwerpunktsportarten eingesetzt. Die Einführung einer Stiftung Leistungssport durch Senat und Wirtschaft mit einem Dotationskapital von 6 Millionen Euro bewirkt, dass wir die Nachwuchsförderung auf ganz neue Beine stellen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Die Entwicklung ist nach der Olympia-Bewerbung auch außerhalb Hamburgs, Herr Schmidt, sehr wohl registriert worden und hat Hamburg national und international hohe Anerkennung eingebracht.

(Beifall bei der CDU)

Für die CDU-Fraktion gibt es deswegen vier Punkte, die in den nächsten beiden Jahren die Grundlagen der Sportentwicklung in Hamburg bilden.

Erstens die Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Breiten- und Freizeitsports einschließlich des Schulsportes.

Zweitens eine gezielte Förderung des Leistungs- und Spitzensports durch ein umfassendes Netzwerk von Fördereinrichtungen. Hamburg muss endlich wieder A-Kader-Athleten in den olympischen Kernsportarten heranziehen.

Drittens eine Weiterentwicklung von Großveranstaltungen mit Hamburger Profil. Wir haben den Triathlon 2007 mit circa 5000 Aktiven akquirieren können. Dieser Weg muss konsequent weitergegangen werden.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Viertens die Entwicklung und Schaffung internationaler moderner großer Großsportstätten, eine integrierte Planung von Schul- und Vereinssportstätten sowie eine substanzgerechte Unterhaltung der vorhandenen Sportanlagen.

Ich weiß, dass das ein hohes Ziel ist. Das wird auch nicht alles in 2005 und 2006 abgeschlossen sein, aber es ist ein dauerhafter Prozess einer umfassenden Sportentwicklung auf einem hohen Niveau.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was in der Tat noch fehlt und zurzeit richtigerweise ganz oben auf der Agenda steht, ist die Sicherung des organisierten Breitensports. Die Fraktion und auch der Senat wissen, dass der Vereinssport Planungssicherheit für die ehrenamtlich geführten Sportvereine und -verbände sowie ausreichende Sportanlagenkapazitäten braucht, die effizient genutzt werden können. Es bleibt deswegen die Maxime einer CDU-geführten Sportpolitik, den Sport nachhaltig zu unterstützen, seine Unabhängigkeit und Eigenverantwortung zu stärken und dort zu helfen, wo mit eigenen Mitteln die Zielsetzungen nicht erreicht werden können. Wir haben es hier allerdings mit langjährigen Versäumnissen von rotgrünen Vorgängerregierungen zu tun, die uns in der Tat Probleme bereiten,

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

zumal sich die politischen Rahmenbedingungen, insbesondere die finanziellen Bedingungen, dramatisch verändert haben.

Meine Damen und Herren! Zur Politik der Haushaltskonsolidierung dieses Senates gibt es keine Alternative, auch wenn im Bereich der geplanten Betriebskostenbeteiligung eine unpopuläre Maßnahme getroffen worden ist. Übrigens, Herr Schmidt, auch rotgrüne Vorgängerregierungen haben früher getroffene Zusagen revidieren müssen. Erinnern Sie sich zum Beispiel an die Finanzierung der Übungsleiterbezuschussung. Insofern stellt sich für mich und meine Fraktion die Frage, ob sich der Sport versagen darf, wenn sich alle gesellschaftlichen Gruppen am Konsolidierungsprogramm beteiligen müssen. Ich meine, nein und höre übrigens aus dem Sport von Mitgliedern, Vereinen und Verbänden selbst überwiegend die Meinung, dass sich der Sport am Sparkurs beteiligen sollte. Das haben übrigens auch die öffentlichen Veranstaltungen am 18. Oktober im Hamburger Sportbund und am 1. Dezember hier im Rathaus ergeben.

(Beifall bei der CDU)

Nun aber konkret zu der Umsetzung der Vorgabe des Senats, wie die im Haushalt genannten 3,5 Millionen Euro – 1,5 Millionen Euro für Turnhallen, bei Gesamtkosten von 15 Millionen Euro und 2 Millionen Euro für Sportstätten und -plätze bei 6,5 Millionen Euro Gesamtkosten – ab 2006 zu erbringen sein werden. Auf einen einfachen Nenner gebracht, hat die CDU-Fraktion folgende Auffassung zur Betriebskostenregelung. Ich will das an fünf Punkten deutlich machen.

Erstens: Die Betriebskostenbeteiligung beginnt mit dem Haushaltsjahr 2006 und beträgt jährlich 2,5 Millionen Euro. Sie wird vorrangig durch Einsparung bei den Betriebskosten und nachrangig durch eine Nutzungsgebühr erbracht. Die Reduzierung auf 2,5 Millionen Euro wird haushaltsmäßig dann umgesetzt, sobald die laufenden Gespräche zwischen Sport und Verwaltung erfolgreich abgeschlossen sind.

Zweitens ein Punkt, der bereits ausgeführt worden ist: Die Nutzungsstunden von Kinder- und Jugendgruppen sind von der Betriebskostenbeteiligung befreit.

Drittens: Die Betriebskostenbeteiligung für Sportplätze wird durch eine intelligente Ansetzung einer Übernahme des Betriebs durch Vereine erbracht. Dabei erhalten die Vereine grundsätzlich 90 Prozent der bisherigen Betriebskosten und 50 Prozent der bisherigen Personalkosten. Das ist ein Ansatz, bei dem der Hamburger Fußballverband, der auch die Koordination übernehmen wird, eine Rückmeldung von über 70 Prozent seiner Mitgliedervereine erhalten hat, die sich daran beteiligen wollen. Das muss man an dieser Stelle einmal sagen.

Viertens: Bei der Betriebskostenbeteiligung für Sporthallen gilt diese Regelung analog und zusätzlich werden Einsparpotenziale aus Schlüsselübernahmen auf den Gesamtbetrag angerechnet.

Fünftens: Sobald das Budgetziel durch Einsparung und Nutzungsgebühren erreicht ist, wird der HSB-Betrag, der 2,5 Millionen Euro übersteigt, zurückgezahlt.

(Beifall bei der CDU)

Für eine Breitensportförderung plant die CDU deswegen ein Sportfördergesetz.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich (unterbrechend): Es ist sehr laut im Plenarsaal und der Abgeordnete dringt nicht durch. – Herr Okun, Sie haben das Wort.

Volker Okun (fortfahrend): Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Ich komme zum Schluss und mache einige Aussagen zum Sportfördergesetz, in dem die Ziele der Sportförderung und die Fördergrundsätze neu festgelegt und geordnet werden müssen.

Hamburg ist auf dem Weg in die Champions League der europäischen Sportstädte. Die SPD ist bereits in der Champions League angekommen, allerdings in der Champions League der Versager.

(Beifall bei der CDU – Oh-Rufe bei der SPD)

Ich will das aus Zeitgründen nicht weiter ausführen. Damit Sie aber nicht auch noch zum Verlierer werden, lade ich Sie ausdrücklich ein, an einer notwendigen Reform mitzuarbeiten. Beteiligen Sie sich an der inhaltlichen Debatte für ein Sportfördergesetz und ziehen Sie Ihre untauglichen Anträge mit nicht seriösen Finanzierungsvorschlägen zurück. So können wir gemeinsam etwas für den Sport erreichen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Dr. Lappe.

Dr. Verena Lappe GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß, Sie haben alle Hunger, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei *Volker Okun CDU*)

Aber vielleicht erleichtert es Sie, dass ich heute nicht über Frauen und Gleichstellung rede, sondern über Sport, was Ihnen doch so wichtig ist. Vielleicht hilft das ein bisschen, mir noch zuzuhören.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Vielleicht können wir ja beides miteinander verbinden!)

– Herr Ploog, Sie haben meine Gedanken erahnt, aber nicht für heute. Das kommt dann in der Zukunft, wenn wir uns im nächsten Jahr weiter mit Sport beschäftigen.

Heute geht es um etwas anderes, es geht um die zusätzlichen Baustellen, die sich im Bereich Sport für diesen Senat aufgetan haben. Herr Okun hat bei der Anhörung – im Gegensatz zur Senatorin – offensichtlich gut zugehört. Die Senatorin hat zwar zwei Plätze neben mir gesessen, aber ich hatte den Eindruck, sie war bei einer ganz anderen Veranstaltung.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Wieso?)

Ich habe dort nicht gehört, dass es große Angebote an den Senat gab, direkt zu sprechen. Das Einzige, worauf sich das vielleicht bezogen hat, war, dass die Verbandsführung ganz offensichtlich nicht die Basis der Vereine hinter sich hat und dass es noch erheblichen Gesprächsbedarf mit der Verbandsführung im Verband selbst und überhaupt zu diesem Thema gibt, um eine gute Lösung zu erreichen.

Herr Okun hat heute einige schöne Vorschläge gemacht, die in einigen Punkten auch unseren Vorstellungen entsprechen würden. Ich hoffe, dass die von Ihnen heute angekündigten Vorschläge nicht die gleiche Verfallszeit haben wie der Antrag, den Sie gestern zum Bäderland vorgelegt haben. Dieser wurde heute durch die Empfehlung des Senats an Bäderland konterkariert, weil das, was der Senat als Empfehlung gibt, ob Bäder geschlossen werden oder nicht, keinesfalls flächendeckend oder nachfrageorientiert ist und in ganzen Stadtteilen – beispielsweise in Altona oder in Steilshoop – die Versorgung nicht mehr gewährleistet. Die Nachfrage ist in diesen Bädern groß. Der einzige Nachteil aus Sicht von Bäderland oder des Senats beim Schwimmbad in der Fabriciusstraße ist, dass es überwiegend von Kindern und Jugendlichen aufgesucht wird, die natürlich nicht die Einnahmen bringen, als wenn Erwachsene dort hingingen.

Ihre Entscheidung wird Ihnen noch ganz böse auf die Füße fallen. Ich bin ganz sicher, dass die nächsten Bürgerentscheide, Bürgerbegehren und Ähnliches auf Sie zukommen werden.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Finde ich nicht!)

Sie sind dafür verantwortlich, dass der Konsens im Bereich des Sports, den es im Zusammenhang mit der Olympia-Bewerbung gegeben hat, aufgelöst ist. Wir ziehen nicht mehr gemeinsam an einem Strang. Sie haben sich entschieden, zugunsten der Förderung des Leistungssports den Breitensport hinten herunterfallen zu lassen.

(*Bernd Reinert CDU*: Stimmt doch nicht!)

In dem Zusammenhang eine Frage, Herr Okun: Ich weiß gar nicht, welche rotgrünen Versäumnisse Sie meinen?

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Alle. Alle ist schon einmal gut!)

Dass es einen gut entwickelten Breitensport gibt, ist letztlich das Produkt von Rot, am Schluss von Rotgrün und da insbesondere auch der Grund, dass es die Olympia-Bewerbung überhaupt gegeben hat. Sie sind immer damit einverstanden gewesen und haben es immer gut gefunden. Ich weiß nicht, welche Versäumnisse Sie meinen. Sie haben die Förderung des Leistungssports draufgesetzt, dagegen hat sich niemand verwahrt. Wir verwahren uns aber dagegen – ebenso die Stadt und das sind nicht wenige Menschen –, dass Sie jetzt den Breitensport opfern.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Die werden Ihnen mit einem Volksentscheid zu diesem Thema noch ganz gehörig auf den Füßen stehen. Ich weiß nicht, ob Sie diese Baustellen in Hamburg, die sich weiter auftun, verkraften werden.

(*Olaf Ohlsen CDU*: Warten Sie es ab!)

Ich mache mir nicht um Sie Sorgen, sondern um die Menschen in dieser Stadt.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Christoph Ahlhaus CDU*: Darüber machen Sie sich mal keine Sorgen!)

Wir waren uns mit Ihnen einmal einig, dass der Breiten- und der Leistungssport für die Menschen in unserer Stadt wichtig ist. Mit diesem Einverständnis ist es nun vorbei.

(Zurufe von der CDU)

– Doch, damit ist es vorbei, weil wir ganz unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wie das gemacht werden muss.

Sie machen das wie in anderen Bereichen auch. Sie wollen Events, Sie wollen Marketinggesellschaften, Sie

wollen Glanz und Gloria, aber Sie vergessen dabei, welchen Preis Sie zahlen, wenn Sie den Breitensport nicht mehr entsprechend fördern. Sie werden nicht mehr den Leistungssportnachwuchs haben, Sie werden kostengünstige Sozialarbeit, die die Vereine leisten, nicht mehr haben. Das kann niemand von uns für diese Stadt wollen.

Was haben Sie davon, wenn Sie sich die Olympiateilnehmerinnen und -teilnehmer aus anderen Bundesländern einkaufen müssen, weil die Vereine in Hamburg nicht mehr in der Lage sind, den Leistungssportnachwuchs zu fördern?

Wir sind im Gegensatz zur SPD der Meinung, dass man sehr wohl eine Betriebskostenbeteiligung erheben kann und sie auch als Steuerungsinstrument einsetzen sollte. Auf der anderen Seite muss man sich natürlich darüber Gedanken machen, wie man die Förderung der sozialen Arbeit im Sport und auch beim Leistungssportnachwuchs – einvernehmlich mit den Verbänden und Vereinen – gezielt verbessern kann. Unsere Aufforderung ist, dass Sie sich so lange mit den Verantwortlichen des Sports zusammensetzen, bis Sie einen einvernehmliche Lösung finden.

Möglicherweise wird es Sie Geld kosten. Ich glaube nicht, dass Sie das mit den 2,5 Millionen Euro und 3,5 Millionen Euro oder wie viele Millionen es letztlich sein sollen hinkriegen werden. Vielleicht müssen Sie sich doch einmal Gedanken darüber machen, dass Sie der Abschaffung der Eigenheimzulage zustimmen. Dann würde vielleicht ein bisschen Geld für den Sport in Hamburg herüberkommen. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratungen und komme zu den Abstimmungen; zunächst zu den Ausschussberichten.

Ich beginne mit dem Bericht des Schulausschusses, Drucksache 18/1318.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 18/483:
Ausbau von Ganztagsschulen in Hamburg: Verzögerungen, Qualitätsverschlechterungen und einseitiger Ausbau von Gymnasien? – Große Anfrage der SPD-Fraktion –
18/525: Rahmenkonzept für Ganztagsschulen in Hamburg – Senatsantrag –
18/764: Das bessere Konzept für Ganztagsschulen – Klasse statt Masse – Antrag der SPD-Fraktion –
– Drucksache 18/1318 –]**

Beim ersten Spiegelstrich der Ausschussempfehlung wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

Wer schließt sich der Empfehlung beim zweiten Spiegelstrich an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Bevor wir über den dritten Spiegelstrich abstimmen, möchte ich darauf hinweisen, dass die Bürgerschaft mit dem Beschluss über den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1220 am 24. November 2004 bereits eine dritte Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes beschlossen hat. Dies hat zur Folge, dass es sich heute um das Vierte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes handeln muss. Zurück zum Ausschussbericht.

Wer möchte die beim dritten Spiegelstrich empfohlene Änderung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte nun das Vierte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes mit der soeben beschlossenen Änderung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senatsvertreter gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung mit Mehrheit und somit endgültig beschlossen worden.

Drucksache 18/1319.

**[Bericht des Schulausschusses über das Thema "Investitionen im Bereich Schulbau"
(Selbstbefassung gemäß § 53 Abs. 2 GO)
– Drucksache 18/1319 –]**

Im Bericht des Schulausschusses, Drucksache 18/1319, wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

Drucksache 18/1448.

**[Bericht des Haushaltsausschusses
Nachtrag zum Bericht des Haushaltsausschusses Drucksache 18/1300, Abschnitt C, Tz. 40:
Konsequenzen der Vorgriffe im Schulbau
Antrag der SPD-Abgeordneten im Haushaltsausschuss am 02.11.2004 vgl. Anlage 1) sowie
Antrag der CDU-Fraktion im Haushaltsausschuss am 26.11.2004 (vgl. Anlage 2) – Drucksache 18/1448 –]**

Wer stimmt der Ausschussempfehlung im Hinblick auf den Antrag der CDU-Fraktion zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung zu dem Antrag der SPD-Abgeordneten an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so angenommen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen, zunächst zum GAL-Antrag, Drucksache 18/1366.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.1
Schulentwicklung mit modernem Leitbild – Verknüpfung von Qualitätsentwicklung und effizientem Mitteleinsatz – Drucksache 18/1366 –]**

Wer möchte ihn annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1367.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.1
Kapitel 3100
Kapitel 3380
Erstattung von Sportvereinen für Mitbenutzung von Schulsportstätten – Drucksache 18/1367 –]**

Wer möchte diesen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/1368.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.1
Betr.: Bildung von Anfang an: Den Übergang Kita-Schule neu gestalten – Drucksache 18/1368 –]**

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1368 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/1369 (Neufassung).

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.1
3200.682.01
3200.682.02
Betr.: Die Zukunft der Volkshochschule sichern: Kostengünstig – wohnortnah – qualitativ anspruchsvoll – Drucksache 18/1369 (Neufassung) –]**

Wer stimmt dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1369 in der Neufassung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/1406.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.1
Betr.: Konsequenzen der Vorgriffe im Schulbau
– Drucksache 18/1406 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1406 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/1469.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.1
Betr.: Betriebskostenbeteiligung von Sportvereinen
– Drucksache 18/1469 –]**

Zu dem SPD-Antrag, Drucksache 18/1469, hat die GAL-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 2 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 3 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer 4 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 5 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 6 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/1479.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.1
Betr.: Auskunft über die Einzahlungen bei der Stiftung Leistungssport – Drucksache 18/1479 –]**

Wer möchte dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1479 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 162.

[Textzahl 162]

Wer möchte der Empfehlung in der Textzahl 162 aus der Drucksache 18/1300 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 163 stimmen wir später ab.

Meine Damen und Herren! Wir haben bis 20 Uhr Pause und essen im Großen Festsaal.

Unterbrechung: 19.13 Uhr

Wiederbeginn: 20.03 Uhr

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich rufe jetzt auf:

**Einzelplan 3.2:
Behörde für Wissenschaft und Gesundheit**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diesen Einzelplan in zwei Teilen zu behandeln, und zwar zunächst den Bereich **Wissenschaft** und anschließend den Bereich **Gesundheit**.

Wer möchte das Wort zum Bereich **Wissenschaft**? – Das Wort hat Frau Dr. Brüning.

Dr. Barbara Brüning SPD: Frau Präsidentin! Investitionen in die Zukunft sind Investitionen in Bildung und Forschung. Deshalb müssen auch die Hochschulen für die Zukunft fit gemacht werden.

(Beifall bei der SPD und bei *Christian Maaß GAL*)

Ich denke, dass darüber auch Einvernehmen im Hause herrscht. Aber laut OECD und UNESCO ist lebenslanges Lernen ein Schwerpunkt künftiger Bildungsentwicklung – allerdings nicht in Ihrer Haushaltsplanung, denn Sie wickeln die einzige Hochschule, die dies bisher konsequent umgesetzt hat, die Hochschule für Wirtschaft und Politik, zum April 2005 ab.

(Beifall bei der SPD)

Keine andere Hamburger Hochschule hat so viele berufstätige Nichtabiturientinnen und -abiturienten zum Studium gebracht wie die HWP. Deshalb ist es aus unserer Sicht ein Fehler, dass die HWP ihre Eigenständigkeit verliert und mit der Universität fusioniert wird.

(Beifall bei der SPD)

Diese Entscheidung, meine Damen und Herren von der CDU, ist eine Fehlinvestition in die Zukunft. Dennoch möchte ich an dieser Stelle positiv hervorheben, dass es dem Wissenschaftsausschuss gelungen ist, einstimmig eine Regelung im neuen Hochschulzulassungsgesetz zu finden, damit künftig Studierende ohne Abitur leichter zum Studium an Hamburger Hochschulen kommen. Diese konstruktive Arbeit hat der gesamte Ausschuss geleistet.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Herr Beuß, auch wenn ich hier die Unterschiede hervorhebe, muss man vielleicht auch einmal sagen, dass Haushaltsberatungen eine politische Bilanz sind und dass der Ausschuss sich insgesamt bemüht, konstruktiv zu arbeiten, auch mit Frau Opitz von der GAL.

Auf der einen Seite wird die HWP platt gemacht, auf der anderen Seite schaffen Sie aber neue Mini-Hochschulen. So wird die Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung ebenfalls aufgelöst. Dafür entsteht dann eine Mini-Hochschule für Finanzen mit vier Professorenstellen. Aus meiner Sicht ist das ein kleines Spielzeug für Herrn Peiner, der leider nicht anwesend ist.

(Beifall bei der SPD)

Die Verwaltung soll an die HAW verlagert werden und was mit der Polizei geschieht, bleibt noch völlig offen. Dazu wurde noch überhaupt keine Drucksache vorgelegt.

Die Anhörung über die Zukunft der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung im Haushaltsausschuss war ein Fiasko. Selbst die von der CDU eingeladenen Experten haben ihre Skepsis über eine Mini-Hochschule für Finanzen geäußert und ich muss gestehen, dass ich in meiner gesamten Bürgerschaftszeit noch nie eine Drucksache, die mit so heißer Nadel gestrickt worden ist, zur Beratung hatte.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Dr. Andreas Mattner CDU*)

– Ich habe Sie leider nicht verstanden, Herr Dr. Mattner, sprechen Sie entweder lauter oder kommen Sie nach vorne.

Mir ist aufgefallen, dass die CDU-Abgeordneten keine einzige Frage dazu gestellt haben. Interessiert Sie das Thema nicht?

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das ist immer so! – *Michael Neumann SPD*: Sprachlos!)

Die Auflösung der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung ist eine weitere Fehlinvestition in die Zukunft und ich kann Ihnen nur raten, meine Damen und Herren von der CDU, von Baden-Württemberg zu lernen. Dort wurde nämlich gerade die umgekehrte Entwicklung der Fusion von Finanzen und Verwaltung realisiert. Sonst meinen Sie doch immer, von Baden-Württemberg lernen, heißt Siegen lernen.

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Bayern!)

Siegen Sie aber auch in dieser Richtung, gehen Sie den umgekehrten Weg.

(Beifall bei der SPD)

Sie gehen in Hamburg einen gefährlichen Weg und versuchen, die Hochschullandschaft mehr und mehr zu zersplittern. Das Zauberwort heißt "School" oder Mini-Hochschule. Die SPD-Fraktion sieht vor diesem Hintergrund der Entwicklung die Gefahr, dass auch die Einheit der Universität künftig nicht erhalten bleiben soll.

(Beifall bei *Dr. Mathias Petersen SPD*)

Das von Ihnen geplante Fakultätengesetz räumt den Verwaltungen und Präsidien der neu zu gründenden Fakultäten so viele Rechte ein, dass man annehmen kann, Sie planen weitere Mini-Hochschulen auf Kosten der Universität. Dies wäre ebenfalls eine Fehlinvestition in die Zukunft, welche die SPD-Fraktion nicht mittragen wird.

(Beifall bei der SPD)

Jede große Metropole in der Welt hat auch eine große Universität, die Interdisziplinarität und internationale Reputation gewährleistet; dies muss auch weiterhin für Hamburg gelten.

(Beifall bei der SPD)

Sie hätten jetzt einmal mitklatschen sollen, denn dann hätte ich angenommen, Sie wollten das auch. So bin ich mir nicht ganz klar, was Sie eigentlich wollen, aber vielleicht sagt das Herr Beuß nachher.

(*Michael Neumann SPD*: Wissen die selbst nicht! Der arme Herr Beuß!)

Ein weiterer Fehlschlag Ihrer Hochschulpolitik war der Versuch von Senator Dräger, massiv in die Autonomie der Universität einzugreifen und ihr Profil per Dekret von oben zu verändern. Die angeordnete massive Reduktion der Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaften konnte nur durch den öffentlichen Druck verhindert werden. Die Struktur- und Entwicklungsplanung ist laut Hochschulgesetz Sache der Hochschulen und darf nicht durch die Behörde reglementiert werden.

(*Petra Brinkmann SPD*: Richtig! und Beifall bei der SPD)

Derartige strukturelle Einmischungen sind mit der Tradition der Selbstverwaltung an deutschen Hochschulen nicht vereinbar. Aber, Herr Beuß, mit der Tradition der Selbstverwaltung haben Sie ja so Ihre Probleme, denn Ihr Antrag zur Gremienarbeit an den Hochschulen erweckt bei mir den Eindruck, Sie wollten uns suggerieren, die Auflösung von Gremien bringe zusätzliches Geld in die Kasse. Aber wer koordiniert denn dann bitte schön auf den verschiedenen Leitungsebenen einer Hochschule die Vergabe von Mitteln und Forschungsaufträgen?

Wir haben deshalb zu Ihrem Gremienantrag einen Zusatzantrag gestellt und gehen davon aus, dass Sie den Mut haben, die Funktionsweise von Gremien auf einer sachlichen Basis untersuchen zu lassen; stimmen Sie also unserem Zusatzantrag zu.

(Beifall bei der SPD)

Ich sehe Herrn Heinemann nicht, vielleicht isst er noch. Er hat vorhin in der Schuldebatte behauptet, Sie hätten die Lehrerausbildung reformiert. Es mag sein, dass ich da geschlafen habe, aber mir liegt kein Entwurf zur Lehrerausbildung vor, im Gegenteil. Seit 2001 liegt der Bericht der Lehrerbildungskommission vor und was haben Sie gemacht? Nichts. Die Sozietäten an den Hochschulen und am Fachbereich Erziehungswissenschaft arbeiten seit drei Jahren und haben nichts vorgelegt. Wir haben im Ausschuss gehört, dass Rheinland-Pfalz das in einem Jahr gemacht hat. Bei uns fehlt das noch, aber vielleicht kann ich Herrn Heinemann ein bisschen Nachhilfeunterricht geben; Sie müssen das noch vorlegen. Die SPD-Fraktion ist nach der Anhörung im Wissenschaftsausschuss dafür, alle Lehrämter mit einem Masterabschluss gleichzustellen. Master-Lehrer erster Klasse für Gymnasien und Berufsschulen und Bachelor-Lehrer zweiter Klasse für alle anderen Lehrämter kommen für uns nicht infrage.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch einmal betonen, dass das die Meinung aller Experten gewesen ist, auch der von der CDU geladenen; das nur zu Ihrer Erinnerung.

Als Fazit möchte ich zusammenfassen: Die Vorliebe des Senators für Mini-Hochschulen in Hamburg teilt die SPD-Fraktion nicht. Wir möchten die bestehende Hochschullandschaft aus Universitäten, Fachhochschulen und kleineren staatlichen und privaten Hochschulen erhalten und ausbauen, aber nicht durch eine große Anzahl von Mini-Hochschulen ersetzen. Wir wollen den Hochschulzugang für Berufstätige ohne Abitur erleichtern und die Teilzeitstudienmöglichkeiten an allen Hochschulen verbessern. Wir brauchen künftig gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer, denn wir wollen nicht in Beton, sondern in Menschen investieren.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – *Michael Neumann SPD*: Sehr schön!)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat der Abgeordnete Beuß.

Wolfgang Beuß CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe zwei Redevarianten anzubieten, eine lange Version und eine kurze Version.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Nehmen Sie die!)

Ich wollte nur einmal stimmungsmäßig fragen, was Ihnen lieber ist.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Lassen Sie abstimmen!)

– Das darf nur die Präsidentin.

Der Bedarf geht wohl in Richtung einer etwas kürzeren Fassung. Ist das so richtig?

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich möchte aber trotzdem auf zwei, drei Bemerkungen von Frau Brüning eingehen. Frau Brüning, Sie haben die HWP angesprochen und ich sage Ihnen – die HWP sagt es selbst auch immer –, wir stehen für Qualität. Die HWP wird sich in der Qualität in den Grundzügen mit dem, wie sie sich in die Universität hineingeben wird, durchsetzen und deshalb auch in der Form bestehen bleiben, wie sie inhaltlich bisher gearbeitet hat.

(Beifall bei *Karen Koop CDU*)

Dafür werde ich mich schon einsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Zweiter Punkt. Sie haben nach der Hochschulreform für die Polizei gefragt. Ich habe in einem ersten Überblick jetzt gesehen, was dort geplant ist, und bin der hundertprozentigen Auffassung, dass dieser Vorschlag, der demnächst durch den Senat gehen wird, in keiner Form mehr etwas mit der Police Academy, die wir hier vor zwei Jahren vorgestellt bekommen haben, zu tun haben wird.

(*Michael Neumann SPD*: Von wem?)

Deswegen werde ich diesen Vorschlag, der jedenfalls aus hochschultechnischer Sicht sehr gut ist, auch entsprechend unterstützen.

Zu einem weiteren Punkt – ich springe nicht über jedes Stöckchen, das Sie mir hinhalten, dann würde ich Ihre Rede wiederholen –,

(*Michael Neumann SPD*: Sie müssen mal über Inhalte reden!)

dem gefährlichen Weg, den Sie beschrieben haben, dass die Hochschulen und Universitäten zersplittert würden, kann ich nur sagen, dass wir mit den Fakultäten, die wir bekommen, klare Zuständigkeiten und Strukturen haben und unter dem Strich in absehbarer Zeit eine vernünftigere Hochschullandschaft haben werden als die, die wir vorgefunden haben.

Wir hatten den Mut, alte Zöpfe abzuschneiden, weil wir der Meinung sind, dass wir mit den neuen Strukturen auch effiziente Entscheidungsgremien haben und die wollen wir durch die neue Organisation entsprechend bedienen. Sie haben damals schon immer den Popanz mit dem Hochschulrat und dem Dessous-Industriellen aufgebaut. Haben Sie keine Sorge, die Demokratie an den Hochschulen wird durch diese Reform nicht zu kurz kommen. Und ein kleines Bonbon, Frau Brüning: Wir werden Ihrem Zusatzantrag zustimmen und dann können wir gemeinsam im Ausschuss überlegen, wie wir damit umgehen werden.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Ziel der Politik des CDU-Senats und der ihn tragenden Fraktion ist, die Hamburger Hochschulen an die europäische Spitze zu bringen. Das wird man nicht an einem Tag schaffen, Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut, aber das ist das erklärte Ziel.

Ich möchte ganz kurz ein paar Stichworte erwähnen, wo gute Ansätze sind. Das eine sind die Ziel- und Leistungsvereinbarungen, die die Universität jetzt mit der Behörde geschlossen hat. Ich teile nicht Ihre im Anfang sicherlich zu Recht bestehende Kritik, dass die Geisteswissenschaften sozusagen durch die Politik zerschlagen würden, sondern sehe eher eine Profilschärfung im Bereich der Geisteswissenschaften. Darin liegt eine unheimliche Chance, die Qualität und Exzellenzen dort zu stützen, die wirklich top sind.

(Beifall bei *Karen Koop CDU*)

– Vielen Dank, Frau Koop.

Zweiter Punkt ist die Theologie, die angesprochen worden ist. Wenn die Nordelbische Kirche sagt, sie brauche nur noch eine Hand voll Pastoren und wenn der Rechnungshof – nicht in Hamburg, sondern in Schleswig-Holstein – erklärt hat, es gebe eine Überkapazität von Professoren, dann macht es bei knapp 100 Kilometer Entfernung und unter ökonomischen Gesichtspunkten Sinn, dass diese beiden Fachbereiche miteinander kooperieren. Auf diesem Weg sind wir jetzt und deshalb mache ich mir auch keine Sorge um die zukünftige Pastorenausbildung für Nordelbien in Kiel und Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Was mir hingegen Sorgen macht – Frau Brüning, ich weiß nicht, ob Sie das teilen –, ist der Bologna-Prozess, der in vollem Gange ist. Wir haben quasi noch fünf Jahre bis 2010. Bachelor und Master müssen bis dahin umgesetzt sein. Im Bundesdurchschnitt – das ist auch schon keine tolle Leistung – liegen wir jetzt bei 23 Prozent der Abschlüsse, die nach diesem neuen System laufen. Hamburg liegt bei 16 Prozent mit den Spitzenangeboten der TU Hamburg-Harburg und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Mein Appell – ich hoffe, dass wir das auch fraktionsübergreifend in den nächsten Jahren machen – an die Universität ist, hier endlich nachzusteuern und diese neue Ausbildungsform auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Barbara Brüning SPD*)

Nun ein Thema, was Ihnen sicherlich nicht schmecken wird. Aber wir sind da sehr mutig und sehen auch dem 26. Januar 2005 hoffnungsfroh entgegen. Wir werden nämlich, wenn das Verfassungsgericht entsprechend gesprochen hat, die Einführung von Studiengebühren beschließen. Diese Gelder sollen direkt an die Hochschulen gehen und es wird keine Kürzungen im Wissenschaftshaushalt geben, das möchte ich explizit sagen. Mir ist auch sehr wichtig, dass diese Studiengebühren sozialverträglich und einkommensabhängig gestaffelt später von denen, die entsprechend verdienen, zurückgezahlt werden. Das ist nur gerecht in dem Sinne, dass viele Leute für Gebühren aufkommen müssen, die eben teilweise gar nicht einkommensabhängig sind. Aber hier sollen die Studenten, die später in einem ordentlichen Beruf arbeiten und viel Geld verdienen, einen Teil dessen, was sie vorher von der Gesellschaft bekommen haben, wieder an diese zurückgeben.

(Beifall bei der CDU)

Gleichzeitig stärken Studiengebühren die Autonomie und den Wettbewerb unter den Hochschulen und führen zu einer Motivation bei den Studenten selbst, denn wenn es etwas kostet, das wissen wir alle, klagt man Dinge schneller ein und die Studenten werden sehr genau hingucken, ob die ihnen angebotenen Dinge auch im Verhältnis zu dem stehen, was sie dafür bezahlen müssen. Deshalb noch einmal die klare Ansage: Wir werden uns für Studiengebühren einsetzen, wenn die entsprechenden gerichtlichen Urteile gefallen sind.

Unsere Haushaltsinitiativen haben Sie schon im Drittmittelbereich angesprochen. Wir wollen versuchen, dort besser zu werden. Es kann nicht angehen, dass die Uni Konstanz in den Geisteswissenschaften pro Professor 205 000 Euro einwirbt,

(*Dr. Barbara Brüning SPD*: Das ist das Lehrpersonal, nicht die Professoren!)

es in Hamburg aber lediglich 46 700 Euro sind.

Frau Brüning, in der Wissenschaftspolitik sind wir nicht wie damals Rotgrün, in einen behaglichen Winterschlaf gefallen. Wir sind espressobeflügelt

(Heiterkeit bei der SPD und Beifall bei *Wolfhard Ploog CDU*)

vom Wählerauftrag durchgestartet und haben damit begonnen, das Hamburger Hochschulsystem durchzulüften und es mutig den dringend notwendigen Herausforderungen anzupassen. Das nenne ich eine aktive Wissenschaftspolitik und bekritteln Sie die nicht immer.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben ein Sonderinvestitionsprogramm aufgelegt.

(Glocke)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Wolfgang Beuß (fortfahrend): Nein, meine Redezeit ist begrenzt.

Röntgenlaser bei DESY, Nanotechnologie, Business School und die Bauhochschule, die wir bauen werden,

(*Dr. Barbara Brüning SPD*: Auch 'ne Mini-Hochschule!)

nenne ich nur als wesentliche Ziele des Sonderinvestitionsprogramms. Unser Ziel ist es, den Wissenschaftsstandort Hamburg zu nationaler Bedeutung zu bringen und zum nationalen Anziehungspunkt zu machen. Da sind wir auf einem guten Weg und den werden wir als Fraktion tatkräftig und konstruktiv begleiten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat die Abgeordnete Dr. Opitz.

Dr. Heike Opitz GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir konnten gerade wieder hören, dass der Wissenschaftsbereich gern als Erfolg des Senats gefeiert wird,

(*Wolfhard Ploog CDU*: Zu Recht!)

da größere Pannen ausbleiben. In der Tat verdingt sich der Senator nicht als Maskottchen am Büfett und nimmt auch keine Reisen in Knäste nach Arizona vor; zudem wird auch nicht eine Viertelmilliarde Euro einfach in den Sand gesetzt. Die Abwesenheit von schweren Pannen

(*Dr. Andreas Mattner CDU*: Was will uns das sagen?)

bedeutet aber nicht, dass nicht auch hier schwerwiegende Mängel vorhanden sind

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Dr. Andreas Mattner CDU*: Das ist Ihre Minimallogik!)

– Herr Mattner, mich interessiert Ihre Minimallogik sehr, um dieses Wort einmal zu zitieren –, denn das durch diesen Haushalt vorgelegte Konzept ist falsch und noch nicht einmal in sich selbst schlüssig. Das Sparvolumen wird vollständig von den Studierenden erbracht, die mit der Verwaltungsgebühr keine besseren Studienbedingungen erhalten, sondern nur den Haushalt sanieren. Dass genau das passieren wird, Herr Beuß, ist meine Sorge bei den Studiengebühren, die Sie neuerdings so vehement vertreten.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Malen Sie keine Gespenster an die Wand!)

Diese Erfahrung haben wir in den anderen Ländern gemacht und das ist auch hier zu befürchten. Die Verwaltungsgebühr spricht leider dafür, dass das passiert.

(Beifall bei der GAL)

Durch die Zerstückelung der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung in Mini-Hochschulen werden zudem Ressourcen verschwendet. Die Schaffung dieser Mini-Hochschulen steht auch im Widerspruch zur Zerschlagung der HWP, die in die Universität eingegliedert werden soll. Hier gelten plötzlich ganz andere Kriterien. Letztlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass durch die Einführung des Drei-Säulen-Modells zur Finanzierung der Hochschulen stark in die Kontrollrechte des Parlaments eingegriffen wird.

Zunächst möchte ich nun zur Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung kommen. Das Ergebnis der Expertenanhörung war eindeutig. Die Zerschlagung der FHÖV und die Schaffung der neuen Mini-Hochschulen ist inhaltlich und finanziell unsinnig. Ihre Police-Academy – uns ist leider nichts weiter bekannt, außer, dass da etwas kommen soll, wir wissen nur nicht, was.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Frau Opitz, man muss auch mal abwarten können!)

Beim jetzigen Stand verstößt jedoch die geplante Eingliederung eines externen Studiengangs Sicherheitsmanagement in diese interne Fachhochschule jetzt schon gegen Bundesrecht. Das war Ergebnis der Expertenanhörung, Herr Beuß, und ich bin sehr gespannt,

(*Wolfgang Beuß CDU*: Wait and see!)

was das Konzept, das Sie schon kennen, uns sagen wird.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Sie sollten nicht so expertenhörig sein!)

– Wir wären froh, wenn die CDU mehr auf Experten hören würde.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Daneben schafft sich die Finanzbehörde ihre eigene kleine Mini-Hochschule mit vier, maximal sieben Professoren. Eine fundierte fachliche Begründung gibt es hierfür nicht. Statt Synergieeffekte mit dem Studiengang Allgemeine Verwaltung zu nutzen, wird eine Ausbildung geschaffen, die wenig mit einem Studium zu tun haben wird, sondern vielmehr fachlich zu einer Verengung führt. Die Ursachen hierfür liegen meines Erachtens in einem mittlerweile antiquierten Beamtenbild, nämlich dem reinen Sachbearbeiter, der nicht links und rechts blicken kann und soll und es hat wenig mit einer durchlässigen und offenen – kurz: einer modernen – Verwaltung zu tun.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Angeblich soll dies kostenneutral sein. Das ist mehr als unglaubwürdig, gerade auch nach dem Ergebnis der Expertenanhörung. Daher gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder wurden die Mehrkosten nicht ausgewiesen, vielleicht auch, weil sie noch nicht zu beziffern sind, oder es schlummern noch finanzielle Ressourcen in diesen Bereichen, die sicherlich besser für eine Qualitätssteigerung der Studiengänge als für doppelte Verwaltungsstrukturen und zusätzliche Präsidien ausgegeben werden sollten.

Der zweite Punkt, der hier auch schon zweimal angesprochen worden ist und den ich trotzdem nicht auslassen werde, ist die Auflösung der HWP. Hier liegt ein klarer Widerspruch zu dem vor, was bei der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung passiert, den Sie mir nicht erklären können, Herr Beuß, und den auch leider der Senator noch nie erklärt hat. Hier wird eine renommierte Hochschule geopfert und ob sich das besondere Profil der HWP retten lässt, bleibt mehr als zweifelhaft. Herr Beuß, auch in der Expertenanhörung haben wir immer nur gehört, dass dies relativ unwahrscheinlich sei und nur von Ihrer Seite das Prinzip Hoffnung bestehe.

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

Ein Experte nannte das ganze Vorhaben ein spannendes, aber hochriskantes Projekt mit weniger als 50 Prozent Erfolgsaussichten; auf so ein Experiment möchte ich verzichten.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dann waren da noch ein paar Geisteswissenschaften. Sie erinnern sich noch dunkel, dass wir durch die Pläne des Senators bundesweit Schlagzeilen hatten, übrigens keine positiven, und auf der Grundlage einer Analyse des Flächenbedarfs wurde eine Halbierung der Sprachen und Geisteswissenschaften begründet. Wichtige Fächer wie die Skandinavistik sollten verschwinden. Schließlich ruderte nach großem Aufschrei der Senator zurück und schloss eine Art Stillhalteabkommen mit der Universität. Die CDU meinte – wir konnten das leider nicht debattieren –, viel Lärm um nichts, kein Kahlschlag bei den Geisteswissenschaften;

(*Wolfgang Beuß CDU*: Wird es nicht geben!)

auch wieder eine positive Leistung. Fakt ist jedoch, dass wir nichts wissen,

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Das ist klar!)

denn die endgültige Entscheidung über die Personalstruktur fällt erst nächstes Jahr, und zwar im Rahmen der Struktur- und Entwicklungspläne. Dann können wir uns weiter unterhalten, dann hoffe ich sehr, Herr Beuß, dass Sie Recht behalten werden. Auch hier wird deutlich, dass dieser Senat einfach nichts vorzuweisen hat; ein Rückzieher des Senators in dem Bereich wird als positive Leistung verkauft.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Zum Schluss noch ein Hinweis zur Einführung des Drei-Säulen-Modells. Das ist jetzt wirklich sehr haushaltsspezifisch, denn in diesem Wissenschaftshaushalt ist es noch versteckt und meines Erachtens wird die Umstellung auf das Drei-Säulen-Modell die parlamentarische Kontrolle massiv beschneiden. Danach sollen die Hochschulen die Mittel nach drei unterschiedlichen Säulen erhalten, einen

Teil nach einem festen Betrag des Grundbudgets und jeweils einen Teil als Innovations- und Anreizbudget. Diese zwei Budgets werden dann zusätzlich vergeben. Über die Kriterien dieser Vergabe entscheidet jedoch die Behörde allein beziehungsweise die Behörde mit den Präsidien der Hochschulen. Eine parlamentarische Kontrolle ist dabei nicht vorgesehen. Ich halte dies für einen tiefen Eingriff in die Haushaltsbefugnisse des Parlaments und daher für extrem wichtig, die Vergabekriterien durch das Parlament zu genehmigen. Zumindest an dieser Stelle könnte ich mir vorstellen, dass die CDU daran vielleicht auch ein Interesse hat.

Mein zweites Fazit in diesem Jahr, weil wir uns schon einmal im Juni über einen anderen Haushalt unterhalten haben, ist daher: Die Wissenschaftspolitik leistet sich teure und unsinnige Widersprüche, in die Haushaltshoheit des Parlaments wird eingegriffen und Besserung ist leider nicht in Sicht. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Senator Dräger.

Senator Jörg Dräger: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Hamburg als auch im Bund – das haben die letzten drei Tage der Debatte hinlänglich gezeigt – stehen erhebliche Veränderungen an. Gerade in der Wissensgesellschaft gilt das auch für die Wissenschaftspolitik. Nur: Lippenbekenntnisse brauchen wir nicht. Die wachsende Bedeutung der Wissenschaft für unsere Gesellschaft und für unser Land muss sich in entsprechenden politischen Entscheidungen auch widerspiegeln und das geschieht in Hamburg seit 2001. Hier erhält die Wissenschaftspolitik wieder die Aufmerksamkeit, die ihr auch gebührt.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben seit 2001 viel erreicht: statt Sparkurs finanzielle Planungssicherheit, statt Stückwerk und Aktionismus ein schlüssiges Reformkonzept mit Zukunftsperspektiven und statt Überregulierung ein neues Hochschulgesetz für autonome, aber auch, Frau Brüning, handlungsfähige Hochschulen. Mehr als 400 selbstverwaltende Gremien an der Universität bedeuten hingegen nicht immer Handlungsfähigkeit.

(Beifall bei der CDU)

Die Versäumnisse der Vergangenheit werden wir nicht in kurzer Zeit aufarbeiten können. Wir werden uns noch einige Zeit mit miserablen Studienerfolgsquoten und unbefriedigenden Ranking-Ergebnissen herumschlagen müssen. Aber die Grundlage für eine bessere Zukunft der Hamburger Hochschulen ist gelegt.

(Beifall bei der CDU)

Dabei haben wir ein eindeutiges Ziel. Wir wollen und müssen Hamburg zu einer Metropole des Wissens machen mit einem klaren politischen Kurs und einer Reform aus einem Guss. Der Weg dorthin ist vorgezeichnet. Dieser kann nur über ein für sich und seine Entwicklung selbst verantwortliches Hochschulsystem führen. Autonome, im Wettbewerb agierende Hochschulen werden in Zukunft dazu beitragen, dass Hamburg ein attraktiver und auch leistungsfähiger Hochschulstandort wird.

Aber Autonomie und Wettbewerb bedeuten nicht, dass der Staat den Hochschulen mehrere hundert Millionen Euro pro Jahr überweist und dann nicht nach Ergebnissen fragt. Autonomie und Wettbewerb bedeuten nicht, dass die Stadt Hamburg keine Entwicklungsziele für ihre Hochschulen definieren darf. Daher haben wir ab 2005 die leistungsabhängige Hochschulfinanzierung, das Drei-Säulen-Modell, Frau Opitz, etabliert und haben mit unseren Ziel- und Leistungsvereinbarungen die Erwartungen der Stadt an die Hochschulen formuliert. Wir haben damit einen Rahmen gesetzt, in dem die Hochschulen autonom und eigenverantwortlich, aber auch im Sinne unserer Gesellschaft handeln können.

Zu diesem Rahmen gehört auch die Verlängerung des Zukunftspaktes. Wir verschaffen so den Hochschulen die finanzielle Planungssicherheit, mit der die notwendigen Reformschritte umgesetzt werden können. Das in den Neunzigerjahren praktizierte Kaputtsparen – Sie werden sich an die jahrelangen Diskussionen in den Haushaltsberatungen hier im Parlament erinnern – ist vorbei.

(Beifall bei der CDU)

Wir setzen klare Ziele und fordern auch viel von den Hochschulen, aber dafür stellen wir auch die entsprechenden Mittel bereit. Das ist eine faire und verlässliche Politik.

(Beifall bei der CDU)

Wir formulieren als Politik einen berechtigten Anspruch an unsere Hochschulen. Sie sollen sich aktiv in die Entwicklung unserer Stadt einbringen. Sie sollen die wachsende Stadt mit voranbringen. Umgekehrt sagen wir aber auch, dass die Wissenschaft für diesen Senat Priorität hat. Sie ist Voraussetzung dafür, dass es uns auch morgen noch gut geht. Daher investieren wir in diesem großen Maße in die Wissenschaft.

(*Dr. Barbara Brüning SPD*: Mini-Wissenschaft)

Der Haushaltsplan 2005/2006, der heute debattiert wird, untermauert das durch wachsende Betriebsmittel, steigende Investitionsmittel sowie durch einen beträchtlichen Anteil des Sonderinvestitionsprogramms für den Bereich Wissenschaft.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Der Ochsenfrosch!)

Eine solche verlässliche Basis haben die Hochschulen in Hamburg erst seit unserer Regierungszeit.

(Beifall bei der CDU)

Mit diesem Haushaltsplan verzahnen wir einmal mehr die Metropol- und Hochschulentwicklung und stoßen parallel notwendige Strukturveränderungen an.

Da ist zunächst der Mediencampus Finkenau, den wir mit einem Investitionsvolumen von 16 Millionen Euro ab 2005 weiter modernisieren werden. Mit der Einrichtung der Hamburg Media School

(*Farid Müller GAL*: Die bräuchte mal ein Konzept!)

haben sich die Stadt, die Medienwissenschaft, die Universität und die Hochschule für bildende Künste für eine exzellente Medienausbildung zum Wohle Hamburgs engagiert. Und auf dem Campus – ich kann Sie nur einladen, um sich das einmal anzuschauen – entsteht ein neues und lebendiges Kreativzentrum vom Filmstudenten, über den Werbeprofi, bis hin zum Medienmanager im Herzen unserer Stadt, über alte Hochschulgrenzen hin-

weg und mit der nötigen kritischen Masse, auch international wahrgenommen zu werden.

(*Dr. Andrea Hilgers und Dr. Barbara Brüning, beide SPD*: Ohne Filmförderung!)

Die Medienstadt Hamburg macht damit deutlich, dass sie an die Zukunft glaubt und investiert, um

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Jetzt hilft nur noch beten!)

über ein attraktives Ausbildungsangebot ihre gute Position weiter zu verbessern. Das ist der richtige Ansatz

(Beifall bei der CDU)

zur Stärkung unseres Standorts, der sich bewusst von der irrsinnigen Subventionspolitik einiger anderer Städte abhebt.

Das betrifft auch die neue Bauhochschule. Nach jahrzehntelangen Diskussionen – Sie haben ja während Ihrer Regierungszeit auch einige Jahrzehnte davon auf dem Buckel –

(*Petra Brinkmann SPD*: 44 Jahre, haben Sie vergessen!)

über die unbefriedigende Situation der Bauausbildung in Hamburg haben wir jetzt den Knoten durchgeschlagen. Auch hier geht es um die Reform aus einem Guss. Natürlich wäre es einfacher gewesen, nur zwei Architekturstudiengänge zusammenzulegen. Das hätte aber keine echte Perspektive vermittelt, weder für die Wissenschaft noch für den Standort. Wenn wir schon die Bauausbildung reformieren, warum dann nicht gleich den großen Wurf wagen und warum dann nicht eine eigenständige interdisziplinäre Bauhochschule in einem unglaublich spannenden Stadtentwicklungsgebiet gründen,

(*Dr. Barbara Brüning SPD*: Der Leuchtturm!)

wo das Objekt der Ausbildung praktisch vor einem auf dem Präsentierteller liegt? Das ist unsere Vision einer Bauhochschule in der HafenCity. Hier haben Ihre Konzepte über Jahrzehnte nicht herangereicht.

(Beifall bei der CDU)

Diese beiden Beispiele für Investitionen stehen stellvertretend für unseren Ansatz in der Wissenschaftspolitik und den Strukturveränderungen an den Hamburger Hochschulen, verbunden mit richtungsweisenden Investitionen. Diese Beispiele zeigen, dass wir handeln, wenn wir die Freiräume dazu haben. Wir benötigen aber nicht nur Autonomie und Wettbewerb für die Wissenschaft.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Lauter Besinnungsaufsätze!)

Wir benötigen auch Autonomie und Wettbewerb für die Wissenschaftspolitik. Ein Bundesgesetzgeber, der sich immer wieder über seine Rahmengesetzgebung hinweg massiv in die Hochschulpolitik der Länder einmischt, ist überflüssig.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das ist ja 'n Ding! – Beifall bei der CDU)

Das gilt auch für das bundesweite Verbot von Studiengebühren. Ich begrüße sehr, dass die CDU-Bürgerschaftsfraktion Studiengebühren befürwortet und sich eindeutig positioniert hat. Der Abgeordnete Wolfgang Beuß hat das soeben schon erläutert. Wir werden die notwendige Qualitätsverbesserung und auch den Ausbau des Hochschulsystems nur mit einer erweiterten privaten Finanzierung leisten können. Dazu gehören auch Studiengebühren. Das gebührenfreie Studium in Deutschland hat mit dazu geführt, dass wir eklatante Ausstattungsmängel haben, überlange Studienzeiten und schlechte Betreuung der Studierenden. Damit muss Schluss sein und Studiengebühren können einen Beitrag dazu leisten.

(Beifall bei der CDU)

Hochschulabsolventen haben höhere Einkommenschancen. Daher ist es auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, denjenigen einen Beitrag zur Ausbildung abzuverlangen, die am meisten davon profitieren. Ich bitte Sie von der Opposition: Hören Sie auf, das alte und falsche Lied von der Wohltat des gebührenfreien Studiums anzustimmen, denn von der Gebührenfreiheit profitieren doch heute insbesondere diejenigen, deren Eltern schon das Privileg einer akademischen Ausbildung hatten.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion unter der Federführung von Wolfgang Beuß hat hingegen in ihrem Beschluss grundlegende Bedingungen für die soziale Verträglichkeit definiert. Darauf kommt es doch an. Gebühren müssen den Hochschulen zur Verbesserung der Lehre und zum Ausbau von Studienplätzen zukommen. Sie dürfen nicht zur Absenkung des Wissenschaftsetats herangezogen werden. Über ein Darlehensangebot muss die soziale Verträglichkeit gesichert werden.

Das sind vernünftige Forderungen, mit denen ich völlig übereinstimme. Den Hamburger Hochschulen kämen bei 1000 Euro Gebühren im Jahr bis zu 60 Millionen Euro zusätzlich für eine bessere Betreuung, eine bessere Ausstattung und für ein besseres Studium zugute. Diese Chance sollten wir doch den Hochschulen nicht nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Haushaltsplan, der hier heute zur Entscheidung vorliegt, unterstreicht, dass wir unsere politischen Ziele, auch wenn sie sehr ambitioniert sind, durch die entsprechende Finanzierung untermauern. Der anspruchsvolle Reformkurs geht mit einer einmaligen finanziellen Planungssicherheit einher. Das ist ein großer Erfolg, aber auch ein erheblicher Vertrauensvorschuss für die Hochschulen. Als Verantwortliche in der Wissenschaftspolitik wollen wir diesem Vertrauen gerecht werden und an unserem Ziel festhalten, Hamburg als Metropole des Wissens zu etablieren und damit die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt zu sichern. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Frau Dr. Brüning hat jetzt das Wort.

Dr. Barbara Brüning SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wenn Sie, Herr Dräger, jetzt das hohe Lied der großen Wissenschaftspolitik singen, etwas Konkretes dazu haben Sie in Ihrer Rede nicht gesagt.

(*Michael Neumann SPD*: Wie immer! – *Petra Brinkmann SPD*: Alles Plattitüden! – Beifall bei der SPD)

Herr Beuß, ich hätte auch von Ihnen und von dem Senator erwartet, dass Sie sich hier einmal zur Fachhochschu-

A le für Öffentliche Verwaltung äußern und sich weiterhin dazu äußern, was das für eine Verbesserung darstellt, wenn Sie eine Mini-Finanzhochschule mit vier Professoren stellen wollen? Wenn Sie, meine Damen und Herren von der CDU, diese Drucksache zur Police-Academy haben, wir haben sie nicht und wir bewerten das, was vorliegt. Es liegt vor, dass Sie eine Mini-Finanzhochschule gründen wollen. Es liegt vor,

(*Bernd Reinert CDU*: Nur kein Neid!)

dass Sie die Verwaltung an die HAW bringen wollen. Aber was Sie mit der Polizei machen wollen, das liegt nicht vor. Ich denke, dass wir ein Recht darauf haben, das zu erfahren.

(Beifall bei der SPD)

Herr Dräger und Herr Beuß, Frau Opitz hat noch einmal die Frage gestellt, dass Sie hier einfach noch einmal begründen, warum Sie die HWP abwickeln, wenn das so eine erfolgreiche Hochschule ist. Warum gründen Sie stattdessen mehrere neue kleine Mini-Hochschulen? Sollen diese jetzt erfolgreicher sein? Sie drücken sich wirklich darum, noch einmal dem Parlament zu erklären, warum die HWP jetzt verschwinden soll. Aber im Gegenzug gründen Sie andere Mini-Hochschulen. Nehmen Sie doch dazu mal Stellung und werden Sie konkret.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt komme ich noch einmal zu den Studiengebühren. Das ist ja alles schön und gut. Aber wer, Herr Dräger, garantiert eigentlich, dass die Studiengebühren über Jahre hinweg den Hochschulen zugute kommen? Herr Peiner stopft doch jetzt schon die Finanzlöcher. Wollen
B Sie uns weismachen, dass er dann das Geld nicht nimmt, um damit auch die Finanzlöcher zu stopfen? Gibt es eine Garantie dafür? Ich habe das nicht gehört. Schauen Sie sich Länder wie Australien an. Dort werden jetzt mit Studiengebühren die Haushaltslöcher gestopft. Das wollen wir nicht.

(*Karen Koop CDU*: Wir auch nicht! – Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Zum Bereich Wissenschaft sehe ich keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Wir kommen jetzt zum Bereich **Gesundheit**. Herr Kretschmann-Johannsen wünscht das Wort und er hat es.

Lutz Kretschmann-Johannsen SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bevor ich auf den Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 des Senats für Bereich Gesundheit und Verbraucherschutz näher zu sprechen komme, möchte ich kurz auf diesen Gesundheitskompromiss der CDU eingehen.

Vor wenigen Tagen haben CDU und CSU auf ihren Parteitagen ihren gesundheitspolitischen Schwesternstreit beigelegt und ein Modell zur Modernisierung der Krankenversicherung beschlossen, das im Wesentlichen an der Kopfpauschale festhält.

Lassen Sie mich dazu Folgendes sagen: Nicht nur, dass Experten bereits heute festgestellt haben, dass zum einen die Pauschale zu niedrig angesetzt ist und zum anderen dieses Modell so nicht finanzierbar ist, weil eine Finanzlücke von cirka 23 Milliarden Euro klafft …

(*Bernd Reinert CDU*: Haben wir eigentlich 'ne Debatte zur Gesundheitspolitik oder zum Parteitag der CDU?) C

– einen kleinen Augenblick, ich komme noch dazu –

(*Michael Neumann SPD*: Herr Reinert, die Wahrheit muss mal gesagt werden! – *Katja Husen GAL*: Lassen Sie ihn ausreden! – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): Ich bitte um Ruhe. Herr Kretschmann-Johannsen fahren Sie fort.

Lutz Kretschmann-Johannsen (fortfahrend): … sondern wesentlich schlimmer ist, dass die Kopfpauschale der CDU unsozial, unsolidarisch und zutiefst ungerecht ist.

(Beifall bei der SPD)

Ob Verkäuferin oder Manager, wenn es nach der CDU gehen soll, sollen in Zukunft alle 169 Euro in die Krankenversicherung zahlen. Das wird Bezieher hoher Einkommen freuen.

(*Bernd Reinert CDU*: Sagen Sie mal was zum Haushalt!)

– Nun warten Sie doch ab, wir kommen noch dahin.

Wer das Einkommen nicht hat, muss staatliche Hilfeleistung beantragen. 20 Millionen Bürgerinnen und Bürger würden auf diese Weise von Versicherten zu Hilfeempfängern werden.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Was du nicht alles weißt! – Lachen bei der CDU) D

Das ist die Vorstellung der CDU von sozialer Gerechtigkeit. Ihr Kompromiss hat auch Opfer gekostet. Ihr Gesundheitsexperte, Horst Seehofer, hat schon vor einem Jahr festgestellt, dass ihn selten so etwas schockiert habe, wie diese Vorschläge. Sie hätten lieber auf ihn hören sollen.

Leider ist dieses auch eine Tendenz, die wir in Hamburg feststellen können. Durch die Konsequenz Ihres Handelns entfernen Sie sich immer weiter von dem, was die Bürgerinnen und Bürger von Ihnen erwarten.

(Beifall bei der SPD)

Herr Reinert, nur damit Sie das noch einmal hören, ich sage jetzt LBK-Verkauf.

(*Karen Koop CDU*: Da sind Sie richtig nah am Thema!)

Hier wird nämlich überdeutlich, dass Sie eine Tendenz haben, nicht auf die Bürger zu hören.

(Beifall bei der SPD)

Die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt sehen sich gerade in der Leistung einem stetigen Abbau konfrontiert, die sich unmittelbar auf ihre Lebens- und Versorgungsqualität auswirken.

Ich nenne Ihnen einige Beispiele. Kinder und Jugendliche sollen vor den Gefahren, die das Leben in einer Metropole mit sich bringt, geschützt werden. Das hat Senator Dräger hier im Juni als eines seiner vier Hauptziele seiner Politik bezeichnet. Die Realität aber ist, dass Sie ausgerechnet bei den Trägern der Jugendarbeit den Rotstift ansetzen, die einen besonderen Schwerpunkt in der

Suchtprävention haben, wie beispielsweise: "Lasst 1000 Steine rollen".

Die Qualitätsstandards der Betreuung in den Kitas werden abgesenkt. Damit werden auch die Möglichkeiten in der Gesundheitsförderung in den Kitas geschwächt.

Den Schulkindern streichen Sie das Schwimmen. Schwimmbäder, die für die Menschen vor Ort auch eine wichtige Funktion zur Gesundheitsförderung haben, sollen geschlossen werden. So heute eine Pressemitteilung von Ihnen.

Die Sportvereine wollen Sie mit mindestens 3 Millionen Euro zur Kasse bitten.

Auf ein Konzept für das bereits vollmundig verkündete Deutsche Institut für Prävention und Therapieforschung für drogenabhängige Kinder warten wir weiterhin vergeblich.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Stimmt nicht! – *Petra Brinkmann SPD*: Natürlich stimmt das, Herr Ploog!)

Die bisherigen Kuren der Rudolf-Ballin-Stiftung entfallen, auch wenn teilweise eine Kompensation durch ein neues Angebot geschaffen wird. Trotzdem fallen 4,2 Millionen Euro für ein Angebot zur Gesundheitsförderung von Kindern aus meist schwer belasteten Familien weg. Das können Sie doch nicht wirklich wollen.

(Beifall bei der SPD)

Ich frage mich, was das alles mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche vor den Gefahren der Metropolen zu schützen, zusammenpasst. Können Sie mir das nachher mal erklären, Herr Senator?

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Kann er nicht!)

In Hamburg leben zirka 50 000 bis 60 000 Kinder, die in Familien aufwachsen, in denen mindestens ein Familienmitglied alkoholabhängig ist. Wir wollen den Verein "Sucht und Wendepunkt", der Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien hilft, mit 50 000 Euro unterstützen. Stimmen Sie dem zu, damit Sie wirklich einen Beitrag zum Schutz von Kindern und Jugendlichen leisten.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme nun zu einem anderen Bereich. Trotz wachsender Aufgaben im Verbraucherschutz und steigender Nachfrage durch die Bürgerinnen und Bürger nach der Verbraucherberatung und -informationen will der Senat die Zuwendungen an die Verbraucherzentrale massiv zusammenstreichen.

Für 2005 soll die Zuwendung an die Verbraucherzentrale um 35 000 Euro und 2006 nochmals um weitere 60 000 Euro gekappt werden. Im Jahre 2005 kann das unter anderem zur Folge haben, dass die persönliche und telefonische Patientenberatung ihre Beratungszeiten einschränken müssen.

Wir wollen den Verbraucherschutz stärken und fordern Sie daher auf, die Kürzungen bei der Verbraucherzentrale zurückzunehmen und diese mindestens oder wenigstens auf dem Niveau von 2004 zu halten.

(Beifall bei der SPD)

Der Verbraucherschutz hat offenbar für den Senat keinen hohen Stellenwert. Eine stärkere Beteiligung der Verbraucherzentrale an die Verbraucherschutzpolitik oder ein regelmäßiger Verbraucherschutzbericht, alles Fehlanzeige. Ein Verbraucherinformationsgesetz haben Sie 2002 im Bundesrat blockiert.

Die Gesundheitslotsen, ebenfalls eine Dienstleistung für die Bürger dieser Stadt, werden abgeschafft. Die rechtsmedizinische Untersuchungsstelle für Opfer von Gewalt am Institut für Rechtsmedizin kämpft ums Überleben. Alles das zeigt, dass Ihnen für die Sorgen und Nöte der Menschen das notwendige Gespür fehlt. Das interessiert Sie gar nicht.

(Beifall bei der SPD)

Das sieht man auch bei den Einsparungen in der Aidsprävention. Hier wollen Sie ab 2005 47 000 Euro und 2006 119 000 Euro dauerhaft einsparen. Und das, obwohl die HIV-Neuinfektionen auf den höchsten Stand seit 1995 angestiegen sind. Sie gefährden damit mindestens den Bestand einer Einrichtung. Sie demotivieren die Menschen, die sich ehrenamtlich in diesem Bereich engagieren und einsetzen. Der Senat signalisiert den Trägern, dass sie doch bitte selbst zusehen sollen, wie sie demnächst mit weniger Geld mehr Aufgaben wahrnehmen können. Und das in einer Situation, in der man beispielsweise die Aidshilfe nach Ihrer letzten Sparrunde im Jahre 2002 bereits an den Rand ihrer Möglichkeiten gebracht hat.

Bei der Aidsprävention geht es um die Verhinderung einer tödlichen Krankheit. Die Kürzungspläne des Senats in diesem Bereich sind völlig unakzeptabel.

(Beifall bei der SPD und bei *Martina Gregersen GAL*)

Wir fordern Sie deshalb auf: Kommen Sie zur Vernunft, nehmen Sie die Kürzung zurück und legen Sie ein neues Landesarbeitsprogramm Aids vor.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

2003 ist mir durch den Bürgermeister das Bundesverdienstkreuz überreicht worden und er hat zu mir gesagt: Tolle Leistung! Klasse, dass es Leute gibt, die so etwas unternehmen. Ich wäre nur in der verkehrten Partei.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Hat er Recht!)

Ich sage Ihnen heute: Ich bin in der richtigen Partei, weil wir diese Kürzung nicht vornehmen würden. Das ist ganz klar.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Sie bitten, sich doch wieder denjenigen zuzuwenden, die in unserer Stadt auf die Gesundheitspolitik angewiesen sind. Investieren Sie endlich in Menschen. Ihr Haushaltsplan lässt hierfür keine Impulse zu.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Herr Krüger.

Harald Krüger CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die finanzielle Situation, in der sich Hamburg befindet, ist in diesem Haus in den vergangenen Tagen mehr als deutlich dargestellt worden. Ich will das wirklich nicht alles wiederholen. Trotzdem kann ich mir den Hin-

weis auf die unveränderte und höchst unbefriedigende Auswirkung der Bundespolitik auf unsere schöne Stadt

(*Petra Brinkmann SPD*: Sie wollten doch was von Hamburg erzählen!)

und auf den Länderfinanzausgleich nicht ganz versagen. Hamburg würde es ohne diese unerfreulichen Rahmenbedingungen deutlich besser gehen.

Unabhängig vom LBK – der Sicherung der Krankenhäuser kommt eine entsprechende Bedeutung zu – ist es vor dem Hintergrund des Fallpauschalensystems wichtig, die Zukunftsfähigkeit der Kliniken in Hamburg zu sichern. Das Ergebnis sind Investitionsmittel von mehr als 55 Millionen Euro im kommenden und über 73 Millionen Euro im Jahre 2006. Wenn Sie wissen, dass hierzu noch einmal rund 30 Millionen Euro jährlich an so genannten pauschalen Förderungsmitteln dazukommen, dann können Sie feststellen, dass Hamburg sich die Gesundheit wirklich einiges kosten lässt. Anders als früher machen wir das aber nicht einseitig, sondern verteilen die Mittel fair auf die verschiedenen Träger, obwohl der Investitionsstau, den Sie uns überlassen haben, eine Bürde ist, die uns noch jahrelang beschäftigen wird.

Vor ein paar Tagen konnten Sie in der Presse lesen, dass nun die Kinder- und Jugendpsychiatrie im AK Harburg damit begonnen hat, ihre Arbeit aufzunehmen. Ein Projekt, das wir immer gefordert haben. Das ist ein Erfolg unserer Gesundheitspolitik.

(*Petra Brinkmann SPD*: Da lachen ja die Hühner im Hühnerstall! – Gegenruf von *Bernd Reinert CDU*: Immerhin sind sie noch im Hühnerstall! – *Petra Brinkmann SPD*: So was Freches, Herr Krüger!)

Angesichts der finanziellen Sachzwänge bin ich sehr zufrieden, dass eine solche Kraftanstrengung im Krankenhausbereich möglich geworden ist. Gesundheitspolitik ist jedoch nicht nur eine Frage der hohen Investitionen und großer Kliniken. Eine sinnvolle Gesundheitspolitik beginnt und setzt kleinräumig dort ein, wo vor Ort ganz konkrete Hilfe geleistet wird.

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD*: Das ist ganz schlimm, was Sie hier erzählen!)

Seit dem Herbst finanziert die Gesundheitsbehörde das Familien-Hebammen-Projekt in Lurup.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das ist ja mal gut!)

Ähnliche Projekte gibt es in anderen Bezirken. Das sind Hebammen, die gerade in Stadtteilen mit Problemkonstellationen Unterstützung leisten, auch für Frauen, die als allein Erziehende, Migrantinnen oder aus einer von Sucht und Gewalt geprägten Atmosphäre stammen. Das sind Frauen, Frau Brinkmann, bei denen Sie immer den Beleg für angeblich soziale Kälte in unserer Stadt sehen. Während Sie noch lamentieren, haben wir bereits die Konzepte.

(Beifall bei der CDU)

Fehlentwicklungen bei Müttern und Kindern zu vermeiden und gar nicht erst eintreten zu lassen, ist ganz sicher ein besonders sinnvoller Ansatz. Diesen sinnvollen Ansatz wollen wir ausbauen.

Nicht erst das FOGS-Gutachten hat die Aufmerksamkeit auf die Effizienz des Drogenhilfesystems gelenkt. Es hat uns wertvolle Hinweise geliefert. Eine Aufgabenkritik ist in diesem Bereich nicht Selbstzweck, sie sollte vielmehr Gestaltungsspielräume eröffnen. Sie steht im klaren Gegensatz zu einer Drogenpolitik früherer Senate, die immer einen höheren Mitteleinsatz mit Erfolg verwechselt haben. So einfach machen wir uns das nicht.

(*Petra Brinkmann SPD*: Sie streichen gleich!)

Das erklärte Ziel des Senats und der CDU-Fraktion in der Drogenpolitik sind Prävention und Ausstieg. Daher ist es uns wichtig, stabilisierende Faktoren zu stärken. Der Wiedereinstieg in die Erwerbstätigkeit oder die Verhinderung von Arbeitslosigkeit haben daher eine große Bedeutung. Der entsprechende Antrag liegt Ihnen vor.

Immer häufiger finden Drogenabhängige im Strafvollzug ihren Zugang zum Drogenhilfesystem. Im Übrigen ist das auch ein Hinweis auf die erfolgreiche Drogenbekämpfung durch Justiz und Polizei. Daher ist uns auch dieses Thema so wichtig, dass wir die externe Drogenberatung im Strafvollzug ausweiten wollen.

(Beifall bei der CDU)

Eine Entwicklung, auf die Hamburg keinen Einfluss hat, deren Zahlen aber in den letzten Jahren ständig gestiegen sind, ist die Zunahme der Patienten im Maßregelvollzug. Ein Bereich, dessen Kosten die Hansestadt allein im laufenden Jahr mit mehr als 17 Millionen Euro belasten. Aber auch das ist ein sehr sensibler Bereich, denn hier geht es einerseits um das Sicherheitsbedürfnis und andererseits um adäquate Therapieangebote, was entsprechende bauliche Voraussetzungen mit sich bringt. Daher werden wir im AK Ochsenzoll im Jahre 2005 3,3 Millionen Euro und im Jahre 2006 noch einmal 1,9 Millionen Euro investieren, um diese Voraussetzungen zu schaffen.

Lassen Sie mich bitte noch auf den Verbraucherschutz eingehen. Hamburg als Hafenstadt hat hier eine ganz besondere Bedeutung, nicht nur in Deutschland, sondern auch weltweit. Zur deutlichen Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Veterinäruntersuchungen und -kontrollen im Hamburger Hafen wird das Veterinäramt Grenzdienst

(*Petra Brinkmann SPD*: Das versteht sowieso keiner mehr, Herr Krüger!)

vom kommenden Jahr an dezentralisiert. Eine sehr erfreuliche Entwicklung Hamburgs, die im Zusammenhang mit dem gestiegenen Containerumschlag steht.

Verbraucherschutz – und darauf ist Herr Kretschmann eingegangen – gilt natürlich auch innerhalb Hamburgs. Einsparungen, wie bei der Verbraucherzentrale, sind uns, wie bei anderen Zuwendungen, nicht sehr leicht gefallen. Aus diesem Grunde bin ich froh, dass hier Einsparvolumen viel geringer ausfallen als beispielsweise bei Verbraucherschutzzentralen anderer Länder.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch die Mär ausräumen, dass Sozialdemokraten keine halben Sachen machen. Das tun sie doch. Wenn Sie sich das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern ansehen, ist genau das passiert, denn dort senkt eine von Ihnen gestellte Regierung die Verbraucherschutzmittel exakt um die Hälfte. Vielleicht, Herr Neumann, lohnt es sich einfach einmal, in die Nachbarländer zu schauen, um zu erkennen, welche wirkungsvolle Politik der Hamburger Senat leistet. Ich kann allerdings verstehen, dass Sie beispielsweise nicht gern nach Schleswig-Holstein schauen.

Genauso schwer – auch das hat Herr Kretschmann angesprochen – ist uns die kritische Betrachtung der Mittel im Bereich der HIV-Prävention gefallen. Ich kann aber nicht verkennen, dass Hamburg trotz wachsender Wirtschaftskraft in den vergangenen Jahren 250 Millionen Euro weniger Steuern eingenommen hat. Geld ist nun einmal endlich, nur hat Herr Eichel immer wieder Tricks auf Lager, wie er die Vorgaben sehr elastisch ausgestaltet. Daher bleibt auch leider der Bereich HIV von diesen Betrachtungen nicht ausgeschlossen, auch wenn es uns hierbei in der Tat nicht leicht gefallen ist.

Mit dem Haushaltsplan 2005 und 2006 ist uns trotz der politischen Rahmenbedingungen das Machbare gelungen, um weiterhin die "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" auf den Weg zur Gesundheitsmetropole Hamburg zu führen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Glauben Sie!)

Es wird daher nicht verwundern, dass wir die roten und grünen Haushaltsanträge mit einer teilweisen Ausnahme ablehnen werden, um unbeirrt auf diesem Weg zu bleiben. Dabei möchte ich allerdings nicht verhehlen, dass nach meinem Eindruck zumindest die GAL die finanzielle Situation Hamburgs erkannt hat. Wenn ich mir beispielsweise den Antrag 18/1370 zum Thema "Aids" anschaue, ist deutlich zu erkennen, dass sich dieser hier sehr positiv von dem der SPD abhebt.

(*Jan Peter Riecken SPD*: Ja, versuchen Sie das mal! – Beifall bei der CDU)

Ich lade Sie ein: Reden Sie nicht nur, sondern unternehmen Sie endlich irgendetwas und stimmen Sie unserem Haushaltsplan zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat jetzt Frau Husen.

(*Jan Peter Riecken SPD*: Jetzt mal was zum Aufwachen!)

Katja Husen GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich nicht mit Bundespolitischem beginnen, aber ich muss doch noch einmal auf etwas eingehen, was Herr Kretschmann-Johannsen gerade gesagt hat.

Es gibt noch eine Parallele zwischen dem letzten CDU-Parteitag und der Gesundheitspolitik der CDU vor Ort, und zwar, dass dort ein Riesenkompromiss zur Gesundheitspolitik völlig ohne Debatte verabschiedet wurde. Das erinnert mich fatal an die Gesundheitsausschusssitzung hier in Hamburg.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte mich, weil auch die Zeit schon fortgeschritten ist, auf die Anträge begrenzen,

(Beifall bei *Olaf Ohlsen und Wolfgang Beuß, beide CDU*)

die die einzelnen Fraktionen gestellt haben. Ich möchte mit dem Gerücht anfangen, was auch die SPD-Fraktion in einem ihrer Anträge erwähnt hat, dass der Senat im Bereich Gesundheits- und Drogenpolitik intelligent sparen würde. Ich würde an dieser Stelle dieses Gerücht, auch aus Sympathie zu meinem Senator und meinem Staatsrat, sehr gern ausräumen. Das Problem ist nur, Sie lassen mich nicht. Das Problem ist nämlich, dass wir zwei Ansätze haben

(Heiterkeit bei der GAL und der SPD – Unmutsäußerungen bei der CDU)

und dass die beiden von mir verlangen, dass ich nicht konkretisierte Haushaltstitel schon automatisch als intelligent betrachte. So weit geht meine Sympathie eben doch nicht, so weit möchte ich nun wirklich nicht gehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Damit kommen wir zu unserem Problem bei den CDU-Anträgen. Die CDU hat zu den Bereichen, zu denen ich sprechen möchte, vier Anträge gestellt. Davon schröpfen zwei ausgerechnet den Titel, der nicht weiter konkretisiert ist. Dieses ist – um wie Herr Böttger zu sprechen, der dieses Wort in den Gesundheitsausschusssitzungen mehr als häufig strapaziert hat – ein Wunschkonzert, dem sich die GAL-Fraktion auf gar keinen Fall anschließen kann. Sie sind zu feige zu sagen, von welchen Projekten die Mittel für Ihre beiden neuen Projekte kommen sollen, und deshalb vergreifen Sie sich an einem Titel, in dem nichts weiter konkretisiert ist. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei der GAL)

Eine weitere Frage ist, ob es intelligent ist, wenn der Senator oder auch der Staatsrat darauf hinweisen, dass die Träger in den beiden Bereichen bei ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Urlaubs- und Weihnachtsgeld kürzen können.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Mit diesem Gedanken könnte man sich prinzipiell anfreunden. Schließlich ist das im öffentlichen Dienst angedacht, aber noch nicht umgesetzt, und die Beamten haben diese Einsparungen strukturell für einen kurzen Zeitraum erbracht.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Faktisch!)

– Nicht strukturell, sondern faktisch.

Das ist genau der Unterschied. Die Beamten müssen das nur für wenige Jahre machen. Sie können mir auf keinen Fall erzählen, dass Sie den Trägern das Geld irgendwann wiedergeben, wenn die Beamten ihr Urlaubs- und Weihnachtsgeld schon wiederbekommen. Das ist eine strukturelle Schlechterstellung der Angestellten bei Trägern in ausgerechnet diesen beiden Bereichen. Auch das können wir nicht mitmachen.

(Beifall bei der GAL)

Wir können es aber am wenigsten mitmachen, wenn vom Senat ganz klar gesagt wird, dass diejenigen Träger, die zum Beispiel dieses Jahr das Urlaubs- und Weihnachtsgeld nicht umsetzen, weil sie die Tarifverträge mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht rechtzeitig kündigen können, dass sie anderswo diese Einsparungen erbringen und am nächsten Tag den gleichen Betrag wieder einsparen müssen. Das wäre Erpressung. Wenn das wirklich so abgelaufen ist, wäre das ein Skandal.

(Beifall bei der GAL)

Einer der beiden CDU-Anträge betrifft das Hebammenprojekt. Das läuft, wie Herr Krüger gesagt hat, unter "Eine kinderfreundlichere oder familienfreundlichere Stadt Hamburg". Leider verhalten Sie sich auch wieder feige,

weil Sie nicht sagen, woher dafür das Geld kommen soll. Es soll nur wieder geprüft und geschaut werden. Das ist beim Familienhebammenprojekt gar nicht notwendig, weil sich alle Leute einig sind, dass dieses ein Superprojekt ist. Das Problem ist nur, dass dieser Antrag nichts bringt, wenn Sie nicht sagen, woher das Geld kommen soll. Offensichtlich konnten Sie sich gegen Ihren Senator nicht durchsetzen. Bei Anträgen, die nichts bringen, können wir uns auch gleich enthalten.

(*Inge Ehlers CDU*: Denken Sie mal bei Ihren Anträgen daran!)

Der letzte CDU-Antrag, zu dem ich noch etwas sagen möchte, ist der zum Arbeitslosengeld II. Sie schließen total aus, dass es neue Strukturen geben darf. Das Problem ist nur, dass Sie vorher keine Bedarfsanalyse erstellt haben, aus der hervorgeht, wo Sie im Bereich von Arbeitslosengeld II/Hartz IV wirklich Hilfe für Suchtkranke bräuchten. Wenn Sie keine Strukturanalyse haben, können Sie auch nicht sagen, dass man keine neuen Strukturen einrichten darf, weil es Stadtteile geben kann, in denen neue Strukturen vielleicht notwendig sind, um Menschen gerade mit Alkoholproblemen wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Also auch da furchtsames Handeln aufseiten der Gesundheitspolitiker der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der GAL – *Olaf Ohlsen CDU*: Furchtbare Politik!)

Einen letzten Satz möchte ich in Richtung SPD sagen. Ihren beiden Anträgen werden wir zustimmen, aber es wundert mich nicht, dass einer Ihrer Anträge von der CDU-Fraktion an den Gesundheitsausschuss überwiesen wird. In diesem steht nämlich nur Zeug, über das wir uns im Gesundheitsausschuss schon mehrfach unterhalten haben – an dieser Stelle muss ich den Senat auch noch einmal loben – und das sogar schon zugesagt ist. Darüber muss man sich nicht noch einmal unterhalten, dafür braucht man nicht zusammenzukommen. Im Zweifelsfall gibt es wirklich Dringenderes. – Danke.

(Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Senator Dräger.

Senator Jörg Dräger: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das deutsche Gesundheitswesen ist in einem grundlegenden Wandel begriffen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Deutsches Gesundheitswesen!)

– Ja, Frau Brinkmann, Sie mögen das aus der Hamburger Perspektive ab und zu nicht wahrnehmen.

Die demographische Entwicklung, der medizinisch-technische Fortschritt und die Kostensteigerungen erzwingen Umstellungen, Anpassungen und Reformen. Viele der auf der Bundesebene vollzogenen Veränderungen – sei es das GKV-Modernisierungsgesetz oder die Einführung der Fallpauschalen – haben direkte Auswirkungen auf Hamburg.

(*Petra Brinkmann SPD*: Aber nicht abends um halbzehn!)

Aber dieser sich vollziehende Wandel – ich wünschte mir, dass das etwas häufiger gesehen würde – ist auch eine Gestaltungschance, die wir nutzen wollen und die wir in Hamburg auch nutzen werden.

Ohne Frage erschwert die finanzielle Situation unserer Stadt diesen Gestaltungsprozess. Die Novembersteuerschätzung hat es uns wieder einmal vor Augen geführt: Im nunmehr fünften Jahr infolge müssen wir in Hamburg mit einem Steuereinnahmenrückgang rechnen. Wir werden in 2005 250 Millionen Euro weniger Einnahmen absolut zur Verfügung haben als im Jahre 2000. Deswegen kann und wird es ein fröhliches Weiter-so nicht geben, auch wenn es bei Ihren Anträgen – insbesondere den Anträgen der SPD – durchscheint.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben deswegen in den letzten Monaten alle Bereiche der Behörde für Wissenschaft und Gesundheit einer intensiven Aufgabenkritik unterzogen und die Entscheidungen, die wir gefällt haben und die wir hier präsentieren, sind uns nicht leicht gefallen.

Gerade unsere Umschichtungen und unsere Kürzungen im Bereich der Zuwendungen sind kontrovers diskutiert worden.

(*Uwe Grund SPD*: Zu Recht!)

– Lassen Sie mich aber auch in aller Deutlichkeit sagen, Herr Grund, Zuwendungen sind kein Selbstzweck.

(*Uwe Grund SPD*: Nee!)

Auch wenn das vielleicht den historischen Gepflogenheiten in Hamburg entspricht, uns geht es nicht um eine spezielle Klientelpolitik nur für Träger und Zuwendungsempfänger.

(*Petra Brinkmann SPD*: Hören Sie doch auf mit der Mär!)

Uns geht es um eine optimale Gesundheits- und Verbraucherschutzpolitik für die Hamburger Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der CDU)

Wir wirtschaften effizient.

(*Petra Brinkmann SPD*: Sehr! – *Jan Peter Riecken SPD*: Sie sind ein Held!)

Wir schaffen es, in Hamburg Angebote vorzuhalten, die sich auch an die veränderten Problemlagen und an neue Zielgruppen anpassen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Wo denn? Sagen Sie doch einmal etwas Konkretes!)

Wir schaffen es, unsere Angebote auch unter schwierigen Rahmenbedingungen weiterzuentwickeln.

(*Gesine Dräger SPD*: Sie erzählen nur Allgemeinheiten!)

So haben wir – wenn Sie mir noch eine Minute geben, werde ich zu konkreten Beispielen kommen – mit dem FOGS-Gutachten einen wichtigen Meilenstein zur Weiterentwicklung des Hamburger Drogenhilfesystems erreicht und werden die Bürgerschaft in Kürze über die Ergebnisse der Auswertungen informieren. Aber bereits jetzt ist im Bereich der psychosozialen Betreuung Substituierter ein Anpassungsbedarf klar erkennbar und er wird mit der neuen Förderrichtlinie umgesetzt. So können wir uns unter Beibehaltung der Platzzahlen für die Hilfebe-

dürftigen Freiräume eröffnen und neue Angebote schaffen. Hier sind wir mit einem nachts offenen Drob Inn sowie mit der Ausweitung der Suchtberatung für Empfänger des Arbeitslosengeldes II auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der CDU)

Es wird uns auch im Bereich der Aidshilfe gelingen, die Einsparungen so zu gestalten, dass die Kernbereiche der Hamburger Aidsarbeit gesichert bleiben und gleichzeitig neue Schwerpunkte – zum Beispiel im Bereich Frauen oder im Bereich Migrantinnen und Migranten – gesetzt werden können.

(*Petra Brinkmann SPD*: Ja, den Kernbereich bestimmen Sie!)

Mit klaren Konzepten und mit dem Willen und dem Mut zur Veränderung geht es also: verantwortungsvoll einen Beitrag zur Konsolidierung des Gesamthaushalts zu leisten und gleichzeitig neue gesundheitspolitische Schwerpunkte zu setzen. Dafür brauchen wir die Unterstützung von allen. In diesen schwierigen Zeiten können wir sie auch erwarten.

(*Petra Brinkmann SPD*: Dann sagen Sie doch mal etwas Konkretes!)

Damit, dass auch die Mitarbeiter der Träger mit der Anpassung der Weihnachts- und Urlaubsgeldkürzungen einen zumutbaren Beitrag erbringen, wird letztlich nur das nachvollzogen, was inzwischen in der öffentlichen Verwaltung, aber auch in der freien Wirtschaft üblich ist. Wenn dieses hier kritisiert wird, dann ist es wiederum nur Klientelpolitik zugunsten der Zuwendungsempfänger, statt die Sicherung der Arbeitsplätze und die Aufrechterhaltung der Leistungen für die Hilfebedürftigen selbst im Blick zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Aber auch vor unserer Behörde selbst haben wir mit unserer Aufgabenkritik nicht Halt gemacht. So haben wir uns entschlossen, die staatlichen Suchtberatungsstellen, wie im FOGS-Gutachten empfohlen, in private Trägerschaft zu überführen. Ferner wird die Stadt sich aus der Vermittlung von Krankenhausbetten zurückziehen und im Bereich Verbraucher- und Arbeitsschutz sind wir mit der Veräußerung der Messstelle für Strahlenschutz und in der weiteren Übertragung der Sachverständigenaufgaben auf den TÜV dabei, richtige und wichtige ordnungs- und haushaltspolitische Schritte umzusetzen.

Auch in Zeiten äußerst schwieriger Haushaltslage müssen wir uns in einigen Bereichen den Herausforderungen wachsender Bedarfe stellen. Aber auch hier gilt wieder: Es geht mit klaren Konzepten und dem Mut und dem Willen zur Veränderung. Lassen Sie mich Ihnen zwei Beispiele geben.

Erstens: Der schon erwähnte Maßregelvollzug ist mit 17,4 Millionen Euro ein nicht unerheblicher Betrag im Etat meiner Behörde und der Bedarf an Plätzen steigt Jahr für Jahr. Wir können es aber nicht zulassen, dass die Kosten genauso schnell steigen wie der Bedarf. Wir können es nicht zulassen, dass Wiedereinweisungen in den Maßregelvollzug in großer Zahl nötig sind und den Bedarf wiederum weiter erhöhen.

Deshalb haben wir mit der Einrichtung einer forensischen Ambulanz, einer offenen Reha-Station und der Umrüstung von Haus 14 ein neues Konzept erstellt und zügig umgesetzt.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das ist wirklich eine Frechheit. Wir haben das vor drei Jahren gefordert und das haben Sie abgelehnt!)

Wir haben es umgesetzt und jetzt bereits realisiert. So können wir sowohl Therapie als auch Sicherheit zu verträglichen Kosten in Hamburg gewährleisten.

(Beifall bei der CDU)

Ein zweites Beispiel des wachsenden Bedarfs sind der boomende Hafen und die Stärkung des Verbraucherschutzes. Hamburgs Hafen wächst und wächst. Das ist für Hamburg äußerst erfreulich. Ein wachsender Import erfordert aber auch wachsenden Bedarf an Lebensmittelkontrollen. In den Jahren bis 2007 werden wir deswegen schrittweise den Ausbau und die Dezentralisierung des Veterinäramtes Grenzdienste umsetzen. Damit reagieren wir nicht nur auf die gestiegenen Anforderungen im Containerumschlag und gewährleisten weiterhin für die Verbraucher in ganz Europa ein hohes Maß an Sicherheit, sondern wir verbessern auch für die Hafenwirtschaft die Attraktivität Hamburgs – gebührenfinanziert und ohne zusätzliche Belastungen für den Hamburger Steuerzahler. So, Meine Damen und Herren, gestalten wir verlässlich und auch konsequent die Zukunft unserer wachsenden Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt insgesamt auch für den Gesundheitsstandort Hamburg. Denn trotz des notwendigen Sparkurses sind wir in der Lage, in die Zukunft zu investieren. Der Haushalt meiner Behörde ist Ausdruck dieser klaren Schwerpunktsetzung. Fast die Hälfte des Etats dient den Investitionen. Diese Investitionen sind aber auch notwendig, denn die Eckpfeiler des Hamburger Gesundheitssystems sind und bleiben unsere Krankenhäuser und diese müssen wir in einer schwierigen Umbruchphase unterstützen. Der zunehmende Wettbewerb erfordert für alle Krankenhäuser weitere strukturelle Anpassungen, Fusionen und Modernisierungen. Dabei sind die Krankenhausinvestitionen auch kein Bereich, in dem wir aus dem Vollen schöpfen können, sondern mit klaren Prioritäten und klaren Kriterien Ziele setzen müssen.

So steht in den nächsten beiden Jahren mit der Einrichtung des Diakonieklinikums Hamburg ein Großprojekt auf der Agenda und auch die Dezentralisierung der klinischen Psychiatrie wird weiter fortschreiten.

Dank des Sonderinvestitionsprogramms werden wir die Endo-Klinik erweitern können.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Senator, ich möchte dafür Sorge tragen, dass die kleinen Abgeordnetenfeierlichkeiten am Rande des Plenarsaals eingestellt oder nach draußen verlagert werden, damit Sie in Ruhe vortragen können.

Senator Jörg Dräger (fortfahrend): Ich danke, denn die Stimme lässt in der dritten Debatte doch merklich nach.

Somit schaffen wir die Grundlagen für den Ausbau von Hamburg als Gesundheitsstandort. Dieser Ausbau ist ein wesentlicher Bestandteil der Zukunftsstrategie für unsere Stadt. Auch wenn in den Haushaltsberatungen natürlich

häufig eher die Kosten im Vordergrund stehen, dürfen wir nicht vergessen, dass das Hamburger Gesundheitssystem ein tragender Wirtschaftsfaktor unserer Stadt ist. Der LBK ist der größte Arbeitgeber in Hamburg und mit über 70 000 Beschäftigten gehört der Zukunftscluster der Lebenswissenschaften zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige in unserer Stadt und in der Region. Das sind Potenziale, die es verstärkt zu erschließen und zu nutzen gilt.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Haushalt ist der Beleg, dass wir dieses genau tun. Wir gestalten in Hamburg zukunftsorientierte Gesundheits- und Verbraucherschutzpolitik. Wir stellen uns den neuen Rahmenbedingungen, wir konsolidieren in unserer Verantwortung für die Stadt ohne falsche Rücksicht auf Klientelpolitik. Wir investieren in die Zukunft unseres Standortes und wir vermarkten ihn erfolgreich. Für diese Politik und für diesen Haushalt erbitte ich Ihre Unterstützung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete. Dr. Schäfer.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Ist doch alles gesagt!)

Dr. Martin Schäfer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wurde gerade wieder wortreich einiges gesagt, aber es wurde nicht wirklich eine Information herübergebracht. Mir fällt immer wieder ein: hohles Pathos und mehr nicht.

(Beifall bei der SPD)

Es wurden die Entscheidungen des Senats bezüglich der Ausgestaltung der Zuwendungen angekündigt. Der Senator kündigte gerade an, dass er die Entscheidung des Senats mitteilen wolle. Er hat aber keine mitgeteilt. Ich will es angesichts der fortgeschrittenen Zeit relativ kurz machen.

(*Bernd Reinert CDU*: Machen Sie es absolut kurz!)

Vor drei Jahren wurden von uns drei Anträge zum Maßregelvollzug eingebracht. Es wurden alle abgelehnt und jetzt schreiben Sie nicht nur ab, sondern machen ganz einfach das, was darin gestanden hat.

(*Petra Brinkmann SPD*: Drei Jahre hatten Sie Zeit dafür!)

Wenn Sie das von uns gelernt haben, dann ist das ja in Ordnung, nur halten wir es für genauso notwendig zu sagen, das ist auf unserem Mist gewachsen und nicht auf Ihrem.

(Beifall bei der SPD – *Michael Neumann SPD*: Drei Jahre vertan!)

Zu den weißen Seiten im Haushaltsplan-Entwurf, zu den weißen Flecken, über die wir heute entscheiden sollen: Intelligentes Sparen bei den Zuwendungen, keine Klientelpolitik – das sind alles hohle Phrasen.

(Beifall bei der SPD)

Im Bereich Drogen und Sucht sollen mehr als 12 Prozent eingespart werden, aber es wird nicht gesagt, wo, wie und wie genau. Es wird kein Schwerpunkt definiert und es werden keine Information gegeben, außer – man muss genau hinhören, dann bekommt man das eine oder andere mit –,

(*Petra Brinkmann SPD*: So ist es!)

dass die Klientenzahl trotz 12 Prozent abgesenkter Zuwendungen konstant bleiben soll. Lediglich ein kleiner Teil dieser Absenkung lässt sich durch die Streichung von Urlaubs- und Weihnachtsgeldern realisieren. Der Rest bedeutet schlicht und ergreifend, dass die Klienten schneller durchgeschleust werden. Das zeigt sich auch wieder bei der Richtlinie zur psychosozialen Betreuung, in der genaue Zahlen vorgegeben sind, wie lange jemand pro Jahr Betreuung erfahren darf. Weiterhin ist vorgegeben, dass der Klient, wenn er einmal die Betreuung abgebrochen hat, nicht wieder aufgenommen wird. Auf Dauer heißt das, dass unterm Strich andere Betreuung notwendig werden wird, weil viele Abbrecher erst beim dritten, vierten Mal erfolgreich durchgehen. Diese Erfolge werden wir nie wieder bekommen, die Menschen werden wieder auf der Straße landen.

Zu den Anträgen. Es wird sich jetzt wieder ein tiefgreifender Konflikt mit der GAL auftun.

Der Fortsetzung des Akupunkturprojekts bei der Beratungsstelle "Die Hummel" werden wir zustimmen, obwohl der Finanzierungsvorschlag vonseiten der CDU absolut windig ist, denn Sie sagen, das Geld soll aus diesem Titel genommen werden, über den keinerlei weitere Spezifizierung im Haushaltsplan-Entwurf steht.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Ihnen fällt ja nichts Besseres ein! – *Dr. Willfried Maier GAL*: Das ist unser Unterschied zum Rest des Hauses!)

Sie sagen also wieder einmal, wir wollen umschichten, aber nicht wie.

Wir werden dem Antrag dennoch zustimmen, denn es gibt ein weiteres Projekt, das im Laufe dieses Jahres auslaufen wird, und zwar das Heroin-Projekt. Wir sind der Überzeugung, dass man die Menschen, die zurzeit noch in diesem Projekt betreut werden, auf keinen Fall sofort auf die Straße entlassen darf. Auch da möchten wir eine Überbrückung haben. Das steht in unserem Antrag, den Sie – ich weiß noch nicht warum, aber wir werden es ja erfahren – überweisen wollen, um, Frau Husen, im Ausschuss etwas zu diskutieren, was dort noch nicht war. Wir wollten auch, dass diese weißen Flecken im Haushalt ausgefüllt werden, bevor entschieden wird.

(Zuruf von *Katja Husen GAL*)

– Sie haben Recht, das Thema hatten wir schon einige Male im Ausschuss, wir haben bloß keine Antwort bekommen.

Wir werden auch heute keine Antwort bekommen und von diesem Senator bekommen wir überhaupt niemals eine konkrete Antwort.

(Beifall bei der SPD)

Zwei Sätze zu den Schwerpunkten, die die CDU immer wieder anführt: Prävention und Ausstieg. Aber wie, wo und wodurch genau, steht nirgendwo. Es sind nichts weiter als hohle Phrasen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Ich gebe das Wort dem Abgeordneten Böttger.

Olaf Böttger CDU:* Herr Präsident, meine Damen, meine Herren!

(Unruhe im Hause)

– Es wäre schön, wenn Sie mir zuhören würden.

(*Katja Husen GAL*: Aber na klar! – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Sie haben Anspruch darauf, dass Ihre Kollegen leise sind. Sie haben keinen Anspruch darauf, dass sie Ihnen zuhören.

(Beifall bei der SPD)

Nichtsdestotrotz freue ich mich natürlich ganz besonders, dass der Abgeordnete Neumann mir heute zuhört. Offensichtlich ist er mit seinen Weihnachtskarten endlich fertig.

(*Michael Neumann SPD*: Nein, noch nicht!)

– Noch nicht? Aber gestern haben Sie einen ganzen Tag damit zu tun gehabt.

Olaf Böttger CDU (fortfahrend): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Hamburg bräuchte 500 Jahre, um schuldenfrei zu sein, wenn nur weiter so gespart werden würde wie heute. So konnte man vor kurzem im NDR 90,3 ein Zitat des Rechnungshofspräsidenten hören. Dieses, meine Damen und Herren von der Opposition, ist die Altlast, die Sie uns hinterlassen haben. Wir gehen diese gewaltige Schuldenlast in allen Politikfeldern, wie Sie die letzten drei Tage vernehmen konnten, an und wollen sie im Interesse der Bürgerinnen und Bürger schrittweise abbauen.

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD*: Das tun Sie nicht! – *Michael Neumann SPD*: Sie glauben auch alles!)

Unser vorrangiges Ziel ist hierbei zunächst ein ausgeglichener Betriebshaushalt. Wenn Sie also in Ihren Anträgen in diesem Zusammenhang immer wieder vom "Kaputtsparen" reden, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rotgrün, so klingt es in meinen Ohren wie blanker Hohn. Sie und niemand anders haben unsere Stadt mit Ihrer Politik

(Zurufe von *Petra Brinkmann SPD*)

– hören Sie gut zu, Frau Brinkmann –

kaputt und handlungsunfähig gemacht. Die CDU will aber nicht nur diesen Scherbenhaufen zusammenkehren und wegräumen, wir wollen auch umsteuern und natürlich neu gestalten.

(*Dr. Martin Schäfer SPD*: Erzählen Sie doch mal!)

– Das kommt doch schon, nur nicht so ungeduldig, Herr Dr. Schäfer. Für Sie habe ich gleich noch einen ganzen Passus.

Im Bereich Drogen und Sucht wären von uns daher in den Jahren 2005 und 2006 Einsparungen in folgender Höhe zu erbringen:

(*Michael Neumann SPD*: Ich glaube, ich schreibe jetzt doch wieder Weihnachtskarten! – *Petra Brinkmann SPD*: Das sagt noch gar nichts!)

– Lassen Sie mich doch ausreden, Herr Neumann.

Für das Jahr 2005 809 000 Euro und für das Jahr 2006 119 000 Euro. Davon sind 2005 bereits folgende Maßnahmen konkretisiert: Bei der "Palette" Einsparungen durch die Umsetzung des Besserstellungsverbots von 200 000 Euro, bei "Freiraum" durch Zusammenlegungen und Einsparungen 100 000 Euro, bei der BADO durch weniger Ausgaben 30 000 Euro und bei der psychosozialen Betreuung 470 000 Euro. Das sind summa summarum konkretisiert 800 000 von 809 000 Euro. Herr Schäfer, hören Sie genau zu, Sie hatten ja vorhin Schwierigkeiten, die Summen zusammenzukriegen.

(*Dr. Martin Schäfer SPD*: Sie haben bei dem Jahr 2006 eine Stelle vergessen!)

Für 2006 haben wir Einsparungen bei der Schance in Höhe von 335 000 Euro, weil sie zeitlich befristet war. Dazu kommen bekanntlich durch Anpassung des Weihnachts- und Urlaubsgeldes noch einmal circa 240 000 Euro. Offen wären dann derzeit nur noch die PSB-Absenkung für 2006 und kleinere Einzelmaßnahmen.

Viele dieser Vorschläge und deren Begründungen konnten wir dem unabhängigen FOGS-Gutachten entnehmen und brauchen an dieser Stelle nicht wiederholt zu werden.

Exemplarisch sei hier aber speziell für den Abgeordneten Schäfer noch einmal die Argumentation hinsichtlich der psychosozialen Betreuung angeführt, damit es wirklich nicht zu diesen Wunschkonzerten kommt, wie Frau Husen mich schon richtig zitierte.

Unseres Erachtens sollen im Rahmen der PSB künftig keine therapeutischen Leistungen mehr aus dem öffentlichen Haushalt gefördert werden. Dieses ist vorrangig Aufgabe der Kostenträger der Kranken- und Rentenversicherungen. Wir konzentrieren unsere Mittel zu Recht auf die sozialpädagogische Betreuung bei mindestens gleichbleibender Klientenzahl. Übrigens – auch zur Information, lieber Herr Schäfer – können Substituierte, die bereits zwei Jahre PSB in Anspruch genommen haben, auch zukünftig – im Ausnahmefall allerdings – als so genannte Langzeitpatienten weiter betreut werden.

(*Dr. Martin Schäfer SPD*: In einer Übergangszeit!)

Tun Sie also bitte nicht so, als sei das nicht der Fall. Das ist schlicht und ergreifend falsch.

Im Ergebnis werden wir aber nicht nur diese Einsparungen realisieren, sondern es ist uns auch wichtig umzugestalten. Dieses macht uns besonders stolz, denn es werden beispielsweise Freiräume – Frau Husen hat auch das richtig zitiert – für das Akupunkturprojekt in der Beratungsstelle "Die Hummel" geschaffen. Es werden ferner Freiräume für die Verstärkung der Drogenberatung für die Empfänger des Arbeitslosengeldes II geschaffen. Es werden darüber hinaus auch noch Freiräume für die Drogenberatung im Strafvollzug geschaffen – von einer Aufstockung des Spielsüchtigen-Beratungsangebots ganz zu schweigen.

Hören Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, endlich mit Ihrer überzogenen Kritik an unserer erfolgreichen Politik auf. Stellen Sie sich endlich den Problemen, die Sie der Stadt hinterlassen haben.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Ich wollte nur darauf hinweisen, dass die Abgeordnete Koop etwas

signalisieren will – ich weiß nicht, was –, indem sie mit roten Tüchern wedelt.

(Beifall bei der SPD)

Olaf Böttger (fortfahrend): Auch wenn Sie es nicht mehr hören mögen, Herr Neumann, möchte ich noch eines zur Kenntnis geben: Wenn Herr Kretschmann an dieser Stelle immer wieder aus diesem Etat Mittel für die gute Maßnahme "Such(t)- und Wendepunkt" fordert, dann sei ihm auch heute wieder gesagt, dass diese Einrichtung beispielsweise Mittel aus der dafür zuständigen BSF erhält. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Ich habe von der GAL zwei Wortmeldungen. Sie müssen sich verständigen. – Herr Müller.

Farid Müller GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Wort Aids ist heute schon zweimal gefallen, einmal vom Kollegen Lutz Kretschmann-Johannsen und einmal vom Senator Dräger. Es ist unstrittig, hier festzustellen, dass Aids immer noch tödlich ist. Es ist ansteckend und wir wissen, dass in Hamburg die Zahl der Geschlechtskranken erschreckend zunimmt.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren, ich bitte darum, den Geräuschpegel ein wenig nach unten zu fahren.

Farid Müller (fortfahrend): Warum geben Sie also Entwarnung und verstärken damit die Sorglosigkeit in der Hamburger Gesellschaft?

Ich möchte es für diejenigen, die sich ein bisschen gegen die Erkenntnis sperren, mit Hamburger Begriffen deutlich machen: Aids ist wie eine Sturmflut. Wir alle wissen, dass sie kommt und wir sperren uns mit allen Kräften dagegen. Sie aber öffnen die Schleusen. Ihre Kürzungen bedeuten nicht mehr Prävention, sondern weniger. Weniger Prävention bedeutet mehr Infektionen und mehr Infektionen bedeuten mehr Elend, mehr Kosten und mehr Risiken in dieser Stadt. Wenn ich mir dann von Herrn Dräger anhören muss, dass mit weniger Geld sogar noch neue Zielgruppen angesprochen und geschützt werden sollen, dann muss ich ganz ehrlich sagen, dass mir da der Atem stockt. Sie sagen, dass es die Einwanderer sein sollen. Dazu sagen die Grünen: Genau das ist die richtige Zielgruppe, die nach den schwulen Männern am meisten gefährdete Zielgruppe in dieser Stadt, da muss man ran. Aber gibt es ein Konzept? – Fehlanzeige.

Wenn man sich anschaut, welche Einwanderer das sind, um die wir uns hier eigentlich kümmern müssten, dann ist natürlich den Menschen, die sich ein bisschen damit beschäftigt haben, völlig klar, dass das Einwanderer sind, die sich nicht in Hamburg infiziert haben. Die meisten Einwanderer, die infiziert sind, bräuchten dringend Therapiemittel.

Was passiert mit diesen Einwanderern, die sich in dieser Situation befinden? Das Einzige, das man lesen kann, ist, dass sie hier abgeschoben werden. Das ist die Situation, in der sich die Menschen in der Hansestadt befinden. Sie haben keine ordentliche Aufenthaltsgenehmigung, sind aber HIV-infiziert. Genau diesen Einwanderern wollen Sie ein Angebot machen.

Dazu sage ich: Ja, gerne, legalisieren Sie sie und geben Sie ihnen die Therapiemittel. Das wird nur nicht billig. Weil Sie hier aber sagen, sparen zu müssen, seien Sie bitte so ehrlich und geben zu, dass in diesem Punkt noch sehr viel mehr Geld ausgegeben werden muss. Das wollen Sie aber offensichtlich nicht. Deswegen kann man nur eines sagen: Was Sie an diesem Ort gesagt haben und ansonsten per Presseerklärung verbreiten, ist nicht mehr als eine Nebelkerze, die verschleiern soll, dass Sie hier massiv bei der HIV- und Aidsaufklärung massiv abbauen wollen. Das ist sicherlich das Dümmste, was man machen kann, wenn man in irgendeiner Weise noch Verantwortung für die Menschen in dieser Stadt übernehmen will.

(Beifall bei der GAL)

Das ist so, als wenn man zwar die Deiche stehen lassen, aber die Deichtore abbauen würde. Dabei ist das Wasser schon längst in unserer Stadt.

In der letzten Woche stand ein sehr großer Artikel in der "Hamburger Morgenpost", was gerade auf dem Kiez los ist. Die Prostituierten haben gesagt, dass ein Großteil der Freier darauf bestehen würde, Sex nur noch ohne Kondom machen zu wollen. Es gibt auch einen großen Anteil der Männer, die bei der Aidshilfe anrufen und fragen: Genau das hatte ich eben, was mache ich denn jetzt? In einer solchen Situation kürzen Sie bei der Aidshilfe und glauben, dass sie das auch noch so hinkriegen. Sie können dann auch noch mehr für Migranten und für die Frauen machen.

Ich weiß, dass es in diesem Senat sehr viele Männer gibt, die wissen, dass das Unsinn ist. Mich betrübt, dass Sie entgegen Ihrer eigenen Überzeugung trotzdem so handeln.

(Beifall bei der GAL)

Nicht jeder hat heute noch Kontakt zu infizierten Menschen. Man sieht es Gott sei Dank den meisten nicht mehr an. Aber unterhalten Sie sich einmal mit diesen Menschen; ich habe es am Welt-Aids-Tag getan. Das, was Ihnen diese Menschen berichten, stimmt mit keiner Geschichte überein, die man sonst so über tolle Therapien liest.

Eine der Frauen hat mir gesagt, dass die Tabletten, die sie jeden Tag einnehmen müsse, wie eine tägliche Chemotherapie wirken würden. Andere Menschen haben mir erzählt, nicht mehr arbeiten zu können, denn die Tabletten hätten sie so geschwächt und sie im Alter von 35 Jahren bereits Invalidenrentner seien. Sie erhielten eine ganz kleine Summe, die fast auf Sozialhilfeniveau läge. Dadurch hätten die Freunde nicht mehr gehalten werden können und die Diskriminierungen würden natürlich besonders schmerzen. Machen wir uns nichts vor. Wer sich heute als Aidskranker oder HIV-Infizierter outet, bekommt nicht die gleiche Reaktion, die er bei Krebs bekommen würde. Das ist nicht so, auch nicht im Jahre 2004.

Das Virus kennt keine Parteigrenzen, es kennt auch keine Geschlechter.

(Zuruf von der SPD: Doch!)

Es schlägt zu. Bei allen Unterschieden, die hier im Hause zu den verschiedenen Themen in diesen Tagen aufgetreten sind, gab es doch immer einen Konsens in Hamburg – aber auch in Deutschland –, dass wir bei Aids, bei HIV, eines der besten Aufklärungsprogramme in ganz Europa und dadurch Gott sei Dank auch die niedrigsten Infektionszahlen hatten. Seit 2003 steigen sie wieder, nachdem das erste Mal im Jahre 2002 in Hamburg die Mittel gekürzt wurden.

Ich bitte Sie inständig: Denken Sie darüber nach, was Sie hier tun. Es leben schon mehr als 6000 Infizierte in dieser Stadt. Noch leben sie, es sterben immer noch sehr viele, auch im UKE. Gehen Sie dort einmal hin, die Ärzte werden Ihnen das versichern. Es gibt keinen, der in diesem Bereich arbeitet, der das für eine gute Idee halten würde, hier die Mittel zu kürzen. Es wird Ihnen auch kein Mensch auf der ganzen Welt sagen, dass mit weniger Geld mehr und besser gehandelt werden könnte. Im Gegenteil.

Ich möchte Sie deswegen bitten, diese Kürzungen nicht zuzulassen. Wenn Sie unserem Haushaltsantrag, der eine Deckung im Gesundheitsetat selbst vorschlägt, nicht zustimmen wollen, dann sprechen Sie bitte noch einmal mit Ihrem Senator. Es gibt andere Wege zu sparen. Die Grünen stellen die Gesamtsparsumme nicht infrage, aber es ist schon unser aller Aufgabe, möglichst da zu sparen, wo es den Menschen am wenigsten wehtut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Dann bekommt das Wort die Abgeordnete Husen.

Katja Husen GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Böttger, das kann einfach so nicht stehen bleiben.

Die Milchbubirechnung, die Sie gerade aufgestellt haben, um nachzuweisen, dass es in Wirklichkeit quasi schon völlig klar ist, wo gespart werde, dass wir uns alle eigentlich gar keine Sorgen machen müssen und dass Sie die Intelligenz des Senats verstanden hätten – bloß die blöde Opposition nicht –, geht leider nicht auf. Sie geht deshalb nicht auf – wenn Sie im Gesundheitsausschuss aufgepasst hätten, wüssten Sie das auch –, weil der Senat schon zugegeben hat, dass er überall sparen will. Das haben Sie so nett beschrieben mit: Da schafft man dann Freiräume. Diese Freiräume schafft man aber eben dadurch, dass man woanders Geld wegnimmt.

Genau diese Art von struktureller Veränderung ist immer noch völlig intransparent und unklar. Sie ist unter Umständen auch völlig unintelligent. Das kann ich leider an dieser Stelle noch nicht beurteilen; darüber können wir uns in einem Jahr noch einmal unterhalten.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte zu einem zweiten Punkt noch etwas sagen. Herr Dräger, die staatlichen Beratungsstellen in private Obhut zu geben, ist natürlich ein tiefgreifender Einschnitt in Ihrer Behörde. Dass Sie dabei gleichzeitig eine Sparleistung erbringen, ist aber der Teil der Wahrheit, den Sie uns gerade verschwiegen haben. Sicherlich hat es Ihnen dies deutlich einfacher gemacht, diesen schmerzlichen Einschnitt hinzunehmen.

Mein dritter Punkt ist die Sache mit dem Besserstellungsgebot. Natürlich gibt es ein Besserstellungsverbot, das verbietet, dass Angestellte von Trägern besser bezahlt werden als Angestellte des öffentlichen Dienstes. Aber es gibt auch ein Schlechterstellungsverbot. Ich bin einmal gespannt, wenn Sie für die Angestellten die Kürzungen des Urlaubs- und des Weihnachtsgeldes nicht durchbekommen und es bei den Beamten wieder so weit ist, dass sie wieder Urlaubs- und Weihnachtsgeld bekommen, woher Sie dann die Summen nehmen, die Sie jetzt einzusparen versuchen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Ich halte zunächst einmal fest, dass der Abgeordnete Böttger nicht von "blöder Opposition" gesprochen hat. Das hätte er hier ungerügt auch nicht tun können.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Das tun wir nur selbst!)

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung und komme nun zu den Abstimmungen des Einzelplans 3.2.

Zunächst zum Senatsantrag aus der Drucksache 18/1337.

[Senatsantrag:
Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen über die Zugehörigkeit der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten der Freien und Hansestadt Hamburg zum Versorgungswerk der Psychotherapeutenkammer im Land Niedersachsen – Drucksache 18/1337 –]

Wer möchte das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen über die Zugehörigkeit der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten der Freien und Hansestadt Hamburg zum Versorgungswerk der Psychotherapeutenkammer im Land Niedersachsen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung des Gesetzes, dessen Wortlaut ich jetzt nicht wiederholen möchte, zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist auch in zweiter Lesung einstimmig und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu den Ausschussberichten.

Zunächst zum Bericht des Wissenschaftsausschusses, Drucksache 14/1446.

[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 18/994:
Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Hochschulzulassung in Hamburg – Drucksache 18/1446 –]

Wer möchte die vom Ausschuss empfohlene Änderung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer möchte nun das Gesetz zur Reform der Hochschulzulassung mit der soeben beschlossenen Änderung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Sehe ich nicht. Dann ist das auch in zweiter Lesung einstimmig und damit endgültig beschlossen.

Zu den Berichten des Gesundheitsausschusses, Drucksachen 18/1362 und 18/1428.

**[Bericht des Gesundheitsausschusses:
Abschlussbericht "Evaluation des Hamburger Suchthilfesystems" ("FOGS-Gutachten")
(Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drucksache 18/1362 –]**

**[Bericht des Gesundheitsausschusses:
Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Niedersachsen über die Zugehörigkeit der Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten der Freien und Hansestadt Hamburg zum Versorgungswerk der Psychotherapeutenkammer im Land Niedersachsen
(Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drucksache 18/1428 –]**

Zu beiden Berichten werden Kenntnisnahmen empfohlen; diese sind erfolgt.

Zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1321.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Drogen- und Suchtberatung für Empfänger des Arbeitslosengeldes II – Drucksache 18/1321 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

CDU-Antrag, Drucksache 18/1322.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Titel 3670.684.61
Externe Drogenberatung im Strafvollzug
– Drucksache 18/1322 –]**

Wer schließt sich dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1322 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

CDU-Antrag, Drucksache 18/1323.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Ausweitung von Familienhebammenprojekten
– Drucksache 18/1323 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1323 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

CDU-Antrag, Drucksache 18/1324.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Titel 3670.684.61
Akupunktur-Projekt in der Beratungsstelle "Die Hummel" – Drucksache 18/1324 –]**

Wer nimmt den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1324 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

CDU-Antrag, Drucksache 18/1325.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Einwerbung von Drittmitteln an den Hamburger Hochschulen – Drucksache 18/1325 –]**

Zu diesem Antrag liegt Ihnen als Drucksache 18/1475 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Drittmittel der Hamburger Hochschulen
– Drucksache 18/1475 –]**

Über diesen Antrag lasse ich zunächst abstimmen. Wer möchte ihn beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1325 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

CDU-Antrag, Drucksache 18/1326.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Gremienarbeit nach der Hochschulreform
– Drucksache 18/1326 –]**

Zu dieser Drucksache liegt Ihnen als Drucksache 18/1480 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Gremienarbeit an den Hochschulen
– Drucksache 18/1480 –]**

Über diesen Antrag lasse ich zunächst abstimmen. Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1326 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

GAL-Antrag, Drucksache 18/1370.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Titel 3610.684.71
Kürzungen bei AIDS sind ein tödlicher Fehler!
– Drucksache 18/1370 –]**

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1370 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

GAL-Antrag, Drucksache 18/1371.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Titel 3670.684.61
Drogen- und Suchthilfe nicht kaputt sparen!
– Drucksache 18/1371 –]**

Wer schließt sich dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1371 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

GAL-Antrag, Drucksache 18/1372.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Hochschulpolitik modern gestalten
– Drucksache 18/1372 –]**

Zu diesem Antrag hat die SPD-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einer großen Anzahl von Gegenstimmen mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 4 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer 5 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

GAL-Antrag, Drucksache 18/1373.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Titel 3680.685.08. (649), 3610.684.71 und weitere
Sicherung der Wettbewerbskontrolle durch
Verbraucherverbände – Drucksache 18/1373 –]**

Wer nimmt den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1373 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

SPD-Antrag, Drucksache 18/1407.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien –
Unterstützung der Einrichtung Sucht- und Wendepunkt – Drucksache 18/1407 –]**

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1407 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

SPD-Antrag, Drucksache 18/1408.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Sicherstellung der Hilfe für Süchtige
– Drucksache 18/1408 –]**

Zu diesem Antrag hat die CDU-Fraktion eine Überweisung an den Gesundheitsausschuss beantragt. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das einstimmig so beschlossen.

SPD-Antrag, Drucksache 18/1409.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Leben! Lieben! Schutz vor HIV! Keine Kürzungen bei der AIDS-Prävention – Drucksache 18/1409 –]**

Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1409 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

SPD-Antrag, Drucksache 18/1410.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006
Einzelplan 3.2
Verbraucherzentrale stärken – Drucksache 18/1410 –]**

Wer möchte dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1410 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einer Anzahl von Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

SPD-Antrag, Drucksache 18/1411, Neufassung.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Voraussetzungen für den Informatikunterricht an Schulen schaffen
– Drucksache 18/1411 (Neufassung) –]**

Den SPD-Antrag, Drucksache 18/1411 in der Neufassung, möchte die CDU-Fraktion an den Wissenschaftsausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir fahren fort mit den Anträgen des Haushaltsausschusses. Zunächst zur Textzahl 164 aus der Drucksache 18/1300.

[Textzahl 164]

Wer stimmt dieser zu und möchte Ziffer 2 des Senatsantrages aus der Drucksache 18/774 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 3 des Senatsantrages annehmen und das Gesetz zur Errichtung der Körperschaft Akademie der Wissenschaften in Hamburg beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Textzahl 165.

[Textzahl 165]

Wer möchte die Textzahl 165 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 166.

[Textzahl 166]

Wer nimmt Textzahl 166 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 167.

[Textzahl 167]

Wer schließt sich der Textzahl 167 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 168.

[Textzahl 168]

Wer stimmt Textzahl 168 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 169.

[Textzahl 169]

Wer möchte Textzahl 169 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 170.

[Textzahl 170]

Wer stimmt Textzahl 170 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 171.

[Textzahl 171]

Wer stimmt Textzahl 171 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 172.

[Textzahl 172]

Wer schließt sich Textzahl 172 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 173.

[Textzahl 173]

Wer stimmt Textzahl 173 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Über die Abschlusszahlen in der Textzahl 174 stimmen wir ein wenig später ab.

Ich rufe nun den Einzelplan 3.3 auf, Kulturbehörde.

Einzelplan 3.3
Kulturbehörde

Wer möchte das Wort? – Die Abgeordnete Dr. Stapelfeldt bekommt das Wort.

Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als letzten Einzeletat behandeln wir heute den kleinsten Fachhaushalt.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Auch beim letzten Einzeletat bedarf es der Ruhe.

Dr. Dorothee Stapelfeldt (fortfahrend): Auch wenn es nur um 226 Millionen Euro in diesem Jahr geht, so sind es doch immerhin 2,3 Prozent des Gesamtetats. Das ist schon eine Menge. Diese werden aber in den nächsten zwei Jahren auf 192 Millionen Euro zurückgehen. Das sind dann nur noch 2 Prozent des Gesamtetats. Diese Kürzungen sind natürlich im Verhältnis zu den Gesamtausgaben nicht hoch, aber für die Kultur doch beachtlich.

Im Einzelnen: Die Ausgaben für die allgemeine Kulturförderung gehen zurück, weil die Zuschüsse an die Filmförderung und an die öffentlichen Bücherhallen drastisch gekürzt werden; das ist schlecht.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Willfried Maier GAL*)

Die Mittel für die Denkmalpflege stagnieren auf niedrigem Niveau. Die Gesamtausgaben im Kapitel Museen gehen

A erheblich zurück, wobei die Zuschüsse an die sieben staatlichen Museen im Doppelhaushalt für die Jahre 2005/2006 exakt bei dem Ansatz von 2004 verbleiben. Zusammengenommen liegen übrigens die jährlichen Zuschüsse an die sieben Museen knapp unter 30 Millionen Euro. Das ist jene Summe, die die Stadt in zwei Jahren für das Tamm-Museum ausgibt, das leider immer noch nicht eine befriedigende inhaltliche, geschweige denn wissenschaftliche Konzeption für die Präsentation der Sammlung vorweisen kann. Das ist insgesamt unbefriedigend.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Ausgaben für Theater und Musik sinken insgesamt. Allerdings erhalten die Staatstheater eine geringfügige Erhöhung; das ist gut. Die Mittel für Kampnagel sollen allerdings durch den Antrag der CDU-Fraktion gekürzt werden; das ist schlecht, unbegründet und gefährdet künstlerische Impulse beim zeitgenössischen Theater.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Lassen Sie uns eine kleine Weile bei der Musik verbleiben, uns vom schnöden Betriebshaushalt abwenden und uns den schönen Leuchtturmprojekten zuwenden. Diese so genannten Leuchtturmprojekte, die dem Kulturbereich schöne Seiten, einen schönen Schein und der wachsenden Stadt Attraktivität bescheren sollen, sind für das Parlament über die Form von Presseerklärungen noch nicht hinausgewachsen. Das ist überhaupt nicht befriedigend, denn erst Haushaltsbeschlüsse bilden die Grundlage für staatliches Handeln.

Zur Musik und damit zur Elbphilharmonie, deren Entstehen beide Seiten des Hauses, Bürgerschaft und Senat, B begrüßen und wollen: Wir finden auch sie in einer Ankündigungsdrucksache zum Sonderinvestitionsprogramm, bislang allerdings ohne jedweden Hinweis zur Machbarkeit und Finanzierbarkeit, ein Projekt, das nur auf dem Papier steht. Woher soll das Geld kommen? Welche Umschichtungen im Haushalt werden Sie vornehmen? Die Zeit drängt. Wie wird die Intendanz, die ab dem nächsten Jahr dringend zur Planung der Konzerte benötigt wird, finanziert? Aus welchen Betriebsmitteln? Wer subventioniert nach der Gründung der Elbphilharmonie möglicherweise die Musikhalle? Dieses wirklich große und ambitionierte Projekt Elbphilharmonie, das die ganze Bürgerschaft will, muss endlich ein solides und ordentliches Fundament erhalten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die BallinStadt, das Auswanderermuseum, das anders wird als gedacht und vor vier Jahren von allen Fraktionen der Bürgerschaft gewollt, wird einige Millionen Euro aus dem Haushalt der Stadt nötig haben. Nur die Hälfte dieser Summe wird von Privaten aufgebracht werden.

Die SPD-Fraktion stimmt ausdrücklich zu; das weiß der Bürgermeister, das wissen auch Sie, Frau Senatorin. Aber leider gibt es bislang noch gar keine Konkretisierungen. Auch die Auswandererhallen müssen noch – bildlich gesprochen – ein Fundament erhalten.

Auch die weiteren so genannten Leuchttürme, auf die Sie gerne verweisen, wie zum Beispiel das Science-Center, das Gebäude für die John-Neumeier-Sammlung sind weiterhin nicht finanziert.

Kommen wir zur Triennale, dem geplanten Kulturfestival ab dem Jahre 2007. Die Triennale ist die Idee engagierter Bürgerinnen und Bürger, geboren aus dem Zorn über die C Ablehnung des Vorschlags, dass sich Hamburg als europäische Kulturstadt bewerben sollte. Die Idee der Triennale ist nun von dem Ersten Bürgermeister und der Kultursenatorin aufgegriffen worden. Wenn Sie A sagen und sich damit auch der Zustimmung der Hamburger Intendanten und Direktoren gewiss sind, dann sagen Sie auch B und bringen Sie eine Anschubfinanzierung für die notwendige Intendanz auf.

(Beifall bei der SPD)

Die Grundidee der Triennale ist, das in Hamburg Bestehende, das Großartige, das Besondere und das Einmalige unserer Kultureinrichtungen zu zeigen. Es ist das erklärte Ziel, das Bestehende zu stärken und zum Strahlen zu bringen. Ein solches Vorgehen wäre auch für die öffentlichen Bücherhallen bitter notwendig.

(Beifall bei der SPD)

Es ist ein eklatanter Fehler, Frau Senatorin, dass die Bürgerhallen nicht gestärkt und nicht für die Zukunft der Informations- und Wissensgesellschaft fit gemacht werden. Es ist ein Fehler, dass die Zuschüsse für die nächsten beiden Jahre um 900 000 Euro gekürzt werden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir sollten hier bei einer gewissen Solidität im Argumentieren bleiben. Deswegen geht es darum, bei im Gesamtmaßstab bescheidenen 24 Millionen Euro für eine bescheiden finanzierte, aber bildungspolitisch wichtige und symbolträchtige Einrichtung einen Spannungsbogen zwischen dem haushaltspolitisch Machbaren und dem bildungs- und kulturpolitisch Notwendigen zu finden. D Lassen Sie mich deshalb kurz in wenigen Sätzen den Zustand der öffentlichen Bücherhallen beleuchten.

Seit einem Jahrzehnt ist der öffentliche Zuschuss nahezu konstant, ein wenig gesunken. Andere Zuschussempfänger wie zum Beispiel die Theater haben durchaus in den letzten zehn Jahren ein Plus zu verzeichnen. Aus diesem Grunde sind – bei konstanten Personalkosten – bei den Bücherhallen in den letzten zehn Jahren 130 Stellen, das entspricht 20 Prozent, abgebaut worden. Damit wurden im gleichen Zeitraum, also von 1994 bis zum letzten Jahr – wie der Kommissionsbericht ausführt – die Anzahl der Bücherhallen von 57 auf 42 und der Bestand der Medien reduziert, aber die Ausleihen um eine Million auf 10,3 Millionen und auch die Besucherzahlen um eine halbe Millionen auf 4,6 Millionen gesteigert. Es ist ganz besonders positiv, dass es im letzten Jahr 1800 Klassenführungen mit circa 40 000 Schülerinnen und Schülern in den öffentlichen Bücherhallen dieser Stadt gab.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Willfried Maier GAL*)

Schon die gleichbleibenden Zuschüsse haben von den öffentlichen Bücherhallen in den vergangenen zehn Jahren erhebliche Kraftanstrengungen gefordert. Auf dieser Basis soll nun noch einmal der Zuwendungsbetrag für zwei Jahre um 900 000 Euro abgesenkt werden. Es gibt eine weitere Unsicherheit.

So sollen ab 2006 weitere Mittel, deren Höhe für die Bücherhallen unklar ist, in einer Größenordnung von 6 Millionen Euro insgesamt bei öffentlichen Einrichtungen, das heißt bei Bücherhallen, kulturellen Einrichtungen, Kinder- und Jugendeinrichtungen und Beratungsstellen, eingespart werden. Das geht nicht.

(Beifall bei der SPD)

Schauen Sie sich die soziale Wirklichkeit in den Stadtteilen an. Wenn wir es wirklich ernst meinen mit besserer Bildung für Kinder und Jugendliche und mit sozialer Gerechtigkeit, dann sind solche Vorgaben falsch. Ich möchte an dieser Stelle an die Haushaltsdebatte von 1998 erinnern, auch wenn das schon einmal geschehen ist. Aber die Zitate sind einfach zu gut.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU! Wissen Sie eigentlich, dass Sie sich dem Vorwurf des ungerechten Handelns aussetzen, wenn Sie jetzt zum Beispiel die Bücherhallen in Stadtteilen mit überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit und einem hohen Anteil von Sozialhilfeempfängern, mit bildungs- und lesefernen Schichten, aber gar nicht überwiegend zurückgehenden Besucherzahlen in den einzelnen Bücherhallen – nämlich in Dulsberg, St. Pauli, Stellingen oder Lurup – schließen? Der Vorwurf der Ungerechtigkeit kam aus prominentem Munde. Ich zitiere:

"Ich finde es zum Beispiel ungerecht, wenn bei weiteren Schließungsmaßnahmen von öffentlichen Bücherhallen die Gegenden wie Dulsberg und St. Pauli nicht ausgenommen werden. Das ist ungerecht, weil diese Viertel ohnehin schon gebeutelt sind."

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Sie wissen, dass das Ihr Bürgermeister, der damals Oppositionsführer war, gesagt hat.

Er hatte Recht damit. Ich stelle auch weiter die Frage, warum wir nicht, wie er es damals vorgeschlagen hatte, ein gemeinsames Konzept für die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen entwickeln können. Wir nehmen Sie gern beim Wort, Herr Bürgermeister – und natürlich auch Sie stellvertretend, Frau Senatorin –, um mit uns gemeinsam einen Weg zu finden, die Schließung von Bücherhallen zu verhindern. Wir haben dazu einen Vorschlag gemacht, den Sie in unserem Antrag finden.

Wir stehen gerade bei diesen Einrichtungen vor einer Weichenstellung. Deswegen möchte ich auch noch einmal bei den Bücherhallen verbleiben.

Bei auf Dauer gleichbleibenden oder gekürzten Zuschüssen sind trotz aller, auch von der SPD-Fraktion unterstützten, internen Struktur- und Rationalisierungsmaßnahmen langfristig weitere Kürzungen des Angebots und auch Qualitätseinbußen nicht auszuschließen. Das können wir gar nicht wollen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden wahrscheinlich gar nicht so schnell auf der Höhe von Helsinki landen, das immerhin – wie wir das bei einer Anhörung des Kulturausschusses erfahren haben – in der gesamten Metropolregion bei 1,5 Millionen Einwohnern, also weniger Einwohnern als in unserer Stadt, insgesamt für das öffentliche Bibliothekswesen die doppelte Summe ausgibt, nämlich 50 Millionen Euro. So schnell werden wir da nicht hinkommen. Aber jenseits aller Anträge, die heute vorliegen, brauchen wir ein Zukunftskonzept, um Bücherhallen angemessen an den Zielen, die wir alle für richtig halten, nämlich insbesondere die Leseförderung und Schulaktivitäten, zu finanzieren.

Das heißt zum Beispiel auch, dass Preis- und Tarifsteigerungen – wie das jetzt der Fall ist – gar nicht vollständig selbst erwirtschaftet werden können. Damit zeigen wir, wenn wir tatsächlich gemeinsam zu einem solchen Konzept kommen, Verantwortung für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen in unserer Stadt. Wir wollen Leseförderung, wir wollen kulturelle und Medienkompetenz für Kinder und Jugendliche.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Der CDU-Fraktion sage ich an dieser Stelle: Versuchen Sie keine Taschenspielertricks. Der Punkt 2 Ihres Antrages, in dem Sie einen Innovationsfonds Bücherhallen fordern, der aus Mitteln gespeist werden soll, die die Bücherhallen selbst aus ihren Einnahmen aufbringen sollen, ist in unseren Augen wirklich ein schlechter Witz.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Bleiben Sie seriös, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen von der CDU. Das gilt auch für die Umschichtung und die Förderung bei den Privattheatern. Ich halte es für unseriös, Kampnagel so ganz nebenbei – wie Sie es in Ihrem Antrag tun – zu einem Privattheater machen zu wollen. Sie wissen genauso gut wie wir, dass die internationale Kulturfabrik Kampnagel einen Auftrag zu erfüllen hat, den ein Privattheater so nicht leisten kann, nämlich eine Bühne für die Identifizierung neuer Theaterphänomene zu schaffen.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GAL*)

Sie wollen die Zuschüsse an Kampnagel um 2 Prozent senken, um damit einen Projektfördertopf zu bestücken, aus dem Kampnagel aber gar keine Fördermittel beantragen kann,

(*Inge Ehlers CDU*: Doch, natürlich!)

weil es eben kein Privattheater ist.

Abgesehen davon, dass ich Ihr Vorgehen für unseriös halte, setzten Sie mit Ihrer Politik die Fortführung der überaus wichtigen Arbeit von Kampnagel aufs Spiel; das können wir wirklich nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD)

Zusammenfassend möchte ich sagen: Sie geben der Kultur keine Impulse, wie Sie es vorgeben, sondern Sie bremsen sie aus. Verhindern Sie vor allem die Schließung von Bücherhallen und stärken Sie mit uns die Bücherhallen als Lern- und Kulturorte in unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Drews.

(*Michael Neumann SPD*: Das Beste zum Schluss!)

Wolfgang Drews CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hamburg ist neben Berlin die deutsche Kulturmetropole. In keiner anderen Stadt Deutschlands steht das kulturelle Leben so sehr im Mittelpunkt wie in unserer Stadt, auch wenn Frau Dr. Stapelfeldt hier den schlichten Versuch unternommen hat, das kulturelle Leben in unserer Stadt schlecht zu reden. Hamburgs Kultur war Spitze, Hamburgs Kultur ist Spitze und Hamburgs Kultur wird Spitze bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Unseriös ist höchstens nur eines: Die vielfältigen Angebote, die von den vielen ehrenamtlichen Helfern jeden

A Abend in der Stadt gezeigt werden, hier schlecht reden zu wollen. Ich stelle an dieser Stelle fest, dass sowohl unsere Staatstheater, Schauspielhaus, Oper, Thalia, die Privattheaterszene, die verschiedenen Galerien und Museen und all die ungenannten Musikinstitutionen, Chöre, Orchester, Jugendinstitutionen im Bereich Kinder- und Jugendkultur eine ganz hervorragende Arbeit leisten. Frau Dr. Stapelfeldt, die Letzteren haben Sie gar nicht für Wert befunden, hier zu erwähnen. Das empfinde ich als unseriös, Frau Dr. Stapelfeldt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Die wirtschaftlich schwierigen Zeiten gehen an keinem Haushalt vorbei und das kennzeichnet solide Senats- und Fraktionspolitik für Hamburg. Lassen Sie mich deswegen einige positive Beispiele unserer erfolgreichen Kulturpolitik nennen.

Mit der geplanten Elbphilharmonie

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wo ist sie denn? Wo die Finanzierung?)

unterstreichen wir das Image der Musikhauptstadt Deutschlands. Aber Eingeweihte wissen, dass nicht die Elbphilharmonie der Beginn ist, sondern dass im Bereich der Kirchenmusik, der Musicals, der Staatsoper, der Chöre und der Orchester Hamburg ganz generell eine Spitzenstellung einnimmt. Wir möchten, dass das Ganze weiter akzentuiert durchgesetzt werden kann und deswegen werden wir einen neuen Haushaltstitel mit fast 200 000 Euro schaffen, mit dem wir Chöre, Orchester, Ensembles und viele ehrenamtliche Bürgerinnen und
B Bürger in ihrem Engagement für das Musikleben unserer Stadt stärken können.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Schwerpunkt, auf den ich wegen der geringen Zeit nur kurz eingehe, ist das erfolgreiche Projekt der Kinder- und Jugendkultur, ein so erfolgreiches Projekt, dass sogar die rote und grüne Opposition im Ausschuss weder mit Lob noch mit konstruktiven Anregungen gegeizt haben. Ich stelle an dieser Stelle fest, dass das von Kultursenatorin Karin von Welck vorgestellte und den Mitarbeitern der Behörde bis ins Detail ausgearbeitete Konzept wirklich absolut hervorragend, dezidiert ausgearbeitet und sehr gut durchdacht ist und in Deutschland seinesgleichen sucht, wer sich mit diesem Thema beschäftigt.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle möchte ich sowohl der Kulturbehörde als auch der Bildungsbehörde, Frau Senatorin Dinges-Dierig, für die gute Zusammenarbeit in diesem Bereich, der für die Stadt so wichtig ist, herzlich danken.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Zu dem Bereich Kinder- und Jugendkultur, der den hier versammelten Sozialdemokraten keines Wortes wert war, möchte ich der kurzen Zeit wegen nur erwähnen, dass wir die Ausweitung des T.U.SCH-Projektes Theater und Schule, den Impulsfonds zum freiwilligen Jahr, Sonntag-Nachmittag-Betreuung in Hamburger Museen und das Kindermuseum haben.

(*Hans-Christoff Dees SPD*: Das Kindermuseum haben wir initiiert!)

Deswegen werden wir bereits im nächsten Jahr den Titel C
Kinder- und Jugendkultur um weitere 40 000 Euro auf fast 1,2 Millionen Euro erhöhen.

Meine Damen und Herren! In diesem Bereich ist Hamburg Spitze, nicht nur in diesem, aber auch in diesem Bereich.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch ein Wort zu der diskutierten Privattheaterlandschaft sagen. Viel diskutiert, nicht nur in dieser Legislaturperiode, auch schon unter Rotgrün, aber kein Senat und auch keine Mehrheitsfraktion hat bisher den Mut gehabt, diese Diskussion in der Privattheaterlandschaft zu akzentuieren. Wir sind dieses Projekt angegangen und haben die Szene in diesem Bereich insofern flexibel aufgebrochen, als wir Frischluft und Bewegung schaffen, indem wir von Projektförderung nicht nur reden, sondern sie einführen und damit zu einer größeren Chancengleichheit kommen. Denn eines ist doch klar: In diesen closed shop der institutionell geförderten Privattheater in Hamburg, die wichtig sind, die gute Arbeit leisten, werden auf elf Theater gut 5 Millionen Euro verteilt und 35 Einrichtungen durften sich bisher um 100 000 Euro prügeln. Das ist viel zu wenig gewesen und deswegen bin ich froh, dass wir den Bereich der Privattheater angehoben haben.

(Zuruf von *Jan Peter Riecken SPD*)

Wer hier von Kürzungen spricht, hat von der Materie – so wie Herr Riecken, verehrter Zwischenrufer – überhaupt keine Ahnung, weil er nämlich die Haushaltspläne nicht gelesen hat.

(Beifall bei der CDU) D

Da sind nämlich seit Jahrzehnten, und zwar schon seitdem Ihre Senatorin Weiss Senatorin war, im gelben Teil unter der Rubrik Staatstheater abschließend drei Theater aufgeführt, und zwar Staatsoper, Thalia Theater und Schauspielhaus. Da steht Kampnagel nicht drin. Aber es geht unserer Fraktion nicht um den rechtlichen Status – dahinter mögen Sie sich als Opposition, wenn Ihnen keine weiteren Fälle einfallen, verstecken wollen –, sondern um den Inhalt.

(*Wilfried Buss SPD*: Das ist der Punkt! Ihr habt was gegen Kampnagel gehabt!)

Wir sind der Ansicht, dass es inhaltlich richtig ist, mehr Theater an Projekten zu beteiligen. Deswegen haben wir den Mut gehabt, dieses Thema anzugehen, einen Teil einer guten Kulturpolitik der gerechten und freien Theaterstadt Hamburg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Im Bereich der öffentlichen Bücherhallen hat Frau Stapelfeldt das Klagelied: Nicht schließen, nicht schließen gesungen. Klar, schließen will keiner und wer schließt, ist schlecht. Aber, Frau Dr. Stapelfeldt, da das Wort seriös von Ihnen kam: 42 Bücherhallen haben wir, in Rede standen, wenn Sie sich damit beschäftigt hätten, zehn bis zwölf zu schließen. Das waren die Zahlen, die die Geschäftsleitung der HÖB selber genannt hatte.

Es ist unserer Fraktion, unserer Senatorin von Welck und Staatsrat Dr. Gottschalck gelungen, dass wir durch ein intensives Konzept im Zusammenhang mit der Kommission der HÖB, wofür ich Frau Schuchardt an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich danken möchte,

A (*Wilfried Buss SPD*: Wer hat das Konzept denn gemacht?)

dieses auf ein absolutes Minimum zu beschränken, wo Sie nicht den Mut gehabt haben, das in Ihrer Regierungszeit durchzuführen. Uns wären heute in Hamburg manche Scherben im Bereich HÖB erspart geblieben, wenn Sie seinerzeit den Mut gehabt hätten, dort etwas zu tun. Sie hatten nicht den Mut und heute sagen Sie plump: Nicht schließen. Frau Dr. Stapelfeldt, so können Sie keine glaubwürdige Kulturpolitik in der Zukunft gestalten.

(Beifall bei der CDU)

Die Zeit läuft davon. Deswegen möchte ich zum Abschluss zwei Punkte nennen. Ich möchte erstens ansprechen, dass zum Bereich Kultur in Hamburg noch mehr gehört, als die Einrichtung zu fördern, nämlich eine erfolgreiche, eine lautlose und eine solide Personalpolitik. Sie haben alle gelesen, dass mit Schirmer, Khuon, Young, Gaßner, um nur einige Namen zu nennen, eine solide Nachfolgeregelung gefunden wurde. Auch dieses ist ein Erfolg unserer Politik, unserer Senatorin. Wie immer an dieser Stelle – ich denke, es gehört zur Kultur – möchte ich abschließend

(*Luisa Fiedler SPD*: Was sagen Sie zur Fabrik?)

all denen, die ehrenamtlich im Bereich Kultur tätig sind, den Mäzenen und Sponsoren für ihre Mitarbeit im Bereich der Kultur in Hamburg danken. Sie werden dafür sorgen – ebenso wie wir –, dass Hamburg da bleibt, wo es hingehört, an der Spitze der Kultur in Deutschland. – Herzlichen Dank.

B (Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. – Jetzt doch. Herr Dr. Maier hat das Wort.

Dr. Willfried Maier GAL: Verzeihung, Herr Präsident, ich musste noch über Herrn Drews nachdenken.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Worüber denn?)

Ich erinnerte mich nämlich bei der Rede von Herrn Drews an die wohltuenden Reden von Herrn Lattmann und Herrn Mares, die im Zusammenhang kulturpolitischer Debatten nie diese Weltspitzenrhetorik, diese wilhelminisch aufgeblasene Rhetorik verwandt haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich finde, da sollten wir einmal runterzoomen. Dieser Trommelschlag auf den eigenen Bauch ist dem Gegenstand wirklich nicht angemessen.

(Heiterkeit bei der GAL und der SPD – Beifall bei *Hans-Christoff Dees SPD* – Zurufe von der CDU)

Zum Runterzoomen. Frau Senatorin, als Sie im Frühjahr Ihr Amt antraten, traten Sie das in einer so starken Position an, wie wahrscheinlich hier seit Jahrzehnten keine Kultursenatorin mehr. Das lag an der Vorgeschichte. Es hat 2001 das wochenlange Gezappel um die Besetzung der Kultursenatorin oder des Kultursenators gegeben.

(Zurufe von der CDU)

– Meine Damen, meine Herren! Wir haben hier eine Auseinandersetzung über die Kulturpolitik in Hamburg und wir werden ausführlich auf den Haushalt zu sprechen kommen.

(*Dr. Till Steffen GAL*: 30 Minuten!) C

Sie können sich übrigens beruhigen. Meine Fraktion sagt mir, dass ich noch 30 Minuten Redezeit hätte.

(Ah- und Nein-Rufe bei der CDU)

Durch die damalige Situation, also dieses lange Gezappel um die Besetzung, und den Umstand, dass Frau Horáková natürlich von vornherein Ablehnung entgegenschlug, sie es dann auch noch geschafft hat, diese Ablehnung in der Kulturszene zu steigern, waren Sie in einer Situation, dass der Senat und der Rest des Senats Ihnen eigentlich keine Bitte abschlagen konnte. Eine solch starke Situation hat man selten als Senator. Das kann ich aus eigener Erfahrung sagen. Aber Sie waren in dieser Situation und diese Situation ist natürlich auch so von der Kulturszene und den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt, die sich dafür interessieren, wahrgenommen worden: Die Frau ist jetzt richtig in einer starken Position und Sie traten ja auch so auf.

Dann passierte Ihnen das Missgeschick, dass Ihnen Herr Peiner in den ersten Haushaltsberatungen eine beträchtliche Absenkung des Kulturetats zugemutet hat. Ich rede jetzt nicht von den Investitionen. Das ist eine eratische Bewegung. Da ist das Tamm-Museum mal drin, mal raus. Ich rede vom Betriebshaushalt.

Wie sieht es nun aus, wo Sie im Betriebshaushalt 2005 2,3 Millionen Euro und im Betriebshaushalt 2006 noch einmal 1,6 Millionen Euro hergeben mussten? Dass das an sich schon misslich ist, gebe ich zu. Ich meine, Sie hätten es damals in der Hand gehabt, das zu bestehen. Das kann ich nicht richtig beurteilen, aber ich gehe da einmal von der objektiven Position aus. D

Daraufhin haben Sie eine Entscheidung hinsichtlich der Filmförderung und der HÖB getroffen, die Sie insbesondere in Sachen Filmförderung zusätzliche Autorität und zusätzliches Gewicht in der Kulturszene gekostet hat.

(*Dietrich Rusche CDU*: Die waren aber auch nötig!)

Das ist bis in den Senat hinein so wahrgenommen worden, weswegen dann Herr Uldall noch einmal 2 Millionen Euro zugeschossen hat, aber damit auch etwas getan hat, was für die Autorität einer Kulturbehörde tödlich ist, nämlich zu sagen, dann kommt die Filmförderung zu mir. Das ist eine katastrophale Situation, wenn die Kulturbehörde den Film weggenommen bekommt, weil sie ihn in einer Zwangssituation, was ich zugebe, zum Sparopfer erklärt hatte. Damit ist aber dann schon verhältnismäßig viel Autorität verloren gegangen und das ist eine Sache, die ich richtig bedaure. Es ist nicht so, dass ich darüber froh bin, weil ich der Meinung bin, dass wir eine starke Anwältin der Kultur in der Stadt, aber auch innerhalb des Senats, innerhalb der Bürgerschaft brauchen.

(*Dietrich Rusche CDU*: Die haben wir auch!)

Ich möchte Ihnen einmal darstellen, was da schon verloren gegangen ist. Schaue ich mir einmal die Haushaltsanträge der CDU an, so sind diese davon geprägt, dass hier der Versuch gemacht wird, der Kulturbehörde einmal darzustellen, wer hier Prokura hat. Die Senatorin oder Herr Drews oder vielleicht Herr Ehlers aus der Deputation heraus. Das kann man den Anträgen im Einzelnen ablesen.

Bislang hatten wir beispielsweise die Situation, dass in dem Titel 686.06, Privattheater überschrieben, alle Privattheaterförderungen als eine Summe enthalten waren, auch die Projektförderung und die Insertionsförderung, und wir als Abgeordnete sozusagen Nachrichten halber mitgeteilt bekamen, was wofür ausgegeben werden sollte. Jede Veränderung bekamen wir auch mitgeteilt.

Jetzt machen Sie als CDU-Fraktion den Versuch, der Senatorin an diesem Punkt die Feder zu führen, indem Sie zwei neue Winztitel schaffen, nämlich den neuen Titel "Theaterprojekteförderung" mit 302 000 Euro und "Theaterinsertionsförderung" mit 100 000 Euro. Das heißt, Sie trennen noch einmal die Sachen in zwei verschiedene Titel. Deutlicher kann man als Fraktion überhaupt nicht ausdrücken, dass man der eigenen Senatorin die Feder so genau führen möchte, wie das der Regierungsfraktion und der eigenen Senatorin gegenüber eigentlich völlig unüblich ist.

(Beifall bei der GAL – *Wolfgang Drews CDU*: Das ist doch völliger Quatsch! – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Was soll denn das für einen Sinn machen?)

– Natürlich. Ich rede überhaupt keinen Quatsch. Ich kann es Ihnen noch weiter demonstrieren. Das war meiner Wahrnehmung nach im Wesentlichen das Werk von Herrn Drews.

Dann aber noch eine andere Sache. Die Kulturbehörde hatte monatelang mit den Privattheatern über eine Absenkung von deren Förderung von 1,5 Prozent verhandelt, was bis in den Ausschuss vorgedrungen war. Die Theater hatten auch murrend zugestimmt, um daraus Projektförderung zu machen. Dann kommt plötzlich wie Zieten aus dem Busch eine Absenkung um 2 Prozent. Die Privattheater erfahren das aus der Zeitung. Wer ist aber der Düpierte? Weniger die Privattheater, aber diejenige Behörde und diejenige Person, die über Monate die Verhandlungen geführt hat und nun plötzlich blamiert dasteht. Sie hat überhaupt nicht die Prokura gehabt, sondern die Prokura lag woanders. So etwas tut man seiner Senatorin eigentlich nicht an und ich möchte Sie bitten, das zu lassen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Andreas Ernst CDU*: Haben wir nicht!)

Oder nehmen Sie die Sache mit Kampnagel. Das ist, glaube ich, mehr das Hobby von Herrn Ehlers, dem alten Kollegen. Es ist ja so mit alten Schlachtrössern – ich bin ja selbst so eins –, von denen wird ja immer gesagt, dass sie streitlustig und unbelehrbar seien. Ich beziehe das mal auf uns beide. Da gibt es ja eine alte Auseinandersetzung mit Kampnagel. Was wird jetzt gemacht? Wir hatten in der Bürgerschaft eine Anhörung der Privattheater. Herr Drews, keiner aus der ganzen Fraktion war darauf gekommen, dass man dazu unbedingt auch Kampnagel einladen müsste, wenn man die als Privattheater kürzen will. Nein, die gehörten auch gar nicht dazu. Aber plötzlich war da jemand auf die Idee gekommen und dann wurde das in einen Antrag hineingeschrieben, dass die auch um 2 Prozent gekürzt werden. Da ist wiederum der Senatorin die Feder geführt worden und wieder ist sie vorgeführt worden. Denn wenn man den Institutionen, die man selber führt, so gegenübertreten muss, dass die eigene Fraktion einen gar nicht handeln lässt wie man will und das auch nicht im Vorfeld mit einem klärt, sondern ganz plötzlich in der letzten Aktion, wenn man selbst schon verhandelt hat, wenn man schon die Blamage am Bein hat, dann demontiert man die eigene Senatorin und schwächt die Anwältin der Kultur und der Kulturpolitik in der Stadt und das machen Sie.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Das machen nur Sie, Herr Maier!)

Ich würde Sie nur bitten, sich das künftig zu überlegen, dass Sie solche Dinge einfach nicht mehr machen. Noch eine Geschichte.

(Oh-Rufe bei der CDU)

– Ja, ich habe doch Ihre Anträge vorliegen und mit Interesse gelesen. Da gab es beispielsweise für die Stadtteilprojekte zwei Titel: "Zuschuss an den Landesverband Soziokultur".

(*Wolfhard Ploog CDU*: Wann war das?)

Der stand noch in diesem Haushaltsplan-Entwurf. Daneben stand noch der Titel "Durchführung allgemeiner künstlerischer und kultureller Veranstaltungen" drin. Vorher war der Versuch gemacht worden, die Titel ganz eng zu gestalten. Hier wird jetzt ein Gesamttitel gemacht und da ist dann plötzlich der Zuschuss an den Landesverband Soziokultur verschwunden und es steht dort nur noch "Impulsfonds – Projektmittel für die Stadtteilkultur". Das heißt, es ist wiederum ein Vorstoß gemacht worden – die Senatorin steht sozusagen bloß da – zu versuchen, eine Institution, die man seit einiger Zeit nicht so richtig liebt, kalt durch einen sehr späten Haushaltsantrag zu erwischen. So etwas geht nicht, wenn Sie die kulturellen Institutionen in der Stadt stärken wollen und eine Vertrauensbasis bei diesen Institutionen aufrichten wollen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich will aber noch ein paar Bemerkungen zu den meiner Wahrnehmung nach zentralen Problemen der weiteren Kürzungen machen. Das Thema HÖB ist schon mehrfach behandelt worden. Wir sind auch dafür, diese Kürzungen zurückzunehmen. Auch wenn man die Kürzungen zurücknimmt, bleibt ein Sanierungsbedarf, es bleibt ein Problem, dass die bisherigen Betriebsmittel nicht ausreichen, um das bisherige Niveau zu halten. Deswegen sind wir durchaus damit einverstanden, dass diese Kommission gearbeitet hat und sind auch im Wesentlichen mit dem Kommissionsbericht einverstanden. Wir sehen aber insbesondere in Bezug auf die Bücherhallen in Lurup, St. Pauli und Dulsberg ein offenes Problem. Sie müssen sich daran erinnern, dass das Gebiete sind, in denen die Stadt seit Jahr und Tag den Versuch macht, über soziale Stadtteilentwicklung Elemente der Bewohnerinnen- und Bewohneraktivierung zustande zu bringen. Da ist auch richtig Geld reingeflossen. Wir haben aber die Erfahrung gemacht – und das kann ich noch aus meiner alten Zeit sagen –, dass in dem Moment, wo das Investieren aufhört und man dann nicht öffentliche Institutionen und öffentliche Andockpunkte beibehält, dieser Effekt wieder verloren geht. Darum muss an diesen Punkten überlegt werden – und das kann nicht die Kulturbehörde allein machen und das kann auch nicht allein die Aufgabe der HÖB sein –, solche öffentlichen Orte und Aktivitätsmöglichkeiten auch für die Bewohnerinnen aus einkommensschwächeren Stadtteilen aufrechtzuerhalten. Das ist nämlich auch eine Form von Public-private-partnership, dass sich Leute da aktiv in das Leben ihres Stadtteils einbringen und nicht nur, wenn Leute Geld spenden.

(Beifall bei der GAL)

Schließlich zum Thema der Museen. Ich habe den Eindruck, dass wir im Moment eher dabei sind, ein bisschen des Guten zuviel zu tun. Wir sind im Moment in der Situation, dass wir Schulden aufhäufen, weil die Betriebsmittel nicht ausreichen, um die Museen, die wir haben, ordentlich zu betreiben. Wir sind gegenwärtig dabei, über immer neue Museumsprojekte zu reden. Mein Glaube, dass die sich nachher alle selbst tragen werden, ist ziemlich minimal. Es ist immer so, dass bei neuen Museen zu Anfang natürlich die Welle der Neubesucher kommt, aber dann sind die in drei bis fünf Jahren doch an dem Punkt, wo das lokale Interesse nicht mehr so lebhaft ist, und sie dann als Bittsteller ankommen werden bei der öffentlichen Hand und dann bekommen wir ein Problem. Frankfurt hat das schon durchlebt, viele öffentliche Museen neu gegründet, die dann am Main-Ufer anschließend wieder zur Schließung diskutiert wurden.

Ein Letztes noch. Ich würde die CDU-Fraktion in einem Punkt bitten, eine kulturpolitische Initiative vielleicht einmal auf eigene Kappe zustande zu bringen. Es wird von dem alten Bürgermeister Weichmann immer die Geschichte erzählt, dass der seine Senatoren verpflichtet habe, Premieren der Theater und der Staatsoper zu besuchen. Das bringt nicht so schrecklich viel, aber immerhin drückt es die Wertschätzung dieser Institution aus. Wenn Sie hinbekommen würden, den Bürgermeister dazu zu bewegen, einmal die Staatsoper oder das Schauspielhaus zu besuchen, wäre das richtig gut. Er muss ja nicht nur dadurch kulturell auffallen, dass er den Rathausturm für vier Wochen in eine Domsäule verwandelt hat.

(*Michael Neumann SPD*: Domsäule ist höflich! Man könnte es auch anders nennen!)

– Ja, aber zu einer Reklamesäule auf dem Turm, die da blinkert. Wer immer das war, aber der Bürgermeister sitzt hier und wird in dieser Weise beflunkert und findet das offenbar nett. Das muss aber nun nicht so geschmacklos sein.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Eine Initiative zu machen, dass die repräsentative kulturelle Beteiligung aus dem Senat zunimmt, wäre ein richtiger Gewinn und dann können Sie sich auch Ihre kleinen Schrittchen gegen die Senatorin schenken.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Dann erhält die Senatorin Professor von Welck das Wort.

Senatorin Dr. Karin von Welck: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Tatsache, dass sich die Stadt Hamburg in einer schwierigen Haushaltslage befindet, ist Ihnen nicht zuletzt nach diesen drei Tagen Marathondebatten bekannt. Leider hat auch die jüngste November-Steuerschätzung trotz positiver Ansätze bei der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Hamburgs kein Ergebnis gebracht, das uns per Saldo in die Lage versetzt, von vorgesehenen Einsparungen im Kulturhaushalt Abstand zu nehmen. Mit anderen Worten: Die Ihnen bereits bekannten empfindlichen Einschnitte im Budget der Kulturbehörde, die schon am 18. Juni 2004 in diesem Haus bei den Haushaltsberatungen zum Haushalt 2004 thematisiert wurden, müssen nun vollzogen werden. Das macht auch uns keinen Spaß, ist aber eine Notwendigkeit.

Dass die Notwendigkeit zum Sparen in der Freien und Hansestadt Hamburg schon lange gegeben war, ist offensichtlich. Doch nun erst – und das ist nun einmal so – wird der finanzpolitische Paradigmenwechsel auch umgesetzt. In Anbetracht der äußerst problematischen Haushaltssituation hierbei einen Sonderweg für Kultur einzufordern, Herr Maier, halte ich nach wie vor für falsch, unrealistisch und im höchsten Grade unsolidarisch.

(Beifall bei der CDU)

Aber keine Sorge, lieber Herr Maier, ich bin trotzdem eine starke Anwältin der Kultur, die niemanden braucht, um ihr die Feder zu führen. Vielen Dank für Ihre Versuche dazu.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Das habe ich nicht gesagt!)

Gleichwohl ist der Doppelhaushalt der Kulturbehörde alles andere als ein Sparhaushalt, sondern, meine Damen und Herren, eine sehr stabile Basis für die Hamburger Kulturinstitutionen und dies auf einem Niveau, um das uns die meisten anderen Städte in Deutschland beneiden.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben uns im Senat entschlossen, nicht – wie in der Vergangenheit immer bei Rotgrün geschehen – mit der Rasenmähermethode zu sparen, sondern die notwendigen Sparmaßnahmen im Kulturbereich im Wesentlichen in zwei Bereichen zu vollziehen, nämlich in der Filmförderung und bei den öffentlichen Bücherhallen. Diese Entscheidung habe ich, wie Sie wissen, in vielen Diskussionen vertreten. Darüber hinaus wird es einige Umschichtungen im Haushalt der Kulturbehörde geben, die ich jetzt, wie die Einsparungen, im Folgenden kurz erläutern werde.

Wie Sie wissen, ist die von uns vorgeschlagene Kürzung der Filmförderung um 3,5 Millionen Euro inzwischen durch die finanzielle Unterstützung meines Kollegen, Herrn Senator Uldall – und da bin ich ihm sehr dankbar –, erheblich abgefedert, das heißt um 2 Millionen Euro wieder aufgestockt worden.

(Beifall bei der CDU – *Bernd Reinert CDU*: Zugabe!)

Da zudem auch von den anderen Zuschussgebern, nämlich ARD und ZDF signalisiert wurde, dass die Sender weiterhin die Filmförderung in Hamburg unterstützen werden, ist, denke ich, eine Lösung gefunden worden, die uns auch weiterhin erlaubt, den Film in Hamburg in angemessenem Umfang zu fördern.

(*Uwe Grund SPD*: Was heißt hier angemessen?)

Durch die Solidarität der Wirtschaftsbehörde liegt die Kürzung jetzt noch bei rund 20 Prozent. Die Leistungen Hamburgs in der Filmförderung liegen damit immer noch weit über dem bundesrepublikanischen Durchschnitt, weil, liebe Frau Goetsch, auch die Kultursenatorin weiß, wie wichtig der Film für Hamburg ist.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde nicht müde, gegen die Grüppchenbildung, auch stehender Art, anzukämpfen.

(*Uwe Grund SPD*: Das sind ja schon Banden!)

Es ehrt Sie sehr, wenn Sie in diesem Hause auch stehend der Debatte beiwohnen, aber dann bitte schweigsam.

Frau Senatorin, fahren Sie bitte fort.

Senatorin Dr. Karin von Welck (fortfahrend): Vielen Dank, Herr Präsident! Umgerechnet – und das müssen Sie sich wirklich einmal klar machen – auf die Anzahl seiner Bewohner gibt Hamburg pro Kopf, selbst nach der Kürzung, 3,24 Euro für die Filmförderung aus. In Nordrhein-Westfalen sind es nur 78 Cent und in Baden-Württemberg nur 43 Cent. Selbst in Berlin-Brandenburg – das immer das große Vorbild zu sein scheint – fällt diese Rate geringer aus als in Hamburg und beträgt rund 2,41 Euro pro Einwohner. Hamburg leistet sich also nach wie vor und sehr bewusst eine überdurchschnittlich gut dotierte Filmförderung, die wir uns dann auch leisten können, lieber Herr Neumann, denn darum geht es auch.

(Beifall bei der CDU)

Damit ist sichergestellt, dass auch weiterhin begabte Nachwuchstalente, wie es seinerzeit Fatih Akin war, gefördert werden können. Wie sehr ich mich über seine aktuellen Erfolge und über den Aufschwung des deutschen Films insgesamt nach einer langen Durststrecke freue – es war ja auch nicht so, dass die Hamburger Filmförderung nun jedes Jahr wunderbare Preisträger produziert hat –, muss ich hier nicht betonen. Ich bin sicher, dass die hier zum Ausdruck kommende Kreativität unserer Filmemacher nicht allein von der Höhe unserer Förderung abhängt.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir zum nächsten Thema, der Reduzierung der Zuwendungen bei den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen. Ich weiß, dass dieses Thema schon viele Parlamente beschäftigt hat. Wir haben die durch den Konsolidierungskurs notwendig gewordenen Kürzungen zum Anlass genommen, das Gesamtsystem der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen gründlich zu durchleuchten. Das Ziel war dabei, erstens das bestehende strukturelle Defizit, das die Bücherhallen aus früheren Jahren geerbt haben, der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen zu beseitigen und zweitens das Gesamtsystem der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen weiterzuentwickeln und zukunftsfähig zu machen. Der Bericht durch die von der Kulturbehörde eingesetzte Expertenkommission hat uns dazu die entscheidenden und, wie ich finde, sehr guten Grundlagen geliefert. Bereits in der vergangenen Woche hat der Stiftungsrat der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen ein umfassendes Maßnahmenpaket beschlossen, und zwar, was mich sehr gefreut hat, einstimmig, also auch mit den Stimmen der Mitarbeitervertreter. Jede geschlossene Bücherhalle in den Stadtteilen ist schmerzhaft. Das ist überhaupt keine Frage. Aber erstens werden wir die Schließung durch flankierende Maßnahmen abfedern, meine Damen und Herren, und zweitens bin ich sehr zuversichtlich, dass wir mit den nun getroffenen Entscheidungen die Zukunft der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen gesichert haben und dies – und das finde ich besonders wichtig – im großen Konsens aller Beteiligten.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Frau Stapelfeldt! Wir sind zwar nicht in Helsinki, aber auch nach dem Umsetzen des erarbeiteten Konzeptes werden wir das Beste und auch immer noch weit verzweigteste System von Bücherhallen in Deutschland haben, für das wir – wie Sie wissen – auch große Investitionsvorhaben vorhaben, die weiter zur Stärkung der Bücherhallen beitragen werden.

Lassen Sie mich nun noch auf die geplanten Umstrukturierungen im Haushalt der Kulturbehörde zu sprechen kommen und dabei beispielhaft die Privattheaterförderung herausgreifen. Hier ist in den letzten Wochen und Tagen und auch einiges geschrieben und diskutiert worden, aber durchaus nicht immer zutreffend. Worum geht es? Wir wollen – auch in diesem Haus besteht über alle Fraktionsgrenzen hinweg darüber Einigkeit – die sehr fest gefügte institutionelle Privattheaterförderung zugunsten einer Stärkung der Projektförderung öffnen; das haben wir auch alle im Kulturausschuss gut gefunden.

Die institutionelle Privattheaterförderung ist seit Anfang der Neunzigerjahre im Wesentlichen ein closed shop; Herr Drews hat schon darauf hingewiesen. Dies ist für die geförderten Theater natürlich gut, da sie so Planungssicherheit und Gestaltungsfreiheit haben. Trotzdem hat die Festgefügtheit dieser Förderstruktur Schwächen; dies verkennen wir in der Kulturbehörde keineswegs. Deshalb ist für mich klar, dass wir hier behutsam, aber nachhaltig zugunsten der Projektförderung, die wichtige Impulse für die Weiterentwicklung unseres Theaterangebots geben wird, umsteuern müssen und – dies lässt sich halt nicht vermeiden – zulasten der institutionellen Förderung.

Was heißt das konkret? Wir als Kulturbehörde werden – wir haben auch wieder selber die Feder geführt und da sind wir uns mit der Fraktion einig, das kann auch mal sein, dass sich die Behörde mit der Fraktion einig ist, das wird ja wohl erlaubt sein –

(*Bernd Reinert CDU*: Das ist immer der Fall!)

entsprechend dem CDU-Haushaltsantrag mit einer vertretbaren Kürzung der institutionellen Förderbeiträge die Projektfördermittel mehr als verdoppeln. Zu unserem Weg des behutsamen Umsteuerns sehe ich keine Alternative. Die Basis dafür hat die Kulturbehörde in vertrauensvollen Gesprächen mit den Theatern in den letzten Monaten gelegt und ich möchte auch wieder betonen, Herr Maier, dass wir hier selber die Feder geführt haben. Zur nächsten Spielzeit werden wir die Umsetzung vornehmen. Zu diesem Umsteuern wird auch die Kampnagelkulturfabrik einen vertretbaren Anteil leisten, der, da bin ich mir sicher, die Existenz des Hauses in keiner Weise gefährden wird.

Ich möchte an dieser Stelle Folgendes betonen und Sie bitten, dabei gut zuzuhören: Kampnagel ist und bleibt ein unverzichtbarer, innovativer, international ausgerichteter Eckpfeiler der Hamburger Theaterlandschaft. Die teilweise sehr akademisch geführte Diskussion, ob Kampnagel ein Privat- oder Staatstheater ist, führt in meinen Augen nicht weiter. Sie ist offensichtlich auch in früheren Jahren nie so recht entschieden worden. Wichtig ist allein, was wir real für Kampnagel tun können und tun werden. Zum Ausgleich für den Finanzierungsanteil an dem Projektfördertopf werden wir dem Theater in Zukunft ein Antragsrecht für Projektmittel einräumen; dies hatte Kampnagel bisher nicht.

(Beifall bei der CDU)

Dieses vertretbare Umsteuern wird Kampnagel somit auch neue Möglichkeiten eröffnen. Das müssten Sie

eigentlich auch sehen, selbst wenn Sie keine Lust haben, das zu sehen.

(Beifall bei *Inge Ehlers CDU*)

Wo hier ein ideologischer Sparbeitrag der CDU liegen soll, vermag ich nicht zu erkennen.

(Beifall bei der CDU)

Nach so manchen Scharmützeln in den vergangenen Wochen würde ich mir wünschen, dass die Bürgerschaft heute ebenso wie neulich der Kulturausschuss ein klares und konsensuales Signal in die private Theaterszene hinein aussendet, damit wir den großen Schritt zur Umgestaltung der Förderung gemeinsam gehen können. Im Übrigen werden wir den Weg des behutsamen Umsteuerns auch im Musikbereich einschlagen. Das wird uns helfen, unser ehrgeiziges Ziel, Hamburg in den nächsten Jahren zu einer europäischen Musikmetropole zu entwickeln, auch wirklich zu erreichen.

In diesem Zusammenhang – das ist mir auch sehr wichtig – noch eine Anmerkung zum Thema Elbphilharmonie. Lassen Sie uns dieses wichtige Projekt nicht zerreden, nicht hier in diesem Haus.

(Beifall bei der CDU und bei *Uwe Grund SPD*)

Dazu ist es einfach zu wichtig und zu schön für Hamburg. Natürlich bedarf es noch gewaltiger Anstrengungen, das leugnet auch niemand, damit der von Herzog & de Meuron geplante Konzertsaal auf dem Kaispeicher A verwirklicht werden kann. Lieber Herr Neumann – er ist gerade hinausgegangen, aber trotzdem ist das Folgende an ihn gerichtet –, umsonst ist dieses neue Wahrzeichen für Hamburg natürlich nicht zu bekommen. Lassen Sie uns die notwendige Zeit, um realistische und belastbare Berechnungen vorzulegen, damit wir ein solides und ordentliches Fundament für dieses wichtige Projekt legen können.

(Beifall bei der CDU)

Schon Ende Januar 2005 werden wir das Nutzungskonzept vorstellen und Mitte des kommenden Jahres die ausgereiften Pläne für die Architektur und deren Finanzierung. Frau Goetsch, Sie können wirklich beruhigt sein, wir überlassen die Planung nicht, wie Sie es genannt haben, einem Tiefbauer, sondern lassen uns von einem international hochkarätigen Fachkuratorium beraten. Dass wir trotzdem einen tüchtigen und erfahrenen Projektkoordinator vor Ort brauchen und ihn in Herrn Wegener, der übrigens Jurist ist, gefunden haben, war eine strategisch richtige und sehr wichtige Entscheidung des Senats.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Bitte unterstützen Sie uns alle bei diesem Jahrhundertprojekt für Hamburg. Es bedarf dazu außergewöhnlicher Anstrengungen der Freien und Hansestadt Hamburg, der Investoren und auch der Bürgerschaft. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass die Elbphilharmonie eine riesengroße Chance für Hamburg ist. Es lohnt sich, dafür zu kämpfen.

(Beifall bei der CDU)

In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit will ich nicht noch auf weitere Einzelheiten des Kulturhaushalts-Entwurfs für 2005/2006 eingehen. Lassen Sie mich aber zum Schluss einen Blick auf die Hamburger Kulturlandschaft zum Ende des Jahres 2004 werfen. Wir haben zurzeit außerordentlich erfolgreiche Staatstheater, die in den nächsten Jahren auf einer stabilen finanziellen Basis arbeiten können und, Herr Maier, vielleicht gucken Sie nicht so genau hin, in vielen Premieren waren zunehmend Senatoren und Staatsräte vertreten, und am 3. Januar wird der halbe Senat in den "Faust" gehen.

(Beifall bei *Dr. Willfried Maier GAL*)

Wir haben eine vielfältige und lebendige Privattheaterlandschaft, die jetzt neue Impulse für noch mehr spannende Projekte setzen kann. Wir haben in diesem Jahr ein bundesweit beachtetes Konzept für eine Modellregion der Kinder- und Jugendkultur entwickelt und bereits erste Maßnahmen im schulischen Bereich angestoßen. Unsere Museen sind, zugegeben, in einer schwierigen Phase, aber auf dem richtigen Kurs. Das kann ich Ihnen versichern und die hohe Resonanz auf die Ausschreibung der Leitung der Kunsthalle zeigt mir, dass dies auch überregional so gesehen wird. Am Konzept des Tamm-Museums wird intensiv gearbeitet; davon habe ich mich regelmäßig überzeugen können. Wir werden darüber auch im Januar im Kulturausschuss reden. Das Konzept für die BallinStadt wird noch im Dezember als Senatsdrucksache vorliegen; wir arbeiten noch an der Endabstimmung.

Wir haben die Bedeutung der Kultur für die Entwicklung der HafenCity in den Köpfen und Herzen der Beteiligten verankert und ich hoffe auch, in Ihren allen. Es ist für uns alle eine große aufregende Herausforderung, diese Entwicklung mitgestalten zu können.

Der vorgelegte Kulturhaushalt bietet die Basis, Hamburg auf seinem Weg zur Kulturmetropole weiterzubringen. Sie sehen, dass wir zahlreiche und sehr vielseitige, interessante Aufgaben zu bewältigen haben. Hierbei bitte ich Sie, mich zu unterstützen. Es war immer eine große Stärke dieser Stadt, trotz unterschiedlicher Sichtweisen einzelner Projekte, Programme oder Maßnahmen auf einem kulturellen Grundkonsens aufbauen zu können. Darauf hoffe ich auch in Zukunft. – Ich danke Ihnen.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Ernst.

Andreas Ernst CDU: Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Opposition, wenn man Ihre Haushaltsanträge liest, könnte man meinen, Hamburg schwimme im Geld; das tut sie aber nicht. Und wenn man sieht, wie häufig Sie die Mittel für eine Marketingkampagne und aus einer erhofften Streichung der Eigenheimzulage als Deckungsvorschlag genommen haben, dann muss man hier deutlich von ungedeckten Schecks reden.

(Beifall bei der CDU)

Als Parlamentsneuling sage ich in Richtung Opposition ganz klar: Das war seit Montag eine äußerst schwache Leistung und angefangen damit hat Herr Neumann.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte zwei Punkte der Kulturdebatte aufgreifen, erstens die Privattheaterprojektförderung.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dobritz?

Andreas Ernst (fortfahrend): Nein.

An die SPD gerichtet, Ohren auf: Wenn wir so agieren würden wie Sie,

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Mach' das Parlament nicht kaputt!)

würde sich in dieser Stadt aber auch gar nichts zum Positiven wenden.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das ist ein schlechter Textbaustein!)

Die CDU hat die Kraft, jahrzehntelang gepflegte, von Ihnen förmlich betonierte, Strukturen zu ändern. Wir geben mit der moderaten Mittelumschichtung zugunsten der Privattheaterprojektförderung allen Häusern, auch den bisher nicht institutionell geförderten, eine Chance.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihr Vorwurf in Bezug auf die Kulturfabrik Kampnagel heißt doch nur, dass Sie es Kampnagel nicht zutrauen, sich erfolgreich um Mittel des Projektfördertopfs zu bewerben und das ist nicht redlich.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind vielmehr sicher, dass Kampnagel auch in Zukunft mit Mitteln des Fördertopfs äußerst erfolgreich arbeiten wird und wir haben Vertrauen in die Menschen, die in der Kultur arbeiten; also erhalten sie auch diese Mittel.

(Zuruf von *Wilfried Buss SPD*)

Herr Buss, der zweite Punkt sind die Strukturmaßnahmen bei den öffentlichen Bücherhallen. Ich zitiere die Direktorin der HÖB:

"HÖB lebt, das heißt, HÖB ist ein dynamisches Unternehmen, das sich der demographischen Entwicklung anzupassen hat. Und wenn sich in der Stadt etwas verändert, dann wird sich auch bei den Bücherhallen etwas verändern. In einem Betrieb, der so leistungsorientiert aufgestellt ist wie der Betrieb der HÖB, kann man seine Ressourcen einfach nicht vergeuden, indem man sich an Orten aufhält, an denen die Nachfrage rückläufig ist."

– Zitatende.

Meine Damen und Herren! Ich versichere Ihnen, dass die Direktorin der HÖB vollkommen außer Verdacht steht, CDU-Mitglied zu sein.

(Beifall bei der CDU)

Mit dem von der so genannten Schuchardt-Kommission – leider rennt die Zeit ein bisschen – ausgearbeiteten Bericht haben die Bücherhallen endlich wieder eine Perspektive, die die HÖB in eine stabilere und gesunde Zukunft führt. Aber von zukunftsweisender Politik, das haben wir seit Montag mitbekommen, haben Sie sich, liebe Opposition, schon längst verabschiedet.

(*Hans-Christoff Dees SPD*: Das ist hier kein Landesparteitag der CDU!)

Trotzdem meine Aufforderung – es sind ja auch Ansätze da –: Haben Sie den Mut zu Veränderungen. Wir helfen der Kultur am besten gemeinsam. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Dr. Stapelfeldt.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Das muss das letzte Mal sein!)

Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir drei kurze Bemerkungen.

Erstens: Bei allen Meinungsverschiedenheiten und inhaltlichen Differenzen, Frau Senatorin, darf ich Ihnen aus meiner Fraktion sagen, dass Ihre Reden wohltuend sind im Vergleich zu dem, was wir Jahre vorher gewohnt waren; das ist ein Kompliment.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Zweitens: Kultureller Grundkonsens entsteht aus Diskurs. Und Diskurs, sehr verehrter Herr Kollege Drews, ist mit Ihnen manchmal wirklich sehr schwer möglich, weil Ihre Argumentation gar nicht das aufnimmt, was hier an Argumenten von anderer Seite gekommen ist; leider ist das so.

Drittens: Eine ganz kurze Bemerkung an die Senatorin. Frau von Welck, Sie haben gesagt, die öffentlichen Bücherhallen seien durch die Beschlüsse des Stiftungsrats der HÖB mit allen Stimmen, also auch denen der Mitarbeiter, langfristig gesichert. Das ist ein Teil, aber das ist nicht ausreichend, denn die Grundbedingungen für eine langfristig stabile Situation bei den öffentlichen Bücherhallen, so sagt die Expertenkommission, die eine fachlich wirklich gute Arbeit vorgelegt hat, sind erstens, dass anteilig der Tarifausgleich tatsächlich erfolgt, der jetzt noch gar nicht im Haushalt vorgesehen ist, und die Zuschüsse aus dem Haushalt auch stabil bleiben. Das heißt, die Planungssicherheit, die Sie beispielsweise eben für die Theater erwähnt haben, wäre auch für die öffentlichen Bücherhallen notwendig und dazu wäre ein Wort von Ihnen eigentlich gut gewesen.

Auch wenn wir heute über diesen Haushaltsplan entscheiden und die Kürzungen dann tatsächlich kommen, bleiben Sie mit diesen beiden Grundbedingungen, die zu erfüllen sind, in der Verantwortung. Wir werden auch weiterhin mit Ihnen in den nächsten Monaten darüber reden, welche Schwierigkeiten wir für die Bücherhallen abwenden können. Sie sind also weiterhin in der Verantwortung und wir werden Sie aus dieser Verantwortung nicht entlassen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Der Abgeordnete Rusche bekommt das Wort.

Dietrich Rusche CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur einen Satz zu Herrn Dr. Maier sagen. Herr Dr. Maier, Sie können sich noch so viel Mühe geben, es wird Ihnen nicht gelingen, zwischen die Senatorin und unsere Fraktion einen Keil zu treiben, und zwar deswegen, weil diese Senatorin ein Glücksfall für Hamburg ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Dann schließe ich die Beratungen und wir kommen zu den Abstimmungen.

Zunächst die Ausschussberichte, Drucksachen 18/1348 und 18/1447.

[Zwischenbericht des Kulturausschusses: "Die Situation der Privattheater in Hamburg" (Selbstbefassungsangelegenheit) – Drucksache 18/1348 –]

[Bericht des Kulturausschusses: "Die Situation der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen" (Selbstbefassungsangelegenheit) – Drucksache 18/1447 –]

Im Zwischenbericht des Kulturausschusses, Drucksache 18/1348, wird eine Kenntnisnahme empfohlen, ebenso im Bericht des Kulturausschusses, Drucksache 18/1447; diese sind erfolgt.

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen, zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1327.

[Antrag der Fraktion der CDU: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.3 Impulse für die Kultur – Drucksache 18/1327 –]

Zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1327 hat die GAL-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt. Wer möchte Ziffer 1.1 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer stimmt Ziffer 1.2 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Nun zum GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1374.

[Antrag der Fraktion der GAL: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.3 Titel 3720.686.04 Bildungsabbau stoppen, Kürzungen bei Hamburger Öffentlichen Bücherhallen zurücknehmen – Drucksache 18/1374 –]

Wer möchte diesen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/1375.

[Antrag der Fraktion der GAL: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.3 Titel 3920.686.06 Mehr Theater! – Drucksache 18/1375 –]

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1375 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/1453.

[Antrag der Fraktion der CDU: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.3 Hamburger Öffentliche Bücherhallen – Drucksache 18/1453 –]

Wer schließt sich dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1453 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Drucksache 18/1470.

[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.3 Gewährung einer Konzeptionsförderung für Theater prüfen – Drucksache 18/1470 –]

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1470 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/1471.

[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.3 Privattheaterförderung erhalten und ausbauen – Drucksache 18/1471 –]

Zum SPD-Antrag, Drucksache 18/1471, hat die GAL-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 2 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist wiederum wie bei Ziffer 1 bei einigen Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 3 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer 4 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 5 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 6 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt dem Deckungsvorschlag zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/1472.

[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 3.3 Hamburger Öffentliche Bücherhallen: Lern- und Kulturorte in der Metropole stärken – Drucksache 18/1472 –]

Zum SPD-Antrag, Drucksache 18/1472, wünscht die GAL-Fraktion eine gesonderte Abstimmung zu den einzelnen Buchstaben.

Wer möchte A zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte B annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte C beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte D beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Nun zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 175.

[Textzahl 175]

Wer möchte die Textzahl 175 aus der Drucksache 18/1300 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 176.

[Textzahl 176]

Wer stimmt den Empfehlungen der Textzahl 176 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 177.

[Textzahl 177]

Wer möchte Textzahl 177 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 178 stimmen wir später ab.

Nunmehr bitte ich um besondere Aufmerksamkeit. Um Zweifel am Abstimmungsergebnis auszuräumen, sind die Fraktionen übereingekommen, eine Abstimmung aus dem Etat 3.1 Bildung und Sport zu wiederholen und diese rufe ich jetzt auf.

(Heiterkeit bei der GAL)

Meine Damen und Herren! Wenn die Fraktionen darin übereingekommen sind, dann stimmen wir darüber ab. Es geht relativ einfach, wenn Sie einfach nur zuhören und dann entsprechend reagieren.

Wer stimmt der Ausschussempfehlung im Hinblick auf den Antrag der CDU-Fraktion zu?

(*Christian Maaß GAL*: Sie haben noch nicht die Nummer gesagt!)

Jetzt bekommen Sie es ganz genau, da Sie es sich selber gewünscht haben. Ich rufe auf den Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 18/1448, nämlich die Anlagen 1 und 2. Bei der Anlage 1 handelt es sich um einen Antrag der SPD-Fraktion, bei Anlage 2 um einen Antrag der CDU-Fraktion.

Zur Anlage 1 hat der Ausschuss mehrheitlich eine Ablehnung empfohlen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist der Ausschussempfehlung gefolgt worden.

Hinsichtlich der Anlage 2 hat der Ausschuss einstimmig empfohlen, denselben anzunehmen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es folgen nunmehr die Abstimmungen für die **Einzelpläne 9.1 und 9.2: Finanzbehörde und Allgemeine Finanzverwaltung**.

Zunächst zu den Ausschussberichten, zum Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 18/1438.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/996: Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Studiengänge an der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung (Senatsvorlage) – Drucksache 18/1438 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung im Hinblick auf Ziffer 2 des Senatsantrags an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte die zu Ziffer 3 des Senatsantrags vom Ausschuss vorgeschlagenen Änderungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte nun das Gesetz zur Neuordnung der Studiengänge an der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Nun zum Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 18/1432.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/1150: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2005/2006 nach § 32 LHO; hier: Errichtung der Kassenabteilung als netto-veranschlagte Einrichtung nach § 15 (2) LHO mit kaufmännischer Buchführung (Senatsvorlage) – Drucksache 18/1432 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Drucksachen 18/1248 und 18/1249.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/56: Staatsvertrag über die Regionalisierung von Teilen der von den Unternehmen des Deutschen

Lotto- und Totoblocks erzielten Einnahmen (Senatsvorlage) – Drucksache 18/1248 –]

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/57: Staatsvertrag zum Lotteriewesen in Deutschland (Senatsvorlage) – Drucksache 18/1249 –]

In den Berichten des Haushaltsausschusses, Drucksachen 18/1248 und 18/1249, werden Kenntnisnahmen empfohlen. Diese sind erfolgt.

Ich komme zum Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 18/1434.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/1251: Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der November-Steuerschätzung 2004 und damit verbunden nach § 10 Abs. 2 LHO über erhebliche Änderungen der Haushaltsentwicklung im Haushaltsjahr 2004 (Senatsvorlage) – Drucksache 18/1434 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Ich komme zu den Fraktionsanträgen, Drucksache 18/1331.

[Antrag der Fraktion der CDU: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 9.1 Immobilienmanagement in Hamburg – Drucksache 18/1331 –]

Zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1331 hat die SPD-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt. Wer möchte Ziffer 1 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer stimmt Ziffer 4 zu? – Gegenstimmen? – Ebenfalls mit sehr großer Mehrheit beschlossen.

Wer nimmt Ziffer 5 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 6 zustimmen? – Gegenstimmen – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 7 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 8 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 9 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer stimmt Ziffer 10 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer nimmt Ziffer 11 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Drucksache 18/1332.

[Antrag der Fraktion der CDU: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Sonderzahlungen bei Zuwendungsempfängern – Drucksache 18/1332 –]

Wer nimmt den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/1332 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen mehrheitlich so beschlossen.

Drucksache 18/1400.

[Antrag der Fraktion der GAL: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 9 Gender Budgeting – Drucksache 18/1400 –]

Wer schließt sich dem Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 18/1400 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/1427, Neufassung.

[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 Einzelplan 9.1 Berichterstattung über den Haushaltsverlauf 2005 – Drucksache 18/1427 (Neufassung) –]

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1427 in der Neufassung annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir fahren fort mit den Anträgen des Haushaltsausschusses. Über die Abschlusszahlen, Textzahl 195, stimmen wir sogleich ab.

Textzahl 196.

[Textzahl 196]

Wer möchte der Textzahl 196 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Über die Abschlusszahlen, Textzahl 197, stimmen wir ebenfalls sogleich ab.

Wir kommen zu den zweiten Lesungen, die an den vergangenen beiden Sitzungstagen noch nicht stattgefunden haben.

Ich rufe zunächst den Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 18/1431, auf.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/1078: Entwurf einer Änderung des Hamburgischen Beamtengesetzes (Senatsvorlage) – Drucksache 18/1431 –]

Das Sechsundzwanzigste Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Beamtengesetzes hat die Bürgerschaft am 13. Dezember 2004 in erster Lesung beschlossen. Wer möchte das Gesetz nun in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen dann zum Bericht des Sozialausschusses, Drucksache 1440.

[Bericht des Sozialausschusses über die Drucksache 18/1044: Dritte Änderung des Gesetzes über die Gewährung von Blindengeld (Hamburgisches Blindengeldgesetz – HmbBlinGG) (Senatsantrag) – Drucksache 18/1440 –]

Das dritte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Blindengeldgesetzes hat die Bürgerschaft am 14. Dezember 2004 in erster Lesung beschlossen. Wer möchte das Gesetz nun in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist in zweiter Lesung mehrheitlich und damit endgültig beschlossen.

Wir haben nun noch über zwei Fraktionsanträge abzustimmen.

Drucksache 18/1363.

[Antrag der Fraktion der GAL: Kinder, nicht Häuser fördern! – Drucksache 18/1363 –]

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/1363 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/1466.

[Antrag der Fraktion der SPD: Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006 In Menschen investieren – Drucksache 18/1466 –]

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/1466 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu den bei den Einzelplänen ausgesetzten Abstimmungen über die Abschlusszahlen, und zwar unter Berücksichtigung der beschlossenen Ergänzungen oder Änderungen.

Ich beginne mit dem Einzelplan 1.0.

[Einzelplan 1.0]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 196 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 34 453 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 197 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 34 572 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Einzelplan 1.1.

[Einzelplan 1.1]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 1 539 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 94 457 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 1 539 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 93 766 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.2.

[Einzelplan 1.2]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 32 754 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 69 930 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 32 785 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 69 751 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.3.

[Einzelplan 1.3]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 9 498 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

A Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 54 011 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 9 595 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 52 799 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.4.

[Einzelplan 1.4]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 7 817 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 48 144 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 7 831 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 49 193 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.5.

B **[Einzelplan 1.5]**

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 12 181 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 78 423 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 12 197 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 77 386 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.6.

[Einzelplan 1.6]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 12 295 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 65 897 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 12 328 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 65 786 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.7. C

[Einzelplan 1.7]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 7 372 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 27 804 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 5 385 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 25 989 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 1.8.

[Einzelplan 1.8]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 10 844 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 50 864 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 10 943 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 50 804 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen. D

Einzelplan 2.

[Einzelplan 2]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 139 957 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 463 704 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 139 957 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 452 915 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 3.1.

[Einzelplan 3.1]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 40 693 000 festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 1 705 786 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 47 454 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 1 694 716 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 3.2.

[Einzelplan 3.2]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 108 856 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 1 016 639 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 113 131 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 1 048 741 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 3.3.

[Einzelplan 3.3]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 4 069 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 212 660 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 2 194 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 191 727 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 4.

[Einzelplan 4]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 218 040 000 festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 1 954 578 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 207 742 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 1 940 136 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 6.

[Einzelplan 6]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 381 332 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 875 515 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 385 550 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 873 323 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 7.

[Einzelplan 7]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 73 258 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 383 133 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 70 430 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 363 941 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelplan 8.1.

[Einzelplan 8.1]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 108 054 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 905 462 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen?

– Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 111 988 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 901 832 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Einzelpläne 9.1 und 9.2.

[Einzelpläne 9.1. und 9.2]

Wer will im Einzelplan 9.1 für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 137 314 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.1 für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 321 953 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.1 für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 137 013 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.1 für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 317 928 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.2 für das Haushaltsjahr 2005 die Einnahmen auf 8 898 901 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.2 für das Haushaltsjahr 2005 die Ausgaben auf 1 841 557 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.2 für das Haushaltsjahr 2006 die Einnahmen auf 8 993 885 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.2 für das Haushaltsjahr 2006 die Ausgaben auf 1 996 839 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Damit sind die Abstimmungen über die Einzelpläne abgeschlossen.

Wir stimmen nun über die Abschlusszahlen des **Gesamtplans** ab.

Textzahl 198.

[Textzahl 198]

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Gesamteinnahmen auf 10 204 970 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2005 die Gesamtausgaben auf 10 204 970 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Gesamteinnahmen auf 10 302 144 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will für das Haushaltsjahr 2006 die Gesamtausgaben auf 10 302 144 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Textzahl 199 aus der Drucksache 18/1300.

[Textzahl 199]

Wer will die darin genannten Ergänzungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will nun den **Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2005 und 2006** durch den in der Drucksache 18/550 beigefügten Beschluss unter Berücksichtigung aller hierzu beschlossenen Ergänzungen und haushaltsmäßigen Änderungen feststellen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Ich habe jetzt noch festzustellen, dass die Bürgerschaft von dem **Finanzplan 2004 bis 2008** Kenntnis genommen hat. Damit ist die erste Lesung beendet.

Ich rufe die **zweite Lesung** auf. Ich frage den Senat, ob er einer sofortigen zweiten Lesung zustimmt?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Nun frage ich, ob es Widerspruch aus dem Hause gibt? – Das ist nicht der Fall. Wird das Wort in zweiter Lesung gewünscht? – Es wird nicht gewünscht.

Wer dem **Beschluss über die Feststellung des Haushaltsplanes der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2005 und 2006** einschließlich des Zahlenwerks und der Wirtschaftspläne jeweils in der in erster Lesung beschlossenen Fassung in zweiter Lesung seine Zustimmung geben will, den bitte ich nunmehr um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich auch in zweiter Lesung und damit endgültig so beschlossen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind in diesem Jahr nun schon zum zweiten Mal am Ende der Haushaltsberatungen angekommen. Diese waren besonders arbeitsintensiv, weil wir als Premiere einen Doppelhaushalt für die Jahre 2005 und 2006 verabschiedet haben. Im Namen des ganzen Hauses möchte ich allen für die tatkräftige Unterstützung ganz herzlich danken. Sie haben unsere Arbeit in den letzten drei Tagen überhaupt erst möglich gemacht. Mein besonderer Dank gilt dabei den Abgeordneten des Haushaltsausschusses, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem parlamentari-

schen Raum, den Fraktionsgeschäftsstellen und der Finanzbehörde, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftskanzlei für die Vorbereitung, die noch ausstehende Nachbereitung durch das Fertigenden des Protokolls und den reibungslosen Ablauf dieser Beratungen sowie allen dienstbaren Damen und Herren, die mit Informationen und Rat und Tat die Haushaltsberatungen begleitet haben.

(Beifall im ganzen Hause)

Der Dank gilt auch denen, die uns wie immer freundlich und gekonnt betreut und versorgt haben, sodass wir uns ganz auf die Arbeit konzentrieren konnten: Den Ratsdienern, der Polizei und dem Ordnungsdienst ein herzliches Dankeschön.

(Beifall im ganzen Hause)

Der Dank gilt zum Schluss den Journalistinnen und Journalisten, die uns auch diesmal aufmerksam begleitet haben.

(Beifall im ganzen Hause)

Sie haben und werden unsere Entscheidungen den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt bekannt und transparent machen.

Meine Damen und Herren! Im Anschluss an diese Sitzung möchte ich Sie alle einladen, sich auf ein Glas Saft, Wasser, Wein oder Bier im Grundsteinkeller einzufinden. Lassen wir die Haushaltsberatungen mit einigen angeregten, kollegialen und auch persönlichen Gesprächen ausklingen.

An dieser Stelle hätte ich Ihnen allen eine schöne und besinnliche Weihnachtszeit gewünscht. Das wünsche ich Ihnen aber heute noch nicht, denn Sie müssen sich in fünfzehneinhalb Stunden hier noch einmal einfinden. Dann komme ich auf diesen Wunsch zurück. – Die Sitzung ist geschlossen.

Ende: 23.17 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren alle Abgeordneten anwesend.